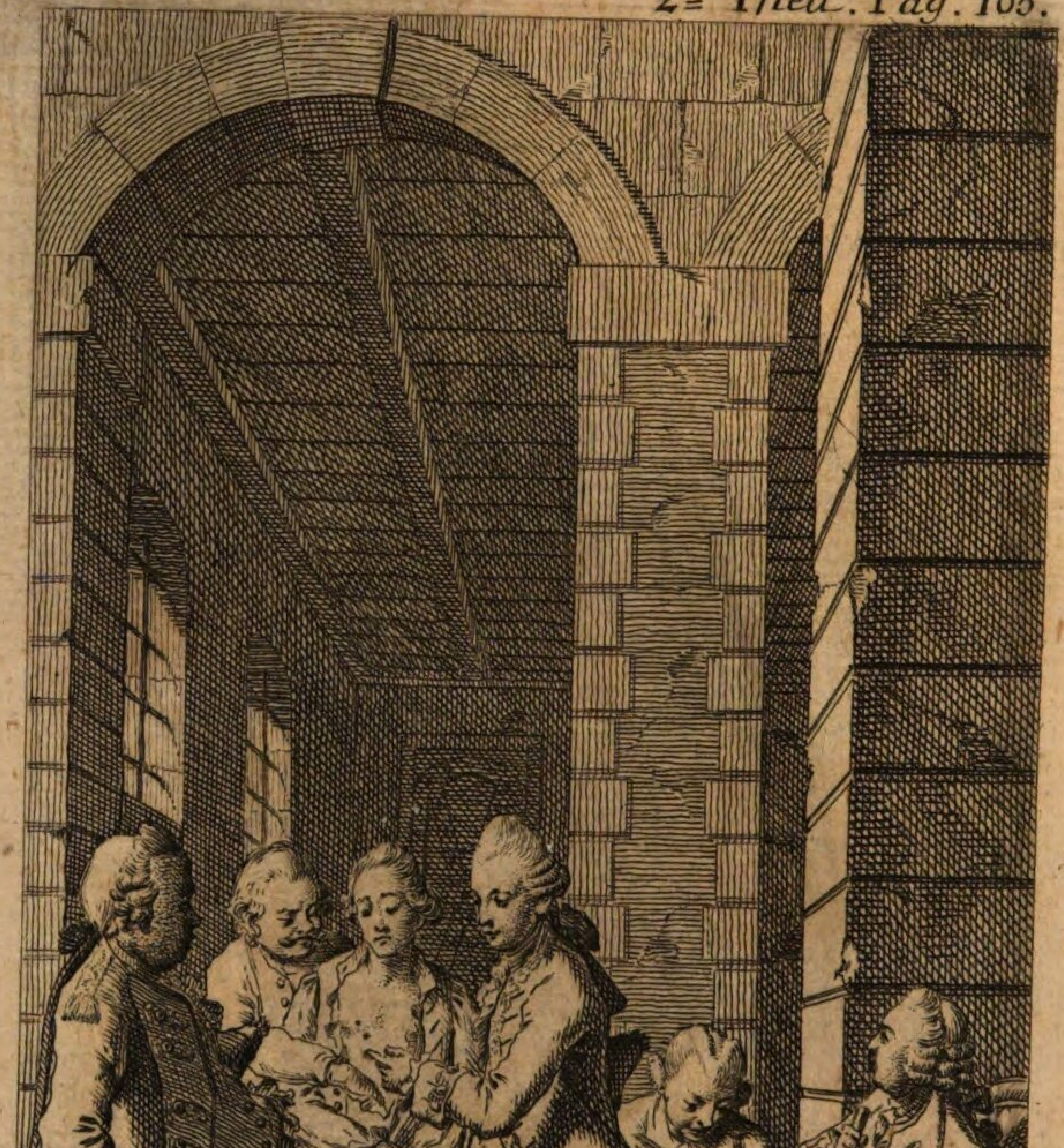
P. o. germ.
1775 h (2

[Benvius]



J. C. Krüger del. et sc. Berolini

Die
Macht der Verführung
oder der
gebesserte Lasterhafte.

[von Adam Beuvius]

Die Füsse lernten gehn durch Fallen,
Die Zunge reifete zum Lallen,
Ich irrte, fehlte, schlief und ward ein Mann.
von Haller.

Zweyter Theil.

pag. 211.

J. C. Krüger del. et sc.

Berlin und Leipzig,
bey George Jacob Decker, 1776.

J. n. 8908

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Dreyzehnter Brief.

Es ist ein unwiedersprechlicher wahrer Satz, daß die Tugend auf das Herz, auch des lasterhaftesten Menschen einen unwiderstehlichen Eindruck macht. Jeder Lasterhafte wird davon den deutlichsten und überzeugendsten Beweis in seiner eigenen Erfahrung finden. Der Anblick der leidenden Tugend ist insonderheit ein sehr rührender Anblick. Der Mensch der dabey ungerührt bleiben kann, hat kein menschliches, er hat das Herz eines Tigers. Er verdienet so unglücklich zu werden, als man es werden kann, und dann müsse der Trost ihm fehlen, den der Unglückliche aus dem gerührten Mitleiden schöpft, das er auf den bewegten Gesichtern, und in den Theil-

nehmenden Beklagungen seiner Mitmenschen antrift. — Ich las den Brief der Mamsell Charlan mit der äussersten Bewegung. Die bedauernswürdige Lage, darin ich diese betrogene Unglückliche sahe, machte mein ganzes Mitleiden rege, und brachte in mir eine völlige Veränderung hervor. Ich beschloß auf der Stelle, nicht nur gänzlich aufzuhören, ihr Verfolger zu seyn, sondern sie auch mit den thätigsten Tröstungen zu unterstützen. Meine wollüstige Liebe ward in dem Augenblick in eine würkliche ehrerbietige Hochachtung gegen ihre Tugend verwandelt, und der heldenmüthige Entschluß, den sie mir in ihrem Briefe meldete, füllete mein Herz mit Bewunderung ihrer an. Ich beschloß, sie diesen Abend zu besuchen, sie meines unehrerbietigen Briefes wegen um Verzeihung zu bitten, und zu versuchen, ob ich den wahren Namen ihres Treulosen von ihr erfahren könnte. Geschähe dieses, so war mein Vorsatz, ihn aufzusuchen und ihn entweder in der Güte oder durch gewaltsame Mittel dahin zu bringen, daß er seinen gethanen Schwüren ein Gnüge leiste.

Um die bestimmte Stunde begab ich mich zur Mamsell Charlan. Ich fand sie an der Thür ihres Hauses auf mich wartend. Sobald ich hineingetreten war, reichte sie mir ihre zitternde Hand, und führte mich eine Treppe hinauf in ihr Zimmer. Ich ward auf das empfindlichste

lichste gerührt, als mir der Schein des Lichts ihre Augen roth und ihr Gesicht vom Weinen aufgelaufen zeigte. Mademoiselle Charlan, redete ich sie an, indem ich ihre Hand sanft drückte, ich komme nicht um Ihnen zu sagen, daß ich auf eine meiner beyden elenden niederträchtigen Bedingungen bestehe. Jezt schäme ich mich ihrer, und bin hier, um Sie der Unehrerbietigkeit wegen, womit ich Sie beleidiget habe, auf das demüthigste um Verzeihung zu bitten. Sie sind ein tugendhaftes Frauenzimmer, ich erkenne sie dafür; der standhafte Entschluß, den Sie gefaßt haben, läßt mich daran nicht zweifeln. Ihr Geheimniß wird ewig im Innersten meines Herzens verschlossen bleiben, es wird mit mir sterben. Von heute an höre ich auf, Sie mit meiner Liebe zu verfolgen, und biete Ihnen auf das aufrichtigste meine Freundschaft an. Bin ich in den Umständen, darin ein Treuloser Sie gesetzt hat, etwas zu ihrem Trost zu thun im Stande, oder bin ich vermögend zur Wiederaufhelfung Ihres gesunkenen Glücks etwas beyzutragen: so befehlen Sie über mich mit dem vollkommensten Vertrauen. Mein Vermögen, mein Degen, mein Blut, ja selbst mein Leben stehen zu Ihrem Gebote, ich werde mich ausserordentlich freuen, wenn ich Ihnen damit nutzbar seyn kan. —

Während dieser ganzen Anrede hatte mich Mamsell Charlan nicht unterbrochen; aber ihre

Thränen flossen in so reichem Maasse, daß meine Hand, darin ich die ihrige hielt, und darauf sie fielen, davon gebadet wurde. Als sich endlich ihre Stimme unter dem Schmerz, der sie erstickte, hervorwand, gab sie mir folgende Antwort: Ich habe Sie allezeit für edelmüthig gehalten, und ich freue mich, daß ich mich in dieser Meinung nicht betrogen habe. Mein Dank für Ihr Mitleiden und für Ihre gütige Gesinnung gegen mich, ist der aufrichtigste, der verbindlichste und wird ewig dauern. Ich nehme Ihre mir angebotene Freundschaft mit gerührter Erkenntlichkeit an, und schätze mich in deren Besitz glücklich. Ihre Großmuth flößt mir so viel Vertrauen ein, daß ich von Ihren gütigen Anerbietungen, so Sie mir jezt gethan haben, Gebrauch machen werde, so bald ich deren benöthiget seyn sollte. Ueberzeugen Sie sich übrigens davon, daß jeder Gegendienst, den die Tugend erlaubt, und den ich Ihnen zu leisten im Stande seyn werde, mir zum größten Vergnügen gereichen müsse —

Nach diesem Gespräch, das wir stehend hielten, führte ich Mamsell Charlan zu einem Stuhle und setzte mich neben ihr. Ich stattete ihr Bericht ab, von dem Orte, wo ihr kleiner Knabe sich befände, wie ich für ihn gesorgt hätte, und bat sie hierauf, mir zu entdecken, wer der Vater desselben sey, den sie bisher mit einem

erdichteten Namen benennet hätte. Ich bemerkte, daß sie der Beantwortung dieser Frage gern ausweichen wollte, daher ich ihr sagte, daß ich dieselbe nicht aus einer eiteln Neugierde gethan, sondern daß ich zur Absicht hätte, zu versuchen, ob ich diesen Treulosen zu seiner Pflicht zurück führen könnte. Sie sagte mir hierauf, unter dem Siegel der Verschwiegenheit, seinen wahren Namen, und bat mich auf das angelegentlichste, daß ich bey diesem Versuch mit Behutsamkeit verfahren mögte, damit weder ihm, noch mir einiger Schade daraus erwüchse. Wir blieben bis Morgen um drey Uhr beysammen, da wir, unter den Versicherungen einer ewigen Freundschaf, von einander schieden.

Gleich am andern Morgen schrieb ich ein Billet an den Herrn D... den gewesenen Liebhaber der Mamsell Charlan. Ich meldete ihm darin, daß ich eine Sache von Wichtigkeit mit ihm abzuthun hätte, und bat ihn, mir die Stunde zu bestimmen, in welcher ich ihn ohne Zeugen sprechen könnte. Er meldete mir, daß es ihm angenehm seyn würde, mich den Nachmittag, nach drey Uhr, bey sich zu sehen. Da ich meine Hitze kannte, und die Sache von der Art war, daß sehr leicht ein Streit daraus entstehen konnte: so nahm ich mir auf das vesteste vor, mich so lange als möglich bey meiner Fassung zu erhalten, und alle Behutsamkeit anzuwenden, daß der Frie-

de, von meiner Seite, ungebrochen bliebe. Um die bestimmte Stunde begab ich mich zu ihm. Herr D.. empfing mich mit großer Höflichkeit. Ich fand in seinem Gesicht, in seiner Bildung, in seinem Wuchse, in seinen Manieren, in seinem ganzen Betragen, alles das, was mir Mamsell Charlan von ihm gesagt hatte, und ich wunderte mich gar nicht, daß ein Mensch seiner Art, und von solchen Vorzügen, vermögend gewesen, ein schwaches Frauenzimmer-Herz zu besiegen. Nach den gewöhnlichen Komplimenten, und nachdem wir Platz genommen, fing ich die Unterredung an. Die Sache, mein Herr, über welche ich mit Ihnen zu sprechen hierher gekommen bin, ist von der Art, daß sie ausser uns niemand wissen darf. Befinden wir uns hier in einem Zimmer, wo uns niemand hören kann? — Ja, mein Herr, wir sind hier völlig sicher. Er stand auf und verschloß die Stuben-Thür, und die Thür eines Nebenzimmers. — Ich wohne in der H... Strasse in des Herrn F... Hause. Gerade gegen mir über wohnet ein Kaufmann, dessen schöne Nichte mein Herz durch ihre Schönheit zur Liebe gereitzt hat. Ich habe alles angewandt, sie zur Gegenliebe zu bewegen; allein es ist mir bis jezt so schlecht gelungen, daß ich beynahe darüber in Verzweiflung gerathen bin. — Bey diesen Worten ward das Gesicht des Herrn D... blutroth — Wie? mein Herr, antwortete er, was kann mich eine

Sache angehen, die Ihre Liebe betrift? — Erlauben Sie mir, Herr D... Sie zu bitten, daß Sie mich, ohne mich zu unterbrechen, ausreden lassen. Ich habe endlich erfahren, daß mir bey Mamsell Charlan ein Nebenbuhler im Wege stehe, den sie auf das zärtlichste liebe, der ihrer aber überdrüßig geworden, und sie verlassen habe. Dieser Nebenbuhler, hat man mir gesagt, wären Sie, und ich habe Sie jezt fragen wollen: ob Sie mir dieß Mädgen, da Sie sie doch verlassen haben, abtreten wollen? — Herr D... war unter dieser Rede sehr merklich in Verwirrung gerathen. — Sie führen eine so zutrauliche Sprache, als wären wir seit langer Zeit Freunde — Ja, mein Herr, das ist meine Art so, ich bin im höchsten Grade offenherzig. Wollen Sie so gut seyn, und mir die vorgelegte Frage beantworten? — Diese ist so seltsam, daß ich nicht weiß, was ich daraus machen soll. Aber wo haben Sie erfahren, daß ich jemals Mamsell Charlans Liebhaber gewesen sey? — Was erfährt man nicht alles? der Zufall hat es mir entdeckt. — Nun wohl, mein Herr, Ihre Frage ist bald beantwortet: ich trete Ihnen Mamsell Charlan ab, und will Ihnen nie bey derselben hinderlich seyn? — Aber man hat mir gesagt, daß Sie dieß Mädgen zärtlich geliebt hätten. Was hat sie gethan, daß Sie sie verlassen haben? — Das ist eine Frage, die nicht zur Sa-

che gehöret, also finde ich nicht für nöthig, sie Ihnen zu beantworten. Wenn dieß die ganze Sache ist, darum Sie zu mir gekommen sind: so ist sie nun entschieden, und ich denke, wir seyn fertig. — Nein, mein Herr, das sind wir nicht, wir haben noch kaum angefangen. — Meine Geschäfte erlauben mir jezt nicht Ihnen länger zuzuhören. — Dieß gehört mit zu Ihren Geschäften, überdem habe ich so viel von des Herrn D... Artigkeit reden hören, daß ich ihm die Unbescheidenheit nicht zutraue, daß er einem Kavalier die Thür weisen werde. Er antwortete bloß mit einer Verbeugung, und erröthete. — Ich bin nicht hierher gekommen, Ihnen irgend auf eine Art beschwerlich zu fallen; allein die Sache von der ich zu reden habe, erfordert es, daß ich frey und ohne Rückhalt spreche. Sollte hin und wieder etwas mit unterlaufen, das Ihnen unangenehm wäre, so will ich es nicht als eine Unhöflichkeit oder als eine Beleidigung ausgelegt haben.

Bey diesen Worten rückte Herr D... seinen Stuhl näher an den Tisch, spielte unbarmherzig mit seiner Tabatiere, und ich fuhr fort. Mamsell Charlan, mein Herr, ist ein Frauenzimmer, die schön, reizend, mit großem Verstande begabt, und in aller Betrachtung liebenswürdig ist. Sie liebt Sie noch jezt mit einer Zärtlichkeit, ohngeachtet Sie selbige unverzeihlich beleidigt haben,

die ausserordentlich ist. Was kann die Ursach seyn, daß Sie sie verlassen haben? — Ich habe auf diese Frage schon Antwort ertheilet. Aber würde es nicht besser seyn, wenn Sie sich in diese Sache nicht so eifrig mischten? Verschonen Sie mich mit fernerm Eindringen, ich mögte es nicht ertragen können! — Werden Sie nicht ungehalten, Herr D... ich bin in Ihrem Hanse, Sie müssen mir, des Gastfreundschafts Rechts wegen, etwas zu gute halten. Sie haben das Frauenzimmer, von dem die Rede ist, ohne alle gegebene Ursach, treuloser Weise verlassen — Mein Herr! werden Sie : : : — Erlauben Sie, daß ich fortfahre. Sie haben die feyerlichsten Schwüre gebrochen, die Sie zu wiederholtenmalen ihr thaten. Sie haben sie um ihre Tugend, um ihre Unschuld gebracht. Bey diesen Worten sprang Herr D.. auf, und trat mir mit einem verächtlichen Blicke näher. — Das alles habe ich gethan, mein Herr, und verlange es von Ihnen nicht zu erfahren! Es ist die höchste Unbescheidenheit, daß Sie mir hier, in meinem eigenen Zimmer, Sachen sagen, die die Höflichkeit verletzen, und ich bitte Sie, mich jezt sogleich zu verlassen. — Das werde ich thun, Herr D... so bald ich fertig seyn werde, jezt lassen Sie mich fortfahren. Er wollte das Zimmer verlassen. Ich vertrat ihm den Weg. Jezt riß seine Geduld aus. Er ergrif mich beym Arm, um mich zurück zu drängen; da er aber

fand

fand, daß dieß nicht in seiner Macht stände: so trat er einen Schritt zurück, legte die Hand an den Degen, und bediente sich anzüglicher Worte.

Mein Blut fing an zu wallen; da ich aber meines Vorsatzes eingedenk war, so überwand ich mich. Warum wollen Sie aufgebracht werden Herr D... bleiben Sie sanftmüthig und hören Sie, was ich Ihnen ferner zu sagen habe. Ich denke wir wollen als Freunde von einander scheiden — Wenn Sie das wollen: so verlassen Sie mich jezt. Er wollte wieder nach der Thür zu. Ich trat ihm wieder in den Weg — Sind Sie nicht ein ungeschliffener Aufdringer? rief er im Zorn, mein eigenes Zimmer wollen Sie mir verwehren zu verlassen? Er drang auf mich ein, und indem ich einen unhöflichen Stoß ableiten wollte, gleitete meine Hand ab, und er bekam, wider meinen Willen, einen Stoß unter dem Kinne. Gleich einem gereitzten Tiger sprang er zurück, zog den Degen, und noch ehe ich den meinigen, zu meiner Vertheidigung, ziehen konnte, gab er mir einen Stich am Arm, der aber weiter nichts that, als daß er den Aufschlag meines Kleides durchbohrte. Herr D... war ein sehr schlechter Fechter. Sobald ich ihn angrif, war er entwafnet. Ich nahm seinen Degen und warf ihn hinter einen Schreibtisch, stach den meinigen ein, nahm ihn freundlich bey

der Hand und bat ihn, sich zu besänftigen. Er sahe mich mit starren Augen an — Sie sind der sonderbarste Mensch, den ich je gesehen habe. Ich sehe, ich werde Ihrer nicht los werden, bis ich Sie angehöret habe. Reden Sie, damit die Sache zu Ende komme! —

Jezt fuhr ich in dem obigen Tone fort. Sie haben Mamsell Charlan um ihre Tugend, um ihre Unschuld, um ihre Ehre und guten Namen gebracht, und, sie dann, wider Ihr Ehren-Wort, und den feyerlichsten Schwüren zuwider, verlassen. Jezt ist sie durch Sie Mutter eines Kindes, und sie hat Sie zum Vater gemacht. Stimmt es mit der Ehre eines Mannes, von Ihrem Character, ein unschuldiges Mädgen zu betriegen, und sie dann der Schande und der Verzweiflung zu überlassen? — Herr D... zerbiß seine Lippen, und war einigemal im Begrif, mich zu unterbrechen; aber so oft er es that, erhob ich meine Stimme so laut, daß er mich bat, leiser zu reden, und dann schwieg. — Wann Sie nur einigermaßen Ehrliebe besitzen, fuhr ich fort, wenn Sie nur einen ganz mäßigen Theil an der Großmuth haben: so sind Sie, der beleidigten und durch Sie entehrten Tugend dieses fürtreflichen, und jezt bis zum Sterben betrübten Mädgens, eine Vergütigung schuldig, und diese kann nicht anders gegeben werden, als dadurch, daß Sie ihr das Versprechen erfüllen, da-

durch

durch Sie sie um ihre Unschuld brachten, das heißt Sie müssen sie heyrathen. — Jezt schwieg ich. Sagen Sie mir, mein Heer, erwiederte er, wie sind Sie zu allem diesem gekommen, was Sie mir jezt gesagt haben? Wie haben Sie erfahren, was zwischen mir und der Charlan vorgegangen ist? Und wie wissen Sie, daß sie Mutter sey? Ich meldete ihm hierauf alles, was sich zwischen mir und der Mamsell Charlan zugetragen hatte. Wie eifrig ich sie verfolgt, und welche Standhaftigkeit sie mir entgegengesetzt hatte. Ich erzehlte ihm den ganzen Vorgang, unter der Wölbung des neuen Hauses, meldete ihm die Versorgung seines Sohnes, meinen neuen Anfall auf das unglückliche Mädgen, und gab ihm endlich eine Abschrift des an ihr geschriebenen Briefes, und die Original-Antwort, so ich von ihr empfangen hatte.

Er hörte alles dieses mit der größten Aufmerksamkeit an, und ward durch den letzten Theil meiner Erzehlung in eine augenscheinliche Bewegung gesetzt. Er las die Abschrift meines Briefes, und sodann der Mademoiselle Charlan Antwort, und ich ward nicht wenig erfreuet, als ich einige Thränen über seine Wangen fliessen sahe. Als er mit dem Lesen fertig war, saß er einige Minuten in tiefen Gedanken. Was werden Sie nun thun, Herr D...? redete ich ihn an. Ich bin vest enschlossen, Sie nicht eher zu ver-

lassen, als bis Sie mir eine deutliche Erklärung gegeben, und wenn diese nicht nach Wunsch ausfallen sollte: so bekenne ich Ihnen freymüthig, wir können nicht als Freunde von einander scheiden. — Haben Sie Geduld, mein Herr, die Sache ist nicht so eilig. Ich will nicht getrieben seyn, und am allerwenigsten will ich mir drohen lassen. Was ich thue, will ich mit Freyheit thun. Morgen Nachmittag will ich mir die Ehre geben, Ihnen aufzuwarten; und dann sollen Sie meinen Entschluß erfahren, bis dahin will ich mich bedenken. — Aber, mein Herr, ist hier auch noch etwas zu bedenken? Sie müssen Ihre Schuldigkeit kennen lernen, und sie, ohne Umstände, erfüllen. Können Sie jemahls eine bessere Gattin finden, als die ist, die Ihre Gelübde hat? Ist nicht Mamsell Charlan mit Ihnen von gleichem Range? ist sie nicht schön und liebenswürdig? Ist sie nicht reich? Und was über dieß alles gehet, ist sie nicht schon Ihre Frau durch die Verbindung, so Sie beschworen, und die Sie durch das Pfand, so Sie von Ihnen hat, besiegelt haben? Er saß einige Augenblicke stumm und nachdenkend. Lassen Sie es dabey sein Bewenden haben, antwortete er endlich. Sie sind ein rechtschaffener Kavalier, morgen will ich Ihnen aufwarten und Sie sollen meinen Entschluß erfahren. Nun wohl dann, erwiederte ich, überlegen Sie die Sache wohl,

und lassen Sie in derselben das Recht den Ausschlag geben. Ueberzeugen Sie sich auch davon, daß, wenn Ihr Entschluß nicht so ausfallen sollte, wie ich wünsche, ich veſt entschloßen sey mich der Sache der beleidigten Unschuld, nach allen meinen Vermögenheiten, anzunehmen. Nach diesen Worten nahm ich Abschied, er umarmte mich freundschaftlich, und wir schieden.

Dieß war der wesentliche Inhalt eines zwey Stunden langen weitläuftigen Gesprächs, das blutige Folgen hätte nach sich ziehen können. Sehen Sie, mein Wertester, so eifrig nahm ich mich der gekränkten Unschuld und der beleidigten Tugend an, da ich doch selbst gar keine hatte. Hätte sich Mamsell Charlan durch meine unedle und niederträchtige Drohung schrecken und sich dadurch bewegen lassen, den ersten der beyden vorgeschriebenen Puncte einzugehen: so würde ich mich ihrer zur Befriedigung meiner Lüste bedienet, und mich im geringsten um den nicht bekümmert haben, der mir den Weg dazu gebahnet; am allerwenigsten würde ich bemühet gewesen seyn, einen untreu gewordenen Liebhaber zu derselben zurück zu führen. In der Folge der Geschichte werden Sie sehen, daß ich in eben das Verbrechen fiel, das ich dem Herrn D... hier so ernstlich vorzurücken wuste. Bey der besten Kenntnis aller der Pflichten, die ich ihm hier mit solchem Nachdruck einschärfte, ver-

nachläßigte ich jede, und handelte dem gerade entgegen, was ich hier vorgeschrieben hatte. So gern werden die Menschen ihren Mitmenschen Sittenlehrer und Tugend-Prediger, und selbst rühren sie dieselbe nicht mit einem Finger an, oder handeln ihnen gerade entgegen! Wie fürtreflich redet hiervon der verewigte Gellert, ein eben so grosser Kenner des menschlichen Herzens als fürtreflicher Dichter, und frommer Sitten-Lehrer! Erlauben Sie mir das Vergnügen, daß ich Ihnen diese ganze schöne Stelle hierher setze:

Dieß ist die Kunst der strengen Moralisten,
Bekannt mit dem System und von Grundsätzen voll,
Beweisen Sie das, was man lassen soll,
So froh, als ob sie nichts von den Begierden wüsten.
Sie sind von besserm Thon als wir.
Sie bändigen ihr Herz durch die Gewalt der Schlüsse.
Uns Armen ist die Thorheit süsse;
Doch Ihnen ekelt nur dafür.
Wir lassen sie, wenn wir sie unternehmen,
Aus guten Herzen andern sehn,
Und denken nicht daran, daß wir uns so vergehn.
Sie aber, die gelehrt, sich aller Thorheit schämen,
Begehn die That, die sie uns übel nehmen,
Aus Tugend eher nicht, als bis wir es nicht sehn.

Indessen freue ich mich doch noch heute über die Bemühungen, so ich anwandte, einen Treulosen zur Beobachtung seiner Pflichten zurück zu füh-

ren, eine arme betrogene Trostlose mit dem besten Trost zu unterstützen, und ihr einen geliebten Gatten zu geben, und einen hülflosen unschuldigen Knaben mit der Vorsorge und Beschützung eines Vaters zu beglückseligen. Und eben diese Freude und dieß Vergnügen, die ich auch noch unter dem Schreiben empfand, haben es verursacht, daß der Aufsatz von dieser Sache etwas weitläuftig geworden ist. Jezt fahre ich in der Geschichte fort.

Sobald ich nach Hause gekommen war, setzte ich mich, und meldete der Mamsell Charlan, wie weit ich es in der heutigen Unterredung mit ihrem Treulosen gebracht, und daß ich die beste Hofnung hätte, daß ich ihn dahin bringen würde, daß er zu ihrer Liebe und zu seiner Pflicht zurück kehre. Ihre Freude darüber war unaussprechlich, und ihr Dank, für meine Bemühungen, so verbindlich, daß ich schon damals dafür eine mir schätzbare vollkommene Belohnung empfing.

Am folgenden Morgen schickte ich meinen Bedienten zur Amme meines Fündlings, und ließ ihr sagen, daß sie sich nach dem Mittags-Essen, mit ihrem Säugling, bey mir einfinden möchte. Sie erschien, und ich ließ sie in der Stube meiner Bedienten so lange bleiben, bis ich sie verlangen würde. Gegen vier Uhr kam Herr D... Kaum war er in das Zimmer getreten,

ten, so schloß er mich in seine Arme. Ich komme, mein hochgeschätzter Herr von P... rief er, Ihnen den Entschluß mitzutheilen, den ich gefaßt habe. Ich habe die Sache mit grossem Nachdenken überlegt und gefunden, daß es meine Pflicht sey, der beleidigten Mamsell Charlan eine Genugthuung zu geben, wie sie dieselbe nur immer verlangen wird. Ich war ein Ungeheuer da ich ein Mädgen verließ, die bey allen ihren Vorzügen mich mit einer Zärtlichkeit liebte, die ich nicht verdiente, und die ich ihr nur gar zu schlecht vergolten habe. Noch jezt liebt sie mich, und sie ist die Mutter eines Sohnes, den sie von mir hat. Ich biete ihr meine Hand, mein Herz und mein Vermögen an. Wenn sie sich so weit herablassen will einen Unwürdigen wieder anzunehmen, der durch eine unverzeihliche Treulosigkeit ihrer unwerth worden ist: so will ich sie auf meinen Knien um Verzeihung meines Verbrechens bitten, und ihr eine ewige Treue und Beständigkeit angeloben. Können Sie es dahin bringen, Herr von P... so will ich Sie als den Schöpfer meines Glücks ewig verehren — Dieß ist eine Sprache, erwiederte ich, die dem Mann von Ehre kleidet. Ich achte Sie jezt eben so hoch, als ich Sie noch gestern verachtete, und verspreche Ihnen, daß ich nicht ermangeln werde, alles mögliche anzuwenden, das Glück dreyer menschlichen Geschöpfe, mit einem Male,

vestzusetzen. Erlauben Sie mir, daß ich Sie jezt auf eine Minute verlasse, ich will nur in das Nebenzimmer gehen und sogleich zurück kehren.

Ich ging, und kehrte mit dem kleinen Fündling, auf meinem Armen, zu ihm zurück. Sehen Sie, mein Herr, redete ich ihn an, welch ein allerliebster, liebenswürdiger Knabe! Er ist Ihr Sohn, und der Sohn Ihrer tugendhaften Gattin! — Ich sahe ihn in diesem Augenblick erblassen; aber er erholte sich bald. Ein Strom von Thränen entfloß seinen Augen. Er nahm den kleinen Knaben aus meinen Armen, drückte ihn mit Inbrunst an seinen Busen, und benetzte ihn mit seinen Thränen. Ja! rief er endlich, nach einem tiefen Seufzen, liebenswürdiges Kind! Du bist mein Sohn! Könnte ich Dich verlassen und mich deiner entschlagen: so verdiente ich, von Gott verworfen zu werden! Ich danke Ihnen, edelmüthiger Freund, daß Sie mir diesen Sohn durch Ihre Menschenfreundlichkeit erhalten haben, und Sie werden mich zu Ihrem ewigen dankbaren Verehrer machen, wenn Sie mir die eben so grosse Wohlthat erzeigen, und mir die Verzeihung seiner beleidigten Mutter auswirken; und mir zu den unverdienten Besitz dieser gekränkten Liebenswürdigen verhelfen! — Ich brachte nun das Kind zu seiner Amme zurück. Bey meiner Zurückkunft, un-

terredeten wir uns noch eine Zeitlang über die Mittel, Mamsell Charlan, sobald als möglich, dahin zu bewegen, daß sie in sein Begehren willige und ihm eine geheime Zusammenkunft gestatte. Ich versprach ihm, dieß bey ihr auszurichten, und nachdem ich ihm gesagt, daß ich ihn mit einer baldigen Antwort erfreuen wolle, schieden wir.

Gleich nach seiner Entfernung schrieb ich an Mamsell Charlan ein Billet, worin ich ihr meldete, daß ich ihr die erfreulichste Nachricht mitzutheilen hätte, und sie daher bäte, mir zu erlauben, daß ich ihr heute Abend meine Aufwartung mache. Sie meldete mir zur Antwort, daß sie mich erwarten würde, und um die bestimmte Stunde ging ich zu ihr. Sie ward unaussprechlich getröstet, durch dasjenige so ich ihr sagte. In den Entzückungen ihrer Freude schlug sie ihre Arme um meinen Hals, überhäufte mich mit ihren Küssen, und nannte mich ihren edelmüthigen Freund, ihren großmüthigen Wohlthäter, und ihren verehrungswürdigen Beschützer. Es ward jezt abgeredet, daß dem Herrn D... auf morgen Abend, eine Zusammenkunft bewilliget werden sollte, in welcher ihm Mamsell Charlan die erbetene Verzeihung zu ertheilen versprach, und worin eine völlige Aussöhnung gestiftet werden sollte. Nachdem wir dieß alles vestgesetzt, entfernete ich

mich, und überließ sie der Ruhe, deren sie lange genug beraubt gewesen war.

Am folgenden Tage machte ich dem Herrn D... sein Glück bekannt. Er erfuhr dasselbe mit der aufrichtigsten Freude, und dankte mir für meine Bemühung auf das verbindlichste. Die Zusammenkunft ward gehalten, die Abbitte gethan, die Verzeihung ertheilet, und eine völlige Versöhnung gestiftet. Mamsell Charlan ward glücklich durch den Besitz eines Mannes, der sie jezt zärtlicher liebte als jemahls. Herr D... fand sein Glück an der Seite eines Frauenzimmers, die ihm mit jedem Tage deutlicher zeigte, daß sie seiner Liebe werth sey. Mein kleiner Fündling fand eine zärtliche Mutter, und einen ihn liebenden Vater, und ich selbst fand ein Glück, dessen ich noch heute geniesse, in der glücklichen Wiedervereinigung dreyer Getrennten, die nach dem Willen einer weisen Regierung mit einander vereinigt leben sollten.

Sehen Sie, mein Bester, so bedienet sich zuweilen der Regierer der Welten, auch lasterhafte Menschen zur Erreichung guter Zwecke und zur Unterstützung der leidenden Tugend. Damals schrieb ich, in meiner Eitelkeit, alles das Gute, was hier geschehen war, nur mir allein und meinen Bemühungen zu, und mein Stolz fand darin eine Nahrung; aber jezt, da der dicke Flor, den Hochmuth, Eitelkeit und Eigenliebe

genliebe vor meine Augen zogen, entwichen und ich die Gegenstände um mich herum, in ihrer eigenen Gestalt erblicke, da sehe ich mit unverdunkelteren Augen in Demuth, daß ich nichts war als ein Instrument in der alles regierenden Hand jener obersten Güte, das er würdigte, einen seiner Zwecke dadurch zu erreichen, und nun küsse ich diese Hand im Staube meiner Niedrigkeit, und preise seine Weißheit, die ich damals unedel verkannte. —

Es mogten 14 Tage nach der glücklichen Beylegung der Sache der Mamsell Charlan verflossen seyn, als ich an einem regnigten Abend, der zu keinen andern Vergnügungen, nach meiner damaligen Meinung, taugte, das Schauspiel besuchte. Da bey solchen Versamlungen nach meiner wollüstigen Neigung, das Frauenzimmer allezeit der erste Gegenstand meiner Betrachtung war: so ließ ich auch heute jede derselben vor meinen Augen die Musterung passiren. Mein Auge durchkreuzte jede Loge, und wenn irgendwo ein hervorstehendes Gesicht dasselbe vorzüglich auf sich zog, so war es auf eine Zeitlang der Punct, auf welchen meine freche und unverschämte Blicke hafteten. So siehet der auf den Raub ausgehende Wolf, das feiste lustige Rehkalb, und heftet darauf begierige Blicke, diesen Lecker-Bissen zu haben, und wie ein Fürst heut zu schmausen, das ist jezt der angelegentlichste sei-

ner Wünsche. — Ich war für dießmal mit meiner Revüe beynahe fertig, als die Thür einer Loge, der meinigen gegen über, geöfnet ward, und eine junge Dame hereintrat, die meine Aufmerksamkeit von allen andern ab, und allein auf sich zog. Ihre glänzende Schönheit war es nicht, die sie zu einem vorzüglichen Gegenstand meiner Betrachtung machte, eine alte Bekanntschaft, die ehedem zwischen uns Statt gefunden hatte, war davon die Ursach.

Und was meinen Sie nun, wer diese Dame gewesen sey? Es war Mamsell d'Olban, eine schöne Verrätherin, die mir zu T... auf Anstiften meines Erbfeindes, des fluchwürdigen Burchardy, die tückische Falle stellte, darin ich bereits gefangen war, und daraus ich nur durch die unsichtbare Hand der Vorsehung und durch Hülfe meiner Pistolen gerettet ward. Da ich sie sogleich beym Eintrit in die Loge erkannte: so zog mich, um nicht von ihr gesehen zu werden, in den hintern Grund der meinigen zurück, um denjenigen noch genau zu betrachten, an dessen Hand sie hereingeführet worden war. Ich entdeckte, daß es eben der sey, welcher, da ich in Mamsell d'Olbans Zimmer angegriffen wurde, sich durch die Flucht rettete, nachdem ich seinen Gesellschafter niedergeschossen hatte. Sobald ich mich davon versichert hatte, verließ ich meine Loge. Anfangs war ich Willens, mich sogleich zu

ßen Regierungs-Präsidenten zu begeben, ihm die Entdeckung zweyer Personen, die ich als Räuber und Meuchelmörder anklagen konnte, mitzutheilen, und ihn um die nöthige Veranstaltungen zu bitten, daß sie beym Austritt aus dem Schauspiel-Hause, in Verhaft genommen werden könnten; da aber derjenige, der das Ober-Haupt dieser Bande, und der Haupt-Gegenstand meiner Rache war, sich nicht bey ihnen befand, und ich Grund hatte zu vermuthen, daß er sich ebenfalls in der Stadt befinden würde: so ward ich schlüßig, jezt kein Aufsehen zu machen, damit er dadurch nicht verscheucht würde, und durch eine eilige Flucht sich in Sicherheit setzte. Ich gieng in den untern Gang des Schauspiel-Hauses, und gab dem ersten Bedienten, den ich antraf, ein Trinkgeld mit dem Auftrage, daß er in meine Wohnung gehen, und meinem Anton sagen mögte, daß er sogleich zu mir käme. Als dieser erschien, befahl ich ihm, mir ein Paar geladene Pistolen und einen Regenmantel zu bringen, und damit am Eingange des Schauspiel-Hauses zu warten. Nach dieser Besorgung ging ich zurück, und nahm eine Seitenloge, worin ich von Mamsell d'Olban und ihrem Begleiter nicht gesehen werden, und doch sie wohl bemerken konnte.

Sobald die Vorstellung geendigt war, verließ ich meine Loge, und gieng zum Schauspiel-

Hause

Hause hinaus. Ich empfing vom Anton, was ich ihm befohlen hatte zu bringen, und wickelte mich in meinen Mantel. Ich befahl dem Anton, daß er mir, wohin ich gehen würde, folgen sollte, und wenn der Wagen, den ich verfolgen wollte, keine Bedienten bey sich hätte: so sollte er mit mir hinten auf steigen. Hierauf nahm ich meinen Anstand so, daß mir die beyde Nichtswürdigen nicht entgehen konnten. Sie kamen. Ich sahe sie in den Wagen steigen, und da sie keinen Bedienten bey sich hatten, stiegen wir beyde hinten auf. Ich befahl meinem Kerl, genau auf den Weg Acht zu haben. Der Weg war ziemlich lang und der Wagen hielt nicht eher an, bis wir beynahe den äussersten Theil der Stadt erreicht hatten. Hier lenkte er in eine abgelegene schmale Gasse, und hielt vor einem Hause von gutem Ansehen stille. Wir stiegen sogleich ab, und zogen uns einige Schritte zurück. Ich sahe die beyden Verräther aussteigen, in das Haus gehen, und den Wagen abfahren. Jezt gab ich dem Anton meinen Mantel, der mir, bey einem so weiten Weg, den ich zurücknehmen muste, beschwerlich fiel, und befahl ihm, hier auf dem Anstand zu bleiben, und genau zu beobachten, ob jemand aus dem Hause heraus oder hineingienge, und von seinem Posten nicht eher zu weichen, bis ich ihn selbst davon ablösete.

Ich

Ich verließ ihn nun, und gieng auf eben dem Wege zurück, den wir vorher gekommen waren. Sobald ich das Haus des Regierungs-Präsidenten erreicht, und meinen Namen hatte hinein sagen lassen, ward ich vor ihn geführet. Ich stattete ihm in der Kürze meinen Bericht ab, von dem, so mir zu T... von zween Meuchelmördern, die einen Dritten, Namens Burchardy, einen berufenen Mörder und Strassenräuber zum Anführer hätten, begegnet wäre, und daß ich zween von dieser Bande heute Abend entdeckt, und ihnen bis in ihren Schlupfwinkel nachgespüret hätte, und bat ihn, Befehl zu ertheilen, daß diese Bösewichter eingezogen würden. Er hörte mich mit großer Aufmerksamkeit an, und nachdem er mich gefragt, wie stark die Anzahl der Räuber wäre, und ich ihm geantwortet hatte, daß ich solches nicht wisse: schickte er sogleich zu einen Policey-Beamten, und ließ ihn zu sich fordern. Sobald dieser erschien, ertheilte er ihm den Befehl, achte seiner Leute zu bewafnen, an ihrer Spitze mir zu folgen, und in dem Hause, das ich ihm anzeigen würde, alle darin befindliche Personen aufzuheben. Ich verfügte mich jezt mit dem Policey-Beamten in seine Wohnung. Er bewafnete acht handveste versuchte Kerl, nahm selbst ein Paar geladene Pistolen zu sich, setzte sich mit mir in einen Wagen, und befahl seinen Leuten, demselben in der Nähe zu folgen.

Ich

Ich sagte ihm auf dem Wege, daß ich unter diesen Bösewichtern einen vermuthe, dessen List und Verschlagenheit alles übertreffe, was ich ich jemals in dieser Art gesehen, und daß wir alle Vorsichtigkeit würden anwenden müssen, wenn er uns nicht entwischen sollte. Wann er im Hause ist, antwortete er mir, so ist er meine, ich habe neulich einen abgefeimten Beutelschneider aufgehoben, der vier Monathe hinter einander die Wachsamkeit und den Fleiß aller meiner Mitbeamten fruchtlos gemacht hatte. Er erzehlte mir, welcher Mittel er sich zum Einfangen desselben bedienet habe, und unter diesem Gespräch kamen wir bey der Ecke der schmalen Gasse an. Hier stiegen wir aus. Er ließ seine Leute beym Wagen Halte machen, und wir giengen bis an den Posten, auf den ich meinen Bedienten gelassen hatte. Ich erhielt von diesem Nachricht, das er zween starke Kerl, in Oberröcken gekleidet, in das Haus habe hineingehen sehen. Bleibet nun noch ferner hier, mein Freund, sprach der Policey-Beamte zu ihm, und gebet auf das Haus Achtung, bis wir zu euch zurückkehren. Er nahm mich bey der Hand und bat mich, ihm zu folgen.

Wir giengen in einen kleinen Kramladen, der dem Hause, das wir bestürmen wollten, schief gegen über lag. Er rief dem Krämer vor die Thür des Ladens heraus, und fragte ihn: ob

ob er in dem Hause, das er ihm zeigte, bekannt wäre? Sehr wohl, antwortete der Mann, ich habe selbst zwey Jahre darin gewohnet. Wohl, mein Freund, erwiederte der Policey-Beamte: so befehle ich Euch, im Namen der Regierung, daß Ihr mir jezt sogleich folget, und mir alle Aus- und Eingänge desselben getreu anzeiget. Das Haus, antwortete er, hat nur einen einigen Eingang, hier von der Gasse, und es gehet nur eine einzige Thür auf den Hof hinaus, hinter welchem ein kleiner Garten ist. Er folgte. Wir giengen zum Anton zurück, und dieser bekam Befehl, die Leute des Policey-Beamten herbeyzuholen. Sobald sie erschienen, befahl er zween derselben, sobald sie im Hause seyn würden, den Ausgang nach den Hof zu besetzen, den ihnen der Krämer zeigen würde, zween andere und mein Anton bekamen Befehl, an der Hausthür zu bleiben, mit den vier übrigen, die die Versuchtesten und Mannhaftesten waren, wollten wir selbst in die Gesellschaft der Räuber eindringen. Nach diesen gemachten Anstalten giengen wir vorwärts.

Die Leute des Policey-Beamten zeigten eine bewundernswürdige Fertigkeit in Eröfnung der verschlossenen Thür des Hauses. In zween Augenblicken war sie aufgesprengt. Der Krämer gieng mit seinen Leuten an seinen Posten, und Anton blieb mit den dazu bestellten an der

Thür. Sobald wir in das Haus getreten waren, zog einer von den Leuten des Policey-Beamten eine kleine Laterne hervor, schrob sie auf, und sogleich hatten wir Licht. Jezt hörten wir im obern Theil des Hauses ein starkes Gepolter, und gleich darauf mit einer starken Stimme rufen: Wer ist da? Lauter gute Freunde, rief der Policey-Beamte, und eilete, in jeder Hand ein Pistol haltend, die Treppe hinauf. Wir folgten. Kaum sahe uns derjenige, der gefragt hatte, die Treppe hinaufsteigen: so eilete er in das Zimmer zurück, und verschloß es. Aber das war eine elende Rettung. Die Thür des Zimmers that nicht mehr Widerstand, als die Thür des Hauses geleistet hatte, sie war vor Ablauf einer Minute zersprengt.

Jezt sahen wir unsern Feind vor uns. Die schöne Mademoisell d'Olban saß im Nachthabit an einer aufs beste mit Schüsseln und Weinflaschen besetzten Tafel. Der Schreck, den ihr die unvermuthete Ankunft so unwillkommener Gäste verursachte, hatte ihr Gesicht mit einer völligen Todten-Blässe überzogen. Vor dieser Tafel, zwey Schritt von der Thür, standen vier handveste Kerl mit blossen Degen, deren Mine eine entschlossene Gegenwehr weissagte. Sogleich trat der Policey-Beamte hervor. Meine Herren! rief er, im Namen der Regierung kündige ich Ihnen den Verhaft an, und befehle Ihnen, mir jezt

sogleich

sogleich zu folgen! Was kann man für eine Ursach haben, antwortete der, welchen ich im Schauspiel gesehen hatte, uns in Verhaft zu nehmen? Wir sind Kavalier — — Kavalier? rief ich. Ha Verräther! kennst Du den Mann, den Du in T... in Gesellschaft eines Mitmörders, der eine Kugel durch den Kopf bekam, im Zimmer einer Nichtswürdigen dort, angriffst? Ich bins! — Im Augenblick leget Eure Degen nieder, oder wo Ihr nur eine Mine machet, Gegenwehr zu leisten: so wandern Eure Seelen noch in dieser Nacht zum Teufel!

Diese Anrede setzte sie in Furcht und Schrecken. Sie standen bestürzt ohne eine Antwort zu geben. Entweder, rief ich ihnen zu, Ihr legt sogleich die Waffen nieder, und ergebt Euch, oder diese Pistolen strecken Euch, auf der Stelle, todt zu unsern Füssen! Ihr seyd überführte Mörder, Umstände mit Euch zu machen, würde etwas sehr überflüssiges seyn! — Jetzt rief der Policey-Beamte, dem daran gelegen war, jeden derselben lebendig und wohlbehalten zu bekommen, zween von den unten gebliebenen mit Namen, daß sie heraufkommen und daß die übrigen auf ihren Posten bleiben sollten. Als die Räuber diese Uebermacht sahen, und weder in der Gegenwehr, dazu sie zu schwach waren, noch in der Flucht, dazu sie keine Hofnung sahen, ihr Heil fanden: so war-

fen sie ihre Degen weg, und ergaben sich unter der Bedingung, daß man sie beysammen lassen, und in ein ehrliches Gefängnis bringen sollte. Sogleich traten des Policey-Beamten Leute hinzu, ergriffen jeden derselben beym Kragen, und in fünf Minuten waren ihre Hände vest auf den Rücken gebunden.

Unterdessen daß dieß geschahe, lag Mademoisell d'Olban in einer tiefen Ohnmacht. Sie konnte nicht mit abgeführet werden. Der Policey-Beamte befahl jezt sechsen seiner Leute, die Gefangenen in ein Gefängnis, das er ihnen mit Namen nennete, zu führen. Er gebot ihnen die genaueste Aufsicht auf selbige zu haben, und denjenigen, der sich im mindesten weigern würde, willig zu folgen, oder sich sonst widersetzlich bezeigen würde, nieder zu stossen. Sie nahmen sie zwischen sich und führten sie fort. Er befahl den beyden zurück gebliebenen, die in Ohnmacht liegende Mamsell d'Olban in seinen Wagen zu tragen, und sodann diese Nacht, nebst den andern, die er zurück schicken würde, in diesem Hause zu bleiben. Sein Befehl ward erfüllet. Mamsell d'Olban ward in den Wagen gesetzt, wir setzten uns zu ihr, Anton stieg hinten auf, und so fuhren wir ab. Auf dem Wege erwachte Mamsell d'Olban von ihrer Ohnmacht. Sie zeigte einen sehr tiefen Kummer, und vergoß unter lautem Schluchsen und Weh-

klagen

klagen ganze Ströme von Thränen. Ich fragte sie: wo Burchardy sich befände, und warum er nicht bey ihnen wäre? Ich sehe, meine Herren, antwortete sie, daß alles entdeckt ist, und daß hier kein Leugnen etwas helfen wird. Ich habe mit den Leuten, unter denen Sie mich gefunden haben, niemals einen Raub noch weniger einen Mord begangen, ich bin blos ihre Haushälterin und ihre Maitresse gewesen. Dieß macht mich zwar strafbar; aber ich denke nicht das Leben verwirkt zu haben. Burchardy ist der Anführer der Bande. Er ist jezt nicht bey uns, sondern mit einigen andern zu F... auf der Messe. Und wie stark ist diese Bande? fragte ich weiter. Die ganze Anzahl, erwiederte sie, beläuft sich jezt auf zwölfe, darunter jedoch nur die viere so Sie abgeholet, und der Burchardy etwas bedeuten. Sind die übrigen alle zu F...? fragte der Policey-Beamte. Nein, gab sie zur Antwort, dort befindet sich nur Burchardy, der unter uns den Namen Jeffery führet, nebst dreyen — Und die Uebrigen? — Sind hin und wieder zerstreuet, ihren Aufenthalt weiß ich nicht.

Hier kamen wir vor der Thür des Gefängnisses an. Mamsell d'Olban ward abgesetzt, und in ein Behältnis geführet. Nachdem sie vor unsern Augen geschlossen worden, darwider sie sich mit Klagen und Thränen vergebens

sträubte, und der Policey-Beamte den Gefangen-Wärtern eine genaue Aufsicht anbefohlen hatte, brachte er mich in seinem Wagen nach Hause, und begab sich sodann zum Präsidenten, um von seiner Verrichtung Bericht abzustatten.

Es war des andern Morgens um 10 Uhr, als mich der Präsident zu sich rufen ließ. Er dankte mir für den Eifer, den ich bewiesen hätte, der Gerechtigkeit eine Anzahl Bösewichter in die Hände zu liefern, denen man schon lange, wie wohl vergebens nachgetrachtet hätte, und sagte mir, daß bereits Briefe nach F... abgefertiget wären, mit der völligen Bezeichnung eines gewissen Jeffery, die man von dem Frauenzimmer bekommen habe, und der der Anführer der Bande sey, und daß man die dortige Obrigkeit ersucht habe, allen Fleiß anzuwenden, sich dieses Bösewichts zu bemächtigen. Von ihm begab ich mich in das Gefängniß und fand jeden der vier Gefangenen, in einem besonderen Kerker, vestgeschlossen. Ich verlangte, in den Kerker desjenigen gelassen zu werden, den ich im Schauspiel gesehen hatte, und dem ich dem Schliesser bezeichnete. Er führte mich zu ihm. Nun Siegfried, dieß war sein Name, nach Mamsell d'Olbans Anzeige, nun Siegfried, redete ich ihn an, habt ihr nie vermuthet, daß Ihr das Ziel Eurer frevelvollen Lebens-Art an einem solchen Orte antreffen würdet? Daran, erwiederte er,

denkt man, bey dem Metier, das ich geführet habe, nicht eher, als bis man darin ist. Aber dann ists zu spät, antwortete ich, man kommt nicht wieder heraus. Ich wette, mein Herr, versetzte er, ich bleibe nicht in diesem Kerker. Man wird mich mit grosser Ceremonie heraus führen, und mir erlauben, mich in freyer Luft sechs Fuß hoch über der Erde, nach eigenem Belieben umzusehen — Nachdem ich mich noch eine Zeitlang mit ihm unterredet hatte, fragte ich ihn: Wie sie es sich hätten können einfallen lassen, einen so weibisch verzagten Menschen, als Burchardy sey, der sich jezt Jeffery nenne, zu ihrem Anführer zu wählen? Jeffery, gab er zur Antwort, ist nicht eigentlich unser Anführer. Wir wissen aufs beste, daß es ihm an nichts so sehr, als an Muth und Herzhaftigkeit fehle, und er ist nur sehr selten bey uns gewesen, wenn wir Unternehmungen ausgeführet haben, dabey Gegenwehr zu vermuthen war. Aber was ihm an Muthe abgehet, das ersetzt er doppelt durch seine Unerschöpflichkeit in Ränken und durch eine List, davon ich noch sonst kein Beyspiel gesehen habe. Durch diese uns ungemein vortheilhafte Gabe, schafte er uns einen ausgebreiteten Nutzen, und ward uns unentbehrlich, daher wir ihn auch einigermassen als unsern Anführer betrachteten und er hat allezeit ei-

nen vorzüglichen Theil von unserer Beute, dazu er uns verhalf, empfangen.

Da mich jezt der Schliesser erinnerte, daß es Zeit sey, den Kerker zu verlassen: so nahm ich Abschied von dem Siegfried, und überließ ihn, in seinen schweren Ketten, den einsamen Betrachtungen, dazu es ihm an ernsthafter Materie nicht fehlen, und denen er hier ungestört nachhangen konnte.

Um in der fernern Erzehlung dieser Sache nicht weitläuftig zu seyn, will ich Ihnen, was sich ferner zutrug, ganz kürtzlich melden. Den Burchardy betreffend, so halfen ihm seine Verschlagenheit und Behendigkeit auch dismal. Man hatte ihn bereits in dem Netze, das man ihm gelegt hatte; da man ihn aber nicht kannte, und zu sicher war: so entwischte er. Indessen bekam man doch noch einen von dieser Bande, der seinem Meister nicht hatte folgen können, und dieser ward den Gerichten zu M... um mit den andern verhört zu werden, ausgeliefert. Den Siegfried betreffend: so war er des auf mich gethanen Angrifs überführt. Ich beschuldigte ihn, daß er einer von den zween gewesen, so mich in L... angegriffen und tödtlich verwundet hatten; allein dieß gestand er nicht, und betheuerte, daß er den Jeffery damals noch gar nicht gekannt habe. Da er gewiß wuste, daß er zum Tode verurtheilet werden würde: so ent-

decke

deckte er nicht nur alle seine verübte Räubereyen und Verbrechen, sondern er verrieth auch alle die, so er von seinen Mitgefangenen wuste. Es war zum Erstaunen, was diese Bösewichter für Boßheiten begangen hatten. Der Proceß, den man ihnen machte, zog sich sehr in die Länge, weil die Criminal-Gerichte zu M... von allen den Orten Nachricht einzogen, wo diese Nichtswürdige, nach ihrem Geständnis, Räubereyen begangen hatten. Lange nach meiner Abreise von M... erfuhr ich erst ihr Urtheil. Siegfrieds Propheceiung, so er sich selbst gemacht hatte, traf pünctlich ein. Er ward in Gesellschaft zweyer seiner Mitgefangenen, gehangen. Die beyden andern wurden auf Lebens-Zeit zur Vestungs-Arbeit, und die schöne d'Olban, nach empfangenem Staubbesen, zu zehenjäriger Zuchthaus-Strafe verdammet. — So erreichten sechs Bösewichter das Ziel, darnach sie liefen, und so tief fiel durch das Laster ein Mädgen, die, wie man erfuhr, von guter Geburt war, und die, wann ihr Character mit ihrer Schönheit überein gestimmet hätte, eine Königin unter ihrem Geschlecht gewesen seyn würde.

Unter der Zeit, daß man wider die eingefangenen Räuber peinlich verfuhr, gerieth ich in eine Lebens-Gefahr, darin ich umgekommen seyn würde, hätte mich Gottes vorsorgende Güte

nicht auf eine besondere Weise bewahret. Ich besuchte den Herrn D... und fand bey ihm einige seiner guten Freunde, die, als Freunde der Tonkunst, unter sich ein kleines Concert aufführten. Da ich ebenfalls musicalisch war, so nahm ich ihre Einladung an, ergrif ein Instrument, und vermehrte ihre Anzahl. Ich fand hier einige neue und so schöne Stücke, daß ich mir selbige zum Abschreiben ausbat, und als ich mich um 10 Uhr Abends wegbegeben wollte, und sie nicht füglich in meine Tasche stecken konnte, so knüpfte ich sie in meinen Busen. Der Abend war sehr angenehm und helle, und es befanden sich noch Leute allerhand Standes auf der Strasse. Ich war nicht mehr weit von meiner Wohnung entfernt, als ein ziemlich wohlgekleideter Mensch hinter mir herkam, und an meiner linken Seite erschien. Er sahe mich genau an, und eben als ich im Begrif war, ihn zu fragen, ob er etwas von mir verlange, zuckte er plötzlich einen in der Hand haltenden Dolch, stieß denselben gegen meine linke Brust, und entfernete sich mit einer solchen Geschwindigkeit, daß er mir in einem Augenblick aus den Augen war. Da ich verwundet zu seyn glaubte, und keine Hofnung haben konnte diesen Meuchelmörder einzuholen: so eilete ich nach Hause. Ich riß meine Kleider auf, trat vor den Spiegel, und besahe meine Brust. Ich fand eine ganz kleine Wunde. Der

Dolch hatte das Fleisch kaum mit der Spitze berührt. Da die verschiedene Bogen Papier, so ich in meinem Busen, und gerade auf dieser Seite trug, ihn wie ein Panzer zurückgehalten hatten: so hatte er nicht durchdringen können; hätten diese mich nicht beschützt: so würde dessen Spitze sich in der Mitte meines Herzens befunden haben.

War dieß nicht ein abermaliger sich auszeichnender Beweiß einer besondern Beschützung jenes allerhöchsten Wesens? Hätte er mir nicht die Grundsätze, so mir der abscheuliche R... eingeflößt hatte, und darunter auch der war, daß Gott sich um die Begebenheiten der Menschen eben so wenig, als wir uns um die Begegnisse der Insecten, bekümmere, hätte er mir nicht diese fluchwürdigen Grundsätze aus dem Herzen reissen sollen? Hätte ich nicht seine mich beschützende Hand mit der demüthigsten Dankbarkeit erkennen und küssen, und ihn fußfällig verehren sollen? Gewiß das hätte ich sollen! Aber das that der undankbare Flatterhafte nicht. Er verkannte unedel seinen Beschützer, fluchte eine Zeitlang auf den Mörder, und schlief dann ohne Dank und ohne Erkenntlich ein. So empfängt aus der Hand des gnädigen Fürsten der Missethäter ein Leben, das er verwirkt hatte, und verschließt im Innersten seines Herzens tödtliche Rache gegen den, der es ihm schenkte. Weit entfernt ihm aufrichtig zu danken,

seine Gnade zu erkennen, und sich zu bessern, wird er, sobald der Augenblick erscheinet, darin er es ungestraft thun kann, seinen Undank in den gröbsten Vergehungen zeigen.

Ein so schnöder Undank, verdiente der nicht bestraft zu werden? Er ward es. So klein und unbedeutend die empfangene Verwundung war; so empfand ich doch am Morgen, beym Erwachen, die empfindlichsten Schmerzen. Ich ließ einen Wundarzt kommen, erzehlte ihm, was mir am vorigen Abend begegnet war, und zeigte ihm die Wunde. Dieser Bösewicht, sprach er, hat es sehr ernstlich gemeinet. Der Dolch ist vergiftet gewesen, hier ist eine starke Entzündung. Er legte sogleich die dienlichsten Hülfs-Mittel darauf, und es wurden 14 Tage dazu erfordert, ehe ich völlig geheilet werden konnte.

Ich konnte damals nicht erfahren, von welcher Hand mir der Tod auf diese Art ist zubereitet gewesen. Indessen war es sehr wahrscheinlich, daß der verruchte Burchardy diesen Kerl zu meinem Mörder erkauft habe, um sich wegen der durch mich bewirkten Zerstörung seines Raubnestes zu rächen.

Um diese Zeit ward ich durch den jungen Baron von St.. in dem Hause seiner Schwester, der Gemalin eines Mannes in hohen Bedienungen, der jezt an einem auswärtigen Hofe als Gesandter stand, bekannt. Man fand hier fast an allen

Tagen in der Woche eine zahlreiche Gesellschaft. Der junge Baron führte mich in selbige ein, und ich ward darin mit großer Höflichkeit aufgenommen. Die Frau von H... die Frau dieses Hauses war noch jung, und eine Schönheit vom ersten Range. Sie war ausserordentlich aufgeweckt, ungemein gesprächig, und wuste ihre Gespräche mit einem so gefälligen Witze zu würzen, daß man nicht ohne Vergnügen in ihrer Gesellschaft seyn konnte. Der Glanz ihrer stralenden Schönheit, und die liebenswürdige Eigenschaften womit diese vergesellschaftet war, machten bald auf mein wollüstiges Herz den gewöhnlichen Eindruck. Ich war kühn genug den Vorsatz zu fassen, mich bey ihr in Gunst zu setzen, mir ihre Gewogenheit zu erwerben, und ihr dann meine Liebe zu entdecken. Die Frau von H... besaß eine einnehmende Freundlichkeit, dadurch sie das Herz eines jeden an sich zog. Ich war eitel genug, diese als eine Aufmunterung zu betrachten, und ob ich gleich sahe, daß sie dieselbe auf jedermann, gleich der wohlthätigen Sonne, die niemanden unangelächelt läßt, herablächeln ließ: so war dennoch meine Eigenliebe stark genug, mir die stolze Einbildung einzuflößen, daß ich daran einen vorzüglichen Antheil habe. Durch diese eingebildete Aufmunterung gereitzt, fuhr ich dann fort, mich auf eine so merkliche Art um sie zu beschäftigen, und ihr so

viele

viele Beweise von der Leidenschaft, so sie mir eingeflößt, zu geben, daß Frau von H... sehr einfältig gewesen seyn müste, wenn ihr dieselbe unbekannt geblieben wäre.

Indessen schien sie doch mein eifervolles Bestreben gar nicht zu bemerken. Ich spürete keine Veränderung ihres Verhaltens gegen mich, ihre Freundlichkeit blieb die vorige, und die Achtung, so sie mir bisher bewiesen hatte, nahm weder ab noch zu. Da ich zu sehr von meinen hervorstechenden Gaben eingenommen war: so erlaubte mir der Eigendünkel nicht, 'mir vorzustellen, daß Frau von H... gegen einen Anbeter, meiner Art, gleichgültig seyn könne, ich vermuthete vielmehr, daß ihr Verhalten gegen mich nichts anders, als eine Prüfung meiner Liebe sey, und ließ mir diese närrische Vermuthung eine Anreitzung seyn, in meinen Bewerbungen um ihre Liebe, standhaft fortzufahren. Ich war ein so großer Thor, daß ich mich diese Leidenschaft viel kosten ließ. Die Frau von H... spielte gern, und man spielte in ihrem Hause hoch. Da ich mich ihr aufdrang; so gehörte ich allezeit zu ihrem Spieltische. Ich war närrisch genug, daß ich, in Hofnung mir dadurch ihre Gunst zu erwerben, die ansehnlichsten Summen an ihr mit Fleiß verlohr. Sie ließ dieß einige Tage geschehen; da es aber ihrem Charakter zuwider war, sich durch den Verlust eines andern zu bereichern: so ließ sie

darüber

darüber in beissenden Scherzreden ihren Unwillen merken; und da der durch die Liebe verblendete Thor, den rechten Sinn ihrer witzigen Ausdrücke nicht verstand: so spielte sie an den Tagen gar nicht mehr, an welchen er zugegen war.

Hieraus hätte ich deutlich genug abnehmen können, daß es mir bey ihr in der Liebe nicht gelingen würde; aber eben dieses, was mich hätte abschrecken sollen, ward mir eine neue Aufmunterung. Ich schrieb es auf die Rechnung der Liebe, daß mich die Frau von H... vom Verlieren zurückhielt, und ward dadurch gereitzt, sie noch mehr zu lieben. Ich faßte jezt den Vorsatz, ihr meine Leidenschaft in den deutlichsten Ausdrücken zu entdecken, und beschloß, dieses gleich am folgenden Tage zu thun. Diesen Entschluß auszuführen, begab ich mich am andern Tage so früh zu ihr, daß ich noch keine Gesellschaft in ihrem Zimmer vermuthen konnte. Gleichwohl traf ich daselbst schon einige Damen und Kavaliers an. Ich mogte eine viertel Stunde hier gewesen seyn, als die Frau von H... aufstand, in eine Fenster-Ecke trat, und ein Papier, so sie aus der Tasche zog, las. Ich hielt diesen Augenblick für den günstigsten. Die Gesellschaft war in einem lustigen geräuschvollen Gespräch begriffen, und ich durfte nicht befürchten, bemerkt zu werden. Ich näherte mich der Frau von H... und ergrif eine ihrer Hände. Ich sahe sie heftig er-

schrecken, das Papier eiligst zusammendrücken, es in die Tasche stecken, und erröthen. In der Verwirrung, darin sie sich befand, ließ sie mich ihre Hand ruhig küssen. Da ich dieß als ein für mich sehr gutes Kennzeichen ansahe: so bekam ich dadurch Muth, und ich that ihr eine so deutliche uud feurige Liebes-Erklärung, als mein bethörtes Herz über meine Lippen zu treiben vermogte.

Unterdessen daß ich dieß that, hatte sie sich erholet. Sobald ich geendiget hatte, zog sie ihre Hand aus der meinigen, sahe mich schalkhaft an, und schlug ein lautes Gelächter auf. Die Gesellschaft ward hierdurch veranlasset, ihr Auge auf uns zu wenden. Die Frau von H... machte aus meiner Liebes-Erklärung einen Scherz, und redete in den lustigsten Ausdrücken so laut, daß jedermann ihre Worte deutlich verstehen konnte. Dieß erregte ein allgemeines Gelächter. Wollte ich nicht ein Gegenstand der beissendsten Verspottung werden: so muste ich mich zwingen, mit zu lachen, und aus der ganzen Sache einen Spaß zu machen. Zum Glück trat jezt eben mehr Gesellschaft zur Thür herein, die Sache wurde von andern Gesprächen verdrängt, und vor jetzo beygelegt. Indessen war durch diesen Umstand meine ganze Frölichkeit für heute getödtet. Ich sahe endlich nur gar zu deutlich, daß ich mich in meinen Meinungen, die Liebe der Frau von H... betreffend, schrecklich betrogen hatte,

und

und daß sie so weit entfernet sey, mich zu lieben, daß sie vermögend war, mit der feurigsten Erklärung meiner Liebe ein Gespött zu treiben, und mich dem Gelächter der Gesellschaft preiß zu geben. Gleichwohl sahe ich mich gezwungen, den Schein der Aufgeräumtheit anzunehmen. Dieß konnte auf eine solche Art nicht geschehen, daß die Frau von H... nicht hätte bemerken sollen, wie viel mich solches koste, und da ihr daran gelegen war, mich von der thörigten Leidenschaft, daran mein Herz krank lag, völlig zu heilen: so setzte sie ihre beissenden Spöttereyen fort, und setzte mich dadurch öfter als einmal in die äusserste Verwirrung. Ich war ungemein zufrieden, als meine Uhr mir sagte, daß es nunmehro spät genug sey, mich, ohne Aufsehen, wegbegeben zu können. Ich ergrif meinen Hut und Degen, nahm Abschied und entfernte mich.

Ich kam sehr übel aufgeräumt nach Hause, und empfand über meine zerstörte und fehlgeschlagene Hofnung den empfindlichsten Verdruß. Ich legte mich mürrischer als jemals zu Bette, und ward endlich durch einen wohlthätigen Schlaf von meinen unruhigen durcheinanderkreuzenden Gedanken befreyet. Bey meinem Erwachen war ich im Stande, der Sache mit ruhigerem Gemüthe nachzudenken. Ich sahe meine Narrheit ein, durch die ich mich hatte verleiten lassen, die unsinnigsten Anschläge auf eine Dame zu fassen, deren

hoher

hoher Rang mich hätte abschrecken sollen, und deren Gemahl vermögend gewesen wäre, den frechen Muthwillen eines bethörten jungen Menschen auf das nachdrücklichste zu züchtigen. Ich erkannte die Frau von H... für eine fürtrefliche und tugendhafte Frau, und an die Stelle der Liebe trat Ehrfurcht und Hochachtung. Ich bewunderte die bescheidene, freundliche und höfliche Herablassung, womit sie die verliebten Anwerbungen eines jungen Narren ertragen, und die Wahl der Mittel, deren sie sich bediente, sein Herz von einer unüberlegten Leidenschaft so glücklich zu heilen. Indessen würde ich dennoch beschlossen haben, dieß Haus, nachdem ich noch einige Besuche darin abgelegt hätte, gänzlich zu verlassen, wann nicht noch ein Magnet darin geblieben wäre, der mich in dasselbe zurück gezogen hätte.

Die Frau von H... hatte ein Frauenzimmer bey sich, die sie mehr als eine Gesellschafterin, wie eine Bediente hielt, und sie unterschied sie vorzüglich dadurch, daß sie ihr erlaubte in ihren Gesellschaften zu erscheinen. Charlotte gehörte nicht mehr zu den ganz jungen Schönheiten, die erst aufgeblühet sind, und gleich der jungen Morgensonne ihre Erstling-Stralen um sich herum verbreiten. Sie hatte das 26ste Jahr zurück gelegt. Indessen war sie schön, reitzend und wie ich bemerkt hatte, verliebt. Sie war

die

die Tochter eines Land-Geistlichen, von den Gütern des Herrn von H... hatte eine sehr gute Erziehung gehabt und dieselbe zu ihrem Vortheil genutzet. Noch ehe mich die Liebe zur Frau von H... blendete, war sie schon ein Gegenstand meiner Bemerkung; doch hörte sie auf es zu seyn, sobald jene meine Aufmerksamkeit auf sich zog, und mein Herz zu beschäftigen anfing. Jezt, da ich auf dieser Seite abgewiesen und wieder frey war, fing ich an, an Charlotten zu denken, und mein Hertz faßte gegen sie eine wollüstige Neigung. Ich durfte nicht befürchten, daß diese Liebe sich so, wie die nur eben besiegte, endigen würde. Da ich mich zuweilen zum Scherz mit ihr unterhalten hatte: so hatte ich bemerkt, daß ihr Herz zu den Vestungen gehöre, deren Commendanten den General-Sturm nicht abwarten. Ich hatte mehr als einmal wahrgenommen, daß mich Charlotte mit schmachtenden Augen betrachtete, und wenn dann meine Augen den ihrigen begegneten, so sahe ich sie erröthen; ein Beweis, daß sie mit Gedanken beschäftiget war, die ihr die Liebe eingeflößt hatte.

Ich beschloß, mich dieses Mädgens, gleich als zum Zeitvertreib, zu bedienen: und damit ich dieß könne, faßte ich den Vorsatz, meine Besuche bey der Frau von H... fortzusetzen, und meinen begangenen Fehler durch das ehrerbietig-

ste Bezeigen wieder gut zu machen. Dieß that ich. Als die Frau von H... sahe, daß ich aufhörte gegen sie den verliebten Narren zu spielen: so begegnete sie mir wieder nach ihrer gewöhnlichen Art. Sie hörte nicht nur auf, meiner zu spotten, sondern sie würdigte mich auch einer vorzüglichen Achtung, und diese vermehrte meine Hochachtung gegen ihre Tugend und Klugheit.

So stand es also in dem Vermögen Ihres unartigen jezt seine Thorheiten verabscheuenden Freundes, die Tugend an andern zu bewundern und sie hochzuschätzen, ohne daß er daran dachte, sich rühmlichen Mustern nachzubilden. So ließ er es immer dabey bewenden, das er es wuste, daß die Tugend liebenswürdig sey, daß sie ihre Verehrer mit Ehre und Ruhm belohne, ohne jemahls sich zu bestreben an ihren Belohnungen Theil zu nehmen, dadurch, daß er ein thätiger Verehrer derselben würde; und diese unverzeihliche Nachläßigkeit bewirkten bey ihm die verabscheuenswürdige Grundsätze, die er aus dem Munde eines verrätherischen Verführers einsog.

Jezt sehe ich mich genöthiget, diesen Brief hier zu schlüssen. Hören Sie nicht auf, mein Bester, mich Ihrer schätzbaren Achtung zu würdigen, wann Sie mich noch immer fortfahren sehen, mich auf dem breiten Wege der Laster

zu tummeln, und erinnern Sie sich, daß ich durch die Güte des Himmels jezt sey ꝛc.

Vierzehnter Brief.

Es gehöret mit zu den Eigenschaften der Narren, dadurch sie sich als solche vorzüglich auszeichnen, daß sie die schädlichen Wege, darauf sie sich schon so oft zu ihrem Schaden verirret haben, so oft gestrauchelt, gefallen sind, und sich im Fallen schmertzlich verletzet haben, dennoch immer wieder aufs Neue betreten, und der erlittenen Beschädigung uneingedenk nach neuen und ähnlichen ringen. So geräth der Trunkenbold nach einer schmerzhaften Krankheit an den Rand des geöfneten Grabes, durch unmässigen Genuß starker Getränke. Nach tausend empfundenen Qualen, darin er die Tage seiner Krankheit verseufzete, überwindet er diese durch die Stärke seiner Natur und geneset. Er kennet die schädliche Quelle, aus welcher er die Schmerzen eines tödlichen Lagers schöpfte, nun wird er sie meiden — Das würde er thun, wenn er den Anweisungen der Klugheit folgte; aber da er ein Narr ist: so zieht er aus seinem Schaden keine Belehrung, überläßt sich von Neuem der Trunkenheit und erfährt auch ihre

verderblichen Folgen aufs Neue. So gehet es dem Fresser und Prasser, so gehet es dem Wollüstling in allen Klassen, und so ging es auch mir. Kaum hatte sich mein Herz von einer närrischen Leidenschaft, die schon so oft meine Wege mit den schrecklichsten Gefahren bestreuet hatte, los gemacht, als es sich schon wieder in neue Netze verwickeln ließ, und durch den Hang zur Wollust sich auf der Laufbahn der Laster aufs Neue verirrete, in deren Uebung schon so oft ein tödtlicher Dolch auf dasselbe gezückt worden war. Der Fuchs, der einmal dem tödtlichen Eisen, das der schlaue Jäger künstlich ihm legte, mit Gefahr seines Lebens, entgieng, wird sich nicht leicht durch die Lockspeise, dadurch er ihn körnte, verleiten lassen, den gefährlichen Ort wieder zu betreten. Der Vogel, der einmal dem Netze, darin der Vogelsteller ihn fing, zu entwischen das Glück hat, wird schwerlich, und nur dann, wann der marternde Hunger ihn treibt, und der Vorsichtigkeit ihn beraubt, noch einmal sich fangen lassen. Der Mensch, den die Weißheit und Güte des Schöpfers durch die erhabensten Vorzüge auszeichnete, läßt, dieser Vorzüge uneingedenk, zu seiner Schande, von diesen Thieren sich übertreffen — Er wird gefangen, in Freyheit gesetzt, und wieder gefangen. Trägt verächtliche Fesseln, wirft sie weg

und nimmt sie wieder oder vertauscht sie mit andern, die ihn nicht weniger entehren —

Bey dem Schlusse meines letzteren, habe ich Ihnen gemeldet, daß ich meine auf die Frau von H... mißlungene Absichten auf Charlotten gerichtet. Jezt will ich Ihnen den Erfolg meiner Bewerbung mittheilen.

Es kostete mich wenig Mühe, dieß Mädgen von der Neigung zu überzeugen, die sie mir eingeflößt hatte, da sie selbst schon an der Liebe zu mir krank lag. Nach den gewöhnlichen Umständen, die ihr der Wohlstand auflegte, ergab sie sich mir, und wir wurden gar bald des Ortes wegen einig, wo wir uns ohne Zeugen unterhalten konnten. Charlotte gab mir den Schlüssel zu ihrem Zimmer. Wenn die Gesellschaft Anstalt machte aus einander zu gehen, nahm ich Abschied; anstatt aber aus dem Hause zu gehen, schlich ich mich unvermerkt in dieß Zimmer und verbarg mich in ein daran stossendes Kabinet, bis meine Gesellschafterin erschien, alsdann überliessen wir uns den Entzückungen, deren zu geniessen wir zusammen gekommen waren, und am frühesten Morgen ließ mich Charlotte zum Hause hinaus.

Vierzehen Tage mogten so im ungestörten Genusse wollüstiger Vergnügungen vorübergeflossen seyn; als Charlotte, da ich eben im Begrif war, die Gesellschaft zu verlassen, vor mir

hinaus ging, und vor der Thür auf mich wartete. Sie können heute, redete sie mich an, nicht so gleich in mein Zimmer gehen, eine gute Freundin arbeitet noch etwas darin für mich. Folgen Sie mir, ich werde Sie in ein Kabinet führen, darin Sie, bis ich dieselbe abgefertiget habe, ganz sicher bleiben können; alsdenn werde ich Sie abholen. Sie nahm mich bey der Hand und ich folgte. So bald sie mich in dieß Kabinet gebracht hatte, entfernete sie sich, und verschloß es. Ich tappete mit den Händen in der Dunkelheit umher, und erreichte endlich einen Armstuhl, auf den ich mich setzte. Ich mogte etwas länger, als eine viertel Stunde, hier gewesen seyn, als die Thür geöfnet wurde, und zwey Personen mit leisen Tritten, mit einander flüsternd, hereintraten. Dieser Auftritt setzte mich in Verwunderung, und ich vermuthete Anfangs eine Schelmerey; als ich sie aber beyde vor mich vorbey gehen, und gerade gegen über Platz nehmen hörte: so verließ mich dieser Argwohn, und ich beschloß, mich so still als möglich zu halten, um zu sehen, was für ein Ende das Spiel nehmen würde. Ich ward gar bald überzeugt, daß dieß zween Verliebte wären, die diesen Ort zu einer angenehmen Unterhaltung gewählet hatten. Ich hörte sie einander sich küssen, und gewisse hörbare Bewegungen liessen mich auf das übrige schlüssen; aber von ihrem

Gespräch konnte ich nur ausser dem Zusammenhange hin und wieder ein Wort verstehen, weil sie sich nur flüsternd unterredeten. Ich war gar nicht, weder für mich noch für Charlotten, wenn sie nun kommen würde, besorgt. Diese zwey Verliebten hatten gewiß eben so viel Ursach sich für uns, als wir hatten, uns für sie zu fürchten; und wann wir nun einander entdeckten; so konnten wir füglich mit einander aufheben, und eines jeden Vortheil erforderte gleich stark eine allerseitige Verschwiegenheit.

So war eine halbe Stunde verflossen, als die Thür geöfnet ward, und Charlotte, in Nachtkleidern, mit einem Lichte in der Hand, hereintrat. Stellen Sie sich das Erstaunen vor, womit ich befallen wurde, als ich die tugendhafte, meine Liebe so spöttisch verachtende, Frau von H... an der Seite des jungen Grafen von R... in einer gar nicht zweydeutigen, in der wollüstigsten Stellung auf einem Ruhebettgen erblickte — Gleich dem Schieß-Pulver, wenn die Flamme es berührt, sprangen sie auf; aber stumm und betroffen standen sie auf ihren Stellen. Mit niedergeschlagenen Augen heftete die Frau von H... ihre Blicke auf den Fußboden. Wie ein Mensch, den der heftigste Schreck betäubt hat, stand der Graf, in einer lächerlichen Stellung, an ihrer Seite. Gleich einer Bildsäule blieb Charlotte an der Thür stehen, und

ganz ruhig blieb ich, mit in einander geschlagenen Armen und vorwärts gestreckten Füssen, in meinem Armstuhl sitzen. — Ein fürtrefliches Nachtstück! Es fehlte nichts als ein geschickter Maler; die Mine der äussersten Verwirrung treffend zu zeichnen, hätte er nie eine bessere Gelegenheit finden können —

Ich war am ersten im Stande zu sprechen. Wollen wir denn, fing ich an, indem ich aufstand und näher zur Frau von H... trat, diese stumme und lächerliche Rolle nicht abbrechen? Der Zweck unseres gemeinschaftlichen Hierseyns ist ein und eben derselbe. Der Ihrige hat sich unleugbar gezeigt, den meinigen und der Charlotte ihren können Sie daraus errathen, daß ich mich hier befinde, und sie hier erscheinet. Was ist zu thun? Lassen Sie uns mit einander aufheben, verschwiegen seyn, und durch einen billigen Tausch unsere Verschwiegenheit besiegeln. Herr Graf, wir sind bisher gute Freunde gewesen, fassen Sie Muth! dieser lächerliche Vorfall soll unsere Freundschaft nicht unterbrechen. Ich trete Ihnen zu einem vergnügenden Genusse, und zur angenehmen Abwechselung meine Charlotte ab, und Sie Frau von H... werden sich jezt nicht länger weigern, deren Stelle in meinen Armen zu vertreten. Sollte ihnen dieser billige Vergleich nicht anstehen: so verliere ich bey dieser

ser Sache am wenigsten, und werde meine Maßregeln zu nehmen wissen. —

Diese Anrede und die darin enthaltene Vergleichs-Puncte richteten jeden betroffenen Anwesenden auf. Die Frau von H... fing an, sich zu erholen. Der Graf sahe sie an, um ihre Meinung zu erfahren. Der Zufall, sprach sie, bringt hier Leute zusammeu, die, sich beysammen zu sehen, nicht vermuthet hatten. Herr von P... die Umstände nöthigen mich, Ihren Vortrag zu genehmigen. Charlotte; lassen Sie uns der Erhaltung unserer beyderseitigen Ehre etwas aufopfern, und folgen Sie meinem Beyspiel. Der, meine Herren, sey von Ihnen beyden ein Schelm, der dieses Vorfalls, gegen irgend einen Menschen, nur mit einem Worte gedenkt. Nachdem sie dieß gesagt hatte, eilete sie meinen offenen Armen entgegen. Der Graf that mit Charlotten ein Gleiches. Das Licht ward verlöscht und . . . . .

Sehen Sie, mein Werthester, eine artige Begebenheit, eine wunderbare und unvermuthete Zusammenkunft! Der Roman-Schreiber könnte sie nicht wunderbarer erdenken, und das Schauspiel zeigt uns kaum seltsamere Begegnungen und unvermuthetere Auftritte! So lieferte mir das Ohngefehr ein Frauenzimmer in die Arme, nach deren Besitz ich so lange vergebens getrachtet, darauf ich bereits alle Hofnung auf-

gegeben, und deren Tugend ich für unüberwindlich gehalten hatte. Nachdem wir uns ohngefehr noch eine Stunde auf das freundschaftlichste unterhalten, und die Mittel verabredet hatten, wie wir unsere Zusammenkünfte am füglichsten fortsetzen könnten, nahmen der Graf und ich Abschied. Unsere Freundinnen liessen uns zum Hause hinaus, und wir überliessen sie den Betrachtungen, dazu es ihnen ein so seltsamer Vorfall an Materie nicht fehlen lassen konnte.

Auf dem Wege erzehlte mir der Graf, daß er diese Art von Bekanntschaft seit zween Monathen mit der Frau von H... unterhalte, daß er meine Bewerbungen um dieselbe bemerkt habe; aber nicht verliebt genug gewesen sey, um eifersüchtig zu werden, daß er in acht Tagen M... verlassen, und mir dieselbe ganz überlassen werde. Wir beschlossen den Vorfall verschwiegen zu halten, und schieden.

Am folgenden Tage besuchte ich, wie gewöhnlich, die Frau von H... Ich bemerkte nicht die geringste Veränderung in ihrem Betragen, sie war aufgeräumt, lustig, und ließ selbst einige versteckte Scherzreden, über die gestrige Zusammenkunft, mit unterlaufen; ein Beweis, daß sie es bey allem Anschein der Tugend in der Schamlosigkeit sehr weit gebracht hatte. Nicht so verhielt es sich mit Charlotten. Sie war gegen jedermann freundlich, nur mir begegnete sie mürrisch. Als ich sie

gelegentlich um die Ursach ihres Unwillens fragte, bezeugte sie mir ihren Verdruß über die empfindliche Beleidigung, so ich ihr in den gestern vorgeschlagenen Vergleichs-Puncten hätte wiederfahren lassen. Hätte mich, sprach sie, die Noth und die Furcht für die Entdeckung dieses Vorfalls, nicht dazu genöthiget, ich würde sie nicht eingegangen seyn, und wären Sie nicht zu voreilig mit ihrem häßlichen Vortrage gewesen: so würde ich Mittel gefunden haben, uns beyde aus der Sache zu wickeln, dann wäre mein Triumph über die heuchlerische Frau von H... vollkommen gewesen. Indessen ließ sie sich durch meine Schmeicheleyen besänftigen, und der Graf und ich setzten unsern Umgang mit diesen beyden Frauenzimmern gemeinschaftlich fort, bis der Graf diese Stadt verließ, und mich dadurch in den alleinigen Besitz derselben setzte.

Ich machte nach des Grafen Abschied gar bald die Bemerkung, daß weder der Frau von H... nach Charlotten die Theilung meiner Person anständig wäre. Diese beyde Frauenzimmer fingen an, sich mit eifersüchtigen Augen zu betrachten, und es würde zwischen beyden zum Bruche gekommen seyn, wäre nicht die Frau von H... durch die Furcht verrathen zu werden, genöthiget worden, an sich zu halten. Ohngefehr acht Tage nach des Grafen Entfernung langte der junge Lord B... in M... an. Er war ohngefehr

gefehr 19 Jahr alt, und jedermann bekannte, daß er nie einen wohlgebildeteren und artigeren Jüngling gesehen habe. Er war in allen Gesellschaften willkommen, und wo er nicht freywillig erschien, dahin ward er eingeladen. Die Frau von H... sahe ihn bald unter ihren Verehrern. Die Damen rissen sich beynahe um ihn, jede suchte sich ihm zu empfehlen, und der Apfel des Paris fiel unter den ganzen Haufen, sobald er eine darunter vorzüglich freundlich anblickte. Es fiel mir nicht schwer zu bemerken, daß keine darunter so viel Eindruck auf ihn machte, als die Frau von H... und eben so wenig entgieng es meiner Aufmerksamkeit, daß sie ihm eine vorzügliche Achtung wiederfahren ließ. Die Eifersucht, so ich bisher nie gekannt hatte, nahm, von heute an, Sitz und Stimme in meinem Herzen, und verleitete mich, den jungen Lord, der mich nie beleidiget hatte, mit Augen des Todtfeindes zu betrachten. Ich that nichts als ihn und die Frau von H... mit Argus-Augen beobachten. Die letztere bemerkte dieß bald, und war ungemein auf ihrer Hut; so sehr sie sich aber auch in Acht nahm: so konnten doch ihre bewachte Blicke der Bemerkung eines eifersüchtigen Liebhabers nicht entgehen.

Indessen spürte ich in ihrem äusserem Betragen gegen mich keine Veränderung. Wir waren darin übereingekommen, daß sie mir öffentlich,

um allem Verdacht auszuweichen, keine vorzügliche Begegnung wiederfahren lassen sollte. Da sie hiernach immer geachtet hatte: so konnte ich ihr auch jezt keine Vorwürfe machen, so sehr es mich auch verdroß, daß der Lord einer besondern Freundlichkeit gewürdiget wurde. Da ich es bemerkt hatte, daß die schöne Person des Lords der Frau von H... gefiel: so konnte es Charlotten noch weniger verborgen geblieben seyn. Sie haßte die Frau von H... und ihr Haß war eine Frucht der Eifersucht. Die weibliche Eifersucht siehet mit ungleich schärferen und durchdringenderen Augen, als die geschärftesten Blicke des scharfsinnigsten unter allen Männern. Charlotte sahe die neue Flamme in dem Herzen ihrer Nebenbuhlerinn auflodern; und da sie mich liebte: so freuete sie sich darüber, weil sie nun hofte, der einzige Gegenstand meiner Liebe zu werden, und der Früchte derselben allein und ungetheilt zu geniessen.

Bey der ersten geheimen Zusammenkunft, so ich, nach dieser Entdeckung, mit der Frau von H.. in dem obgedachten Kabinet hielt, ließ ich ihr den Verdacht, so ich des Lords wegen geschöpft hatte, sehr deutlich merken. Sie gab sich die äusserste Mühe, mir denselben zu benehmen, und versicherte mich, unter so vielen Schmeicheleyen der verliebtesten Zärtlichkeit, der Treue in ihrer Liebe, daß ich besänftiget wurde, und sie meines

Argwohns

Argwohns wegen um Verzeihung bat. Allein diese Beruhigung war von einer nur kurzen Dauer. Charlotte fing an, wie aus der Ferne, mein Herz mit den eifersüchtigsten Gedanken anzufüllen, und sie schien mir zu verstehen zu geben, daß sie vermuthete, daß zwischen der Frau von H... und dem Lord Briefe gewechselt würden. Sie ließ sich deutlich merken, daß ihre Nebenbuhlerinn, als eine Untreue, meiner Liebe unwürdig sey, und daß Sie mich für einen Thoren erkennen würde, wenn ich fortführe, sie zu lieben. Sie versprach, daß wenn ich jene verlassen, und nur sie allein lieben wollte, sie sich auf das angelegentlichste bestreben würde, mich auf das zärtlichste zu unterhalten; dahingegen drohete sie, wenn ich fortführe, ihr diese Nebenbuhlerin vorzuziehen, sie entschlossen sey, sich anderweitig schadlos zu halten.

Ob ich nun gleich der Frau von H... mit einer weit stärkeren Leidenschaft zugethan war, als diesem Mädgen: so wollte ich mich doch nicht in Gefahr setzen, beyde Liebhaberinnen mit einemmale zu verlieren. Ich versprach ihr also, daß wenn die Frau von H... fortfahren würde, mir Verdacht zu erregen, ich sie gänzlich verlassen wolle, und bat sie zugleich, daß sie dieselbe mit den geschärftesten Augen beobachten mögte — Charlotte, die das weibliche Herz aus ihrem eigenen kannte, hatte viel weiter gesehen als ich.

Sie

Sie hatte entdeckt, daß die Frau von H... den jungen Lord gewiß liebe, und daß eine Art eines geheimen Verständniß zwischen beyden Statt fände. Sie versprach das zu thun, darum ich sie gebeten hatte. Wann Sie Ihre Eifersucht, sprach sie, mäßigen, und sich stellen könnten, als wenn Sie gegen die Frau von H... gar keinen Argwohn hegten, und als wenn Sie von Ihrer Treue vollkommen überzeugt wären: so würden Sie sie sicher machen, und dann könnte ich Ihnen versprechen, Sie bald zu einem Augen- und Ohren-Zeugen einer geheimen Unterhaltung zu machen. Ich versprach ihr dieß zu thun, und auf das sorgfältigste über mich zu wachen, daß kein Merkmal irgend eines Verdachts mir entgienge. Wir versiegelten hierauf dieß Bündniß mit den zärtlichsten Umarmungen, und ich verließ sie.

Die Frau von H... war jezt noch weit mehr auf ihrer Hut als zuvor; allein was siehet der Eifersüchtige nicht? Das was der Furchtsame siehet, Gespenster und alle Arten von Undingern, so seine fruchtbare und übelgeleitete Einbildungs-Kraft schöpferisch hervorbringt. Die unschuldigste Minen, die unbedeutendste Blicke machten sie in meinen Augen zur untreuen Buhlschwester, und flößten das Gift der scheußlichen Rachsucht wider sie und den Lord tropfenweise in ein Herz, das diese Eifersucht, die abscheulige Tochter der Hölle, zu dessen Empfang zubereitet hatte.

So saugt, wie zu seiner Nahrung, aus dem fruchtbaren Lande der giftreiche Erdschwamm die schädlichen Säfte, womit er dem Unwissenden, der seiner genießt, ohne Rettung, den Tod giebt. — Diese vergiftete Gemüths-Art machte es mir ausserordentlich sauer, mich nach der Vorschrift meiner Rathgeberin aufzuführen. Sie bemerkte dieß, und ob sie sich gleich über meinen zunehmenden Haß gegen ihre Nebenbuhlerin freuete, so bemerkte sie doch auch, zu ihrem Verdrusse; die strenge Wachsamkeit, so dieselbe ihre Minen, ihre Worte und ihre Handlungen betreffend, in meiner Gegenwart, über sich selbst beobachtete.

Wir werden, redete sie mich an einem Abend an, unsern Zweck schwerlich erreichen, so lange die Frau von H... sich für Ihre Aufmerksamkeit zu fürchten hat; denn das ist die ausgemachteste Sache, daß sie Sie nicht liebt. Mit der äussersten verachtung würde sie Sie, wie sie schon ehedem gethan hat, von sich weisen, wenn sie nicht befürchten müste, daß sie sich dadurch Ihre Rache zuziehen, und sodann ihre schändliche Ehebrecherey offenbar werden würde. Folgen Sie meinem Rathe, und bleiben Sie einige Tage ganz weg, ich werde mich unterdessen stellen, als hätte ich gar nicht auf sie Acht, und ich denke, so listig sie auch ist, es wird mir nicht fehlen, ich werde sie ertappen. Alsdenn will ich Ihnen davon Nachricht

richt geben, und dann können wir unsere Entschlüsse fassen.

Auch dieser Rath einer eifersüchtigen Buhlerin, aus der Neid, Mißgunst und Rachsucht ihre mißtönende Stimme erhoben, ward befolgt. Ich blieb zween Tage aus der Gesellschaft der Frau von H... entfernet, und bekam am dritten Morgen folgendes Billet:

Sobald Sie dieß gelesen haben werden, bringen sie damit dem Vulkan ein Opfer. Der Rath den ich Ihnen gegeben habe, hat seinen Nutzen gezeigt, und es ist gut, daß Sie ihn befolgt haben. Ich bin in dem Besitz des ganzen geheimen Verständnisses der Bewusten mit dem Lord B... Kommen Sie heute Abend nicht in die Gesellschaft, schleichen Sie sich aber, doch mit der äussersten Vorsichtigkeit, daß Sie nicht gesehen werden, nach acht Uhr in mein Zimmer, und verbergen Sie sich in mein Kabinet, bis ich komme; ich werde Ihnen dann mehreres erzehlen, und vielleicht von der Neuigkeit, so ich Ihnen berichten werde, Ihnen den deutlichsten Beweis zu geben im Stande seyn.

Dieß Billet setzte mich in Feuer und Flamme. In den ersten Anfällen der Wuth, brach ich in die schrecklichsten Flüche aus, und schwur zu wiederholtenmalen, den Lord so wohl, als

diese unzüchtige Betrügerin der blutigsten Rache aufzuopfern. Ich blieb den ganzen Tag in meiner Wohnung, und verwünschte die schleppende Langsamkeit der fortkriechenden Stunden. Hundert Entschlüsse zur Rache wurden gefaßt, und jeder ward wieder verworfen, weil jeder, zu meiner Befriedigung, nicht Strafe genug in sich enthielt. Endlich, nachdem ich lange genug geraset hatte, war ich, nach einiger Beruhigung, vermögend, folgenden vesten Vorsatz zu fassen: Lord B... bezale die schimpfvolle Beleidigung, so mir durch ihn wiederfährt, mit seinem Leben, und sein Blut wasche den Schimpffleck ab, womit er mich besudelt hat! — Mich mit dem Blute eines ehebrecherischen Weibes zu beflecken, das würde meine Ehre beschmutzen. Sie lebe! aber ihr Leben verfliesse in einer fortdauernden Schande, damit die völlige Entdeckung ihrer schändlichen Lebens-Art sie brandmarken, ihren ganzen guten Ruf auf immer zernichten, und ihren guten Namen tödten soll! — Bey diesem Entschluß ließ ich es bleiben, und wartete nun auf die bestimmte Stunde, mich an den bestellten Ort einzufinden.

Bedauern Sie ihn nicht, mein Bester, den armseeligen Elenden, der gleich einem von den Unglücklichen, die das, was sie zu Menschen machte, verloren und nun eingesperret gehalten werden, der seiner Kette entwischt ist, Ent-

schlüsse

schlüsse des rasendsten Unsinns faßt, und solche auszuführen sich rüstet? Ja, er ist Ihres Mitleidens bedürftig; denn die Raserey, darin Sie ihn hier sehen, zeigt deutlich genug an, daß er seinen Verstand verlohren habe, und zur Klasse der Verrückten und Tollen gehöre, und wer ist wohl bedauernswehrter, als dieser Elende?

Als die bestimmte Stunde heran kam, nahm ich meine Pistolen und verließ mein Zimmer. Ich kam in dem Hause der Frau von H... an, und erreichte Charlottens Kabinet ohne von jemanden bemerkt zu werden. Ich hatte eine halbe Stunde gewartet, als sie erschien, und mich mit einem Entzücken umarmte, das ich noch nie an ihr wahrgenommen hatte. Endlich, sprach sie, werde ich im Stande seyn, Sie von der Falschheit der Frau von H... durch die thätigsten Beweiß-Gründe zu überführen. Allein ehe ich mich darin einlasse, Ihnen das, was ich weiß, mitzutheilen, müssen Sie mir Ihr Ehren-Wort geben, daß Sie nicht aufgebracht werden, und sich ganz ruhig verhalten wollen. Wenn Sie das nicht thun: so sage ich Ihnen nichts; und thäten Sie es und hielten es dann nicht: so würden Sie sich selbst, mich und jene beyden unglücklich machen, ohne daß der geringste Vortheil für uns daher entstehen könnte.

Ich saß eine Minute in tiefen Gedanken. Die Rachsucht kochte in meinem Busen, und verursachte so sichtbare Gärungen, daß sie von Charlotten nicht unbemerkt bleiben konnten. Ich sehe wohl, fuhr sie fort, ich darf Ihnen nichts sagen; denn der Zorn, der Ihr Herz empöret, würde unvorsichtig eine Mine und Sie selbst mit in die Luft sprengen. Fassen Sie sich doch, und bedenken Sie, daß Sie nichts verlieren, wenn eine untreue und unzüchtige falsche Buhlschwester Sie verläßt, und sich einem andern ergiebt. Mäßigen Sie sich und verlassen Sie sich darauf, es soll Ihnen weder an Gelegenheit noch an Mitteln fehlen, die befriedigendste Rache auszuüben, nur müssen Sie des dazu bequemsten Zeitpuncts erwarten, sonst stehen Sie in Gefahr, in Ihrer unüberlegten Rache, Ihren eigenen Untergang zu finden. Nun wohl dann, antwortete ich, so sagen Sie mir alles was Sie wissen, ich gebe Ihnen mein Ehren-Wort, daß ich mich ruhig verhalten, und diesen ganzen Abend ruhig bleiben will. Es kommt alles darauf an, Herr von P... erwiederte sie, daß Sie dieß Versprechen erfüllen, sonst ist unser Unglück gemacht. Ich habe jezt Zeit, mich umständlich mit Ihnen zu unterreden. Ich habe der Frau von H... gesagt, daß ich von heftigem Kopfweh geplagt, und mich weg begeben würde. Sie war mir nicht zuwider, und ich habe mich

bey

bey der Gesellschaft beurlaubt. Hören Sie nur, was ich Ihnen sagen werde; aber erinnern Sie sich dessen, was Sie versprochen haben.

Da ich gewiß wuste, daß die Frau von H... in den Lord B... verliebt sey, und sahe, daß sich dieser eifrig um sie bemühete: so richtete ich, jedoch ganz unvermerkt, meine ganze Aufmerksamkeit auf beyde, und durfte, nach dem, was ich sahe, nicht mehr zweifeln, daß ein geheimes Verständnis zwischen beyden Statt fände. Der Lord spielte vorgestern Abend mit der Frau von H... Ich spielte an einem Tische gerade gegen über Ich bemerkte genau, daß er ihr unter dem Tische ein sehr kleines Billet in die Hand steckte, daß sie es nahm, und unvermerkt in ihre Tasche brachte. Es fiel an diesem Abend weiter nichts vor, als daß ich wahrnahm, daß die Frau von H... dem Lord, als er ihr die Hand beym Abschiede küßte, die seinige zärtlich drückte. Ich vermuthe, daß dieß nicht der erste Brief gewesen, den sie von ihm erhalten; denn ich sahe sie an eben diesem Nachmittage ein Papier in kleine Stücke zerreissen, und diese in den Camin werfen. Ich beschloß am andern Tage meine Beobachtungen fortzusetzen, und es entgieng meiner Aufmerksamkeit nicht, daß der Lord von der Frau von H... eine Antwort auf sein gestriges Billet zugesteckt bekam. Etwa eine viertel Stunde nachher sahe

ich ihn in einer Fenster-Ecke, nahe an einem Wandleuchter, ein Papier lesen. Sobald er damit fertig war, näherte er sich dem Tische, nahm eine Karte, und schrieb darauf etwas mit dem Reißbley. Er steckte diese Karte der Frau von H... zu, und ich sahe, daß sie das, was er darauf geschrieben hatte, mit einem viel bedeutendem Kopfnicken beantwortete.

Jezt verdoppelte ich meine Aufmerksamkeit; allein es ging weiter nichts vor, als daß sie verstolen verliebte Blicke wechselten. Der Lord war heute beynahe der Letzte von den Anwesenden in der Entfernung. Ich ging mit Bedacht eher weg als er; allein ich ging nicht auf mein Zimmer, sondern nahm meinen Stand in dem Verschlag einer Treppe, daraus ich alle Weggehende sehen konnte. Der Lord erschien endlich, und ich gerieth in keine kleine Verwirrung, als er, statt aus dem Hause zu gehen, in eben diesen Verschlag trat. Sobald ich ihn der Thür sich nähern sahe, trat ich leise zurück. Er machte die Thür hinter sich zu, und blieb an derselben stehen. Da ich in jedem Augenblick befürchten muste, daß er mich entdecken würde: so war ich in nicht geringer Angst, und ich muste mich so still verhalten, daß ich auch nicht einmal frey Athem schöpfen konnte. Nachdem wir hier eine gute Stunde beysammen zugebracht hatten, ohne daß der Lord wuste, daß

er eine so nahe Nachbarin hätte, erschien endlich die Frau von H. . . öfnete den Verschlag, und flüsterte mit leiser Stimme: Nun, mein Lieber, bin ich zu Ihrem Empfang bereit. Geben Sie mir Ihre Hand, und folgen Sie mir.

Jezt gingen sie. Ich durfte es nicht wagen ihnen nachzuschleichen, bis ich glaubte nicht mehr bemerkt zu werden. Sobald sie die Treppe hinauf waren, verließ ich meinen beschwerlichen Posten, und eilete hinauf. Es schien mir, als wenn ich sie in das Schlafzimmer der Frau von H.. gehen hörte; da mir aber die Dunkelheit nicht erlaubte, mich mit Gewißheit davon zu überzeugen: so blieb ich auf der Wache, und nach dreyen Stunden, sahe ich sie aus dem Schlafzimmer zurück kehren. Ich hörte eine Bestellung auf Morgen. Die Frau von H... ließ den Lord zum Hause hinaus — Das ist es, was ich Ihnen zu sagen hatte. Sie sehen hieraus auf das überzeugendste, die Untreue dieses Weibes, die Sie bisher geliebt haben, und Sie würden mir sehr schlechte Begriffe von sich einflössen, wenn Sie nun noch fortfahren könnten, sie Ihrer Liebe werth zu halten.

Ich hatte dieses ganze weitläuftige Geschwätz, davon ich Ihnen hier nur den wesentlichen Inhalt mitgetheilet habe, mit eben so vieler Aufmerksamkeit, als Empörung des Herzens angehöret. Plötzlich fiel mir der Gedan-

ke ein, ob nicht vielleicht Charlotte alles dieses erdichtet, und ob sie nicht von der Eifersucht getrieben würde, auf diese Weise ihre Nebenbulerin, die sie hassete, zu verläumden. Ich konnte mich nicht entbrechen, ihr diesen geschöpften Verdacht merken zu lassen. Es wäre mir, erwiederte sie, sehr leicht, Sie, wie ich in dem Billet, das Sie heute empfangen haben, versprach, zum Augenzeugen eines verliebten Auftritts zu machen; wenn dieß nicht mit zu grosser Gefahr verbunden wäre. Ich kann nicht hoffen, daß Sie bey einer solchen Gelegenheit Ihren kollernden Zorn zurück halten könnten, sonst . . . . . Nein Charlotte, unterbrach ich sie, ich setze Ihnen meine ganze Ehre zum Pfande, und Sie sollen ein Recht haben, mich überall einen Ehrlosen zu schelten, wenn ich nicht Wort halte; ich will, wenn Sie mich zum Augenzeugen eines solchen Auftritts machen, mich so ruhig verhalten, daß niemand im Hause wissen oder erfahren soll, daß ich mich darin befinde. Nur das erlauben Sie mir, daß ich mich, wenn sich der Lord entfernet haben wird, nur auf eine halbe Stunde mit diesem schändlichen Weibe unterhalten darf, um ihr das zu sagen, was sie, um äusserst gekränkt zu werden, hören muß. Wenn Sie dieß thun, so will ich Ihnen versprechen, daß ich die Frau von H... verlassen, und nur Ihnen allein zugehören wolle.

Es

Es war nicht leicht Charlotten hierzu zu bereden. Sie befürchtete, daß mich der Zorn übernehmen, und diese Zusammenkunft böse Weitläuftigkeiten nach sich ziehen mögte, und machte so viele Einwendungen, daß ich endlich verdrüßlich wurde, und ihr gerade hin sagte, daß ihre ganze Erzehlung auf eine blosse Erdichtung hinauslaufe. Nun, erwiederte sie, so zwingen Sie mich denn, etwas zu thun, das uns beyden, wenn Sie nicht auf das strengste Ihr Wort halten, die Hälse brechen kann. Kommen Sie denn Morgen, um eben die Stunde, in welcher Sie heute gekommen sind. Ich werde Sie in das Schlafzimmer der Frau von H... führen, und Sie dort an einen Ort verbergen, wo Sie nicht bemerkt werden können, wenn Sie sich nicht selbst entdecken. Allein erinnern Sie sich, daß Sie sich in dem Hause eines Mannes befinden, der, ob er gleich jezt nicht gegenwärtig ist, lange Hände hat. Nach diesem Versprechen schloß ich sie in meine Arme, und wiederholte meine Zusagungen unter den feyerlichsten Schwüren. Der Anbruch des Morgens trennete uns endlich, Charlotte ließ mich zum Hause hinaus, und ich verließ sie.

Sobald ich zu Hause angekommen war, warf ich mich auf mein Bette; allein die Nachrichten, so ich erhalten hatte, verscheuchten allen Schlaf. Ich hielt mich von der Frau von H... auf das

empfindlichste beleidigt, und bestärkte mich in dem Vorsatz, mich auf das nachdrücklichste zu rächen. Der Lord war zwar ausser aller Schuld, er kannte die Verbindungen nicht einmal, darin ich mit der Frau von H... stand; weil ich aber glaubte, daß diese auch darin eine Strafe mit empfangen würde, wenn ich diesen ihren Liebling meiner Rache aufopferte: so blieb mein Vorsatz vest, ihn nicht unbestraft zu lassen. Indessen beschloß ich der Charlotte mein Versprechen zu halten, im Hause der Frau von H... ruhig zu bleiben, und den Lord ungestört und ganz im Frieden abziehen zu laßen. Da es jezt hoch am Tage war, stand ich auf. Die blutigen Händel, denen ich entgegen sahe, beschäftigten mich so sehr, und die Rachbegierde machte mich so unlustig und verdrießlich, daß ich zu aller Gesellschaft unaufgelegt, auch diesen Tag zu Hause zubrachte.

Er war endlich verstrichen, und die bestimmte Stunde nahete heran. Ich gieng und erreichte glücklich Charlottens Zimmer. Sie hatte abermals eine Unpäßlichkeit erdichtet, und ich traf sie in Nachtkleidern an. Sie fing wiederum an, mich zu bitten, daß ich sie ihres gethanen Versprechens entlassen, und von meinem Vorsatz abstehen mögte. Ich wiederholte ihr endlich meine Zusagen. Wenn Sie nun aber auch Ihr Wort treulich halten, warf sie ein, wie soll ich Sie

am Tage unbemerkt aus dem Zimmer der Frau von H.... bringen? — Die Frau von H... soll mich selbst, noch ehe es Tag wird, aus dem Zimmer und aus dem Hause bringen. — Aber was wollen Sie sagen, wie Sie in das Zimmer gekommen sind? — Ueberlassen Sie das mir, Sie sollen ganz ausser aller Schuld bleiben. — Aber was wird uns nun dieß helfen? Sie werden Sich mit der Frau von H... schrecklich verzürnen, völlig mit ihr brechen, dieß Haus nicht mehr besuchen, und so wird auch aller Umgang zwischen uns aufhören. — Ich werde nur der Frau von H... ihre Schande aufdecken, sie zwingen, dem Lord ihrem Liebling zu entsagen, mich dann, um Ihrentwillen, wieder mit ihr versöhnen, das Haus, ihrer zu spotten, ferner besuchen, und so meiner Rache, durch die Freude über ihre Schande, ein Gnüge zu leisten, Gelegenheit haben. Nun dann, versetzte Charlotte, so kommen Sie; aber es bleibt dabey, Sie sind der ehrloseste Mensch, wenn Sie auf irgend eine Art verrathen, daß Sie sich im Zimmer befinden, so lange Lord B... gegenwärtig ist!

Wir giengen. Charlotte führte mich im Finstern in der Frau von H... Schlafzimmer, und wieß mir in dem Bette des Herrn von H... meinen Ort an. Sie müssen Sich, sprach sie, in dieß Bette legen, und sich schlechterdings nicht regen. Ich werde die Vorhänge mit Nadeln zustechen,

und

und Sie werden nicht bemerkt werden können. Ich that, was sie mir sagte, und sie verdeckte mich aufs beste, holte dann ein Licht, um zu sehen, ob ich verborgen genug wäre und verließ mich dann nach nochmaliger Erinnerung meines Versprechens.

Ich hatte drey Stunden in des Herrn von H... Bette zugebracht, und es hatte zwölf Uhr geschlagen, als die Frau von H... mit ihrer Kammerfrau hereintrat. Sie ließ sich auskleiden, und schickte ihre Bediente fort. Etwa eine halbe Stunde nach deren Entfernung, warf sie einen Schlafrock über, verließ das Zimmer, und kehrte eine halbe Stunde hernach, an der Hand des Lord B... zurück.

Sie verlangen nicht, mein Bester, daß ich Ihnen eine Beschreibung des Auftritts, den ich hier sahe, mittheilen soll Beyde agirende Personen spielten ihre Rolle, wie sie bey solchen Gelegenheiten gespielt zu werden pflegt. Aber das können Sie leicht vermuthen, daß der einige Zuschauer, den sie hatten, dadurch in eine solche Bewegung gesetzt wurde, daß sein empörtes Herz für Gift und Rache zu zerspringen in Gefahr war. Nie habe ich mich in einer Lage befunden, darin es mich mehr Ueberwindung gekostet, an mich zu halten. Mehr als einmal war ich im Begrif, hinter der Scene hervorzuspringen, und dieß Lustspiel in ein blutiges Trauerspiel zu verwandeln,

wandeln, indem ich diese Buhlerin mit meinem Degen durchbohrete, und sodann den Lord anfiele. Indessen behielt ich dennoch mit der angestrengtesten Mühe, und durch Hülfe der äußersten Gewalt, so ich mir anthat, so viel Herrschaft über mich selbst, daß ich ruhig blieb. So liegt ein schelmischer Räuber in seinem Hinterhalte verborgen, und betrachtet mit gieriger Raubsucht eine nahe Beute. Zehnmahl ist er im Begrif hervorzuspringen, und einen Anfall zu wagen; aber eben so oft schreckt ihn die gute Bedeckung zurück, und ohne seine habsüchtigen Fäuste damit zu füllen, muß er seine Raubsucht bezähmen, und seine Begierde unbefriedigt, und sie in Sicherheit sehen.

Nachdem ich länger als zwey Stunden auf meiner Folter gelegen hatte, hörte ich endlich, zu meinem Troste, die Frau von H... den Lord erinnern, daß es nun Zeit sey, sich zu trennen. Sie versprachen einander, in der folgenden Nacht die noch übrigen Entzückungen nachzuholen, nahmen den zärtlichsten Abschied, und Frau von H... begleitete ihren Liebhaber bis zur Thür des Hauses.

Jezt kehrte sie in das Zimmer zurück, und war im Begrif nach dem überstandenen Kampfe sich zur Ruhe zu legen, als ich aus meinem Hinterhalt, wie Apollo aus den Wolken, hervorbrach, und in voller Rüstung ihren Augen mich darstellete. Schwerlich kann ein Mensch, zu

dessen Füssen ein schmetternder Donnerschlag mit prasselndem Getöse in die Erde schlägt, einen betäubenderen Schreck empfangen, als der war, damit die Frau von H... bey meiner plötzlichen und so unvermutheten Erscheinung befallen wurde. Sauls Hexe zu Endor erschrack so heftig nicht, so laut sie auch aufschrie, als sie ihr Leben in Gefahr sahe, indem sie entdeckte, der König selbst sey ihr Gast und Rathfrager. Ein lauter Schrey war alles, was sie hervorbringen konnte, unmittelbar darauf sank sie zu meinen Füssen nieder, und eine tiefe Ohnmacht bemächtigte sich ihrer.

Dieser Vorfall, den ich nicht vermuthet hatte, brachte mich in eine nicht geringe Verwirrung, und entkräftete meinen ganzen Zorn. Ich hob sie auf und trug sie auf ihr Bette. Blaß und empfindungslos lag sie vor mir. Alle meine angewandte Mühe war vergebens und fruchtlos, und ich gerieth in eine entsetzliche Angst, als ich zu vermuthen anfing, daß sie völlig todt sey. Gleich einem geschäftigen Narren, der selbst nicht weis was er will oder sucht, lief ich im Zimmer umher, und suchte ermunternde Mittel; aber, so wenig auch hier ein Mangel daran war, fand ich doch keins. Ich wuste jezt nicht mehr, was ich thun oder lassen sollte. Die Frau von H... gab kein Kennzeichen des Lebens von sich. Ich verfluchte den elenden und niederträchtigen

tigen Streich, den ich hier gespielt, und ich verfluchte auch die Charlotte, die mir dazu Gelegenheit gegeben hatte. Da ich kein Mittel zur Rettung sahe: so beschloß ich, dieser meiner Rathgeberinn zu rufen, sie ihren Händen zu überlassen, und mich zu entfernen. Ich hatte bereits die Thür in der Hand, als mir ein grosses Glas Wasser in die Augen fiel, welches auf einem Tischgen, neben dem Bette, stand. Ich gieng zurück, nahm dieß und besprützte damit ihr Gesicht; allein auch dieß Mittel war fruchtlos. Ich nahm das ganze Glas, und stürzte dasselbe über ihr Gesicht und in ihren Busen. Ein tiefer Seufzer den sie jezt hören ließ, überzeugte mich, daß sie noch lebe. Einen Augenblick hernach schlug sie die Augen auf, sahe mich starr an, und rief, indem sie sich aufrichtete: Um Gottes Willen Heer von P... Sind Sie es wirklich, oder täuscht mich ein Gesicht? Und wenn Sie es sind, wie kommen Sie hierher? — Lassen Sie diese Frage jezt noch weg, und sagen Sie mir, was soll ich thun, daß Sie sich völlig erholen? — Haben Sie die Güte und reichen mir das Saltz und das Fläschgen, dort von jenem Tische! Ich that dieß, und durch Hülfe dieser Mittel ward sie völlig hergestellt.

Jezt sagte ich ihr, daß ich den Lord in der vorigen Nacht hätte sehen aus ihrem Hause kommen, daß ich die wahre Ursach dieses Besuchs

geargwöhnet, und beschlossen hätte, mich von der Gewißheit meines Verdachts mit eigenen Augen zu überzeugen. Ich hätte ihr Schlafzimmer gestern Abend offen gefunden, mich hineingeschlichen, und das Bette für einen bequemen Ort zu meiner Verbergung gehalten, und mich hineingelegt. Und nun, Frau von H... fuhr ich fort, ich habe alles gesehen, was hier vorgegangen ist. Sie haben mich auf das schändlichste betrogen, und verdienen deswegen auf das empfindlichste gezüchtiget zu werden. Hätte ich nicht alle Gewalt angewendet, mich zu überwinden, und hätte ich nicht den Eingebungen meines Zorns aus allen Kräften widerstanden: so würde ich die Seelen zweyer schändlichen Ehebrecher in der Ueberfahrt zur Höllen vergesellschaftet haben. Aber beym Himmel! ich werde mich auf die nachdrücklichste Weise zu rächen wissen. Am frühen Morgen werde ich den Lord, des Schimpfs wegen, den er mir angethan hat, zur Rechenschaft ziehen, und die Geschichte dieser Nacht, nebst allem dem, was sich vorher zugetragen hat, zum Stof des allgemeinen Gesprächs machen, damit die schändliche Aufführung einer nichtswürdigen schwarzen Heuchlerin offenbar, und ihre Schande unauslöschlich werde. Jezt lassen Sie mich zum Hause hinaus, ich schäme mich, länger in der Gesellschaft einer so elenden und verächtlichen Kreatur zu bleiben! —

In

In diesem Augenblick sahe ich die Frau von H... zu meinen Füssen fallen, und meine Knie umfangen. Bitten, Flehen, Ströme von Thränen, und tausend wichtige Versprechungen jeder Genugthuung die ich nur fordern würde, war der Inhalt einer jammernden Wehklage, so sie auf ihren Knien anstimmte. Ich war nicht fähig, ihrem weinenden Flehen lange zu wiederstehen, ich ward gerührt, und mein Herz ward erweicht. Stehen Sie auf, Madame, sprach ich, Sie sind eine schändliche Untreue, eine verrätherische Betriegerin, und verdienten, auf die Art, wie ich Ihnen gesagt habe, bestraft zu werden; da ich indessen bey Ihrer Schande doch nichts gewinnen würde, und diese die Beschimpfung des würdigen und rechtschaffenen Mannes, den Sie Ihren Gemahl nennen, und dadurch ihn entehren, nach sich ziehen müste: so will ich Ihrer schonen; aber der Lord soll mich nicht unbestraft beleidiget haben, ich werde nicht eher ruhig seyn, bis meine Rache eine Befriedigung erlangt hat. Sie wollte auch in diesem Stück, mein Gemüth besänftigen, und fing aufs Neue an, mich auf das beweglichste zu bitten; allein ich gab ihr darauf keine Antwort. Sehen Sie, Madame, sprach ich, der Tag bricht an, es ist Zeit daß wir scheiden. Da sie die Nothwendigkeit hiervon einsahe: so stand sie auf,

und führte mich, unter Seufzen, Aechzen und Weinen zum Hause hinaus.

Sobald ich zu Hause ankam, machte ich die nöthigen Anstalten, zu dem wichtigen Unternehmen, das ich vor hatte. Ich befahl dem Anton, meine Sachen einzupacken, und alles zur Abreise zu besorgen. Ich werde mich heute, sprach ich, mit dem Lord B... schlagen, und Du sollst mich begleiten. Bestelle zwey Pferde, und siehe insonderheit dahin, daß das für mich gut, sicher und rasch sey. Sollte es das Schicksal wollen, daß mir der Lord den Hals bräche: so sorge dafür, daß meine Leiche, meinem Stande gemäß, beerdiget werde, und gehe dann mit meinen Sachen nach mein Vaterland ab. Bleibt der Lord auf dem Platze: so gieb mir so gleich mein Pferd, daß ich fliehe. Reite dann zur Stadt zurück, nimm meine Sachen, und folge mir nach St... ohne Dich unter Wege aufzuhalten — Der Kerl weinete indem ich ihm diese Anweisung gab, und war bemühet, mir dieß tollkühne Unternehmen auszureden; allein ich befahl ihm, mit einer drohenden Mine, zu schweigen, und so schwieg er dann.

Schon um sechs Uhr des Morgens erschien Charlotte in meinem Zimmer. Sie trug mir im Namen der Frau von H... die ihr den ganzen Vorgang der Nacht entdeckt hatte, auf das beweglichste vor, daß ich sie zu einer ewigen

Verbind-

Verbindlichkeit verpflichten würde, wenn ich den Vorsatz, mich an den Lord zu rächen, zumal, da er von der Verbindung, darin ich mit ihr gestanden hatte, nicht ein Wort wisse, fahren lassen wollte, und sie machte sich nochmahls anheischig, jede Genugthuung zu leisten, die ich fordern, und die in ihrem Vermögen stehen würde. Hundert Dukaten waren die Belohnung, so sie Charlotten versprochen hatte, wenn sie mich dahin bringen könnte, daß ich Ihrer Bitte entspräche. Dieß Mädgen selbst unterließ nichts, mich zu bewegen, daß ich diesem Verlangem ein Genüge leisten mögte. Die zärtlichsten Schmeicheleyen, mit dem rührendsten Flehen verbunden, das von Thränen begleitet ward, wurden angewendet, um mich zu erweichen. Ich ward endlich dieses weibischen Gewinsels überdrüßig, und um ihrer entlediget zu werden, versprach ich, jedoch ohne Absicht es zu erfüllen, daß ich vor der Hand ruhig bleiben, und mich bedenken wolle, was ich thun könne.

Waren nicht die Bitte der Frau von H... und das Verlangen der Charlotte vollkommen gerecht? Wie konnte der Lord mich beleidiget haben, da er keine Sylbe davon wuste, daß zwischen mir und der Frau von H... ein geheimer Umgang Statt finde? Und über das alles, was hatte ich für Recht, an eine Bestrafung seiner zu gedenken, da er mit mir auf den Um-

gang mit dieser Frau gleiche Rechte hatte, und wir uns beyde in gleicher Schuld eines strafbaren Umgangs befanden? Aber alles dieß zu bedenken, erlaubten damals mein überschäumender Zorn und meine fluchwürdige Rachsucht nicht. Hätte mir gleich jemand auf das gewisseste vorhergesagt, daß ich durch des Lords Degen umkommen würde: so würde mich dieses dennoch nicht zurück gehalten haben. Was für ein elender, schwacher und beklagenswürdiger Mensch ist doch der, der unter das sclavische Joch seiner gebieterischen Leidenschaften, seinen zur Freyheit geschaffenen Hals beugt, und knechtisch ihren Befehlen gehorsamet! Der Sclav auf der Galeere ist minder ein Sclav, und geniesset mehr einer wahren Freyheit, als er; denn nach dem gründlichen Ausspruch jenes grossen Mannes, der einem grossen Prinzen königliche Grundsätze einzuflössen bemühet war, geniesset nur der einer wahrhaften menschlichen Freyheit, der in der Knechtschaft selbst frey zu bleiben, Grösse des Herzens und Adel der Seele genug besitzet — Also behielt die Leidenschaft des unüberlegten Zorns bey mir die Oberhand, und es war vest bey mir beschlossen, daß einer von uns beyden, der Lord oder ich, den Abend dieses Tages nicht erreichen sollte.

Um sieben Uhr begab ich mich in des Lords Wohnung. Er befand sich noch im Bette, und sein

sein Kammer-Diener weigerte sich, mich zu melden. Ich bestand darauf daß dieses geschehen sollte, und da hieraus ein Wortwechsel entstand, der im Vorzimmer vor des Lords Schlafstube vorfiel, und ich sehr laut redete: so ward er davon aufgeweckt, und zog eine Klingel. Jezt öfnete der Bediente die Thür seines Zimmers, und ich drang mit ihm zugleich hinein. Wie, Herr von P... rief der Lord, wie komme ich zu der Ehre eines so frühen Besuchs! Thomas führe den Herrn von P... in das Nebenzimmer, bis ich aufgestanden seyn werde. Ich werde gleich die Ehre haben bey Ihnen zu seyn — Ich ließ mir dieß gefallen, machte ihm eine ernsthafte Verbeugung, und trat in das Nebenzimmer. Nach fünf Minuten trat er im Schlafrock herein.

Eben der Kampf, Mylord, rief ich ihm entgegen, der Sie in dieser Nacht ermüdet hat, ist die Veranlassung, daß ich Sie in der Ruhe störe, dadurch Sie sich, von demselben zu erholen, noch im Begrif waren. Haben Sie nicht diese Nacht in den Armen der Frau von H... zugebracht? — Welch eine seltsame Frage! Was macht den Herrn von P... so kühn, sie mir vorzulegen? oder was legte mir die Verbindlichkeit auf, sie ihm zu beantworten? — Der Antheil, Mylord, den ich an dieser Sache nehme, giebt mir das Recht, Ihnen eine Frage

vorzulegen, bey die ich der Beywörter, kühn und seltsam, verbitte. — Der Antheil? worin könnte dieser Antheil bestehen? — Darin, daß ich nähere und ältere Rechte auf den Besitz einer Dame habe, die mir Ihre Schmeicheleyen entrissen haben — Er stutzte. Ist das, was Sie mir da sagen, gewiß? — Seltsam genug, Mylord! können Sie so verwegen seyn, und an der Glaubwürdigkeit einer Sache zweifeln, die Sie aus meinem Munde, so ganz im Ernst, hören? — Herr von P... haben Sie die Absicht mich zu beleidigen? — Mylord, ich habe die Absicht, Sie einer Beleidigung wegen, so Sie mir haben wiederfahren lassen, zu bestrafen! — Bestrafen? Und wie wollen Sie das machen? — Er fragte dieß mit einer höhnischen Mine. — Mylord B... ich lasse meiner nicht spotten! — Und ich wiederhole Ihnen meine Frage! — Nun dann, so Mylord (indem ich die Hand an den Degen legte, und ihn bis zur Hälfte entblößte) daß ich Sie für Ihre Verwegenheit züchtige! — Also kamen Sie hieher, mich zu fordern? — Ja! das war meine Absicht! — Wohl! wo wollen Sie, daß wir zusammen kommen? — Wann es Ihnen beliebt, Mylord, zwischen den Bergen vor dem F... Thore! — Der Ort ist gut. In einer Stunde habe ich die Ehre Ihnen daselbst aufzuwarten. Aber suchen Sie sich zu besänftigen, Sie sind aufgebracht,

bracht, und diese Hitze könnte Ihnen schädlich seyn! — Mylord, ich bedarf Ihres Rathes nicht, wenigstens geben Sie mir denselben auf eine Art, daß ich keine Verbindlichkeit zu haben glaube, Ihnen dafür zu danken — Mit diesen Worten machte ich ihm eine höhnische Verbeugung und verließ ihn.

Ich fand meine Pferde fertig, saß auf, und galopirte zur Stadt hinaus. Der Lord ließ mich nicht lange warten. Ich sahe ihn in Begleitung eines Reitknechts ankommen. Sobald wir bey einander waren, gaben wir unsere Pferde ab, und schickten unsere Leute abwärts. Der Lord verlangte eine Erklärung desjenigen, so ich ihm zuvor von meinen Rechten auf die Frau von H... gesagt hatte. Jezt nicht, Mylord, rief ich, ich bin nicht hier Erklärungen zu geben. Ziehen Sie! Er zog, und in dem Augenblick nahm das Gefecht seinen Anfang. Ich bemerkte, daß der Lord eine ausserordentliche Geschicklichkeit besaß, den Degen zu führen, und ich muste seine Gelassenheit und Gleichgültigkeit bewundern. In der ersten Minute empfing ich einen Stich durch den Arm. Noch ehe die zweyte verging, gleitete seine Degenspitze auf meiner rechten Brust ab, und fuhr durch meine linke Schulter, und da er durch diesen Stoß aus dem Gleichgewicht kam, nutzte ich die Blösse, die er mir gab, und durchstach seinen rech-

ten Arm, unter dessen Ellenbogen. Also waren wir jezt beyde verwundet, und wenn mich nicht der Zorn zum rasenden Ungeheuer gemacht hätte: so würde ich den Frieden angenommen haben, den mir der Lord so großmüthig anbot. Da er sahe, daß ich ihn verächtlich verwarf, und ihm auf das schimpflichste begegnete, so setzte er alle Schonung bey Seite. Ich empfing den dritten Stoß. Er gieng durch die Beugung des rechten Arms, und ich vergalt ihn dem Lord durch einen heftigen Stich, den ich durch seine Brust zu stossen zur Absicht hatte, der aber den obern Theil seiner rechten Schulter durchbohrte. Das Gefecht hatte jezt lange gedauert, und ich spürete einen merklichen Abgang meiner Kräfte, die ich in meiner Raserey zur Unzeit verschwendet hatte. Die Wunde, so ich durch die Beugung des Arms empfangen hatte, machte daß derselbe völlig ermüdete, und kurz, nach der letzten Verletzung, so ich dem Lord beygebracht hatte, sahe ich mich entwafnet. Mein Degen fiel zu den Füssen des Lords nieder. Er hob ihn auf, und warf ihn nebst dem seinigen, so weit er beyde werfen konnte, hinweg.

Das war das erstemal, daß ich im Gefecht entwafnet worden war, und meinen Meister gefunden hatte. Dieser Umstand machte mich kleinmüthig. Mit der Erschöpfung meiner Kräfte, und mit dem Verlust einer grossen Menge Bluts,

das meinen Wunden entfloß, war das Erlöschen meiner Hitze, und die Verringerung meiner Wuth verbunden. Ich fing an, die Gelassenheit und die Geschicklichkeit eines Jünglings von 19 Jahren zu bewundern. Indessen stand ich stumm und starrete ihn an. Das Gefecht zu erneuern, erlaubte die Lähmung meines Arms nicht. Ich wuste nicht, wozu ich mich entschliessen sollte. Der Lord rief seinem Reitknecht, und als dieser ankam, rief er ihm entgegen: mit verhängtem Zügel in die Stadt, meinen Wagen und einen Wundarzt! Sogleich flog der Kerl davon.

Nun, Herr von P... redete er mich an, werden Sie Ihren Zweck erreicht haben. Hätten Sie so gedacht wie ich, und hätten Sie mir die Erklärung nicht verweigert, um welche ich Sie, vor dem Kampfe bat: so hätten diese unnütze Thätlichkeiten unterbleiben können, wir hätten jeder ein Pfund Blut mehr im Leibe, das wir uns hier feindseelig abgezapft, und wüsten von den Schmerzen nichts, die wir uns zugefügt haben, und die wir einige Wochen hindurch werden erdulden müssen. Mein Zorn hatte mich jezt verlassen. Ich fing wieder an vernünftig zu denken. Die Edelmuth so er mir erwieß, und diese vernünftige Anrede, besänftigten mich völlig. Wohl recht, Mylord! antwortete ich. Jezt, da ich gelassener bin, und die Hitze, die mich rasend machte, mich verlassen hat, denke ich eben

so; aber noch vor einer halben viertel Stunde dachte ich als ein grimmiger Tieger, der nichts als Ihr Leben zum Ziele hatte, und vielleicht würde ich noch jezt als ein solcher handeln, hätte nicht die Lähmung meines Arms Ihnen den Vortheil über mich gegeben, und mich zum Gefecht untüchtig gemacht. So lassen Sie es denn nun dabey sein Bewenden haben, erwiederte der Lord. Wir können nicht mehr fechten, wozu können uns die Vorwürfe helfen. Ich denke und wünsche, es wird keiner von uns gefährlich verwundet seyn. Lassen Sie uns unsern Streit geheim halten, und unsern Reitknechten und dem Wundarzt die Verschwiegenheit befehlen. Aber wie wird es werden, Mylord, fragte ich, werden Sie den Umgang mit der Elenden fortsetzen, von der diese blutigen Händel herrühren? — Lassen Sie es jezt davon nicht die Rede seyn. Ich werde einige Zeit das Zimmer hüten müssen, bis meine Wunden geheilet seyn, bis dahin läßt sich viel ausmachen. — So überzeugen Sie sich denn von heute an davon, daß wenn Sie fortfahren dieß schändliche Geschöpf zu besuchen: so werden wir, an eben dem Tage, da ich zum erstenmal wieder im Stande bin, diesen Arm zu gebrauchen, uns wieder schlagen. — Schon wieder hitzig, Herr von P...? Könnte ich unedelmüthig seyn: so stünde es jezt in meiner Macht, Sie auf immer unfähig zu machen, ein Instrument zu führen,

das Sie, durch dessen schlechte Anwendung, schänden! Haben Sie sich nur deswegen eine Geschicklichkeit im Fechten erworben, um auf eine kunstmäßige Art zu morden? Sie kündigen mir einen zweyten Kampf an, da Ihnen die schlechte Folgen des gegenwärtig geendigten vor Augen liegen? Wie können Sie glauben, daß die Drohungen eines Menschen, den ich so eben überwunden habe, Eindruck auf mich machen werden? Lassen Sie jezt alle Gedanken an diese Sache fahren, wir werden Zeit genug haben uns zu erklären, und das Nöthige zu überlegen. Dort kommt mein Wagen, lassen Sie uns jezt diese Unterredung abbrechen. —

Beym Ende dieser Worte war der Wagen bey uns. Der Wundarzt und des Lords Kammerdiener, der eben dieses Metier erlernet hatte, zogen uns die Kleider ab, zerrissen unsere Oberhemden in Stücken, und verbanden damit in der Eil unsere Wunden. Wir sezten uns sodann in den Wagen, und nach einer viertel Stunde kamen wir in die Wohnung des Lords an. Hier untersuchte der Wundarzt unsere Wunden. Des Lords seine waren tief, aber nicht gefährlich. Mit den meinigen hatte es gleiche Bewandniß, nur von der, in der Beugung des Arms, sagte der Arzt, daß, wenn eine Senne zerschnitten sey, leicht eine Lähmung davon die Folge seyn könnte. Sobald ich verbun-

den war, ließ ich mich in meine Wohnung bringen, und hier hatte ich nun Zeit genug, mir über eine abermalige bewiesene Narrheit, deren betrübte Folgen ich jezt schmerzlich empfand, die bittersten Vorwürfe zu machen.

In meinem folgenden Briefe werde ich die Ehre haben, Ihnen den ferneren Erfolg dieser höchst unvernünftigen Unternehmung, und die Fortsetzung meiner Geschichte mitzutheilen. Bis dahin bin ich ꝛc. ꝛc.

Funfzehnter Brief.

Was für ein seltsames Geschöpf ist doch ein Jüngling, dessen Herz seinen Leidenschaften überlassen, und von der Eigenliebe, dem Eigendünkel, einem unreifen Stolze, und allen damit verbundenen Unarten aufgeblasen ist! Je nach der Beschaffenheit der Temperaments-Art der Zuschauer, die ihn in seinem Kreise sich tummeln sehen, wirken seine unüberlegte Handlungen auf dieselben. Einige betrachten ihn als ein possierliches Geschöpf, belustigen sich an ihn, und lachen über ihn, so wie man an den kurzweiligen Sprüngen und Bewegungen eines spielenden Haasen eine Zeitlang ein Vergnügen findet. Denen

nen Schwachen wird er ein Gegenstand des Aergernisses. Die alles tadelnde Murrköpfe werden wider ihn aufgebracht, und verachten ihn. Die Vernünftigen betrachten ihn mit Mitleiden, und wünschen seine Besserung. So lange sein thörigter Muthwille sich nur auf ihn selbst einschränkt, bleibt er bloß ein ihm nur allein schädliches Geschöpf, und man muß sich bemühen, ihn durch sanfte Belehrungen zu einem Freunde seiner selbst zu machen, und ihn mit ihm selbst auszusöhnen. Sobald er aber seine unbeherrschte Leidenschaften auf seine Mitmenschen schädlich wirksam werden läßt; dann muß ihm wie einem muthwilligen Knaben begegnet werden, damit nicht die Gerechtigkeit mit der Zeit genöthiget werde, ihm als einem Verbrecher und frechen Stöhrer der öffentlichen Sicherheit zu begegnen.

Wohlgethan würde es in dieser Betrachtung seyn, wenn man den Jünglingen die Mittel, sich und andern schädlich zu werden, mehr abschnitte. Dahin gehöret, wenn man ihnen mit guter Manier ein gewisses Instrument aus den Händen nähme, das sie, da sie dessen rechten Gebrauch verkennen, auf das schädlichste mißbrauchen. Wie viele trauerreiche Auftritte würden unterblieben seyn, wenn man den jungen Leuten nie erlaubt hätte, den Degen zu führen! Ist es nicht eine Thorheit, ein Instrument, das nur in den ernsthaftesten Absichten da ist, bloß zum Staat oder zur Zierde

zu tragen, und es zu einer Art von Spiel-Sache zu machen, die gleichwohl schon oft, denen damit spielenden Unartigen, zu einem so schrecklichen Schaden gereicht hat? Das Sprichwort: man muß den Kindern keine Messer in die Hände geben, läßt sich auch hier füglich anwenden.

Der Degen gehöret, die Sache recht betrachtet, nur einzig und allein für den Soldaten. Dieser trägt ihn als ein Instrument, das zu den Verrichtungen seines Berufs nöthig ist, nicht zum Staat, ob es gleich wahr ist, daß er ihn zieret. Jeder andere, der zu dem Militairfache nicht gehöret, was für eine gegründete Ursach kann er anführen, aus der er ihn trage? Zur Bewafnung? Wozu ist es nöthig, in einem wohleingerichteten Staate, darin eine völlige Sicherheit herrscht, und wo man sich keines Angrifs zu befürchten hat, wenn man nicht selbst Gelegenheit dazu giebt, beständig bewafnet zu erscheinen? Es ist dieß nicht nur ganz überflüßig, es ist auch höchst beschwerlich. Fände ja ein Fall Statt, darin es nützlich wäre, sich zu bewafnen, so wäre es nur der, wenn man sich auf Reisen befindet, um sich gegen unvermuthete räuberische Angriffe vertheidigen zu können.

Daß dadurch, wenn man den Jünglingen den Degen nähme; denn die Alten führen ihn ohnedem nicht, manche betrübte blutige Auftritte vermieden werden würden, davon giebt die Er-

fahrung

fahrung einen unwiederleglichen Beweis. Ehe der König von Preußen der studirenden Jugend auf den Academien seiner Staaten, dieß ihr gar nicht zukommende Instrument abzulegen befahl, gehörten die Duelle, unter diesen Jünglingen, zu den alltäglichen und gewöhnlichen Begebenheiten. Einige verloren ihre gesunde Glieder, andere erschienen mit zerfetzten und verunstalteten Gesichtern, und wie manche Familie ward nicht durch den gewaltsamen Tod eines hofnungsvollen Sohns in die niederbeugendste Traurigkeit versenkt! Der Staat verlohr so manches brauchbare Glied, oder er bekam einen Krüppel mehr zu ernähren. Die geschärftesten Duelmandate waren nicht vermögend, diesem Verwirrung anrichtenden barbarischen Unwesen zu steuern, bis man diesen Jünglingen die schädlichen Instrumente nahm, damit sie sich einander, aus den nichtsbedeutendsten und läppischten Ursachen, feindseelig die Hälse brachen.

Seit dieser Zeit ist ein Zweykampf auf diesen Academien eine sehr ungewöhnliche Begebenheit. Die Eltern behalten ihre Söhne gesund und beym Leben; denn da diese nicht mehr bewafnet erscheinen dürfen, achten sie es kaum der Mühe werth, sich zu entzweyen, und da sie einsehen, daß es sie schände, sich gleich den Gassen-Jungen und Schiffer-Knechten auf der Faust zu schlagen: so sind sie friedfertig und vertragen sich. — Dieß

ist für den Staat ein wesentlicher Nutzen; würde er nicht ausgebreiteter und allgemein seyn, wann niemandem im Staate, nur den bedingten Fall ausgenommen, als denen zum Militair-Fache gehörenden Personen, erlaubt würde, bewafnet zu erscheinen?

Das sind jezt hiervon meine Gedanken; zu der Zeit von welcher ich hier rede, würde ich denjenigen, der mir so etwas gesagt hätte, höhnisch genug verlacht haben. Jezt fahre ich in meiner Geschichte fort.

Ich hatte, wie ich Ihnen in meinem letzteren gemeldet habe, in dem Zweykampf, dazu ich den Lord B... tollkühner Weise genöthiget hatte, drey Wunden empfangen. Die Schmerzen, so ich daran empfand, waren ausserordentlich marternd. Indessen erklärten sich die beyden ersten bald zur Heilung, nur der Stich durch die Beugung des rechten Arms, ließ gefährliche Folgen vermuthen. Die Qual, so ich daran auszustehen hatte, und die Furcht ein gelähmter Krüppel zu bleiben, bestraften meine wilde Wuth und die Ausgelassenheit des ungezähmten Zorns auf eine so nachdrückliche Art, daß ich die freche Ausschweifung, dazu sie mich verleitet hatten, tausendmal verfluchte, und unter den feyerlichsten Schwüren den Vorsatz faßte: mich nie wieder, wann ich nicht dazu gezwungen würde, mit jemanden zu schlagen. Lord B... ward

weit eher wieder hergestellet als ich. Sobald er ausgehen konnte, besuchte er mich. Ich sahe mich vor ihm so tief erniedrigt, daß ich mich kaum unterstand, ihn anzusehen, und ich würde es nicht gewagt haben, ihm über die fatale Veranlassung unseres Streits ein Wort zu sagen, wenn er nicht selbst angefangen hätte, davon zu sprechen.

Er bat mich gleich beym ersten Besuch, ihm nunmehro die Erklärung zu geben, darum er mich ehedem ersucht hatte. Ich war dazu bereit, und nachden ich ihn, des verursachten Zweykampfs wegen um Verzeihung gebeten hatte, erzehlte ich ihm alles, was von meiner ersten Bekanntschaft mit der Frau von H... an, bis in der Nacht vor unserem Streite, sich ereignet hatte. Als ich geendiget, und er mich aufmerksam angehöret hatte, sagte er mir, daß er beschlossen habe, die Gesellschaft der Frau von H... nicht ferner zu besuchen, und daß dieser Entschluß um so leichter in Erfüllung gebracht werden könnte, weil die Frau von H... die Stadt verlassen habe, und in Gesellschaft des Frauenzimmers, so sie bey sich gehabt, auf das Land gereiset sey. Dieß wuste ich bereits. Charlotte hatte es mir in einem Billet gemeldet, und von mir auf das zärtlichste Abschied genommen. Ich gab dem Lord zur Antwort, daß er hierin nach eigenem Gutbefinden handeln könne.

BAYER. STAAT. BIBLIOTHEK MUENCHEN

Meine Liebe zur Frau von H... sey so völlig erloschen, daß ich sie jezt hasse. Ueberdem wäre mein Vorsatz, M... sogleich nach meiner völligen Wiederherstellung zu verlassen, und meine Reisen fortzusetzen; beliebte es ihm also, mit der Frau von H... ferner Umgang zu halten: so würde mir das völlig gleichgültig seyn.

Von dieser Zeit an, waren wir die besten Freunde, und er besuchte mich täglich. Der fürtrefliche Character dieses Engländers zeigte sich auch insonderheit dadurch, daß er meinem Wundarzt, ohne daß ich es wuste, 50 Guinees versprach, wenn er mich so völlig wieder herstellete, daß mir kein Merkmahl einer Lähmung übrig bliebe, und ich erfuhr diese großmüthige Handlung erst, nachdem er diese Summe dem Arzt wirklich ausgezahlet hatte.

Durch die Geschicklichkeit dieses Mannes ward ich endlich recht glücklich geheilet, und nach Ablauf zweyer Monate war ich völlig genesen. Nunmehro dachte ich daran, weiter zu reisen; aber hier fanden sich Umstände, an welche ich bisher nicht gedacht hatte, und die mir jezt viele Schwürigkeiten verursachten.

Die brillante Lebens-Art, so ich hier geführet, und der Aufwand den ich hier gemacht, hatten meinen Beutel gänzlich ausgeleeret. Wichtige Summen, um welche mich der Spieltisch, und besonders die närrische, und nun nach Ver-

BAYER. STAATS- BIBLIOTH. MUENCHEN

dienst bestrafte Liebe zur Frau von H.. gebracht, hatten mich tief in Schulden gestürzt. Diese zu bezahlen, hatte ich mich schon genöthigt gesehen, einen Wechsel zu ziehen, dessen Betrag ich erst in C... in Empfang nehmen sollte, und jezt da ich abreisen wollte, sahe ich mich gezwungen noch einen andern zu ziehen, der erst auf St... gestellet war. Diese Umstände enthielten für mich nichts tröstliches, und ich sahe zuvor, daß ich gezwungen seyn würde, noch lange vor der Zeit, einen Nachschuß von meinem Vater zu verlangen, und daß ich mir dadurch aufs Neue seine Ungewogenheit zuziehen würde. Von ihm hatte ich, seit der Zeit ich T... verlassen, keinen Brief erhalten, und ob ich gleich dieß auf die Rechnung der Krieges-Unruhen schreiben konnte: so schien mir dieß doch nicht eine befriedigende Ursach zuseyn.

Ich beschloß, meine Reise gerade nach St.. zu richten, hier eine eingeschränkte und wirthschaftliche Lebens-Art zu führen, und es so lange, als möglich, aufzuschieben, frische Wechsel von meinem Vater zu verlangen. Die Nachrichten, so die öffentlichen Blätter von der Armee, bey der er diente, mittheilten, waren nicht günstig. Sie war bey L... geschlagen worden. Ich wuste nicht, was das Schicksaal bey diesem Verlust über meinen Vater verfügt hatte, da meine Briefe an ihn unbeantwortet

blieben. Noch ehe ich M... verließ, schrieb ich zum drittenmal an ihn, und bat ihn, seine Antwort nach St... zu senden.

Nunmehro reisete ich ab. Da ich mich in denen auf meinem Wege liegenden Städten nicht aufhielt: so kam ich nach einer Reise von sechs Tagen zu C... an. Ich beschloß hier einige Tage zu bleiben, und auszuruhen. Am Abend des Tages meiner Ankunft, ging ich auf ein Kaffe Haus. Nachdem ich mir etwas gefordert hatte, trat ich an das Billard. Zween Kavaliers, die neben mir standen, waren in einem Gespräch begriffen, darin Sie von einem Menschen redeten, den man heute hier gefänglich eingebracht hätte, und der, ob man ihm gleich die deutlichsten Beweise vorlegen könne, daß er falsche Wechsel gemacht, und Strassen-Räuberey getrieben habe, dennoch sich zu nichts bekennen wolle, und durch tausend Ränke alle Ausfragungen fruchtlos mache. Da der Erzehlende diesen Menschen selbst gesehen hatte: so theilte er dem andern eine Beschreibung seiner Person mit, und diese so wohl als die angeschuldigten Verbrechen liessen mich die Person des Burchardy so deutlich erkennen, daß mir kein Zweifel einfiel, daß er es nicht seyn sollte. Meine Begierde, mehr hiervon zu erfahren, veranlassete mich, mich in das Gespräch dieser beyden zu mischen. Ich fragte nach den Namen des Ein-

gebrachten; allein den konnte mir der Erzehlende nicht sagen. Man hat ihn, sprach er, zu S.. ergriffen, und als einen Verdächtigen eingezogen. Hier hat er drey Wochen im Gefängnis gesessen, da man aber nichts hat mit ihm ausrichten können, so hat man ihn den hiesigen Obergerichten ausgeliefert, und hier wird man ihn durch die Tortur zum Bekenntniß bringen.

Ich antwortete hierauf nichts, trank meine Flasche Wein aus, und ging in meinen Gasthof zurück. Hier erfuhr ich von dem Wirthe, auf meine Nachfrage, eben das, mit vielen Zusätzen, was ich auf dem Kaffe-Hause von dem eingebrachten Räuber gehöret hatte. Der Haus-Knecht des Wirths hatte ihn auch gesehen, und die Beschreibung so er von ihm machte, war dieselbige, so ich eben gehöret hatte. Ich ließ mir das Gefängniß sagen, dahin man ihn gebracht hatte, und beschloß, ihn darin am andern Tage zu besuchen, und wenn ich fände, daß meine Muthmassung gegründet sey, alle seine Ränke und sein Leugnen zu zernichten. Diesen Vorsatz brachte ich am folgenden Morgen in Erfüllung. Als ich im Gefängniß ankam, begehrte ich vom Schliesser, daß er mich zu den gestern von S... eingesendeten Gefangenen bringen mögte. Das stehet, antwortete er mir, nicht in meiner Macht. Der Kerkermeister hat mit grossem Ernst befohlen, niemanden zu ihm

zu lassen. Ueberdem sitzt er in einem so häßlichen Loche, dahinein, ein Herr Ihrer Art, doch nicht kriechen würde. So führet mich denn, sprach ich, zum Kerkermeister. Er that dieß. Allein dieser gab mir die nehmliche Antwort und bezog sich auf die strengen Befehle, so der Befehlshaber in diesem Hause oder Schlosse, hierüber ausgestellet hatte. Ich verlangte dann diesen zu sprechen, und ward vor ihn geführet.

Sobald ich ihn sahe, bat ich ihn der Freyheit wegen, so ich mir genommen, um Verzeihung, und meldete ihm die Ursach, so mich dazu veranlasset hätte. Er war sehr aufmerksam bey meinem Vortrage, und hörte mit Vergnügen, daß ich im Stande sey, den verstockten Gefangenen zu überzeugen, wenn es anders der sey, den ich meine. Ich sahe ihn, bey Nennung meines Namens, nach dem er fragte, in Verwunderung gerathen. Von P...? wiederholte er. Gewiß es ist der Nichtswürdige, den Sie meinen. Mit diesen Worten stand er auf, ging in ein Seitenkabinet, und kehrte mit einigen Bogen Papier zurück. Er las darin, und fragte mich, ob mir ein Mensch Namens Jeffery bekannt sey? Ich sagte ihm, daß dieses der angenommene Name dieses Bösewichts sey, und daß sein wahrer, Burchardy hiesse. Gut, sprach er, sehen Sie hier ihren Namen, und den Vorgang in M... da Sie einige vou

seiner

seiner Bande ertappt haben. Man hat diese Schriften von M... nach F... geschickt, und eine genaue Beschreibung seiner Person dabey. In S... ward er über eine Räuberey beynahe ertappt, doch würde er sich heraus gewickelt haben, wenn nicht einer von den Anwesenden diese Beschreibung gelesen, und ihn nach derselben erkannt hätte. Dieser hielt ihn vest, und überlieferte ihn der Obrigkeit. Man schrieb nach F... und empfing diese Acten; allein man konnte ihn hier nicht überzeugen, und schickte ihn also uns zu. Gestern ist er bereits zwey Stunden im Verhör gewesen, und er hat sich auf eine so geschickte Art vertheidiget, daß ihn der Anschein zum unschuldigsten, und ganz mit Unrecht eingezogenen Menschen macht. Indessen ist schon gestern nach M... geschrieben worden, wo sich ein gewisses Mensch befindet, die mit ihm den genauesten Umgang unterhalten hat; man hat gebeten, diese zu übersenden, damit er durch selbige überführt werde.

Ich darf nun nicht mehr zweifeln, erwiederte ich, daß dieser Bösewicht der fluchwürdige Burchardy sey. Er hat endlich das Maaß seiner Boßheiten bis zum überlaufen angefüllet, und sein Ziel ist erreicht. Wann Sie mir erlauben wollen, daß ich ihn sehen darf: so will ich ihn in zwey Minuten überführen, und ihn zum Geständniß bringen. Dadurch, antwor-

tete er, werden Sie mir und uns allen eine grosse Verbindlichkeit auflegen, ich werde ihn sogleich herauf führen lassen. Er zog eine Klingel, und befahl dem Bedienten, der auf dieß Zeichen erschien, daß er dem Aufseher rufen sollte, und als dieser hereintrat, gab er ihm den Befehl, den gestern von S... eingebrachten Gefangenen, vestgeschlossen und wohl verwahret in den schwarzen Saal zu führen, und dem Schloß-Richter zu melden, daß er sich dort einfinden sollte. Als dieser Befehl in Erfüllung gesetzt war, führte er mich hinab, und wir traten in den Saal.

Sobald der Bösewicht mich erblickte, sahe ich ihn erblassen; doch hatte er sich im folgenden Augenblick schon wieder gesammelt. Ich erkannte ihn sogleich. Ha! Verräther! rief ich ihm zu, hat Dich doch endlich einmal die Gerechtigkeit ereilet? Verräther? wiederholete er, mit dem frechsten Gesicht. Wie, mein Herr, können Sie so dreist seyn, und einen Ihnen völlig unbekannten Menschen, der diese Ketten unschuldig trägt, mit einer so schimpflichen Benennung beleidigen? Ich erinnere mich nicht, Sie jemals gesehen noch weniger etwas mit Ihnen zu thun gehabt zu haben. Ich erstaunete über die Unerschrockenheit, mit der er dieß sagte, und über die freche Unverschämtheit, die er in seinen Gesicht zeigte. Wie, Bösewicht! erwiederte

derte ich, Du kennest mich nicht? Du kennest den von P... nicht? Aber Du verlässest Dich auf deine berufene Ränke; doch dießmal sollen Sie Dich nicht schützen. Ich weiß ein Mittel, Dich so unwiederleglich zu überführen, daß Du der strafbare Bösewicht Burchardy seyst, daß Du erst plötzlich verstummen, und dann selbst bekennen sollst. Befehlen Sie, sprach ich zum Befehlshaber, daß er auf der Stelle ausgezogen werde, und wenn er nicht auf der rechten Seite der Brust, einen Zoll breit unter der Warze, eine sehr sichtbare Stich-Narbe hat: so will ich mich Statt seiner mit seinen Ketten fesseln, und in seinen Kerker hinabwerfen lassen. Diesen Stich hat er von meiner Hand in dem Gasthofe eines Dorfes bey L... empfangen.

Bey diesen Worten ward sein Gesicht mit einer Todtenblässe überzogen, und die Bestürzung verbreitete sich darüber in ihren kennbaresten Zügen. Sogleich wurden seine Kleider aufgerissen, und seine Brust entblösset. Man sahe das angegebene Zeichen auf das deutlichste. Der Schreck den er über diese Entdeckung empfand, brachte ihn so ganz ausser sich, daß er nicht ein Wort zu sprechen vermogte. Seine vorige Unerschrockenheit war so völlig verschwunden, daß sie nicht das kleineste Zeichen ihres Daseyns zurück ließ, und seine freche Unverschämtheit hatte ihn gänzlich verlassen. Da stand er nun, der schwarze

Verworfene in seiner tiefsten Verdunkelung! Die erdekriechende Verzagtheit herrschte unumschränkt in jeder Mine seines bleichen Gesichts, und seine Augen waren vest auf den Boden geheftet. So stehet betroffen und mit niedergeschmetterter Seele der tückische Verräther, der den würdigsten Freund Jahre hindurch beleidigend betrog, wenn er sich nun endlich ertappt, und ohne Rettung verloren sieht, und so werden sie alle einmal stehen vor des Allwissenden Richtstuhl, die heimliche verborgene Frevler, die unentdeckt Schandthat mit Schandthat häuften, und dennoch die abscheuliche Kunst verstanden, der Tugendhaften Ruhm pharisäisch sich zu erheucheln. —

Unterdessen daß der Schreiber des Schloß-Richters das zu Papiere brachte, was jezt hier vorgegangen war, erzehlte ich diesem und dem Befehlshaber alles dasjenige in der Kürze, was mir, seit dem Anfang meiner Bekanntschaft mit diesem schändlichen Bösewicht, von demselben wiederfahren war, und klagte ihn sodann, für mein Theil, auf Leib und Leben an. Der Schloß-Richter ließ meine ganze Aussage und Anklage niederschreiben, und sie alsdann vor den Ohren des Angeklagten verlesen. Wann Du auch nie, redete ihn der Befehlshaber an, ein anderes Verbrechen begangen hättest, als diejenigen, deren Dich der Herr von P... jezt beschuldiget hat: so wäre doch schon jedes Einzelne für sich eine voll-

kommen hinlängliche Ursach der schärfesten Verurtheilung, und des schmälichsten Todes. Die Gestalt darin Du jezt erscheinest, zeigt Dich sattsam als einen überführten, thue nun das Bekentniß deines Mundes hinzu. Wo Du dich des weigerst; so muß eine qualvolle Tortur Dich zum Geständniß zwingen. Sage also jezt, bist Du dessen, was der Herr von P... wider Dich ausgesagt hat, geständig?

Jezt hatte sich der überzeugte Verräther von den ersten heftigen Anfällen seines Schreckens einigermaßen erholet. Ich sehe, sprach er, ich bin entdeckt und überführt. Ein ferneres Leugnen würde das harte Schicksaal, das meiner wartet, nur erschweren. Ich bekenne und gestehe, daß alles das, was der Herr von P... wider mich ausgesagt hat, der Wahrheit vollkommen entspreche, und bin bereit, sobald man es verlangen wird, ein vollständiges Bekenntniß aller meiner begangenen Missethaten, nach aller Aufrichtigkeit abzulegen. —

Da jezt in dieser Sache nichts weiter vorgenommen werden konnte: so wurde der Gefangene ab- und in seinen Kerker zurückgeführet, und nachdem ich mich noch eine kurze Zeit mit dem Befehlshaber unterredet hatte, entfernete ich mich.

Um drey Uhr des Nachmittags erschien der Kriminalrichter im Gasthof, und stattete mir einen Besuch ab. Ich empfing im Namen des

ganzen

ganzen Collegiums eine sehr höfliche Danksagung, für die Ueberführung eines listigen Bösewichts, von dem man viele Weitläuftigkeit befürchtet hatte. Sein Vortrag erhielt zugleich eine sehr bescheidene Bitte, daß ich, wenn es möglich wäre, so lange in C... bleiben mögte, bis der Proceß des Delinquenten, der, da er völlig überführt sey, sich nicht lange hinausziehen würde, entschieden sey. So unangenehm mir auch ein solches Ansinnen war, so konnte ich es doch, bey den Gründen, so er mir anführte, nicht füglich abschlagen; also versprach ich zu bleiben, bis meine Gegenwart gemißt werden könnte.

Am folgenden Morgen begab ich mich abermals zu den Befehlshaber des Gefängnisses, und bat mir die Erlaubniß aus, den Gefangenen zu sprechen. Ich erhielt sie leicht, und er ward in eben den Saal geführet, darin ich ihn gestern gesprochen hatte. Da ich ihn jezt in den Händen der Gerechtigkeit, und einer schrecklichen Bestrafung nahe sahe: so war der brennende Haß, den ich, seit dem von ihm bewürkten Ueberfall zu L.. und seit der Ermordung meines geliebten K... in meinem Busen gegen ihn genähret hatte, nicht nur gewichen, sondern ich ward auch durch die erbärmliche Gestalt, darin ich ihn heute erblickte, gerührt, und zum Mitleiden bewogen. Nie habe ich eine weibischere Verzagtheit und eine grössere Muthlosigkeit gesehen. Nun, Herr von

P...

P... redete er mich wieder an, können Sie der Stunde entgegen sehen, da Sie für alles das Unrecht, so ich Ihnen von unserer Bekanntschaft an, bis an den Tag meiner Ergreifung zu erzeigen, mich so geschäftig erwieß, nachdrücklich genug, und zu Ihrer völligen Befriedigung werden gerächet werden. Ich habe bereits gestern Nachmittag, in zweyen schrecklichen Stunden, den versammelten Richtern, die ganze an einanderhangende Kette meiner gehäuften und schrecklichen Verbrechen bekannt. Der schimpflichste und qualvolleste Tod öfnet seine Arme einen Bösewicht zu empfangen. O! mögte ich dadurch für alle meine Missethaten bluten und büssen, ein für allemal büssen! Aber durch ihn eile ich einem schrecklichen Richter entgegen, den ich bisher nie kennen wollte, dessen Daseyn ich leugnete, und für ihn also mich nie fürchtete! — Hier unterbrach ein lautes Schluchzen seine Stimme, und er vergoß so viele Thränen, daß ich den Augen des allerbetrübtesten Weibes nie mehr habe entfließen sehen.

Sie sind ein schrecklicher Bösewicht gewesen, Burchardy, erwiederte ich; wenn es indessen zu Ihrer Beruhigung etwas beytragen kann: so sage ich Ihnen, daß ich Ihnen alles das Böse, so mir durch Ihre Bewirkung wiederfuhr, von ganzem Herzen verzeihe. Fassen Sie sich jezt. Die Verzagtheit im Unglück wirkt mehr Schaden

als

als Vortheil. Diese Thränen sind Zeichen einer verächtlichen weibischen Muthlosigkeit, Sie können dadurch Ihre Richter nicht erweichen oder eine Linderung Ihres Urtheils bewirken. Fassen Sie Muth, nehmen Sie Ihre ganze Herzhaftigkeit zusammen, und sterben Sie als ein Mann! — Ich bin heute hierher gekommen, fuhr ich fort, Sie zu bitten, daß Sie mir Ihre Geschichte in sofern ich damit in Verbindung stehe, kürzlich erzehlen. Sehr gern, erwiederte er; aber erlauben Sie mir, daß ich mich zuvor etwas sammle. Kummer, Furcht und Besorgniß drücken meinen Geist nieder, und mein Körper ist ermattet; denn ich habe in vielen Tagen nichts als die elendesten Speisen gegessen, und faules Wasser getrunken. Diese Worte rührten mich auf das empfindlichste. Ich reichte einem seiner Wächter ein Stück Geld, und bat ihn, eine Flasche Wein, und etwas Gebackenes dafür herbeyzuschaffen. Er that es. Edelmüthiger Mann, rief er, wie zwingen Sie mich, Ihre Großmuth zu bewundern! Erlauben Sie mir Ihnen die Füsse zu küssen, doch : : : auch dazu habe ich Verworfener nicht Würdigkeit genug. Der Wächter brachte das befohlene, und ich hieß ihn essen und trinken. Er folgte, und nachdem er sich mit einigen Gläsern Wein gestärket, und ein wenig gegessen hatte, redete er, wie folget.

Von

Von dem Augenblick an, in welchem ich anfing, mich von der heftigen Verwundung, so ich, in dem Wirthshause des Dorfes bey L... von Ihrer Hand empfing, einigermaßen zu erholen, schwur ich Ihnen, im Innersten meines Herzens, die schrecklichste und blutigste Rache. Da es zu meinem Zwecke gehörte, Ihnen dieses zu verbergen: so nahm ich den Schein eines völlig Ausgesöhnten an. Sie glaubten, daß ich das wirklich sey. Als ich nach H... gebracht wurde, gelobeten wir einander eine ewige Freundschaft. Hier fuhr man fort sich mit meiner Heilung zu beschäftigen, und so lange dieß währete konnte ich nichts wider Sie unternehmen.

Endlich erfolgte meine völlige Genesung. Die verächtliche Begegnung, so mir, der bewiesenen Verzagtheit wegen, von den Studirenden zu H... wiederfuhr, feuerte meinen Zorn noch mehr wider Sie an, und war ein Sporn mehr, mich zu rächen. Um darin desto glücklicher meine Absicht zu erreichen, war mir daran gelegen, Sie sicher zu machen. Dieß suchte ich dadurch zu thun, daß ich Ihnen, in einem sehr freundschaftlichen Briefe, meine völlige Wiederherstellung meldete, und Ihnen in den schmeichelhaftesten Ausdrücken meine Freundschaft bekräftigte. Sie ließen sich fangen. Da ich selbst nicht Muth genug besaß, mich gegen Sie zu wagen: so sahe ich mich nach Personen um, die geschickt wären,

die Rache auszuüben, so ich Ihnen zugedacht hatte. Ich fand deren zween. Der eine war ein Student, die liederlichste Seele, und ein verwogener und berüchtigter Balger. Der andere war ein Italiener, der sich damit nährete, daß er denen Studenten Unterricht im Fechten gab.

Beyde waren meine Freunde, und ich suchte sie noch mehr dazu zu machen, dadurch, daß ich sie an den Ausflüssen meiner Börse freygebig Antheil nehmen ließ. Sobald ich ihrer gänzlichen Ergebenheit gewiß war, that ich ihnen meinen Vortrag. Ich versprach jedem von ihnen fünf Pistolen, wenn sie mit mir nach L... reiten, Ihnen daselbst auflauren, und Sie, bey einer sich dazu zeigenden guten Gelegenheit, niederstechen wollten. Der Fechtmeister war zu diesen mißlichen Unternehmungen sogleich bereit; aber nicht so leicht war der Student dazu zu bereden. Er machte gründliche Einwürfe, und ich sahe mich genöthiget, ihm jeden derselben durch zugelegte Pistolen zu wiederlegen, doch so, daß der andere nichts, von dieser Art zu wiederlegen, erfuhr.

Nachdem er gewonnen war, machten wir unsere Anstalten. Da es nothwendig war, mit der äussersten Behutsamkeit zu verfahren: so gaben wir einen Ritt nach D... vor, ritten an einem Nachmittage zu dem dahin führenden Thore hinaus, und wendeten uns eine viertel Meile

von

von H... auf den Weg nach L... Wir kamen bey späten Abend an, und traten in einem abgelegenen Gasthof ab. Am andern Tage erfragte ich Ihre Wohnung, und sobald ich sie erfahren hatte, führte ich meine beyden Gesellschafter in ein nicht weit davon entferntes schlechtes, und nur von geringen Leuten besuchtes Weinhaus, um auf Sie zu lauren, und ihnen Ihre Person bekannt zu machen. Ich durfte nicht lange warten. Sie erschienen zu Pferde in der Gesellschaft einiger andern, und der Fechtmeister faßte Sie so genau ins Auge, daß er mich versicherte, daß er Sie gewiß wiederkennen wollte. Wir giengen jezt fort, und in unsern Gasthof zurück, wo ich Ihnen die Vorschriften ihres Verhaltens mittheilete. Von heute an, sprach ich, müssen wir uns alle Abend, sobald es dunkel geworden, in der Nähe seiner Wohnung aufhalten, und sobald wir einmal so glücklich seyn, ihn allein und ohne Gesellschaft anzutreffen, so muß dieß der letzte Abend seyn, den er in dieser Welt erreicht hat. Ihr beyde seyd hinlänglich im Stande ihn zu bezwingen, ich werde zwar bey dem Angrif in der Nähe, aber nicht mit darin begriffen seyn; denn er würde mich gewiß erkennen, und wenn denn die Sache, und das könnte sich wohl fügen, nicht so ausfiele, wie wir wünschen: so wären wir entdeckt und verrathen. Euch kennet er nicht, gesetzt unser Unternehmen mißriethe: so fliehen

wir ohne Gefahr nach H... zurück, und erwarten eine bequemere Gelegenheit.

Da sie diesen Vortrag genehmigten: so machten wir noch heute den Anfang, Ihnen aufzupassen; allein Sie waren an diesem Abend entweder gar nicht ausgegangen, oder kamen gar nicht nach Hause, wir sahen Sie nicht. Nur erst am dritten Abend sahen wir Sie spät, und allein aus einem Weinhause kommen, und machten uns zum Angrif fertig. Ich blieb etwa zwanzig Schritte zurück. Sie wissen, wie es bey diesem Gefecht zugieng, und wie es sich endigte. Der Fechtmeister blieb auf dem Platze. Der Student ward bey der Annäherung der Wächter flüchtig, und ich hielt es nicht für rathsam auf meinem Posten zu bleiben. Der Student und ich trafen beynahe zugleich bey der Thür unseres Gasthofes ein, und flohen auf unser Zimmer. Dieser Kerl, rief der Student, ist mehr als ein Mensch, das ist ein wahrer Teufel! Der Fechtmeister ist erstochen, und ich habe vier verfluchte Wunden, lieber wollte ich mich mit einem Löwen schlagen, als mit diesem Satan! Ich half ihm die Kleider abziehen. Statt vier Wunden, die er angab, fanden sich deren sechse; allein es war keine darunter gefährlich, und sie befanden sich an Oertern, da sie leicht heilen. Da wir kein Aufsehen machen

durften: so wusch ich ihm dieselben mit Wein, und verband sie so gut ich es machen konnte.

Indessen war für uns hier keine Zeit zu verlieren. Der Fechtmeister konnte vielleicht nicht ganz todt seyn, und bey seinem Erholen gezwungen werden, uns zu verrathen. Die Wächter hatten ein grosses Lärmen verursacht, und es war nicht leicht, bey dieser Zeit der Nacht aus dem Thore zu kommen. Also musten wir den Anbruch des Tages erwarten. Mit demselben bestiegen wir unsere Pferde, und sobald wir zur Stadt hinaus waren, gaben wir ihnen die Spornen, und nahmen unsern Weg gerade nach E... Hier waren wir sicher. Der Student ließ sich verbinden, und der Wundarzt fand seine Wunden, von dem heftigen Reiten, in der größten Entzündung. Dennoch wollte er nicht hier bleiben, als ich ihm sagte, daß ich weiter gehen würde. Wir verkauften hier unsere Pferde, die den Pferde Vermiethern zu H... gehöreten, setzten uns auf die Post, und gingen nach N... Meine Börse war gut gefüllet, und ich hatte nicht leicht Mangel zu befürchten, gleichwohl konnte sie nicht lange vorhalten, wenn zween daraus ernähret werden sollten. Also war ich darauf bedacht, mich der Gesellschaft des Studenten, dessen ich nicht mehr benöthigt war, zu entledigen. Ich verließ ihn heimlich, und gieng nach B.... ab. Wo er geblieben ist,

weiß ich nicht, ich habe nie wieder etwas von ihm erfahren.

Es war ein Glück für mich, daß ich die Vorsichtigkeit gehabt, und meinen Namen verändert, den ich gegen den Namen Müller vertauscht hatte; denn ohngefehr 14 Tage nach dem auf Sie gethanen Angrif, stand die ganze Begebenheit in den öffentlichen Blättern, und der Name Burchardy (denn der Fechtmeister, der sich wieder erholet, hatte alles bekannt) befand sich darin mit grossen Buchstaben. Ich konnte mit Gewißheit darauf rechnen, daß mein Vater, der ein rechtschaffener Mann ist, sich meiner nun gänzlich entschlagen, und mich enterben würde. Also muste ich darauf denken, ein Metier zu wählen, davon ich mich nährete. Das erste, dazu ich grif, war das Spiel. Die feinen Kunstgriffe, in deren Besitz ich war, brachten mir eine sehr ansehnliche Summe in meinen Beutel; als ich aber in einer gewissen Nacht über meine Betriegereyen ertappt wurde und dabey in Lebens-Gefahr gerieth: so brachte mir dieses einen Eckel gegen dieß Gewerbe bey, und ich beschloß ein anderes zu ergreifen.

Ich setzte mich auf die Post, und verließ B... wo ich mich 14 Monate aufgehalten hatte, und als ein falscher Spieler bekannt worden war. Die Gesellschaft, so ich auf dem Postwagen antraf, schickte sich so wohl für mich, daß ich sie

nicht

nicht besser hätte wählen können. Zu meiner rechten saß ein Kaufmann, der zu A... einen schelmischen Banquerut gemacht, und flüchtig hatte werden müssen. Vor mir saß ein Jude, der zwey Monate hernach als ein Erzräuber ertappt, und zu F... gehangen wurde, und neben ihn befand sich die schöne Mamsell d'Olban, die Sie zu T... in der Redoute kennen lerneten, und deren Bekanntschaft Sie beynahe das Leben gekostet hätte. Dieß Mädgen war von einem berühmten Hurenwirthe zu F... von L... verschrieben worden. Wir hatten noch keine Stunde bey einander gesessen, als wir schon zusammen die besten Freunde waren. Der Kaufmann war unter allen der Beredteste, und aus seinen Reden leuchtete so viel feine List und Verschlagenheit hervor, daß ich ihn lieb gewann und ihn als einen Mann betrachtete, mit dem etwas anzufangen sey. Wir reiseten mit einander bis nach W... wo uns der Jude verließ, ohne daß einer von uns wuste, wo er geblieben wäre. Wir beschlossen in W... einige Tage auszuruhen, und nahmen alle drey in einem Gasthofe die Herberge. Hier lerneten wir einander vollkommen kennen. Mamsell d'Olban, die wir für ein ehrbares Frauenzimmer gehalten hatten, trat mit uns in den vertraulichsten Umgang, und theilte uns die Bestimmung mit, dazu sie nach F... reisete. Wir hatten wenige

Mühe sie davon abzubringen, und sie zu bereden, daß sie bey uns bleiben, und an unserm Schicksaal Theil nehmen mögte. Der Kaufmann erzehlte mir seine Geschichte, und ich vergalt ihm dieß Vertrauen durch die Mittheilung der meinigen. Jeder log dem andern darin so viel vor, als er für gut fand.

Nachden wir uns so einander entdeckt hatten, versprachen wir uns, daß jeder den andern mit seinen Fähigkeiten wechselseitig unterstützen wolle, und daß unsere Einkünfte unter uns in gleiche Theile gehen sollten. Und so setzten wir ein Kleeblat zusammen, und formirten ein Collegium, das man ehrbarer und honetter nicht leicht antreffen wird. Des Kaufmanns Börse, war sehr schlecht versehen. Sein Banquerut war ihm so übel gerathen, daß er, ausser seinem Leben, seinen Verfolgern nichts, als eine Hand voll Dukaten entführte. Diese waren beynahe zugesetzt, und er sahe sich genöthiget, seinem verschlagenen Kopfe etwas zu thun zu geben, oder vom Mangel übereilet zu werden. Ich gab ihm zwey Pistolen Hand-Geld, und machte ihn dadurch zu meinem gehorsamen Diener.

Noch ehe wir W... verliessen, zeigte er mir einen Beweiß seiner Geschicklichkeit. Er schmiedete zween ansehnliche Wechsel, die von einem berühmten Hause zu A... auf zwey grosse Handlungen zu H... gestellet waren. Nunmehro

reiseten wir weiter, und kamen zween Tage nach unserer Abreise zu H... an. Wir beschlossen, daß sich der Kaufmann seine Wechsel am folgenden Morgen auszahlen lassen sollte, und daß wir, wenn dieß Unternehmen glückte, auf das eiligste weiter reisen wollten. Da uns Mamsell d'Olban bey dieser Eilfertigkeit nur beschwerlich und hinderlich gewesen seyn würden: so schickten wir selbige voraus, und der Kaufmann bestimmte ihr einen Gasthof zu M... wo sie unserer warten sollte.

Wir nahmen jezt andere Namen an. Der Kaufmann nennete sich Wodburg, und ich eignete mir den Namen Karlson zu. Die Mühe so Wodburg auf seine Wechsel verwendet hatte, ward ihm sehr gut bezalet. Er bekam den Betrag derselben, ohne Einwendung, ausgezahlet. Unsere Pferde standen bey seiner Rückkehr fertig. Wir setzten uns in den Wagen, und eileten wie auf Flügeln, die uns die Furcht anlegte, davon. Vier Tage nachher erreichten wir F... wo wir nur einen halben Tag ausruheten, und um 10 Uhr Abends mit Postpferden weiter gingen. Am dritten Tage erreichten wir P..., wo wir unsere d'Olban in dem bestimmten Gasthof antrafen. Hier machten wir Bekanntschaft mit einem Menschen, den wir auf einer Abend-Promenade antrafen. Er gesellete sich ganz freundschaftlich zu uns, und wuste uns so belustigend zu unterhalten, daß wir ihn baten, uns in

unsern Gasthof zu begleiten, und unser Abendessen mit uns zu theilen. Er nahm diese Einladung gern an, und ging mit uns. Er fuhr fort uns auf das angenehmste zu unterhalten, und wir würden ihn für einen fürtreflichen Mann gehalten haben, wenn wir in ihm nicht, kurz vorher, ehe er uns verlassen wollte, einen recht feinen Taschen-Dieb erkannt hätten. Er hatte seinen Hut in der Hand, und war im Begrif, uns zu verlassen, als ich in meine Tasche grif, und meine Uhr hervor ziehen wolte. Ich fand sie nicht. Zum Teufel! rief ich, wo ist meine Uhr, noch vor einer halben Stunde habe ich sie in der Hand gehabt! Ich sahe unsern Gast bey diesen Worten in Verwirrung gerathen, und sich entfärben. Ein verrätherisches Zeichen, das man bey der Ertappung über eine böse That selten vermeiden kann, und welches das Daseyn eines inneren Zeugen unwiedersprechlich darthut. Er wollte sich eiligst entfernen; allein ich hatte zu viel gesehen, um ihm dieß zu erlauben. Um Verzeihung, mein Herr, sprach ich, geben Sie mir meine Uhr wieder, die Sie auf die allerfeinste Art aus meiner Tasche in die Ihrige gebracht haben. Die Bestürzung, darin er durch diese Worte gerieth, waren so sichtbar, daß er dadurch völlig verrathen wurde. Ich gieng zur Thür, und verschloß sie. Herrmann (diesen Namen hatte der bisherige Wodburg, nach dem

Empfang der Wechsel-Summen, angenommen) rief ich, lasset uns doch diesen behenden Taschen-Spieler ein wenig in unsere Betrachtung nehmen! In diesem Augenblick lag er zu meinen Füssen, und bat mit einem erschütternden Zittern, und mit bebender Stimme, um Verzeihung und Schonung, indem er die Uhr hervorbrachte und sie mir entgegen reichte. Das ist eine feine Canaille, rief Herrmann, und wollte über ihn herfallen. Lasset ihn, flüsterte ich ihm zu, dieser Kerl ist ein brauchbares Instrument, wenn wir ihn an uns ziehen könnten, so würde er uns nützlich seyn! Sagen Sie mir, mein Herr, redete ich ihn an, wie haben Sie das gemacht, daß Sie mir die Uhr so ganz unvermerkt aus der Tasche gebracht haben! Ich will Ihnen alles sagen, antwortete er, wenn Sie mir versprechen wollen, daß ich ungestraft von hinnen scheiden dürfe. Wir versprechen es, sprach ich, stehen Sie nur auf; aber lassen Sie uns zuvor sehen, ob Ihnen nicht noch sonst etwas von unsern Sachen anständig gewesen sey? Mit diesen Worten trat ich zu ihm, und durchsuchte seine Taschen, in deren einer ich ein kleines Besteck antraf, welches der Mamsell d'Olban gehörte, und worin sich ein Ring und ein Paar Ohrgehänge von Werth befanden. Das wäre also, sprach ich zu ihm, ein ganz artiger Dank gewesen, den Sie uns, als eine Bezahlung, für die gute

Bewirthung, deren Sie hier genossen haben, entrichtet hätten. Wenn wir dergleichen Gäste oft hätten, so würden wir uns bald genöthiget sehen, eben solche Schelmen zu werden, und eine eben so ehrliche Handthierung zu ergreifen, als Sie selbst treiben.

Seine Furcht nahm hier von Neuem zu; denn Herrmann gerieth wieder in Zorn. Ich will glauben, mein Herr, fuhr ich fort, indem ich dem Herrmann einen Wink gab, daß Sie die Noth verleitet habe, einen Diebstahl zu begehen; aber die Art, wie Sie ihn begiengen, zeigt eine große Fertigkeit in diesem Gewerbe an, Sie müssen es schon lange getrieben haben. Wenn Sie aufrichtig seyn, und uns sagen wollen, wer Sie eigentlich seyn, und wie Sie Ihre Kunst treiben: so sollen Sie hier ohne Strafe wegkommen, und vielleicht könnte es gar zu Ihrem Nutzen gereichen. Nachdem er sich einige Augenblicke bedacht hatte, bezeigte er sich dazu willig. Ich hieß ihn sich niedersetzen, füllete sein Glaß mit Wein, und er unterhielt uns mit einer dreystündigen Erzehlung, darin er uns seinen ganzen Lebens-Lauf bekannt machte. Ich will Ihnen, mein Herr von P... denselben hier nicht wiederholen, ob er gleich von der Beschaffenheit ist, daß Sie dadurch belustiget werden würden. Er enthielt kürzlich, eine aneinanderhangende Kette listig ersonnener und zum Theil auf das ver-

schlagenste und glücklichste ausgeführter Ränke, die, damit ich mit einem Worte alles sage, auf das deutlichste zeigten, daß der Herr von Distelberg, so nannte er sich, ein ausgelernter und abgefeimter Meister in der Spitzbüberey sey.

Als er mit seiner Erzehlung fertig war, redete ich ihn folgendermaßen an: Sie haben uns gezeigt, mein Herr, daß Sie zu dem Gewerbe, das Sie bisher getrieben haben, die fürtreflichsten Fähigkeiten besitzen. Die Art, damit Sie uns Ihre Geschichte mitgetheilet haben, hat uns belustiget, und Sie haben in Ihrer Erzehlung viel Aufrichtigkeit bewiesen. Dadurch haben Sie sich unser Vertrauen erworben, und wir wären im Stande Ihnen auch das unsrige zu schenken; wenn wir versichert wären, bey Ihnen diejenige Verschwiegenheit anzutreffen, die hierbey so nothwendig ist. Diese Worte vertrieben alle seine noch übrige Besorgniß. Er war zu klug und scharfsichtig, als daß er den Sinn derselben nicht verstanden haben sollte. Wenn sonst weiter nichts erfordert wird, erwiederte er, als Verschwiegenheit: so überzeugen Sie sich davon, daß ich der Mann sey, der Sie besitze. Ueberdem bin ich ja, durch die Geheimnisse, die ich Ihnen von mir selbst mitgetheilet habe, in Ihren Händen, und würde, wenn ich plauderte, mein eigener Verfolger werden. Wenn Sie es verlangen, will ich Ihnen den heiligsten Eyd auf

das feyerlichste schwören, daß ich von dem, so Sie mir anvertrauen werden, nie einem Menschen etwas eröfnen wolle. Wir nahmen dieses Erbieten an, und liessen ihn knieend und die Finger auf einen entblößten Degen legend einen schrecklichen Eyd schwören, und nun theilten wir ihm eine Nachricht mit, von unsern eigenen Berufsgeschäften, und ladeten ihn ein, in unsere Gesellschaft zu treten. Er ergrif diese Partie mit Freuden, und von diesem Augenblick an, waren wir unzertrennliche Gesellschafter.

Am folgenden Abend schickten wir ihn auf Raub aus; allein er war kaum eine halbe Stunde weg gewesen, als er mit einem sehr düstern und melancholischen Gesicht zu uns zurückkehrte. Das ist ein sehr unglücklicher Abend! rief er verdrüßlich, ich komme 100 Pistolen ärmer zurück, als ich weggegangen bin. Wir stutzten über diese Nachricht, und baten ihn sich zu erklären. Da muß der Teufel, sprach er, auf das Kaffe-Haus, wo ich einen Fang zu machen Hofnung hatte, einen verfluchten Kerl führen, den ich in F... prellete, und ihm Uhr und Börse aus den Taschen buchstabirte. Der verwünschte Hund erkannte mich, und es war unmöglich ihm zu entgehen. Wollte ich nicht öffentlich entehrt und bestraft werden: so muste ich ihm bezahlen, was er verlangte, und dieß betrug 100 Pistolen, und noch muß ich froh seyn, daß er mich so entwischen

wischen ließ. Wir fragten ihn, ob er diesen Menschen kenne. Ich kenne ihn sehr gut, antwortete er; allein er ist ein so großer vierschrötiger Kerl, und besitzt so viel Verwegenheit, daß es gefährlich wäre, es mit ihm aufzunehmen. Nun wer ist er denn? fragte ich. Er ist ein junger Edelmann aus O.. und heißt von P...

Dieser Name setzte mich in eine nicht geringe Bestürzung, die von dem von Distelberg bemerkt ward, und ihn bewog, mich um die Ursach derselben zu fragen. Der Mensch, antwortete ich, den Sie jezt eben nenneten, ist mein ärgster Feind unter der Sonne, und ich werde schwerlich eher in diesem Leben Ruhe haben, bis er zum Teufel gefahren seyn wird. Wann Ihr beyde so dächtet als ich: so gäben wir uns alle ersinnliche Mühe, ihm den Weg so bald als möglich dahin zu weisen. Er ist reich und führet gewiß Kostbarkeiten und vieles Geld bey sich, wenn wir erfahren könnten, wenn er abreisen, und wohin er seinen Weg nehmen würde: so könnten wir ihm, an einem bequemen Orte, aufpassen, ihn abschlachten, und uns seiner Habseeligkeiten bemächtigen.

Von Distelberg, der für Rache gegen Sie brannte, war zu diesem Unternehmen sogleich bereit, und Herrmann, dem es an Muth und Raubsucht nicht fehlete, stimmte nicht ab. Er war an diesem Orte keinem Menschen bekannt; also fan-

den wir für gut, daß er noch diesen Abend auf das Kaffe-Haus gehen, von dem Distelberg zurückgekehrt war, und nähere Nachrichten von allem, was wir zu wissen nöthig hatten, einzuziehen, sich bemühen sollte. Er gieng und kehrte mit der Nachricht zurück, daß, da er Sie selbst nicht habe sprechen können, er weiter nichts erfahren habe, als den Gasthof, darin Sie sich aufhielten. Bis an diesen wäre er Ihnen nachgeschlichen, und hätte Sie sehen hineingehen.

Wir musten für heute damit zufrieden seyn. Am folgenden Morgen gieng Herrmann aus, und brachte folgende Nachricht: Uebermorgen Nachmittag reiset von P... von hier ab, und gehet nach R... Er reiset, in der Gesellschaft eines Reisehofmeisters, mit Postpferden, und hat zween Bedienten bey sich. Mehr brauchten wir nicht. Ihre Tapferkeit, die ich kannte, und die Begleitung, so Sie bey sich führten, würde mich geschreckt haben, wenn mich nicht meine Gesellschafter aufgemuntert hätten. Wir können, sprach Herrmann, auf den Edelmann nur allein rechnen. Die Hofmeister verstehen sich selten darauf, sich zu wehren. Die Bedienten sind selten bewafnet, und fast immer schlechte Kerl, die ersten auf der Flucht; und ich denke, wir wollen, wenn wir sie überraschen, sehr gut mit allen fertig werden.

Jezt

Jezt faßten wir unsere Entschlüsse. Von Distelberg, der in der Stadt sehr gut Bescheid wuste, bekam den Auftrag, uns mit guten Pferden zu versehen, und alles übrige Benöthigte herbeyzuschaffen. Er bediente sich hierzu eines ihm bekannten Juden, und ehe der Tag vergieng, hatten wir alles zu unserm Zweck Erforderliche. Wir beschlossen, gleich nach ausgeübter That in die Niederlande zu fliehen, und schickten unsere d'Olban dahin voraus. Wir vergassen nicht, abzureden, daß wir uns Ihnen völlig in der Gestalt wirklicher Strassenräuber zeigen wollten, damit, wenn unser Unternehmen ja, wider Vermuthen, fehl schlüge, wir unentdeckt blieben; denn in der Dunkelheit, darin wir Sie angreifen wollten, befürchteten wir nicht von Ihnen erkannt zu werden. In dieser Absicht forderte Herrmann gleich, sobald wir am Schlage des Wagens erschienen, Ihre Uhren und Börsen, und sagte Ihnen, daß noch ein Wagen unserer wartete.

Sie wissen, Herr von P... wie dieser Angrif ablief. Ich war es, der von Ihnen unwiederstehlich mit einer Riesen Stärke vom Pferde gerissen, und zu Boden geworfen ward. Ich würde hier von Ihrer Hand den Tod empfangen haben, hätte nicht von Distelberg den Postknecht verlassen und mir Beystand geleistet. Sobald Sie sich zu diesen wandten, eilete ich in das Dicke des Gebüsches, wo ich mich sorgfältig verbarg. Meine

ne beyde Gesellschafter waren auch flüchtig geworden. Herrmann sahe Sie forteilen, und sobald Sie weit genug weg waren, lockten wir uns durch abgeredete Zeichen wieder zusammen.

Es war gewiß, daß Sie, sobald Sie in die Stadt gekommen, ein großes Lermen erregen würden; also war eine eilfertige Flucht für uns das sicherste. Allein hierin zeigte sich uns ein nicht geringes Hinderniß. Mein Pferd, von welchem Sie mich heruntergerissen hatten, war entlaufen, und nirgend anzutreffen. Ich muste mich endlich entschliessen, hinter dem Herrmann aufzusitzen, und wir ritten die ganze Nacht so schnell wir konnten, bis wir, noch ehe der Tag anbrach, ein Dorf erreichten, das nicht mehr auf teutschen Boden lag.

Wir stiegen im Wirthshause ab, und um nicht verdächtig zu werden, sagte ich dem Wirthe, daß ich in der Dunkelheit gestürzt, und mein Pferd davon gelaufen sey. Nachdem wir einige Erfrischungen zu uns genommen hatten, schickte ich meine Gesellschafter voraus, und ließ mich auf einem Bauer-Wagen bis in die nächste Stadt bringen, wo ich Postpferde nahm, und nach den Ort abgieng, wo Mamsell d'Olban unserer wartete.

Wir beklagten hier unser mißlungenes Unternehmen, und würden nach Frankreich übergegangen seyn, wenn Herrmann, der die Spra-

che

che dieses Landes nicht redete, hätte darin willigen wollen. Also beschlossen wir, uns einige Zeit hier verborgen zu halten, und dann die Oerter zu besuchen, wo Leute von unserm Metier etwas für sich zu thun zu finden hoffen konnten. Wir waren : : : :

Hier trat der Aufseher über das Gefängniß herein, und forderte den Burchardy zum Verhör ab. Hierdurch ward seine Erzehlung abgebrochen, und ich versprach, morgen wieder zu kommen, und den fernern Erfolg derselben zu hören. Da auch jezt hier mein Papier angefüllet ist: so breche ich ab, und bin nach den gewöhnlichen Voraussetzungen ꝛc. ꝛc.

Sechszehnter Brief.

Ich habe Ihnen die Geschichte, so ich den Burchardy in meinem vorigen zu erzehlen den Anfang machen lassen, um nicht weitläuftig zu werden, nur ganz zusammen gedrängt, und nur so viel davon, als in derselben mich angehet, mitgetheilet. Jezt will ich ohne Umschweif darin fortfahren.

Am folgenden Morgen nach acht Uhr begab ich mich ins Gefängniß, und ließ ihn, nach ge-

gebener Erlaubniß des Befehlshabers, in den gedachten Saal führen, und nachdem ich ihm einige Erfrischungen hatte reichen lassen, und er selbige genossen, fuhr er folgendermaßen fort.

Da Sie, mein Herr von P... verlangt haben, meine Geschichte nur in denjenigen Auftritten zu erfahren, daran Sie selbst einen nahen Antheil genommen haben: so übergehe ich alles, was dahin nicht gehöret, und wende mich gerade zu dem, was sich in T... zutrug. Die Lustbarkeiten dieses Orts, die jeden Winter den gesamten Land-Adel, und eine ansehnliche Anzahl vornehmer und reicher Fremden einladen, ließ uns denselben als einen zu unserer Nahrung sehr bequemen betrachten. Also giengen wir dahin ab, und beschlossen, wenn wir nicht etwan verjagt würden, den Winter über daselbst zu bleiben. Den von Distelberg, einen recht wackern und ungemein brauchbaren Kerl, hatten wir verloren. Er verlohr sein Leben bey einem Angrif, den wir auf Kaufleute thaten, die von der Messe zu F... zurückkehrten, durch einen Pistolen-Schuß, der ihm den Kopf zerschmetterte, und seine Seele in eine andere Welt jagte. Sein Platz ward mit zween andern ausgefüllt, die zwar nicht seine Geschicklichkeit besaßen; aber mit der Stärke des Löwen, auch dessen Furchtlosigkeit verbanden. Da wir Geld genug

hatten: so führten wir uns hier als reiche Kavalier auf, kleideten uns als solche, gaben Mamsell d'Olban für eine Verwandte aus, und mietheten ihr Zimmer; wir selbst aber logireten uns in einen abgelegenen Gasthof ein. Da es nicht meine Sache war, mich in öffentliche Angriffe, als sehr mißliche und gefährliche Unternehmungen, zu wagen: so war ich unserer kleinen Gesellschaft dadurch nützlich, daß ich derselben die Plane entwarf, die sie auszuführen hatten, unterdessen ich selbst weniger gefährliche, aber sehr einbringliche Geschäfte vornahm. Von Distelberg hatte mich in allen seinen feinen Griffen und behenden Künsten unterrichtet, und ich war ein so gelehriger Schüler, daß ich nach wenigen Monaten meinen Meister darin übertraf. Da ich mich vornehm aufführte, und überall als ein Kavalier erschien: so ward es mir leicht, in die brillantesten Gesellschaften einzudringen, und ich hatte fast an jedem Tage Gelegenheit, eine goldene Uhr, eine volle Börse, oder eine kostbare Tabatiere zu erobern, ohne daß ich mich dadurch in den mindesten Verdacht gesetzt hätte.

Wir waren einige Zeit in T... gewesen, als ich die Mamsell d'Olban, unsere gemeinschaftliche Maitresse, in die Redoute führte. Sobald ich mit derselben in den grossen Saal trat, ward ich auch genöthiget sie zu verlassen, mich unter die Masquen zu verbergen, und mich

kurz hernach gänzlich zu entfernen. Niemand anders zwang mich hierzu, als Sie, mein Herr von P... Denn kaum war ich in die Thür getreten, als ich Sie erblickte, und Sie, Ihre Verkleidung ungeachtet, im Augenblick erkannte. Indessen sahe ich noch so viel, daß Sie mit Mamsell d'Olban sich zu unterhalten anfingen, und ich wünschte in eben der Minute, daß es mir gelingen mögte, Sie durch diese schöne Nymphe, wie mit einer Lockspeise, in eine Schlinge zu locken, die ich Ihnen legen wollte. Ich ging gerade nach Hause, um meinen Gehülfen meine Entdeckung mitzutheilen: aber ich traf keinen derselben an. Also gieng ich in Mamsell d'Olbans Wohnung, und blieb hier so lange, bis Sie mit derselben ankamen. Ich konnte durch die Spalte der Thür einer Kammer, darinn ich mich verborgen hatte, die Entzückungen sehen, darin Sie durch die Schönheit dieses Mädgens gesetzt wurden, und empfand darüber eine Freude die mein Herz hüpfend machte. Der Eindruck, den dieselbe auf Sie machte, ließ mich mit Grunde hoffen, daß Sie wiederkommen würden, und ich machte, von diesem Augenblick an, den Anfang, den Faden zu spinnen, daraus Ihnen das gefährlichste Netz zubereitet werden sollte.

Sobald Sie sich entfernet hatten, kam ich aus meinem Winkel hervor. Klärchen, rief ich,

Du hast heute eine Eroberung gemacht, die mir angenehmer ist, als ein glücklicher Raub von tausend Pistolen! Weißt Du auch, wen Du bey Dir gehabt hast? Es war eben der Edelmann, auf den wir im Walde von R... einen so fruchtlosen Angrif thaten. Wenn Du Dich recht aufführest, und das thun wirst, was ich Dir sagen werde: so muß er jezt verstrickt und gefangen werden. Gewiß kommt er wieder. Du must ihn locken, und wenn Du ihn glücklich in meine Schlinge bringst: so soll ein auserlesener Schmuck Deine Belohnung seyn! Nach dieser Anrede überlegten wir, wie diese Unternehmung am füglichsten ausgeführet werden könnte, und setzten dazu die dienlichsten Mittel vest, worauf ich sie verließ, nach meinen Gasthof ging, und meinen Gesellschaftern, das was sich zugetragen hatte, mittheilete. Sie stimmten dem Anschlage, den ich auf Ihr Leben machte, so gleich bey, und Roderich und Siegfried, unsere Neuangeworbene, übernahmen es mit Vergnügen, meinen Plan auszuführen.

Der erstere bekam den Auftrag, morgen den ganzen Tag in der Wohnung der Mamsell d'Olban zuzubringen, bis Sie, wie ich gewiß glaubte, da gewesen seyn würden. Nach dem was hier vorfallen würde, wollten wir unsere Verfügungen treffen. Sie blieben nicht weg.

Roderich kehrte erst am Abend zurück. Er ist da gewesen, sprach er, und wird wieder kommen; denn er hat dazu um Erlaubnis gebeten, und sie erhalten. Das Mädgen hat ihre Rolle gut gespielt, es ist so gut als wäre er schon gefangen. Aber wie findet Ihr ihn Roderich? fragte ich! Nun freylich, antwortete er, der Kerl ist nicht zu verachten, er hat eine Riesenmäßige Grösse, und Knochen am Leibe, die viele Stärcke vermuthen lassen, und wenn ich ihn nach seiner trotzigen und verwegenen Mine beurtheilen darf: so besitzt er so viel Muth als Stärke. Indessen, fuhr er fort, was will das sagen? ich kenne meinen Arm, und wenn Siegfried den seinigen damit vergesellschaftet: so muß er, in den ersten Minuten unseres Angrifs, kalt seyn. Diese Sprache gefiel mir, und ich suchte seinen und des Siegfrieds Muth noch mehr anzufeuern.

Wir trafen nun die erforderlichen Anstalten. Mamsell d'Olban bekam Befehl, Ihnen eine geheime nächtliche Zusammenkunst zu bewilligen. Zeit und Ort ward bestimmet. Kurz vorher, ehe diese gehalten werden sollte, liessen wir ihre Sachen aus dieser Wohnung weg in eine andere bringen, damit, die Sache mögte laufen wie sie wollte, wir gesichert und ohne Schaden wären; denn wir erreichten nun unsern Zweck, oder es geschähe dieß nicht: so musten wir diese Wohnung

nung sogleich nach der That verlassen. Sie kamen und wurden angegriffen. Sie wissen so gut, als ich es Ihnen sagen kann, wie der erfolgte Angrif geschahe und ablief, ich will nur etwas weniges hinzuthun. Mamsell d'Olban befand sich gar nicht im Hause. Die Masque, so in das Zimmer trat, und sie in Augenschein nahm, war ich selbst. Daß ich mich Ihnen hernach demasquirt zeigte, und Sie anredete, that ich bloß in der Absicht, um das Vergnügen zu haben, Ihnen wissend zu machen, wer der sey, der Ihnen eine listige Falle und in derselben einen unvermeidlichen Tod zubereitet habe. Ich sahe Sie in Bestürzung gerathen, als Sie mich erblickten, freuete mich darüber, und verschloß die Thür des Zimmers.

Wäre uns unser Angrif geglückt, und Sie überwunden worden: so wartete Ihrer ein äusserst qualvoller und langsamer Tod, damit meine eigene Hände Ihnen die Seele ausmartern sollten, und dann hätten wir Ihren auf das möglichste zerfetzten und verunstalteten Körper zu einem schrecklichen Schauspiel liegen lassen und hätten uns entfernet. Aber im Rathe des Schicksaals, das zu Ihrem Schutze über Sie wachte, war es anders beschlossen. Wir vermutheten nichts weniger, als daß Sie Pistolen bey sich führen würden, und wir selbst durften uns, des Lermens wegen, so diese Instrumente

durch den sie begleitenden Knall verursachen, solcher wider Sie nicht bedienen. Dieser Umstand verdarb uns das bereits in Händen habende Spiel. Sie schossen ein Pistol ab, und gleich darauf das zweyte, welches dem tapferen Roderich den Kopf zerschmetterte, und ihn leblos zu Boden stürzte. Der Knall dieser Schüsse setzte mich und den Herrmann, die wir an der Thür des Zimmers standen, in das äusserste Schrecken. Gleich darauf kam Siegfried aus dem Zimmer geflohen. Wir musten jezt befürchten, daß Sie aus den Fenstern um Hülfe rufen würden, und waren im Begrif eilfertig zu fliehen, als ein heftiges Anschlagen an die Thür uns noch mehr erschreckte, und die Furcht uns die schnellesten Flügel anlegte. Eine Hinterthür, die uns durch einen engen Gang auf die Strasse brachte, rettete uns, und wir kamen glücklich, doch voll Angst und Schrecken, in unsere Wohnung an.

Dieß war abermahls ein mißrathener Versuch, den ich auf Ihr Leben gethan hatte. Ich verlohr nun die Hofnung jemahls wider Sie glücklich zu seyn, doch verließ mich die Rache nicht, und ich bestärkte mich in dem Vorsatz, jede Gelegenheit, Ihnen schädlich zu seyn, aufs beste zu nutzen. Indessen nöthigte uns dieser Vorfall, gleich am andern Morgen T... zu verlassen. Wir zertheilten uns. Jeder nahm

seinen

seinen eigenen Weg, der nach einen bestimmten Ort führte, und zwey Meilen von T... lag, an welchen wir zusammen treffen wollten, und dahin wir Mamsell d'Olban voran schickten.

Auf diesem Wege hatte ich das Schicksaal, von zween Strassenräubern angegriffen und rein ausgeplündert zu werden. Als sie mit ihrer Arbeit fertig waren, und sich nun entfernen wollten, redete ich sie also an: Das alte Sprichwort sagt: ein Wolf fresse den andern nicht; allein Ihr habt jezt gezeigt, daß dieß dennoch geschehe. Wisset Ihr, wen Ihr beraubt habt? Einen Menschen, der mit Euch einerley ehrliche Handthierung treibt. Wisset, ich bin der Oberste einer kleinen Bande, und suche und brauche solche Leute, wie Ihr seyd; denn ich habe erst in der vergangenen Nacht, einen der besten unter meinen Fängern eingebüßt. Hättet Ihr Lust, Euch mit uns zu vereinigen; so will ich Euch das, was Ihr mir jezt geraubt habt, als ein Hand-Geld lassen, und Euch gute Bedingungen machen. Die beyden Kerl sahen einander an, und wusten nicht, was sie mir antworten sollten. Ihr mögt wohl, sprach endlich der eine, ein listiger arger Schelm seyn; aber wir sind nicht so dumm, daß wir uns in eine Falle locken liessen, die Ihr uns legen wollet. Ich verdenke Euch das nicht, erwiederte ich, daß Ihr so denkt, Euer Metier heißt Euch miß-

trauisch seyn. Aber was für einen Beweis der Wahrheit meiner Aussage, verlanget Ihr? Wo sind Eure Leute? fragten Sie. In einer Zeit von drey Stunden, antwortete ich, könnet Ihr mich und zween von Ihnen nebst einem uns zugehörigen Frauenzimmer, im schwarzen Rosse zu P... antreffen, und von unserm Wirthe, der uns sehr wohl kennet, die sicherste Nachricht von uns einziehen. So gehet denn, sprachen sie, wir werden bald wissen, ob Ihr die Wahrheit geredet habt, und wenn das ist: so wollen wir Euren Antrag annehmen.

Sie verliessen mich nach diesem Bescheide, und ich setzte meinen Weg fort, den ich nach einigen Stunden endigte, und meine Gesellschafter in dem verabredeten Wirthshause antraf. Ich erzehlte ihnen, was mir begegnet wäre, und sie wünschten mit mir, daß diese Kerl unsere Anzahl vermehren mögten. Gegen Abend meldete mir der Wirth, daß ein Kerl, der einigemale bey ihm logiret, sich genau nach uns erkundiget, und ihm endlich entdeckt habe, daß er von zween andern, die ich heute eingeladen habe, abgeschickt worden sey. Der Wirth hatte ihm so viel gesagt, als er zu wissen brauchte, und nach zween Stunden kamen die beyde Räuber nebst noch einem dritten an. Wir nahmen sie in unsere Gesellschaft auf, und nun waren wir unserer sechse, deren Haupt ich, in gewissem

Verstande war, indem ich ihnen die Plans, so sie auszuführen hatten, entwarf, und sie mit Anschlägen und Ränken unterstützte.

Was sich von dieser Zeit an ferner zutrug, das gehet Sie mein Herr von P... nichts an, weil Sie damit in keiner Verbindunng stehen. Nur eines Vorfalls muß ich noch gedenken, darin Sie, zu unserem Schaden verwickelt wurden, ehe ich mich nach M... wende. Wir durchkreutzten diese einträgliche Gegend zu wiederholtenmalen. Meine fünf Gesellschafter hatten Nachricht, daß zween reiche Kaufleute aus F... die gegen Abend zu R... anlangten, am frühen Morgen ihre Reise nach T... fortsetzen würden. Sie machten sich noch vor dem Anbruch des Tages auf, und postirten sich in einen Wald, durch welchen jene reisen musten. Sie fingen sie glücklich auf, und waren im Begrif sie zu plündern, als sie durch vier Personen zu Pferde daran verhindert, und flüchtig gemacht wurden. In der Nachricht, so sie mir davon abstatteten, behauptete Siegfried mit den nachdrücklichsten Flüchen, daß der Edelmann, der zu T... in der Wohnung der d'Olban seinen treuen Freund Roderich erschossen, bey diesen ihren Verjagern befindlich gewesen sey. Diese Nachricht jagte mir aufs Neue einen Schreck ein, wie ich denn jedesmal zu zittern mich gezwungen sahe, so oft ich nur Ihren Namen hörte, und ich konnte mir kein schrecklicheres

Schicksaal denken, als wenn ich einmal unglücklich genug seyn sollte, in Ihre Hände zu fallen.

Von diesem Vorfall, wende ich mich, mit Uebergehung alles dessen, was sich mit uns zutrug, gerade nach M... Meine Bande bestand jezt aus zwölf Personen, die ich unter dem angenommenen Namen Jeffery anführte. Vier von diesen hatte ich mit der d'lOban nach M... geschickt, woselbst sie mich erwarten sollten. Bey diesen befand sich Siegfried. Ich selbst befand mich nebst dem Herrmann und zween andern zu F... auf der Messe. Die vier übrigen hatten an andern Orten ihre Geschäfte. Das Schicksaal, mein Herr von P... bereitete Ihnen zu M... die Freude, meiner Bande einen unverwindlichen Stoß beyzubringen. Sie entdeckten durch Mamsell d'Olban unsern Schlupfwinkel, und liessen mit derselben viere meiner besten Leute aufheben, darunter ich niemanden mehr als den Siegfried bedauerte. Schon am sechsten Tage, nach dieser Begebenheit, gerieth ich selbst zu F... in die äusserste Gefahr aufgehoben zu werden. Ich befand mich wirklich schon in dem Netze, daraus ich mich, auf eine sehr listige Art, rettete; doch konnte ich den unglücklichen Herrmann nicht befreyen, der zu M... nebst dem Siegfried und noch einem andern aufgeknüpft wurde.

Unter der Zeit daß der Proceß meiner Gesellschafter zu M.. geführet wurde, ließ ich Ihnen des

des Abends auf der Straße einen Stich beybringen, der Ihrem Leben ein Ende gemacht haben würde, wenn der Kerl, der diesen Auftrag hatte, den rechten Fleck getroffen hätte. Sie wurden nur leicht verwundet. Ein abermaliger Beweis, daß Sie unter dem Schutze einer höhern Hand stånden, und eine fürchterliche Ahndung, daß ich noch einmal durch Ihre Hand fallen würde, drang, gleich den Schrecknissen des Todes, in meine Seele.

Indessen sammelte ich die Ueberbleibsel meiner zerstörten Gesellschaft wieder, und ergänzte den erlittenen Abgang durch einige neue Mitglieder. Von dieser Zeit an, hören Sie auf an meiner Geschichte Theil zu nehmen, bis auf den Tag da ich durch Sie überführt wurde. Zu S... ward ich bey einer feinen Beutelschneiderey ertappt. Ich würde mich aus der Gefahr gelogen haben, wenn nicht, wie von ohngefehr, jemand dazu gekommen wäre, der die Beschreibung gelesen, so man überall von meiner Person bekannt gemacht hatte. Er erkannte mich, hielt mich vest, und ich ward so vest geschlossen, und so genau verwahret, daß alle meine Ränke und alle meine Versuche zu entwischen, fruchtlos waren. Gleichwohl konnten meine Verhörer zu S... nicht mit mir fertig werden. Ich war geschickt genug alle ihre Untersuchungen zu zernichten, wodurch sie bewogen wurden, mich hierher zu schicken, wo

ich mich noch lange vertheidigt haben würde, wenn ich nicht durch Sie überwiesen worden wäre.

Hier beschloß Burchardy, nach vielen Bezeugungen einer schmerzlichen Reue, über seine geführte abscheuliche Lebens-Art, seine schreckliche Geschichte. Ich wiederhohlte ihm nochmals die Versicherung einer völligen Verzeihung von meiner Seite, sprach ihm Trost ein, schenkte ihm drey Dukaten; denn er hatte nicht einen Heller, nahm auf immer von ihm Abschied, und verließ ihn. Am sechsten Tage hernach empfing ich ein abermaliges Danksagungs-Kompliment von den Kriminal-Gerichten zu C... die mir nunmehro gestatteten, meine Reise fortzusetzen, wann es mir belieben würde. Zween Tage nachher reisete ich ab, und zween Monathe nach meiner Abreise ward Burchardy zum Richtplatz geführet. Sein Urtheil war erschrecklich, und die Art seines Todes entsetzlich. Er ward, ehe er zum Rabenstein geführet wurde, mit glühenden Zangen gezwickt, und hernach von unten auf lebendig gerädert. —

Schreckliches, grauenvolles Schicksaal eines Menschen, dessen Eltern rechtschaffene Leute und mit Gütern des Glücks gesegnet waren, der die schönsten Fähigkeiten und die fürtreflichsten Seelen-Gaben besaß, durch deren rechten Gebrauch er ein großer Mann zu werden im Stande

gewesen

gewesen seyn würde, der aber keine davon zu andern, als bösen Zwecken, anwendete. Schon in den ersten und frühesten Jahren seines Lebens that er den ersten Schritt zum Gerichtplatz, fuhr ungebessert fort, den betretenen Weg zum Verderben fortzusetzen, ward schon als Knabe eine harte und Gram-Erzeugende Geissel würdiger Eltern, ward es noch mehr als Jüngling, und ward es endlich ganzen Städten und Provinzen, bis er endlich das Maaß seiner Bosheiten voll gemacht, und von der göttlichen Gerechtigkeit als ein schreckenvolles Beyspiel, allen ruchlosen Frevlern, zu einem redenden Beweise des endlichen Erfolgs der unausbleiblichen Strafe, aufgestellt wurde — So straft das schändliche Laster seine unedlen Knechte, und so fliessen aus demselben, wie aus giftigen Pflanzen, tödtliche Folgen. —

Nach dieser Unterbrechung meiner Geschichte, wende ich mich nun zu derselben zurück. Ich kam zu St... an. Da mich der Proceß des Burchardy zu C... aufgehalten hatte, und eine ziemliche Zeit, seitdem meine Briefe an meinen Vater abgegangen waren, verstrichen war: so vermuthete ich, hier seine Beantwortung derselben anzutreffen; allein ich betrog mich. Da ich mir dieß Stillschweigen eines sonst so väterlich und zärtlich gesinnten Vaters nicht zu erklären wuste: so wachte meine seinetwegen geschöpfte Besorgniß von Neuem auf, und ich befürchtete, daß ihn

irgend

irgend ein unangenehmer Vorfall betroffen haben müsse. In dieser Befürchtung schrieb ich noch einmal an ihn, bat ihn um eine baldige Antwort, ließ eine Bitte um frische Wechsel mit einfließen, und überließ mich nun von Neuem der Erwartung.

Ich hatte, ehe ich von M... abreisete, den Entschluß gefaßt, eine sparsamere Lebensart zu führen, bis ich einen Nachschuß erhalten haben würde. Wie vortheilhaft würde es mir gewesen seyn, wenn ich diesen Vorsatz in Erfüllung gebracht hätte, zumal, da ich eine nur sehr mäßige Summe mit nach St... brachte. Allein wie könnte ein Flatterhafter dauerhafte Entschlüsse fassen? Gewisse Bekannte, deren Bekanntschaft ich zu T... und H... erlangt hatte, die meinen dortigen Aufwand gesehen, und mit mir einerley zügellose Wirthschaft geführet hatten, und die ich hier vorfand, zernichteten diesen Entschluß bald, und ich sahe mich durch sie in einen Aufwand verflochten, der meine kleine Casse bald sprengte.

Drey Wochen nach meiner Ankunft zu St... sahe ich mich in einem gänzlichen Geld-Mangel. Eine betrübte und ganz ungewohnte Lage, darin ich mich, so lange ich mich auf Reisen befand, noch nicht befunden hatte, und die mir bald unerträglich ward. Mürrisch, verdrüßlich und mit der ganzen Welt unzufrieden, verschloß ich mich in mein Zimmer, und ermüdete mich mit

tausend Projecten, so ich schmiedete, und alle einerley Sache zum Ziele, nemlich die Abhelfung meines Mangels, und alle einerley Schicksaal, nemlich das der Verwerfung, hatten. Es ward noch vollkommen eine Zeit von dreyen bis vier Wochen erfordert, ehe ich die Erhaltung einer Antwort von meinem Vater hoffen konnte. Wie konnte ich diese an einem Orte verleben, wo ich noch unbekannt war, und keinen Kredit hoffen konnte? Es muste also nothwendig Rath geschaft werden, dieß mogte auch geschehen wie es wollte.

Ich warf meine Augen in meinem Zimmer rund um mich herum. Plötzlich fiel mir der verwünschte Rath ein, der mir ehemals zu L... von dem eben so lustigen als liederlichen L... gegeben wurde, zu einer Zeit, da ich mich in einem ähnlichen Mangel befand. Vergnügt sprang ich von meinem Stuhle auf, öfnete einen meiner Koffres, und zog eine kleine Chatolle hervor, in welcher sich einige Kostbarkeiten, die mir meine Mutter bey meiner Abreise geschenkt hatte, befanden. Sobald ich sie öfnete, fielen mir die Uhr, die Tabatiere, und der darin liegende Ring, welche ich von dem edelmüthigen Richard und von seinem dankbaren Gesellschafter, für ihre glückliche Befreyung, bekommen hatte, in die Augen. Von diesen, sprach ich freudig, weiß mein Vater nichts, sie sollen

springen, und meinen leeren Beutel bis oben an füllen. Ich wunderte mich über mich selbst, daß mir dieß Mittel, Geld zu machen, nicht eher eingefallen war, und freuete mich, daß ausser diesen noch einige Kostbarkeiten, zum nützlichen Gebrauch in ähnlichen Fällen, übrig blieben.

Ich steckte diese Stücke eiligst in meine Tasche, und ging damit ohn Aufschub zu einen Jouwelier, dem ich sie zum Verkauf anbot. Ich forderte für alles 120. Pistolen, und ließ mich, ohne viele Umstände, mit 100 befriedigen. Iczt war ich wieder der lustige und aufgeräumte, oder vielmehr der ausgelassene und schwermende von P... Ich würde bey den traurigen Umständen, die mich hernach so unvermuthet übereileten, noch nicht ganz unglücklich gewesen seyn, wenn ich diese ansehnliche Summe zu Rathe gehalten hätte. Allein ich gerieth auf alle meine alte Thorheiten zurück, darunter insonderheit auch diejenige gehörte, daß ich mich von der Leidenschaft zum Spiel einnehmen ließ.

Das Glück, oder dasjenige, so man mit diesem Namen benennet, ist unter allen Buhlschwestern die veränderlichste und ungetreueste. Dem es heute schmeichelt und auf das holdeste zu lächelt, dem begegnet es morgen als die kaltherzigste Spröde, und bezeigt sich gegen ihn so

fremde,

fremde, als hätte es ihn nie gekannt. Ich erfuhr dieß. Gleich am ersten Abend, als ich, bloß in der Absicht zu gewinnen, mich dem Spieltisch näherte, überhäufte es mich mit seinen Gunstbezeugungen, und schien sich recht zu beeifern, sich mir holde zu erzeigen. Ich gewann so stark, und die Züge so ich that waren so ansehnlich, und so in die Augen fallend, daß ich den schelsehenden Neid und die hämische Mißgunst aller Anwesenden auf mich zog. Ich ging schwer beladen nach Hause, und war heut reicher, als ich seit langer Zeit gewesen war. So wenig ich auch sonst von der Liebe zum Gelde oder vom Geitze eingenommen war: so empfand doch mein Herz über diesen Gewinst ein entzückendes Vergnügen, und ich beschloß, auf diesem mir gezeigten und betretenen Wege fortzugehen. In meinem Traume, damit meine verirrete Einbildungskraft mich täuschte, häufte ich schon Schätze mit Schätzen, und der Goldmacher, der sich träumen läßt, er habe den so lange, so ämsig und mit so unermüdeten Eifer gesuchten Stein der Weisen endlich glücklich entdeckt und erfunden, kann kaum vergnügter seyn, als ich war.

Also erreichte der Götze der Thoren seinen Zweck. Er körnte mich, ich ließ durch seine süsse Lockspeise mich körnen, und ward gefangen. Ich kehrte am folgenden Abend zum Spiel-

Tisch zurück. Ich fand heute nicht mehr das freundliche verbulte Mädgen, dessen Lächeln ich gestern so rein, so unverdeckt, gleich den hellesten Stralen der Sonne, wenn kein Wölkgen den schönen Himmel trübt, erblickte, ich sahe dessen Gesicht gleich den bewölkten Himmel, an welchem Phöbus mit beflortem Antlitz erscheinet, und uns einen schönen dunkeln Sommer Tag schenkt, ohne uns mit seinen Stralen zu blenden und zu brennen. Ich gewann auch heute. Eine kleine Summe, gegen die gestrige nicht zu rechnen, begleitete mich nach Hause. Meine Narrheit war groß genug, darüber mißvergnügt zu seyn, und es fiel mir nicht ein, zu denken, daß noch ungleich härtere Prüfungen erfolgen könnten.

Schon am dritten Abend erfolgte eine solche. Ich kehrte 50 Pistolen ärmer zurück, als ich von Hause gegangen war. In was für eine rasende Wuth ward ich durch diesen Verlust gesetzt! Ich schäme mich, der thörichten Ausschweifungen zu gedenken, darin mein tobender Unsinn ausbrach. Indessen spielte ich fort. Das Glück ward mir wieder günstig. Ich gewann ansehnliche Summen, und verlohr sie wieder, bis es mich einmal so sehr für seinen Günstling erklärte, daß ich mich eines Abends, bey meiner Ankunft in meine Wohnung, im Besitz von 400 Pistolen sahe.

Ich

Ich war am folgenden Morgen noch mit Ueberrechnung meines Schatzes beschäftigt, als mein Bedienter hereintrat, und mir einen Brief von meinem Vater einhändigte. Zu einer jeden andern Zeit, würden mir die Nachrichten, so er enthielt, Kummer und Betrübnis verursacht haben; allein jezt, da die Züge, so ich aus dem Taumel Becher des Glücks gethan, meinen schwachen Kopf schwindlicht machten, waren sie ohne Wirkung. Mein Vater meldete mir, daß er bey einem Ueberfall seine ganze Equipage und eine sehr ansehnliche Summe verlohren habe, und daß seine M...sche Güter von einer feindlichen Streif Partey rein ausgeplündert worden wären. Er rechnete diesen Verlust sehr hoch an, und that mir zu wissen, daß er nicht ferner im Stande sey, mich auf meinen Reisen, so wie bißher geschehen, zu unterstützen, daher ich dieselben vorjetzo bey Seite setzen, und auf seine Güter zurück kehren sollte. Ein Wechsel von 50 Pistolen, zum Reise-Gelde, begleitete diesen Brief.

Sobald ich ihn gelesen hatte, warf ich ihn verdrießlich auf den Tisch. Elende 50 Pistolen, rief ich unwillig, zur Bestreitung einer so weiten Reise! Was mag mein Vater denken, von einem Sohne, den er so prächtig erzogen, und zum glänzenden Aufwand gewöhnet hat? — Nein, nein, lieber Alter! daraus wird nichts!

Von hier, wo ich dem Glücke im Schoos sitze, und ruhig, vergnügt und nach meinem Willkühr leben kan, sollte ich weggehen, und mich in Gegenden begeben, wo ein rasender Krieg wütet? Dort sollte ich mich auf ausgeplünderte Güter setzen, und mich, zwischen leeren Wänden, auf einem veralteten Schlosse, mit mir selbst unterhalten, und für lange Weile vergehen, oder mich dem Unfug der feindlichen Truppen aussetzen? Das würde eine Thorheit seyn, die ich mir selbst nie verzeihen könnte. —

Also beschloß ich, der Einladung meines Vaters nicht zu folgen, sondern noch ferner den Anforderungen meines eigenen Willens ein Gnüge zu leisten; und da ich ihn kannte und wuste, daß er von seinen einmal gefaßten Entschlüßen selten abging, und von diesen gewiß nicht abgehen würde: so nahm ich mir nicht einmal die Mühe, seinen Brief zu beantworten, und beschloß, mich zu stellen, als hätte ich ihn gar nicht empfangen. Ich fuhr fort meinen Lüsten nachzuleben, und das Glück fuhr fort sich mir als Glück zu erzeigen, indem es mir bald gewogen war, bald mir seine Tücke erfahren ließ.

Ein Monat mogte so in diesem Taumel verschleudert seyn, als demselben ein plötzlicher Einhalt geschahe. Als ich an einem Abend, mißvergnügt über den ansehnlichen Verlust, den ich erlitten hatte, früher als gewöhnlich nach Hause

ging

ging, hörte ich an der Ecke einer Kirche, vor welche ich vorbey muste, ein fernher schallendes Gewinsel. Ich stand still, und horchte dem Tone entgegen, und nachdem ich mich einige Augenblicke bedacht, ging ich demselben nach, in dem Vorsatz, irgend einer nothleidenden Person eine helfende Hand zu bieten. Ich muste bis auf die andere Seite der Kirche herumgehen, und entdeckte endlich, daß zwey Mannspersonen sich um ein Frauenzimmer, die sich auf das möglichste sträubte, auf eine auffallende Weise beschäftigten. Sie waren so sehr von ihren viehischen Begierden geblendet, daß sie mich nicht sahen, als ich mich ihnen bis auf drey Schritte genähert hatte. Ich hörte das Frauenzimmer sie auf eine bewegliche Art flehen, daß sie sich ihrer erbarmen, und ihrer nicht auf eine schändliche Weise mißbrauchen mögten, unter welchem Flehen sie indessen nicht aufhörte, die bestmöglichste Gegenwehr zu leisten.

Sobald ich mich von der eigentlichen Beschaffenheit der Sache unterrichtet hatte, sprang ich auf das eilfertigste auf diese beyden Schelme loß, ergrif einen von ihnen bey seinem Haarzopf, und stieß seinen Kopf mit einer so gewaltsamen Heftigkeit wider die Brust des andern, daß er einige Schritte zurück taumelte, und keichend zu Boden stürtzte. Ich hielt den Ergriffenen vest, und drückte ihn mit dem Kopfe

wider die Mauer der Kirche. Schurken! rief ich, Eurer zween schämen sich nicht, ein armes hülfloses Geschöpf anzugreifen, und mit demselben auf eine so gewaltsame niederträchtige Weise zu verfahren? Aber wartet, Dich, den ich hier habe, will ich eigenhändig bis zur nächsten Wache schleppen, dort sollst Du deinen saubern Spießgesellen anzeigen. Kaum hatte ich diese Worte gesprochen; als der Niedergeworfene, der wieder aufgestanden war und in einiger Entfernung auf dem Sprunge stand, mit entblößten Degen auf mich loß stürzte. Jezt sahe ich mich genöthiget, den Gefaßten loß zu lassen, um mich gegen jenen zu vertheidigen; ehe ich aber noch meinen Degen gezogen hatte, sahe ich sie beyde auf das eiligste entfliehen und unsichtbar werden.

Ich wandte mich nun zu dem Frauenzimmer, die sich gegen eine Hölung der Mauer gedrückt hatte, und gern entflohen seyn würde, wenn sie dazu Kräfte genug gehabt hätte. Ich bemerkte, so viel es die Dunkelheit zuließ, daß sie anständig gekleidet und noch jung war. Ich freue mich, redete ich sie an, daß ich noch zu rechter Zeit im Stande gewesen bin, Sie für eine schändliche Entehrung zu bewahren. Aber sagen Sie mir, kennen Sie die Schelmen, die diese Niederträchtigkeit zu begehen im Begrif waren? Durch diese Worte ward sie gleichsam

aufge-

aufgeweckt. Der Schreck, den sie gehabt, hatte sie beynahe betäubt, und die Gegenwehr, so sie geleistet, hatte ihre Kräfte erschöpft. Ich danke Ihnen, mein Herr, auf das verbindlichste, sprach sie, mit einer schwachen sehr einnehmenden Stimme, für den wohlthätigen Beystand, den Sie einer Hülflosen zu leisten Edelmuth und Gütigkeit genug besassen. Ohne Ihre Hülfe wäre : : : : Lassen Sie das jezt seyn, unterbrach ich sie, und sagen Sie mir, sind Sie beschädigt worden? Nein, erwiederte sie. Nun so erlauben Sie mir, daß ich Sie nach Hause begleite, damit Sie nicht aufs Neue angegriffen werden. Nach diesen Worten half ich ihr ihre in Unordnung gebrachten und zerrissenen Kleider wieder in Ordnung setzen, worauf ich ihr meine Hand reichte, und Sie bat, mir den Weg nach ihrer Wohnung zu sagen.

Sie sagte mir ihn, und wir giengen. Ich wiederholte die Frage: ob sie die beyden Bösewichter kenne? Sie beantwortete selbige mit nein, und sagte mir, daß sie auf der Rückkehr nach Hause begriffen gewesen sey, von einem Besuche, den sie bey einer kranken Freundin abgelegt gehabt, daß diese beyde Nichtswürdige sie beynahe von deren Hausthür an begleitet, bis sie endlich neben die Kirche gekommen, wo sie von ihnen angegriffen worden sey. Sie hätten ihr zuerst ihr schändliches Begehren unter liebkosenden Schmei-

chelenen vorgetragen, da sie aber gesehen, daß sie in der Güte ihren heillosen Zweck nicht erreichen würden, so hätten sie sie mit Gewalt angegriffen, dabey der eine immer bemühet gewesen, ihr den Mund zuzuhalten. Sie beschloß diese Erzehlung mit wiederholten Danksagungen, und machte sich zu einer ewigen Erkenntlichkeit verbindlich.

Am Ende dieses Gesprächs waren wir an der Thür eines kleinen Hauses, von welchem sie mir sagte, daß es das ihrige sey, und mich bat, ihm die Ehre meines Eintritts zu gönnen. Sie klopfte an dessen Thür, die gleich darauf geöfnet ward, und ein alter ehrwürdiger Mann blieb an derselben, mit einem Lichte in der Hand, stehen. Ich sahe ihn in ein sichtbares Erstaunen gerathen, als er das Frauenzimmer, mit völlig verstörten Kopfzeuge, und gänzlich in Unordnung gebrachten und zum Theil zerrissenen Anzuge, mit blassem Gesicht, an der Hand eines reich gekleideten jungen Menschen, erblickte. Meine Begleiterin ließ ihn nicht lange diesem ihm seltsamen Auftritt nachdenken, sie stürtzte sich an seinen Hals, und umfing ihn mit ihrem Armen. Ach! mein Vater! mein geliebter Vater! rief sie, wie unglücklich wären ich und Sie, hätte mir nicht der Himmel, zur Rettung meiner Ehre und Unschuld, diesen Herrn zu meinem Beschützer gesendet. Ach wir sind ihm die beste unserer Danksagungen, wir sind ihm

alles schuldig, was meine und Ihre Kräfte vermögen; denn er schenkt Ihnen Ihre Tochter, und mir meinen Vater wieder!

Nach Endigung dieser Worte wickelte sich der bestürtzte Alte aus den Armen seiner Tochter. Aus dem, mein Herr, redete er mich an, indem er seine Mütze abzog, und mir einen eisgrauen Kopf zeigte, was mir meine Tochter jetzt gesagt hat, erhellet, daß Sie unser größter Wohlthäter seyn. Ihrer Kleidung nach sind Sie ein reicher und vornehmer, und Ihrer jezigen That nach ein edelmüthiger Herr, machen Sie Ihre Güte vollkommen, und lassen es sich gefallen, in dieses schlechte Zimmer zu treten, damit ich im Stande sey, von der Grösse Ihrer Wohlthat Nachricht zu bekommen, und Ihnen dafür den höchsten Dank abzustatten. — Mit diesen Worten reichte er mir die Hand, und führte mich ins Zimmer, da indessen seine Tochter eine Treppe hinauf flog, um sich von der Unordnung ihrer Kleider zu befreyen. Ich erzehlte dem Alten, in was für einem Zustande ich seine Tochter angetroffen, und daß ich sie daraus befreyet hätte. Ich sahe seine blassen Wangen für Zorn glühend werden, über die ausgelassene Frechheit der beyden Bösewichter, und ihn für Furcht zittern, bey der schrecklichen Gefahr, darin sich seine einige geliebte Tochter befunden hatte. Als ich mit der Erzehlung fertig war, ergrif er meine Hand, und

schloß sie zwischen die seinigen. Der gerührteste Dank, den ich jemals aus dem Munde eines Menschen gehöret habe, floß über seine Lippen, und ward von herabtreufelnden dankbaren Thränen begleitet. Er konnte nicht aufhören die besten seiner Segenswünsche über mich auszuschütten, und so oft ich ihn auch unterbrach, um ihm zu sagen, daß ich nichts als meine Schuldigkeit gethan hätte: so ließ er sich doch dadurch nicht irre machen, so sehr war er von Erkenntlichkeit durchdrungen, und so sehr floß sein Herz davon über.

Er fuhr noch darin fort, als seine Tochter in das Zimmer trat, uud in demselbigen Augenblick zu meinen Füssen lag. Himmel! was für ein reitzender Gegenstand zeigte sich hier meinen Augen! Ich sahe eine junge glänzende Schönheit, über deren Gesicht und ganzen Gestalt die Grazien ihre hervorstechendsten Reitze verschwenderisch ausgegossen hatten. Sie hatte eine meiner Hände ergriffen, und sahe mich mit einem so rührenden und von der aufrichtigsten Erkenntlichkeit zeugenden Blicke, und mit einer so reitzenden Anmuth ins Auge, daß ich dadurch in eine angenehme Bestürzung gerieth, in der ich nur sie und ihre Schönheit allein sahe, ohne daran zu denken, in was für einer erniedrigenden Stellung ich einen Engel vor mir erblickte. Ich hörte ihre holde tonreiche Stimme; aber ihr Anblick beschäftigte mich zu sehr, als daß ich den Sinn

ihrer Worte verstanden hätte. Vielleicht würde ich noch lange in dieser Art von Betäubung beharret seyn, hätte mich nicht ihr Vater, indem er meine andere Hand ergrif, und mich anredete, daraus erweckt. In diesem Augenblick hob ich Sophien, dieß war ihr Name, auf, schloß sie in meine Arme, und drückte, in meiner Entzückung, einen Kuß auf ihre Lippen. Weit entfernet, mir diese Freyheit übel zu deuten, und mit Sprödigkeit zurückzuspringen, erwiederte sie mir diese Zärtlichkeit, trat dann mit erröthendem Gesicht bescheiden zurück, und stellete sich an die Seite ihres Vaters.

Meine Augen begleiteten sie. Stumm und mit starren Blicken stand ich, wie ein Einfältiger, der einen seine Verwunderung auffordernden Gegenstand anstaunet, und verlohr mich in der Bewunderung der Schönheit, der Unschuld und des reizenden sittsamen Betragens, die ich noch nie so ungekünstelt mit einander verbunden gesehen hatte. Der Alte verscheuchte abermals meine Thränen, durch seine Anrede. Ich gab ihm keine Antwort auf seine Frage, trat mit der ehrerbietigsten Hochachtung zu Sophien, und bezeugte ihr, daß ich diesen Abend für den allerglücklichsten meines Lebens hielte, an welchen ich gewürdiget worden, einen solchen Engel des Lichts aus den schmutzigen Fäusten zweyer solcher Teufel zu befreyen. Ich bat sie, indem ich

ihre Hand nahm, und sie sanft drückte, daß, wenn sie ja glaubte, daß dieser geringe und schuldige Dienst einiger Belohnung werth sey, sie mir dafür ihre Gewogenheit und Freundschaft schencken mögte. Sie beantwortete dieß mit einer solchen Sittsamkeit und höflichen Bescheidenheit, daß sie dadurch meine Bewunderung aufs Neue erregte, und mir hohe Begriffe von ihrer Erziehung und von ihrem Verstande beybrachte.

Ich wuste noch nicht wer sie sey, noch wer ihr Vater wäre, dessen ehrwürdiges Ansehen mir Hochachtung gegen ihn abzwang. Wir hatten uns gesetzt, und einige flüchtige Blicke, so ich quer durch das Zimmer schickte, zeigten mir zwar Reinlichkeit und Ordnung, aber ich fand nichts, das von Reichthum und Ueberfluß geredet hätte. Der Alte wiederholte jezt seine Frage, die ich zuvor unbeantwortet gelassen hatte, und verlangte, mit der höflichsten Bescheidenheit, zu wissen, wem er einen ewigen Dank für eine so grosse Wohlthat schuldig sey. Ich sagte ihm mit aller Aufrichtigkeit meinen Namen, meinen Stand und die Ursach meines Aufenthalts in dieser Stadt. Er dankte mir für die Herablassung, wie er es nennete, damit ich seiner gerechten Neugierde entsprochen, und bat, ihm zu erlauben, mir zu sagen, wer er, mein Schuldner, sey. Worauf er eine Erzehlung anfing, darin er mich

zwey

zwey volle Stunden auf eine recht angenehme Art unterhielt.

Ich könnte Ihnen hier, mein Werthester, eine sehr rührende und mit den wunderbarsten Auftritten angefüllte Geschichte eines würdigen und rechtschaffenen Mannes mittheilen, wenn ich nicht befürchten müste, meine eigene Geschichte dadurch ausschweifend zu verlängern, und Ihre Aufmerksamkeit zu ermüden. Ich werde Sie also nur mit dem wesentlichsten Inhalt derselben bekannt machen, und die vorzüglichsten Umstände ohne Einkleidung und Ausführnng anführen.

Herr Philibert, ein Greiß von 72 Jahren, war ein Mann, der als Jüngling und als Mann auf mannigfaltigen Reisen, die große Welt mit vielen Nutzen gesehen hatte. Sein Vater war ein wohlhabender Kaufmann zu R... und ließ diesen Sohn, wider seinen Willen, die Rechte studiren. Da es ihm an der Lust fehlete, so lernete er nichts, von dem was er lernen sollte, ob er gleich gezwungen war, sechs volle Jahre auf Schulen, und die Hälfte davon auf einer berühmten teutschen Academie zuzubringen. Er führte diese ganze Zeit über, ohne am mindesten karg und geitzig zu seyn, eine so gute Wirthschaft, daß er von dem Ueberfluß, den ihm sein zärtlicher Vater reichen ließ, eine ansehnliche Summe ersparete. Mit dieser gieng er, als ihm sein Vater rief, nach Hause. Zwey Monate darauf ließ ihn sein

Vater

Vater auf Reisen gehen, wobey er ihm aber befahl, nicht weiter als bis nach Holland zu gehen, nachdem er die berühmtesten Städte Teutschlands besehen haben würde. Philibert, der von seines Vaters Eigensinn Proben hatte, versprach zu gehorsamen, empfing von ihm 1000 Pistolen in Wechseln, und reisete damit und mit dem so er sich gesammelt hatte, ab.

In dem vesten Entschluß, seinem Vater nie wissen zu lassen, wo er sich aufhielte, nahm er sich vor, nie an ihn zu schreiben, und sich so einzurichten, daß er zu dem großen Vorhaben, so er im Kopfe hatte, keiner ferneren Unterstützung benöthiget wäre. Er ging, ohne in Teutschland zu verweilen, gerade nach Holland über, besahe die vornehmsten Handels-Plätze, und erwarb sich eine fürtrefliche Kenntniß alles desjenigen, was in dieser Republik der Kaufleute von Merkwürdigkeiten sich ihm darbot. Er war nach dreyen Monaten damit fertig, verließ Holland, ging nach England, und that das in London und den übrigen berühmten Städten dieser Insel, was er in Holland gethan hatte. Er blieb drey viertel Jahr in England, und gieng sodann zu Schiffe. Unersättlich in der Wißbegierde durchschweifte er beyde Indien, besuchte China und Japan, und kehrete, zehen Jahr hernach, nach London zurück.

Er war jezt ein vollkommener Seefahrer, kannte alle Meere, hatte eine genaue und ausgebreitete Kenntniß der Handlung, und redete sieben Sprachen mit grosser Vollkommenheit, diejenigen nicht zu rechnen, so er verstand, obgleich nicht sprach. Mit so herrlichen und hervorstechenden Vorzügen konnte er nicht lange verborgen bleiben. Die Indianische Kompagnie bot ihm ihre Dienste an, und er ging mit einem sehr ansehnlichen Jahr-Gelde nach Indien zurück, nachdem er zuvor an seinen Vater geschrieben, und ihm Rechenschaft von seiner bisherigen Lebens-Art abgelegt hatte. Er hatte das 36ste Jahr zurück gelegt, als er die Tochter eines sehr reichen engländischen Kolonisten heyrathete, deren Vater zwey Jahr hernach starb, und ihm, nachdem die Brüder seiner Frau, ihr Vermögen genommen, 20000 Pfund Sterling hinterließ. Er blieb noch einige Jahre in Indien, und that dem der heftigen in ihm rege gewordenen Begierde, sein Vaterland und seine Freunde wieder zu sehen, ein Genüge, und kehrte mit seiner Frau nach Europa zurück.

Er traf seinen Vater noch am Leben, doch in einem sehr unvermögenden hohen Alter an, übernahm dessen ansehnliche Handlung, und machte sie durch das grosse Vermögen, so er mitbrachte, noch ansehnlicher und ausgebreiteter. Ein Jahr hernach starb sein Vater, und nach

zehen Jahren war Philibert einer der reichsten Kaufleute, und vielleicht der reichste in ganz Teutschland. Nach einer langen Unfruchtbarkeit seiner Gattin, machte sie ihn spät genug zum Vater der angenehmen Sophie. Da er diese Tochter auf das zärtlichste liebte, so suchte er ihr durch die beste Erziehung alle mögliche Vollkommenheiten zu geben, und erreichte durch Hülfe ihrer fürtreflichen Fähigkeiten diesen rühmlichen Zweck so glücklich, daß sie durch ihre Geschicklichkeiten eben so sehr hervorstach, als durch ihre Schönheit. Ihre Mutter war eine sehr rechtschaffene und edelgesinnte Frau. Sie wandte allen ihren Eyfer darauf, ihre Tochter tugendhaft zu machen, und ihr Herz zu bilden, daß es eben so schön würde als ihre Gestalt, und eben so fürtreflich als ihre Seele. Auch sie erreichte ihren edlen Zweck. Sophie ward das mitten unter den Besten ihres Geschlechts, was ein grosser und hervorstechender Brillant im Zirkel kleinerer und nicht so glänzender ist.

Dreyzehen Jahre waren so im ungestörten Genuß des Glücks verlebt, als das Unglück in auf einander folgenden betäubenden Schlägen, wie aus Gewittern, wider ihn loßbrach, ihn erschütterte, und dann stürzte. Eine gefräßige um sich greifende entsetzliche Feuersbrunst so in der Nacht in seinem eigenen Hause ausbrach, legte dieß und seine vollen und reichen Waaren-Lager, in weniger

niger als fünf Stunden, in Asche. Philibert rettete nichts, als seine Frau, seine Tochter, und ein Juwelen-Besteck, das von einigem Werthe war. Dieß war der erste Stoß, den er empfing, und er zog mehrere nach sich. Der Umsturz einiger Handlungs-Häuser erfolgte unmittelbar aus dem seinigen; er zog vier Banquerutte nach sich, die innerhalb Monats-Frist auf einander folgten, und seinen völligen Untergang bewirkten. So entwurzeln rasende Winde den hohen tausendjährigen Eichbaum, dann bestürmt ihn der ergrimmteste unter ihnen, hebt ihn mit krachendem Getöse aus der Tiefe des Bodens, wirft ihn mit Ungestüm fort, zerschmettert durch ihn die umherstehende Jugend und brauset heulend über seine Verwüstungen dahin —

Einige kleine Kapitale, und das gerettete Juwelen-Besteck waren die Trümmern so Philibert aus seinem traurigen Schifbruch davon brachte. Seine Frau besaß nicht Muth genug, einen so beweinenswürdigen Wechsel zu ertragen. Sie fiel in eine Auszehrung, so ihr der Gram zuzog, und sechs Monat hernach machte ihr Tod Sophien zu einer Mutterlosen Wayse. Philibert, der die Güter des Glücks nie über ihren Werth geschätzt, und sie nur als einen Theil der Glückseeligkeit dieses Lebens betrachtet hatte, trug sein hartes Schicksaal mit der Gelassenheit des Weisen, begrub seinen geliebten

Todten, beweinete ihn mit Thränen des zärtlichen Gatten, nahm sein kleines Vermögen, und ging mit seiner Sophie von R... weg. Er wählte St... zu seinem künftigen Aufenthalt. Hier verkaufte er seine Juwelen, that zu der daraus gelöseten Summe obige kleine Kapitale, kaufte dieß kleine Haus, legte den Ueberrest in eine ansehnliche Handlung, und empfing aus derselben diejenigen jährlichen Zinsen, die ihn und seine geliebte Tochter, in der einsamen Stille, dahin sie sich zurück gezogen hatten, unterhielten.

Dieß ist die zusammen gedrängte Geschichte des Vaters eines Mädgens, die in dem Verfolg meiner Geschichte einen ansehnlichen Platz einnimmt, und von welchem ich Ihnen künftig ferneren Bericht abstatten werde. Ich bin ꝛc.

Siebzehnter Brief.

Giebt es auch unter der Sonnen einen schwärzeren fluchwürdigeren Bösewicht, einen tückischeren und strafbareren Verräther, als derjenige ist, der hinter der Masque der Rechtschaffenheit, der Ehrlichkeit und Redlichkeit, der Unschuld Netze legt, sie fängt, und dann auf immer zernichtet?

nichtet? Der Mörder ist ein strafbarer Verbrecher. Er verdienet aus dem Register der Lebenden ausgetilgt zu werden, und wird es; aber was tödtet er? Nichts als den Leib, der doch einmal sterben muste. Er zerstöret blos eine Maschine, die über kurz oder lang ohne sein Zuthun zerstöret werden muste. An die Seele, o! an die denkt er nicht, mit einem einigen Gedanken! seinetwegen mag sie in einer andern Welt immerhin leben, er mißgönnet ihr das nicht! Aber was thut der Zernichter der Unschuld? Er wird zum Mörder der Seele. Nicht so wird er es, daß er sie zerstöre, und ihr Wesen zernichte; er schaft ihre Bestimmung um. Sie ist zum fortdauernden Glücke bestimmt, er liefert sie einem Verderben in seine eiserne Arme, das ärger, schrecklicher, fürchterlicher ist, als die Zernichtung. Wo ist eine Strafe, die groß genug wäre, um diesem Verbrechen angemessen zu seyn? In dieser Welt, darin wir eine Handvoll Tage als Sterbliche verleben, findet man sie wohl nicht! Es liegt ausser den Grentzen der Macht der Kaiser und Könige dieses Erdballs, die Strafen der Verbrecher bis auf deren Seelen auszudehnen, sie erstrecken sich nicht weiter als auf die Schale, darin dieser Kern sich befindet. Dieses höchste Vorrecht der Macht hat der Schöpfer der Seele sich allein vorbehalten, und wird er es nicht üben? In einer künftigen Welt, mehr

für die Seele geschaffen, wird er es üben, und die Mörder der Seelen mit Seelen-Strafen belasten! — —

Ein schrecklicher, furchtbarer Gedanke! Wer kan ihn sich ohne Schaudern gedenken? Und in dieser abscheulichen, scheußlichen Gestalt, eines so strafbaren schwarzen Verbrechers, in der Gestalt eines Zerstörers der Unschuld, und dann eines Mörders auch des schönen Leibes, darin diese Tugend wohnete, in der Gestalt eines solchen verworfenen Ungeheuers, soll ich mich Ihnen in diesem Briefe zeigen! Wo werde ich den Muth hernehmen, dieses zu thun? Werde ich nicht die grosse Wunde, so ich dadurch meinem Gewissen schlug, die die angestrengteste und treueste Bemühung, ein ruchloses Leben zu bessern, nicht so ganz heilen kan, daß sie nicht Erinnerungen ihres Daseyns gebe, werde ich nicht diese grosse Wunde, bey der Erzehlung dieses schändlichen Auftritts, von neuem aufreissen? Wird sie nicht mit verneuerten Schmerzen sich öfnen? Wird sie nicht bluten? — Doch sie blute! Der Schmerz, den ich dabey empfinden werde, sey mir aufs Neue ein aufgeschärfter Sporn, der mich ansteche, ein so schreckliches Verbrechen durch eine lange Reihe der möglichst rühmlichen Thaten zu verwischen, damit dermaleinst diese, auf der grossen Wagschale, in der Hand des richtenden Vergelters, den grossen

und

und glücklichen Ausschlag gebe, und mir Verzeihung erwerbe! —

Philibert hatte seine Geschichte beschlossen. Manche Thräne war dabey seinen Augen entflossen, und, gleich den Thau-Tropfen über welke Blumen, über seine eingefallene blasse Wangen gerollet. An seiner Seite saß, stumm und schluchzend, ein weinender Engel, über dessen schönes Gesicht die rührende Mine des Kummers, wie leichte Morgen-Dünste über Blumen-Beeten, verbreitet lag — Welch ein rührender Auftritt! Ein weinender Greiß! Wer kan ohne Bewegung ihn sehen? Ein schönes Mädgen, in deren Gesicht die Mine paradisischer Unschuld so kennbar sich zeigt! Wer könnte, ohne gerührt zu werden, in Thränen sie sehen? Du hättest, könntest du es, das zum Mitleiden unfähige Herz des grimmigen Tigers, oder unter deiner linken Brust fände sich ein ganz leerer und unausgefüllter Raum. Wie hätte ich es können, bey einem Herzen, das, so verderbt es war, dennoch weich geschaffen, empfindsam und gefühlvoll war? Philiberts Thränen, und Sophiens Kummer im Auge, erweichten mich bis zum Weinen. Ich ließ Thränen des Antheil nehmenden Mitleids fallen, und ich schämte mich nicht, sie weinen zu können. Sie sahen diese Thränen, und fanden darin den lindernden Trost, den Unglückliche immer im Mitleiden finden, und gleich

schmachtenden Pflanzen, denen der Fels, an dessen Fusse sie stehen, die Thau Tropfen, deren er selbst nicht bedarf, mitleidig herabschickt, wurden dadurch ihre leidende Seelen erquickt —

Nach einem tiefen Seufzer, und nachdem er sich die Augen getrocknet, ergrif Philibert meine Hand. Edelmüthiger, mehr durch sein Herz als durch die Geburt geadelter Jüngling! Sie haben einen unglücklichen Greiß gewürdiget, seine Geschichte zu hören, und haben den Trost Ihres Mitleidens ihm nicht versagt! Wie groß ist der Dank, den ich Ihnen zu entrichten habe, und wie klein und viel zu geringe sind die Kräfte eines verlebten Greises, dieß nur einigermaßen zu thun! Meine Tochter, dieß einzige Ueberbleibsel des Glücks, so der Himmel mir gab, diese einzige Freude meines durch Kummer und Alter verwelkten Herzens, diese einzige Stütze meines greisen bebenden Kopfes, haben Sie, wie ein Lamm, aus den Rachen raubgieriger Wölfe gerissen, und dadurch haben Sie mir das Leben, und eines unschuldigen Kindes Ehre und Tugend gerettet! — Was soll ich nun thun, um mich Ihnen so dankbar zu erzeigen, als ich es zu thun wünsche, und die Grösse der Wohlthat es verdienet? Ist je ein Verlangen nach den Besitz meiner vorigen Schätze meinem Herzen entwischt: so geschiehet es jezt, um durch deren Hülfe einen kleinen Theil meiner Schuld zu entrichten.

Doch

Doch — ein Herz wie das Ihrige geschaffen, kennet den Eigennutz nicht, bietet edelmüthige Thaten nicht feil, wird mit Königs-Schätzen nicht bezahlt, und findet die größte Belohnung in seinem eigenen Adel und in seiner eigenen Grösse —

Eben so liebenswürdiger als verehrungswürdiger Greis! erwiederte ich, Ich danke Ihnen für die Mühe, die Sie über sich genommen, mir eine Geschichte zu erzehlen, die mir das Bild des ehrlichen und unglücklichen Mannes in gleich starken und treffenden Zügen gezeichnet hat. Sie haben dadurch in meinem Herzen Empfindungen erweckt, die ihm zur Ehre gereichen, und daran es nie einem menschlichen Herzen fehlen sollte. Aber jezt muß ich Ihnen eine Bitte vortragen, und die müssen Sie mir nicht abschlagen: gedenken Sie nie wieder des Danks, den Sie mir für das, so ich gethan habe, schuldig zu seyn glauben. Was that ich? Nichts, als was die Pflichten der Menschlichkeit fordern, und das zu unterlassen ein Verbrechen gewesen seyn würde. Würden Sie nicht, an meiner Stelle, eben so gehandelt haben? Lassen Sie mich mit der Belohnung, die mir mein eigenes Herz darüber ertheilet, und die aus dem Bewustseyn, unserer Pflicht ein Genüge geleistet zu haben, fließt, zufrieden seyn. Ich bin es und verlange weiter keine. —

Wie könnte man von einem Herrn, redete die liebenswürdige Sophie, der so edel zu handeln vermag, eine minder edle Denkungs-Art vermuthen? Versprechen Sie, mein Vater, dem Herrn von P... was er verlangt, und überlassen Sie es mir, von der Wohlthat, daran ich den nächsten Theil nehme, recht viel zu plaudern. Da ich nie werde aufhören können, daran zu denken: so kann ich auch nie aufhören dankbar zu seyn. Dieß soll auch mein ganzes künftiges Leben, die Lieblings Beschäftigung meines Herzens seyn, und wie könnte sich ein Frauenzimmer enthalten, von seiner Lieblings Idee zu reden? Wann Sie, mein großmüthiger Erretter, sich so tief herablassen, und uns Ihrer Freundschaft würdigen wollen: so bedinge ich mir das zum voraus, daß es mir erlaubt sey, Ihnen an jedem Tage Beweise meiner Dankbarkeit zu geben. Freylich werden es nur wörtliche seyn, doch werden sie sich dem dankbarsten Herzen entdrängen! —

Der bezaubernde Anstand, die sittsame unschuldige Mine, der harmonische Ton der Stimme, womit die reizende Sophie diese Worte sprach, flößten Entzückungen in mein Herz, die es noch nie zuvor empfunden hatte. Ich beantwortete ihre Anrede nach den Empfindungen dieses Herzens, so gut es der Zustand, darin es sich befand, zuließ. Aber es war jezt drey Uhr

Morgens. Die Stunden, so ich hier zubrachte, waren wie geflügelt, vorübergestrichen. Es war nun Zeit zu scheiden. Ich stand auf, bat mir die Erlaubniß aus, ihnen am Tage meinen Besuch abzustatten, und nahm Abschied. Mit Inbrunst schloß der dankbare Greiß mich in seine entnervten Arme, drückte mich an seinen vollen Busen, darin jezt, von Erkenntlichkeit gehoben, sein altes Herz jugendlich klopfte, und heftete einen väterlichen Kuß auf meine Lippen. Ich näherte mich Sophien. Sie ergrif meine Hand, um sie zu küssen. Ich schlang diese um ihren Hals, drückte meinen Mund auf den ihrigen, und empfing die Erwiederung des Zeichens, das alle Nationen übereinstimmend zum Zeichen der Freundschaft, der Zärtlichkeit, der Liebe, gemacht haben. Ich gieng, mit Entzückungen erfüllt. Aber in Philiberts kleinem Hause blieb mein Herz zurück, das bey der Befreyung eines liebenswürdigen unschuldigen Mädgens seine Freyheit verlor, und deren Gefangener ward.

Liebenswürdige Unschuld! Nie habe ich sie liebenswürdiger gesehen! Warum muste es einem verführerischen Lüstling erlaubt seyn, diese schöne Lilie mit unheiligen Händen zu brechen, diese Königinn unter den Blumen zu zerstören! — Ach wie schrecklich auffallend sind sie mir noch jezt, und wie drängen sie meinem Gewissen, wie Gebirge sich auf, jene Worte des Philiberts,

die diesem vollen dankbaren Herzen entflossen.
„Meine Tochter, dieß einzige Ueberbleibsel
„des Glücks, so der Himmel mir gab, diese
„einzige Freude meines durch Kummer und
„Alter verwelkten Herzens, diese einzige
„Stütze meines greisen bebenden Kopfes,
„haben Sie, wie ein Lamm, aus den Rachen
„raubgieriger Wölfe gerissen". —

Ja wohl, aus den Rachen der Wölfe gerissen, um als ein noch ärgerer Wolf dieß Lamm selbst zu zerreissen! — So jagt der stärkere Löwe zween schwächern Räubern des Waldes das junge wohlgenährte Reh ab, das sie ergriffen, als es unschuldig, und keine Gefahr fürchtend, mit jugendlichen Sprüngen, im Grase herumhüpfte. Nicht es zu retten, entreißt er es ihnen, nein, es selbst zu zerreißen, und selbst dieses leckern Bissens zu genießen, das ist sein Zweck. — Doch in diesem scheußlichen Bilde soll erst der Erfolg meiner Geschichte mich aufstellen. —

Ich war so sehr von Sophiens reizenden Vorzügen eingenommen, und meine Seele ward davon so unumschränkt beherrscht, daß ich nur sie sahe, nur sie mir dachte, und über jeden andern Gegenstand gleichgültig hinweg sahe. Gesellschaft, Spiel, und alles was zuvor mein schwaches Herz an sich gezogen hatte, zeigte sich jezt meinen Augen in der kleinen Gestalt kindischer Tändeleyen und jugendlicher Possenspiele, auf die der

ernsthafte Mann, auf einen Augenblick, herab- lächelt, und dann sein Lächeln hinter die Mine des denkenden Weisen zurückzieht, gleich der Sonne, wenn sie hinter Wolken hervorblickt, und hinter Wolken sich wieder verbirgt. Aber noch war damals nicht, das muß ich zu meiner Rechtfertigung sagen, der schändliche Gedanke in meiner Seele entstanden, wodurch ich sie hernach wie mit Kothflecken besudelte. Noch bewunderte ich ihre Schönheit, noch zwang mir ihre Unschuld Hochachtung ab, und noch war mein Herz mit Ehrerbietigkeit gegen ihre Tugend erfüllt. Nur erst nach und nach keimten und wuchsen in mir unreine Begierden thierischer Lüste, die nicht eher ruheten, bis sie ihre Befriedigung fanden, in einer so reinen Quelle fanden, und diese mit ihrem Unflat besudelten, gleich der unflätigen Sau, die, um von ihrer Hitze sich zu kühlen, in den klaren Kristal-Bach sich wälzt, und den hellen Spiegel desselben trübt, mit den Unreinigkeiten so sie, aus stinkenden Pfützen, darin sie zuvor sich gewälzt, hineintrug. —

Am Nachmittag, besuchte ich, von heissem Verlangen unwiderstehlich getrieben, Sophien. Ich fand den holdseeligen, den freundlichen, den unschuldig lächelnden Engel reitzender noch, als am Abend zuvor. Das tausendfach reinere Licht des Tages entdeckte mir Schönheiten, die der schwache Schimmer des Lichts entweder verbor-

gen

gen oder nur in matten Farben gezeigt hatte. Sie war nicht reich, nicht prächtig gekleidet; aber sie erschien in einem so reinen, so netten, und ihrer fürtreflichen Taille so angepaßten Anzuge, daß die Kraft aller meiner Sinne sich in dem einigen des Gesichts, wie in einem Mittelpunct, vereinigte, und ich sie mit Entzücken betrachtete. Sie bewillkommte mich als ihren Erretter. Mit unumwölktem Gesicht, gleich der jungen Morgen-Sonne, wenn sie hinter purpurfarbenen Vorhängen, wie ein Brautschmuck gekleidet, hervorgeht, ihre Erstling-Stralen über grüne Gefilde verbreitet, und über Berg und Thal, über Feld und Wald neue Schönheiten ausstreuet, trat mir Sophie freundlich in Unschuld lächelnd entgegen. Ich näherte mich ihr mit Ehrerbietung, und ergrif ihre Hand, um sie zu küssen. Mit unnachahmlichem Anstand verweigerte sie dieß, und goß ein volles Maß unaussprechlicher Entzückungen in meine Seele, indem sie mir ihren küssenswürdigen Mund bot.

Sie trat eben mit erhöheterer Gesichts-Farbe zurück, als ihr Vater die Thür eines Nebenzimmers öfnete und hereintrat. Nie hat ein Vater seinen Sohn, nach einer jahrelangen Abwesenheit zärtlicher empfangen, und väterlicher ihm seine Arme geöfnet, als Philibert mir that. Nach der ersten Bewillkommung setzten wir uns. Ich erhielt von Sophien, auf meine Anfrage, die Ver-

sicherung, daß sie sich von dem gestrigen Schreck völlig erholet, und daß sie sich vollkommen wohl befände. Ich ließ mich mit dem Philibert in ein Gespräch ein, darin er meistens der redende Theil war. Ich bemerkte, daß mich Sophie, so lange sie es unbemerkt thun konnte, mit unverwandtem Blick betrachtete, und ich sahe sie, wenn es sich zutrug, daß mein Auge diesem denkenden Blicke begegnete, das ihrige sittsam niederschlagen und erröthen. Ein alter Lüstling, so jung er auch noch an Jahren war, sollte der diese Sprache der Augen unbemerkt gelassen, sollte der sie nicht verstanden haben? und wann er sie verstand, sollte er unterlassen haben, die für ihn vortheilhafteste Auslegung davon zu machen? Philibert redete tauben Ohren. Er hätte das, was er sagte, eben so gut einem todten Körper sagen können; denn mein Ohr hörte seine Worte so wenig als dieser. Sophie liebt dich, sprach ich zu mir selbst, ihr redendes Auge, ihr schüchterner Blick, ihr bedeutendes Erröthen, verräth dieß. — Und von diesem Augenblick fing ich an, sie mit lüsternen Blicken zu betrachten, und wollüstige Begierden zogen in mein Herz ein.

Ich hatte mich nicht betrogen. Sophie liebte mich wirklich, und ich empfing davon mehrere und deutlichere Beweise; aber die Unschuld dieses liebenswürdigen Kindes war so deutlich und ihre Unerfahrenheit in dem, was man Liebe nennet,

so groß, daß sie von der Veränderung, so in ihrem jungen Herzen vorging, sich selbst keine Rechenschaft abzulegen wuste. Mit der Entdeckung, so ich heute gemacht, zufrieden, verließ ich, nach Ablauf dreyer Stunden, ein Haus, worin ich das nunmehrige Ziel aller meiner wollüstigen Begierden zurückließ, und das ich noch oft zu besuchen beschloß, um diesen Begierden ein befriedigendes Genüge zu leisten.

Ich gieng nach Hause. Sophiens Bild folgte mir. Ich überließ mich der elenden Beschäftigung, Anschläge zu schmieden, die die Zerstörung ihrer Tugend zum Grunde hatten. Wozu war doch das nöthig? Ein unschuldiges Lamm, was kostet es für Mühe, es zu berücken? Die keine Gefahr kennende Taube, wie leicht ist sie gefangen? Sophie, sanft wie ein Lamm, ohne Falsch, gleich der Taube, wozu waren doch Ränke nöthig, wozu verborgene Netze, darin sie zu verwickeln? Ich kaufte am andern Tage ein Stück Seidenzeug, so schön ich es bekommen konnte. Am Abend muste mich Anton damit zu Sophien begleiten. Philibert empfing mich mit Freundlichkeit. Aus Sophiens Auge blitzte die Freude bey meinem Anblick. Indessen fand ich sie heute nicht so aufgeräumt, nicht so beredt, wie vorher. Eine sanfte Melancholie herrschte in ihren Blicken, und sprach aus ihren Minen, und sie empfing mich schüchterner als sonst. Ich

befahl dem Anton sein Packet niederzulegen, und sich zu entfernen. Ich nahm es und übergab es Sophien. Die Ungeschliffenen, sprach ich, von denen Sie angegriffen wurden, waren so unbescheiden mit Ihnen umgegangen, daß sie Ihren Anzug zerrissen hatten. Ich bin so frey es zu übernehmen, diesen Schaden zu ersetzen, und werde es als ein Zeichen Ihrer mir versprochenen Freundschaft ansehen, wenn Sie diese Kleinigkeit, als einen geringen Beweis meiner Hochachtung, annehmen.

Ich sahe Sophien erröthen, und in Verwirrung gerathen. Sie sahe ihren Vater an, und schlug die Augen nieder, ohne mir eine Antwort zu geben. Es schien mir, als ob Philibert dieses Geschenk lieber auszuschlagen als anzunehmen bewilliget hätte. Da er nichts sagte, und es mir nicht abgenommen wurde, so entledigte ich mich dessen selbst und legte es auf ein Tischgen, das neben mir stand. Aber wozu Herr von P... redete der Vater, dieß Uebermaß der Güte? Sind wir nicht schon so tief in Ihrer Schuld, daß wir unter der Last derselben erliegen? Finden Sie ; ; ; Eine Kleinigkeit, lieber Herr Philibert, unterbrach ich ihn, die nicht verdient, daß ein Wort darüber geredet werde. Lassen Sie mir immer das Vergnügen, diesem unschuldigen Kinde eine kleine Freude zu machen, die geringste Spur, so ich davon erblicke, wird diese

nichtsbedeutende Wenigkeit tausendfach bezahlen. — Sophie sahe mich mit einem rührenden Blicke an. Ich hörte sie seufzen, und mit lispelnder Stimme mir Dank sagen. Gern hätte ich sie geküßt, denn nie hatte ich sie liebenswürdiger gesehen; aber das innere Bewustseyn, dieß sey kein Kuß einer unschuldigen Neigung, es sey eine Frucht geiler Lüste, die im Innersten eines lüsternen Herzens sich regten, hielt mich unwiederstehlich zurück, und wehrte dieser Frechheit. Ich nehme es denn, Herr von P... sprach sie, weil Sie es so befehlen, und weil Sie dessen Annehmung zum Zeichen der Freundschaft setzen; aber erinnern Sie sich, daß Sie Ihre Gütigkeiten einem Mädgen erzeigen, die auf der Welt nichts besitzt, wodurch sie Ihnen solche erwiedern könnte! Wohl, meine Sophie, erwiederte ich, dahin gehen auch nicht meine Erwartungen, und ich werde auch dieß als ein Zeichen Ihrer Freundschaft betrachten, wenn Sie nun kein Wort ferner davon sprechen.

Wir setzten uns. Sophie sprach diesen Abend wenig. Ihre Mine war schwermüthig, und ihr Blick schmachtend. Auch Philibert schien nicht so aufgeräumt zu seyn, doch ward er es in der Folge der Unterhaltung. Ich hielt mich heute nicht lange auf, weil ich wünschte, Sophie mögte sobald als möglich den Inhalt des Packs erfahren, das sie in meiner Gegenwart nicht

öfnete.

öfnete. Am andern Tage kaufte ich ein Paar Ohrgehänge und einen Ring von einigem Werthe. Ich schloß beyde in ein Briefgen, dessen Inhalt von der zärtlichsten Freundschaft, von der aufrichtigsten Hochachtung redete, und Sophien entdeckte, daß ich sie liebe, ohne jedoch des Worts Liebe zu gedenken. Ich bat sie am Schlusse, ihrem Vater von der Einlage nichts zu sagen, weil ich gestern bemerkt hätte, daß er, bey Ueberreichung der Kleinigkeit, einige Umstände gemacht habe. Ich beschloß, ihr dieß Billet heimlich zuzustecken, daß es ihr Vater, für dessen Wachsamkeit ich mich fürchtete, nicht bemerkte, und sodann dessen Wirkung zu erwarten.

Ich ging gegen Mittag zu ihr. Wie muste dem Verräther doch alles glücken! Ich traf sie ganz allein. Philibert war ausgegangen. Ich sahe sie erröthen, als ich, nach dem gewöhnlichen Zeichen, in das Zimmer trat. Ich besaß Kühnheit genug, mich neben ihr zu setzen, von der Redlichkeit meiner Freundschaft, von der Aufrichtigkeit meiner Hochachtung, von der Liebe, unter verblümten Ausdrücken, zu reden, und mich gewisser Freyheiten zu bedienen, die ihre Unschuld als unverdächtige betrachtete, und sie mir nicht wehrte — So flößte ein Bösewicht dem besten dem redlichsten Herzen den tödtenden Gift, Tropfen-Weise ein, der in kurzer Zeit

 dessen

dessen Untergang bewirkte — Ich gab ihr das Billet, und fügte die Bitte hinzu, ihrem Vater nichts zu sagen. Sie nahm es, und versprach meine Bitte zu erfüllen. Nun ging ich, ohne Philiberts Zurückkunft abzuwarten.

Lassen Sie mich nicht ferner fortfahren, mein Bester, Ihnen die niederträchtigen Schleichwege zu melden, darauf ich Sophiens Unschuld und Tugend untergrub, und dann stürtzte. Sie ist zu traurig für mich, diese Beschäftigung, und weckt Bilder in meiner Seele auf, die sie mit Schrecken erfüllen. Könnte ich sie, diese fluchwürdige Verrätherey, ungeschehen machen, gern wollte ich mich allen Büssungen unterwerfen, auch den strengsten wollte ich mich mit Freuden unterziehen — So betrauren wir Jahre hindurch in der geschmolzensten Reue, Vergehungen, die wir ehedem, als Thoren, Vergnügungen nannten, und die kaum einen flüchtigen vorüberrauschenden Augenblick uns belustigten —

Lassen Sie mich in überhineilender geflügelter Kürze Ihnen sagen, daß ich das freche Bubenstück, so ich mir vorgesetzt hatte, vollführte. Daß ich Sophiens Unschud zerstörete, und sie ihrer Ehre und Tugend beraubte — Schreckliche, fluchwürdige, abscheuliche That! Was hatte sie für entsetzliche Folgen! — O! Burchardy! Du warest ein schwarzer, ein tückischer

scher Verräther! aber du warst es nicht mehr als ich es jezt ward! Die schönste Blume im Thal, mitten unter den auserlesensten Blumen die schönste — hier ward sie abgerissen, zerstöret, entblättert! —

Sophiens Vater ward betrogen. Sie selbst half ihn, durch Befolgung der Ränke ihres treulosen Verführers, betriegen. Unsere Zusammenkünfte geschahen so unvermerkt, so versteckt, und so heimlich, daß der redliche Greiß nichts eher davon entdeckte, als bis es zu spät war.

Drey Monate waren in unserm geheimen Umgang verflossen. Sophie liebte mich mit der brünstigsten Zärtlichkeit, womit je ein zärtliches Mädgen ihren Liebhaber geliebt hat. Ich liebte sie wieder, wenn Wollust und Befriedigung der Lüste den Namen der Liebe verdienen. Eine sehr unwillkommene Erscheinung fing an, den Himmel unserer Freuden zu trüben, und endlich zu schwärzen. Eine gewisse Veränderung, die Sophie verspürete, ließ uns eine Entdeckung machen, die das Herz dieses armen Mädgens in ein Meer von Betrübniß versenkte, und mich mit Sorgen erfüllete. Um diese Zeit hatte ich meine Lüste gesättiget. Meine Begierden waren befriedigt. Sophie verlohr in meinen Augen die Reitze, die sie mir ehedem als eine Göttin darstelleten. Da die Umstände, darin sie sich jezt befand, sich hinzugeselleten, so ward der Funken

ken von Neigung, der noch in mir loderte, völlig erstickt. Ich beschloß sie zu verlassen. Schon jezt würde ich diesen Entschluß in Erfüllung gebracht haben, hätte nicht der Kummer darin ich sie sahe, und die Fluten von Thränen, so ich sie vergiessen sahe, mein Mitleiden erregt, und mich ihr noch einige Zeit erhalten.

Indessen tröstete ich sie so gut ich es konnte, und suchte ihr so vielen Muth einzuflössen als ich vermogte. Aber da sie meine Kaltsinnigkeit zu bemerken, und die Ermattuug meiner Liebe wahrzunehmen anfing, haftete ferner kein Trost, und aller Zuspruch ward fruchtlos. Ihr Vater ward auf das schmerzlichste gebeugt, als er das sonst frohe Gesicht seines Lieblings, mit den Wolken des Grams und der Schwermuth bedeckt sahe. Er fragte um die Ursach dieser sichtbaren Veränderung, und muste sich mit der Antwort befriedigen lassen, daß sie krank sey. Ich ward des beständigen Klagens und des unaufhörlichen Winselns, eines durch meine Verführung unglücklich gewordenen Mädgens, müde und verminderte meine Besuche. Dieß vergrösserte ihren Kummer, und vermehrte ihre Betrübniß. Um mich ihrer gäntzlich zu entledigen, und sie von meiner Person zu entwöhnen, ging ich aufs Land, und besuchte einen benachbarten von Adel. Sophie erfuhr meine Abwesenheit, ihre gänzliche Verstossung, und gerieth in Verzweiflung.

Der

Der Zustand, darin sie gerieth, war erschrecklich. Eine unzeitige Geburt, war davon eine traurige Folge. Sie brachte Sophien an den Rand das Grabes, und stürtzte sie, am dritten Tage hernach, wirklich hinein. —

Nun erst hatte der gebeugte niedergedrückte Vater die Ursach erfahren, so seiner Tochter Gram und Tod bewirkt hatte — Der Verlust, den er erlitte, war über alle Thränen erhaben. Er betrauerte seinen Liebling mit schweigendem Grame. Innerer Schmerz bestürmte seine zerrissene Seele, bis sie seinen Sturme unterlag. Sein zitterndes mit der Last der Jahre beladenes Haupt, das so lange schon grau war, nun keine Stütze mehr hatte, sank mit Herzeleid in die Grube, die ein treuloser Bösewicht ihm grub. Philibert starb drey Wochen nach dem Hintrit seiner geliebten Tochter — So entblättert der Sturmwind die zarte Blume, noch ehe sie ganz aufhört Knospe zu seyn, noch ehe sie den ganzen Pracht ihrer Schönheit entfaltet. Ueber ihr verbreitete ein bejahrter Eichbaum beschützende Zweige, die sie für die brennenden auszehrenden Stralen der Sonne bewahrten, und für Regengüssen sie schützten. Er zerbricht auch ihn, und zerstört so den Beschützer und die Beschützte —

Darf er es denn nun ferner wagen, der Verruchte, der hier schreibt, nach einem verübten so schrecklichen Verbrechen, dem Rechtschaffe-

 nen,

nen, an den er hier schreibt, ins Auge zu sehen? Als Zerstörer der Unschuld, als ein zwiefacher Mörder, darf er da auch noch fortreden? oder wollen Sie ihm befehlen, hier die Feder niederzulegen, und Ihnen sich nie wieder zu nähern? Doch Sie unterscheiden den Verbrecher, und den reuigen Büssenden, bedauern den ersten, und lassen dem letzteren Verzeihung wiederfahren. Sie befehlen mir, Ihnen meine Geschichte noch weiter mitzutheilen, und ich bin diesem Befehle gehorsam —

Sie war denn also vollbracht, die schrecklichste That, und der Frevelthaten frevelhafteste war zur Höllen geschlichen. Und wer hatte sie begangen? Ist es nicht seltsam? Eben der theure Sittenlehrer, der zu M... mit einem solchen Eifer sich bemühete, den Herrn D... der die Mamsell Charlan treuloser Weise verlassen hatte, zu seiner Pflicht zurück zu führen, der ihn mit Nachdruck bestraft haben würde, wenn er sich nicht dazu bequemet hätte, und der nicht eher ruhete, bis er seinen Zweck erreicht hatte. Eben derselbe beging nicht nur hier ein ähnliches Verbrechen, er häufte dasselbe auch noch mit zweyen schrecklichen Mordthaten. Er stürzte das zitternde Haupt, eines ehrwürdigen Greises, von dem er zärtlich geliebt ward, mit Herzeleid, Kummer und niederdrückendem Jammer in eben die Grube, darin er zuvor dessen einigen Liebling,

ling, ein unschuldiges liebenswürdiges Mädgen, gestürzt hatte —

Mögte doch dieß schreckliche Laster so wohl als auch die trübe unseelige Folgen desselben jeden frechen Wollüstling von ähnlichen schlüpfrigen Abwegen zurückschrecken! Sie sind so leicht betreten, und man gehet eine Zeit lang mit grosser Leichtigkeit darauf fort; aber endlich geräth man, bey der Unvorsichtigkeit, der man sich überläßt, in so labyrintische Irrgänge, aus denen man nur deßwegen kommt, um in den Abgrund gestürzt zu werden, zu den sie führen. Wie viele edle unschuldige, liebenswürdige Mädgen sind nicht schon, da sie, bey einer tugendhaften Anführung, Priesterinnen im Tempel der Tugend hätten werden können, durch die Hände wollüstiger Verführer zu Priesterinnen des Lasters eingeweihet worden, die dann ihr Geschäft darin suchten, auch noch andere zu eben den Vergehungen zu verleiten, dadurch sie selbst Schandflecke ihres Geschlechts geworden waren! Welche Verantwortung! — Welche Brandflecke im Gewissen! — Welche Voraussendungen ruchloser strafbarer Thaten in die Ewigkeit, deren jede mit eisernen unauslöschlichen Buchstaben aufgezeichnet, und nicht eher, als nach ausgestandener Bestrafung, getilgt wird! — Was für ein Feind seiner eigenen Seele muß der Mensch seyn, der, wenn er dieß weiß, noch

 fortfahren

fortfahren kan, eine Pest unter seinen Mitmenschen, eine Geissel seiner vernünftigen Nebengeschöpfe, und ein seelenverderbendes Gift jedem, dem er sich nähert, zu bleiben! —

Mögte doch jedes jugendliche Herz unter dem Geschlecht, das wir das schöne nennen, und darunter jedes einzelne Mädgen, das Unschuld im Herzen, und Tugend in der Seele hegt, ein liebenswürdiges Geschöpf ist, mögte doch, sage ich, jedes jugendliche Herz unter diesem Geschlecht, einen rechtschaffenen Vater, eine edelgesinnte Mutter, einen treuen und redlichen Freund oder eine tugendhafte edeldenkende Freundinn haben, die es, so bald es die Jahre erlaubten, und der Verstand es zu fassen Fähigkeit genug hätte, für die Stimme des Verführers, und für seine schädlichen und verderblichen Ränke, auf das treueste warneten! Welchen Gefahren sind junge unschuldige Schönen ausgesetzt! Die Locktöne der giftigen Schmeicheley pflegen das erste zu seyn, dadurch der schelmische Verführer sie körnet. Die Eitelkeit herrscht bey diesem Geschlecht unumschränkt. Das tugendhafteste Mädgen ist nicht frey davon. Gern läßt sie sich schmeicheln, gern hört sie ihre Schönheit, ihre Artigkeit, ihren liebenswürdigen Anstand, rühmen, und glaubt dem Verbindlichkeit zu haben, der es thut. Der Verführer gehet von Schritt zu Schritt weiter, bis er endlich den letzten wagt, und Tugend,

Keuschheit, Unschuld, Ehre und alles, was ein Mädgen kostbares hat, in einer einigen viertel Stunde zerstöret, auf immer zernichtet. Eine treue Bekanntmachung solcher verführerischen Ränke, eine fleißige Anmahnung zur wachsamsten Vorsichtigkeit, ausgesuchte Beyspiele durch List und Ränke verführter, gefallener, entehrter und unglücklich gewordener Elenden dieses Geschlechts, würden die Guten erhalten, und die zu Abwegen geneigten schrecken, und manche Unschuldige retten. —

Ich habe Ihnen gemeldet, daß ich, um Sophiens unaufhörlicher Klagen entübrigt zu seyn, und um mich ihrer desto füglicher zu entledigen, auf das Land gegangen sey. Ich erfuhr hier den traurigen Abtritt, dieses bedauernswürdigen Mädgens, aus der Welt. So sehr ich auch bemühet war, die hörbare Stimme meines aufgewachten, wider mich zeugenden und mich verurtheilenden Gewissens, meinen Grundsätzen gemäß, als ein elendes belachenswerthes Ueberbleibsel einer abergläubigen verkehrten Erziehung, zu unterdrücken, und zu betäuben: so gelang mir doch solches so wenig, daß ich nicht selten in laute Flüche, über die eingewurzelte Macht kindischer Vorurtheile, so nannte ich es, ausbrach. Indessen kämpfte ich mit zusammengeraften Kräften wider diesen inneren Empörer, und ob ich gleich mit der Gewalt ihn zu bändigen, nicht

vermogte:

vermogte: so erlangte ich doch endlich so viel, daß er sich, gleich einem Kinde, das sich müde geschrien, durch die Abwechselungen geräuschvoller Lustbarkeiten in den Schlaf wiegen ließ. Ich blieb einen vollen Monat bey dem Edelmann, den ich besuchte, und der gänzlich meines Gelichters war. Unter dieser Zeit starb Philibert, der gekränkte, niedergebeugte, ausgekümmerte Greiß, an dem Pfeil, den ein Bösewicht ihm durch das Vater Herz schoß, und nun scheuete ich mich nicht ferner in die Stadt zurück zu gehen.

Bey meinem Eintritt in die Stadt erwachte mein bisher im leisen Schlummer begriffen gewesenes Gewissen aufs Neue. In den schrecklichsten Flüchen tobte ich wider dessen ungelegene Erinnerungen, und grif von Neuem zu dem Wiegen-Liede, damit ich es zuvor eingeschläfert hatte. Ich überließ mich tumultuarischen Gesellschaften, suchte überall die tolle Freude, das betäubende Geräusch ausgelassener Frölichkeit, und die zügellosen Belustigungen, denen der wahnsinnige Lüstling den Namen des Vergnügens beygelegt. Indessen fand sich abermals ein uneingeladener und sehr ungelegener Gast ein. Ich hatte, so lange mein Umgang mit Sophien gewähret, nicht gespielet. Mein Aufwand war nie geringe, und die Ausschweifungen, denen ich mich jezt überließ, erschöpften meinen Beutel völlig. Ich wuste Rath. Eben das Mittel,

das ich zuvor ergrif, dem Geldmangel abzuhelfen, ward auch jezt zu gleichem Zwecke angewendet. Ich öfnete meine Chatolle. Ein miniatür Gemälde, das Bildniß meiner Mutter, in Gold gefaßt, und mit Brillanten besetzt, das sie mir mit strömenden Augen überreichte, als sie den letzten Abschieds-Kuß auf meine Lippen mütterlich drückte, dieß letzte Pfand des Andenkens ihrer Zärtlichkeit, war mir nicht zu heilig. Unehrerbirtig, riß ich das Gemählde, ohne es eines Blicks zu würdigen, aus der kostbaren Fassung, und warf es in das Behältniß zurück. Noch einige andere Zeichen des Andenkens, einige rare Münzen, und alles, was einigen Werth hatte, und füglich gemißt werden konnte, ward hinzu gesellet, eingepackt und fort getragen. Achtzig Pistolen schob ich dafür in meinen Beutel, und jauchzete, über ihren Empfang, wie ein Dieb, der eine reiche Beute erhascht.

Mit einem mit wichtigen Anschlägen schwanger gehenden Gehirn suchte ich nun den Spieltisch. Noch achtzig andere Pistolen, wann nicht mehrere, musten noch heute, meiner Einbildung gemäß, erworben werden. Ich setzte mich. Dreyßig Pistolen waren vor Ablauf einer Stunde gewonnen; aber auch mit der letzten derselben hörte das Glück auf mir günstig zu seyn, und fing an, mir seine ganze Tücke zu zeigen. Ich verlohr so ansehnliche Sätze, daß ich gar

bald

bald den Boden meines Beutels gewahr ward. Ein Mensch, von der Leidenschaft des Spiels befallen, und ein Wahnsinniger in seiner bösen Stunde, unterscheiden sich nur dadurch, daß der erstere die Erlaubniß hat, frey herum zu gehen, der letztere hingegen eingesperret wird. Wäre ich nicht ein Wahnsinniger gewesen: so hätte ich dem Eigensinn des Glücks für heute nachgegeben, und vom Spiel abgelassen; aber so vieler gesunden Vernunft war ich nicht fähig. Ich spielte hartnäckig fort, und war, um 12 Uhr Nachts, nicht mehr Herr, über einen einigen Groschen.

Die ganze Gesellschaft erschrack über das fürchterliche Toben, darin ich ausbrach. Die entsetzlichsten Flüche, die erschrecklichsten Gotteslästerungen entströmten meinem Munde, der, gleich den Lefzen eines tollen Hundes, mit Schaum bedeckt ward. Gleichwohl war ich nicht dahin zu bereden, das Spiel aufzuheben. Ich borgte vom Grafen von O... der stark gewonnen hatte, dreyßig Pistolen, die er mir abgeschlagen haben würde, hätte er sich nicht gescheuet, mit einem Unsinnigen in Verwickelung zu gerathen. Meine Raserey gieng so weit, daß ich diese dreyßig Pistolen, auf ein einiges Blat, mit einemmale, setzte. Das Glück spottete meines Tobens, meiner Flüche, meiner Lästerungen; und um davon den kränkendsten Beweis mir zu geben, verlohr ich auch dießmal.

Da

Da die Gesellschaft übele Folgen befürchtete, und solche vermeiden wollte: so warf der Banquier die Karten auf den Boden, strich sein Geld ein, entfernte sich, und die ganze Versammlung folgte seinem Beyspiel. Ich fuhr fort mich auf das unanständigste und ungeberdigste zu bezeigen, bis ich endlich ermüdete, meinen Degen nahm, und nach Hause gieng.

Hier überließ ich mich dem stilleren Nachdenken. Ich war dreyßig Pistolen schuldig. Meine Kostbarkeiten waren verschwunden. Ich besaß nicht einen baaren Groschen, und hatte mich durch die unanständigste Aufführung jedem Anwesenden in der verächtlichsten Gestalt gezeigt. Nie hatte ich mich in einer grösseren Verlegenheit befunden. Ich sahe und fand kein Mittel, einem mir drohenden Mangel abzuhelfen. Ich war der Verzweiflung nahe. Erschöpft, abgemattet, entkräftet warf ich mich auf mein Lager, stammelte einige schreckliche Flüche hervor, und schlief ein.

Es war beynahe Mittag, als ich von einem unruhigen, mehr ermüdenden als erquickenden Schlaf erwachte. Mürrischer und mit der ganzen Welt unzufriedener war ich nie aufgestanden. Der dunkelste Wintertag, der aus der schwärzesten finstersten Nacht hervorgeht, kann durch dicke niederhangende Wolken nicht mehr getrübt seyn, nicht dunkler erscheinen als mein Gesicht, auf dem die Unruhen der Seele wie Winternebel verbreitet

breitet lagen. Mit starken Schritten gieng ich im Zimmer auf und nieder, und faßte Entschlüsse, die wildesten, die unsinnigsten, die je im Kopfe eines Rasenden ausgeheckt worden. Jezt waren sie gefaßt. Mit donnernder Stimme rief ich dem Anton. Er stürzte ins Zimmer. Hier nimm diese Kleider, diese Wäsche, und alles was Werth hat, bringe es zum ersten und nächsten Juden, und laß Dir dafür bezahlen, was er Dir geben will. Der Kerl stand und sahe mich an. Erschrocken über einen so unerwarteten Befehl, und noch mehr über die verwilderte Mine, damit er ertheilet ward, verzog er, ihn zu befolgen. Schurke! rief ich, in einem brüllenden Tone, erwartest Du eine Wiederholung dessen, was ich Dir jezt sagte? Ich habe in vergangener Nacht alles verspielt, und brauche Geld, meine Schulden zu bezahlen. In diesem Augenblick befolge meinen Auftrag!

Mit zitternden Händen packte er meine Kleider, die zur Reise erforderlichen und einige alltägliche ausgenommen, nebst einiger kostbaren Wäsche zusammen, nahm sie und trat an die Thür. Noch ungewiß, ob es auch mein Ernst sey, blieb er stehen. Ein Paar kräftige Flüche trieben ihn hinaus. Er kam noch einmal zurück und stellete sich, etwas vergessen zu haben, und da er auch jezt noch keinen Gegenbefehl bekam: so ging er und trug fort, was er geladen hatte.

Nach Verlauf einer Stunde kehrte er zurück. Vierzig elende Pistolen waren der Betrag, den er mir einhändigte, für Sachen, die mehr als zweymal so viel gekostet hatten. Nimm diese dreyßig Pistolen, rief ich, und bringe sie dem Grafen von O... Ich habe sie gestern von ihm geliehen, und will sie ihm nicht schuldig bleiben, und diese zehne bezahle unten dem Wirthe. Nach diesem Geschäft kanst Du deinen Verrichtungen nachgehen, ich gehe aus und brauche Dich heute nicht ferner. Er gieng.

Raserey, tolle Wuth, und der tobendste Unsinn, befielen mich jezt aufs Neue. Ich warf mich in einen Armstuhl, und bot die ganze Hölle auf, nebst ihrem fürchterlichen Beherrscher, wie der Aberglaube es träumet, daß sie des Elenden sich erbarmen, ihn in Stücken zerreissen, und seine Seele im Triumph in das Reich der Finsterniß hinüberschleudern mögten!

Noch in den Wirbeln dieser schwarzen Gedanken, wie in Labyrinte, verwickelt, saß ich, als jemand an die Thür meines Zimmers klopfte. Sey mir gegrüßt, Satan! rief ich, wenn Du es bist! sprang auf und öfnete die Thür. Ein Postbote überreichte mir einen Brief. Ich nahm ihn und gieng in das Zimmer zurück. Ein schwarzes Siegel — Eine unbekannte Hand — Woher dieser Fremdling? Ich öfnete ihn und las. O! Gott! welch ein Brief! welch eine an einander

gekettete Reihe von Donnerkeilen! Jede Sylbe ein fürchterlicher Blitzstrahl, der mein beunruhigtes Herz traf, es zerspaltete, wie Spreu zermalmete, und mich denen sich mir öfnenden eisernen Armen der seelenverderbenden Verzweifelung überlieferte! —

Es war der schrecklichste der entsetzenvolleste Brief, den je mein Auge gesehen, den ich je gelesen hatte. Und wer war dessen Verfasser? Sie selbst, mein Bester! hatten ihn geschrieben. Es war das unglückliche Schreiben, darin Sie mir drey der fürchterlichsten Begebenheiten, deren jede mein Herz mit Dolchstichen durchbohrete, meldeten, und darin Sie mir den gänzlichen Umsturz meines ganzen irdischen Glücks zu wissen thaten. Eben habe ich ihn aufs neue gelesen, und jede Zeile mit einer Thräne bezeichnet. Jezt liegt er hier vor mir ausgebreitet, und da ich nicht weiß, ob Sie damals davon eine Abschrift zurückbehalten, so will ich ihn, auch um der Freunde willen, denen Sie, wie ich weiß, meine Geschichte mittheilen, wörtlich hieher setzen.

Durch das feyerlichste Versprechen verbunden, sehe ich mich genöthigt, mich einem Geschäft zu unterziehen, das wohl in Wahrheit das traurigste ist, so ich jemahls übernommen habe. Wie soll ich mich eines Auftrags entledigen, der so

viele unangenehme Bitterkeiten in sich enthält, und wie soll ich es übernehmen, dem einzigen Sohne meines besten Freundes, mit dem Dolch in der Hand, und dessen Spitze gegen sein Herz gerichtet, mich zu zeigen? Zur Minderung des Eckels verzuckert der Arzt die bitteren Tränke, versilbert die schaudererzeugende Pille; aber wie soll ich Nachrichten versüssen, ihre Strenge mildern, die keiner Versüssung keiner Milderung fähig sind, die durch jede Verkleisterung schrecklich herdurchblicken, und in deren Verkündigung die sanfteste Sprache in Donner-Tönen herabredet? — Doch in Ihrer Brust, mein Werthester, schlägt ein männliches Herz! Sie sind der würdige Sohn des würdigsten Vaters, der jederzeit durch Standhaftigkeit und Muth sich auszeichnete. Er wird diese schöne Eigenschaften auch Ihnen mitgetheilet, auch Ihnen eingeflößt haben. So wafnen Sie sich dann mit diesem männlichen Muthe, mit der Standhaftigkeit des Weisen, mit der Gelassenheit des klugen Christen, und erfahren Sie dann die erschütternde Nachricht: Er ist nicht mehr! — Der ehrlichste, der rechtschaffenste Mann, der treueste und redlichste Patriot, der tapferste und muthvolleste Soldat, der

edelmüthigste und bewährteste Freund, der würdigste und liebreichste Vater — er ist nicht mehr! — Ich sahe ihn, diesen redlichen Freund, ich sahe ihn im Tode entschlummern, seine Augen brechen und sterben — Er starb mit der Gelassenheit des Weisen. Empfangen Sie hier seine letzten Worte: „Melden Sie meinem Sohne meinen Tod, „und die ihn bewirkende Ursach. Melden Sie „ihm unverholen und aufrichtig alles, und „überzeugen Sie ihn davon, daß sein vor „der Welt entehrter Vater, trotz aller Verläumdung seiner niedrig gesinnten Feinde, „als der ehrlichste, als der rechtschaffenste Mann starb —

Erlauben Sie mir nun, mein Werthester, daß ich diesem trauerreichen Auftrage, in einer an einanderhangenden Erzehlung, ein Genüge leiste, und Ihnen alles das sage, was Sie wissen müssen, und das Sie so nahe angehet — Aus den öffentlichen Blättern werden Sie erfahren haben, daß unsere Armee, vor zween Monaten, von dem Feinde angegriffen, und völlig geschlagen worden sey. Da in dieser für uns so unglücklichen Schlacht, der Grund, alles Ihrem Herrn Vater wiederfahrnen Unrechts, liegt: so sehe ich mich genöthiget, mit derselben meine traurige Erzehlung anzufangen.

Wir standen mit einem zahlreichen der feindlichen Armee weit überlegenen Heere, in einem Lager, dessen Beschaffenheit uns die vollkommenste Sicherheit versprach. Die höchsten Berge, auf welchen wir unser Lager aufgeschlagen hatten, schienen uns so sehr für einen feindlichen Angrif zu sichern, daß es uns, denselben zu vermuthen, nicht einmal einfiel. Gleichwohl erfolgte er, und zwar mit einer Tapferkeit und mit einem Feuer, die uns in Erstaunen setzten. Drey volle Stunden war der Sieg in unseren Händen, und nichts als die unbiegsamste Hartnäckigkeit eines ihn uns weigernden Feindes, hielt dessen völlige Entscheidung auf. So standen die Sachen, als ein neues feindliches Korps anrückte, mit unaufhaltbarer Wuth unsere Berge bestürmte, sie erstieg, alles vor sich niederwarf, uns herunter jagte, unser eigenes Geschütz auf uns richtete, und in einem entscheidenden Siege unserem Heer eine so blutige und harte Niederlage beybrachte, daß dessen einer Flügel völlig zerstreuet ward, und der andere sich in voller Unordnung, in die nahe bey liegende Stadt warf, und hinter deren Mauern sich rettete.

Das Regiment Ihres Herrn Vaters gehörte zu dem letzteren. Von dem Augenblick an, waren wir eingeschlossen und belagert. Sobald die Ordnung unter den Truppen einigermassen wieder hergestellet war, stelleten unsere Befehlshaber eine strenge Untersuchung an, woher der Verlust einer Schlacht, die schon gewonnen war, gerühret sey? Was kein Mensch vermuthet hätte, ereignete sich jezt. Der rechtschaffenste Officier bey der Armee, der würdige allezeit tapfere Oberst von P... muste sich der Zaghaftigkeit, der Vernachläßigung seiner Pflicht beschuldiget und angeklagt sehen, und erfahren, daß man ihm den Verlust des Sieges zur Last legte. — Welch eine abscheuliche Verläumdung! — Ein niedergesetzter Krieges-Rath bekam diese Sache zur Untersuchung, und so wahrhaftig unschuldig er auch war, so tapfer er auch immer gefochten hatte: so wusten es doch seine rachsüchtige Feinde, deren er sich viele durch seine Ehrlichkeit zugezogen, dahin zu bringen, daß er für schuldig erkannt, und als ein Feind seines Vaterlandes, und als ein treuloser Vernachläßiger seiner Pflicht, verurtheilet wurde. Man beschuldigte ihn, daß er an der Spitze seines Regiments der Erste auf

der Flucht gewesen sey, daß er damit auf ein Regiment Infanterie gestürzt, es getrennet, und dadurch dem Feind die Passage geöfnet, einzubrechen, sich rechts und lincks auszubreiten, und unserem Heere einen Sieg zu entreissen, der schon der seinige gewesen sey.

Das Krieges Recht sprach ihm das Leben ab. Weil aber das wider ihn abgefaßte Urtheil nicht in Erfüllung gebracht werden konnte, bis es von höchster Hand Bestättigung erhalten, diese aber jezt nicht eingeholet werden konnte: so blieb er in enger Verwahrung. So sehr auch dieser Würdige ein grosser und standhafter Mann war, so kräftig er auch von seiner Unschuld und Rechtschaffenheit unterstützt wurde, so war er doch ein Mensch. Die niederträchtige Antastung seiner Ehre, durch die Anschuldigung eines so entehrenden Verbrechens, erregte ihm einen ihn so sehr erschütternden Verdruß, daß er innerlich angegriffen wurde, und in eine heftige Krankheit fiel. Schon am zweyten Tage derselben, zeigte sich ein hitziges Fieber, durch dessen Heftigkeit er bald seines Verstandes beraubt ward. Er bekam zwar denselben zu gewissen Stunden wieder: aber dann befand er sich so entkräftet, daß

er in einer schlummernden Gefühllosigkeit lag. Am Morgen des neunten Tages seiner Krankheit, schien er sich zu erholen. Die Forderungen meines Dienstes, hatten mich genöthiget, ihn am vorhergehenden Abend zu verlassen. Er ließ mich rufen. Ich fand ihn in den völligem Besitz seiner Vernunft. Er ergrif meine Hand, und drückte sie mit Empfindung. Ich sterbe, liebster K . . . sprach er, mit leiser und matter Stimme, und verlasse mit Vergnügen eine Welt, darin, nach der fluchwürdigen Rachsucht wider mich erbitterter Feinde, Schande und Entehrung auf mich wartet. Der Allwissende kennet meine Unschuld, dem sey die Bestrafung meiner Widerwärtigen überlassen — Sie sind allezeit mein Freund gewesen, und ich hoffe Sie werden es bleiben. Da Sie mir selbst fernerhin keine Beweise davon geben können: so thun Sie solches meinem Sohne. Seyn Sie sein Vater, und der Verweser seiner Güter, bis er solches selbst zu seyn im Stande seyn wird. Lassen Sie ihn zurückkehren, wenn er solches noch nicht ist, und seine Güter in Besitz nehmen, doch so, daß Sie darüber die Oberaufsicht haben. Unterstützen Sie ihn mit

Ihrem

Ihrem Rathe. Versprechen Sie mir dieß und ich sterbe ruhig! —

Ich leistete dem sterbenden Freunde dieß Versprechen, und muste ihn, meinem Dienste ein Genüge zu leisten, wieder verlassen. Um drey Uhr Nachmittags besuchte ich ihn wieder. Ich fand ihn ausserordentlich matt und entkräftet. Mit Mühe und in abgebrochenen Worten sagte er mir das, was ich Ihnen oben wiederholet habe. Es waren seine letzten Worte, nach ihnen sprach er nicht mehr. Sein Ende näherte sichtbar heran. Um sechs Uhr Abends erfolgte es. Ich drückte ihm die Augen zu — — —

Mit dem Ende seines Lebens erreichte auch die Verfolgung seiner Feinde das ihrige. Ich ließ den irdischen Ueberrest, so anständig, als es die Umstände erlaubten, beysetzen, und er ward, mit Erlaubniß des obersten Befehlshabers, nicht als ein Verurtheilter, sondern mit allen militairischen Ehrenzeichen begraben.

Acht Tage nach seinem Ableben erfolgte unsere Befreyung. Der Feind hob die Belagerung auf, und wir marschierten aus. Machen Sie sich jezt zur Anhörung einer neuen schrecklichen Nachricht fertig. Ihr Herr Vater hatte mich zum Verwe-

ser Ihrer Güter bestellet. Es sind keine zu verwesen vorhanden. Bey unserem Ausmarsche traf sein Verwalter hier ein, und suchte seinen Herrn. Man brachte ihn zu mir. Die Nachrichten so er überbrachte, erfülleten mich, Ihrenthalben, mit dem theilnehmendsten Kummer. Eine feindliche Partey hatte Ihre Güter, die schon ehedem eben dieß Schicksal gehabt, rein ausgeplündert; und als sie erfahren, daß solche einem feindlichen Obersten gehöreten, bis auf den Boden niedergebrannt, so, daß so wohl das Dorf als die adliche Wohnungen, in Aschenhaufen verwandelt worden —

Dieß sind, werthester und liebster Freund, Sohn meines ehemaligen so aufrichtig geliebten Freundes! dieß sind die traurige Nachrichten, die ich Ihnen melden muste, und die ich Ihnen hier in der möglichsten Kürze gemeldet habe. Jezt erfülle ich meine zweyte Pflicht. Ich bezeuge Ihnen in der Gegenwart des Allgegenwärtigen und Allwissenden, daß Ihr Herr Vater des ihn angeschuldigten Verbrechens gänzlich unschuldig war. Ich habe an seiner Seite gefochten, und bin mit ihm geflohen, weil wir fliehen musten, indem das ganze Heer flohe — Ich bin so sehr Ihr Freund, als ich

ich der Freund des rechtschaffenen Mannes, Ihres Vaters, war. Eilen Sie meinen väterlichen Umarmungen entgegen. Sie haben keinen Vater, keine Güter mehr. Ich will Ihr Vater seyn, meine Güter sollen die Ihrigen seyn — Tragen Sie Ihr hartes und trauriges Schicksaal, tragen Sie diesen doppelten Verlust, mit den Schultern des standhaften Weisen — Beweinen Sie einen rechtschaffenen Vater mit kindlichen Thränen, aber beweinen Sie ihn als ein Mann, und lassen Sie sich von der Heftigkeit des Kummers nicht niederdrücken — Alles was in dem Vermögen Ihres Freundes stehet, Ihnen Erleichterung zu verschaffen, das wird er mit dem wahresten und reinesten Vergnügen thun. Kehren Sie zu denselben zurück, er erwartet Sie mit Verlangen. —

Dieser Brief ist lang geworden; aber die Umstände erlaubten nicht füglich ihn zu verkürzen. Sie empfangen ihn aus den Händen eines Mannes, der Sie liebt, der Sie hochachtet, und der sich mit wahrhaften Vergnügen nennet

Hauptquartier H... Ihren
den ...
... väterlichen Freund
J. v. K...

Vergönnen Sie mir, mein Bester, daß ich hier meinen Brief schliesse, um mich von den gewaltsamen Bewegungen, darin meine Seele, durch das Abschreiben des Ihrigen, gerathen, wieder zu erholen. Der Eindruck, den er auf mich machte, und die unselige Folgen, so er hervorbrachte, sollen der Inhalt eines folgenden seyn. Ich bin 2c.

Achtzehnter Brief.

Die Empfindungen unserer Seele, wenn sie auf den äussersten Grad ihres Spannungs-Punctes getrieben wird, sind über alle Beschreibung erhaben. Ich empfinde dieß jezt. Es stehet nicht in meinem Vermögen, Ihnen von dem, was die meinige empfand, als ich Ihren Brief las und gelesen hatte, eine treffende Beschreibung zu geben. Ich hatte so vielen Muth ihn völlig zu endigen; aber dann entfiel er meinen Händen, ich sank in meinen Stuhl zurück, und mit offenen starr vor sich hin sehenden Augen, saß ich in einem Zustande, den ich Gefühllosigkeit, Betäubung, mehr als Empfindung, nennen kann.

— Ich mogte eine halbe Stunde in demselben zugebracht haben, als ich mich daraus nach einem tiefen Seufzer ermunterte, aufsprang, und mit starken Schritten im Zimmer herumtrabte. Er ist nicht mehr! — mein Vater — er ist nicht mehr! — Als ein Treuloser, Pflichtvergessener — starb er! — Mit Entehrung und Schande bedeckt — starb er! — Und ich, sein Sohn, auf den diese Schande, diese Entehrung zurückfällt, ich bin noch? Und — ich sollte leben? — Ein Leben in Schande, das wäre nicht ärger als der Tod? — — Doch gesetzt, Unglücklicher, du wolltest leben, diese Schande überleben, wovon wolltest du es? Von der Höhe darauf du dich befandest, bist du nicht davon bis in den tiefsten Abgrund gestürzt? Deine Güter, eine Beute mordbrennerischer Krieger — ein Raub der Flammen. — Du hier so dürftig, ohne Geld, ohne Freund, ohne Kleider — ein Bettler! — Wovon wolltest du ein elendes Leben fortsetzen, das dir zur Last ist? — Zur Last? — Wer hat jemals eine getragen, und sich nicht gern davon befreyet, wenn er es konnte? Kanst du es nicht? — Ich will es denn. Durch einen freywilligen Tod will ich mich der meinigen entladen! — Sterben — ist es denn so schwer zu sterben? Diese zerbrechliche Maschine, in einem Augenblick ist sie, gleich dem irdenen Gefäß, zertrümmert, zerstöret! — Und die Seele,

wie bald ist die zerflattert! — Aber — — — Gott — — — er sey es! Für mich ist er es nicht — er kennet mich nicht, ich ihn nicht! — Er kann mir nicht wehren zu sterben, ich trotze seiner Macht! — Ewigkeit — — — Welch eine Träumerey! — Eben so Belohnung und Strafe! Gewissen — — Gewissen? — — Auch eine närrische Grille! Ich empfand einmal so etwas davon, wo war es? — — — Bey Philiberts und Sophiens — — — Schreckliecher, verwünschter Gedanke! Warum mustest du jezt meiner gemarterten Seele dich aufdringen? Warum auch du sie bestürmen? — Ich hätte sie ermordet? Diesen betagten Greis, dieß tugendhafte unschuldige Mädgen, die hätte ich ermordet? — — — Er lagert wie ein Wetter sich um mich herum, dieser fürchterliche Gedanke, und nennet mich — Mörder, zwiefachen Mörder! — Was ist es in mir, das so unwiederstehlich mich schreckt? — Gewissen! bist Du es? — Und Du lebtest in mir, wärst in mir ein redender Zeuge, der wider mich zeugte, klagtest mich an, und verurtheiletest mich? — — Wohlan, vollführe ganz Dein Werk. Verurtheile ihn den Verworfenen, ihn den Verräther, den Verführer, den Mörder! — Soll er sterben? — Ja er sterbe! er ist ein Mörder, er sterbe! — — Komm Verzweiflung! Oeffne dem Elenden Deine eisernen Arme, und laß ihn

in Dir den Trost finden, den diese Welt für ihn nicht mehr hat! — Entehrt — mit Schande bedeckt von aussen, und von innen noch mehr — ein elender Bettler — ein schändlicher Verführer — ein treuloser Verräther — ein doppelter Mörder — — er sterbe — — er sterbe! — Komm Tod, nimm den Raub, den ich freywillig Dir lasse! — Oefne Dich Grab, empfange Deine Beute! — Trink Erde, das Blut eines verworfenen Verruchten! — Und Du Allmächtiger! Wann Du mich kennest, wann Du mich hörest, wende wider mich die Hand des Zerstörers! Laß das elende Insect, das Du aus dem Staube, aus Dünsten hervorschufst, in sein Nichts zurückgehen, daraus es entstanden! — Oder ists wahr, was der Träumer sich dichtet, daß in mir etwas sey, das Du zur Fortdauer bestimmtest? nun — — so sey sie, verworfen, verflucht, diese Seele! — Aber ich fluche auch Dir, der Du zur Fortdauer, zum fortdauernden Jammer, sie in mir erschufest! — — — Bald soll diese Hand bewafnet erscheinen, diesen Körper zernichten, diese gequälte Seele aus ihm verjagen, und, wo möglich, auch sie mit zerstören; wo nicht! so schleudere sie meinet wegen durch die Lüfte hinauf, oder durch die Tiefen hinab, an den Ort, wo Du Deine Hölle, zum Quaalkerker der Verworfenen, bautest! — —

Dieß

Dieß ohngefehr war der abscheuliche Inhalt, eines entsetzlichen Selbstgesprächs, das ein verworfener Bösewicht mit sich hielt, und darin er, mit fluchwürdiger Zunge, dem Allmächtigen lästerte. Wie unendlich ist seine Langmuth gegen den elenden Wurm im Staube, daß er es ihn vollführen ließ!

Indessen hatte ich die schwarzen wider Gott sich empörenden Entschlüsse nicht umsonst gefaßt. Die Verzweiflung, die sie mir eingeflößt hatte, trieb mich, sie zu vollführen. Ich hatte beschlossen zu sterben. Diesen verruchten Entschluß auszuführen gieng ich in mein Kabinet, und nahm meine Pistolen. Ich fand sie geladen. Ich warf das Zündpulver von den Pfannen, und schüttete frisches darauf. Jezt war ich bereit das schrecklichste Unternehmen auszuführen, und als ein Selbstmörder zu sterben. Ich setzte die Mündung des Pistols zwischen meine Augen, und war im Begrif abzudrücken, als die Thür meines Zimmers geöfnet ward. Ich erschrack, zog zurück, und gieng in das Zimmer. Ich fand den Anton, welcher zu wissen begehrte, wenn ich zu speisen verlangte. Mit den entsetzlichsten Flüchen bekam er seine Abfertigung, und furchtsam entstürzte er dem Zimmer.

Wie elend bin ich? sprach ich zu mir selbst. Ich habe nicht einmal Ruhe zum Sterben! — Verflucht sey der Schurke, der mich daran

störte!

störte! Aber hier könnte ich noch ferner dieser Störung ausgesetzt seyn, oder geschähe dieß auch nicht, so diente mein zerstörter Körper doch neugierigen Blicken zum Schauspiel. Ich will irgend einen einsamen Ort, irgend eine Höle mir suchen, die zum Grabe ihm diene, dort will ich dem Tode ihn überliefern, dort mag er einsam verwesen. —

Ich kleidete mich eilfertig an, steckte meine Pistolen in die Taschen, und verließ als ein Feind Gottes, meiner selbst und der Menschen, das Haus. Meine Seele war so sehr in schwarze Gedanken, so sie durchkreutzten, verloren, daß ihr nicht einmal die Wahl des Weges zurückblieb. Ich überließ mich dem Wege, den mein Fuß ging, ohne daran zu denken, wohin er führe. In wenigen Minuten war ich auf den Felde. Vor mir lag ein dicker Wald, über den ein fürchterliches Gewitter heraufzog. Ich wählte ihn zur Vollführung meines Entschlusses. Der Donner brüllte von fern. Herabschlängelnde Blitze zertheilten die Lüfte. Sie schreckten mich nicht. Ich spottete der Macht des Donnerers, indem ich ihn aufforderte, in den abscheulichsten Lästerungen aufforderte, den fürchterlichsten, den treffendsten seiner Blitze auf mich herabzuschleudern, und seelezernichtend mich in das Nichts hinüberzuschmettern, und fluchte ihm da er es nicht that —

Ein heftiger Regen fing an, aus den Wolken herabzuströmen, und schmetternde Schläge vervielfältigten ihr Gebrülle durch den Wiederhall des Waldes, und der Gebirge. Nichts machte mich irre. Ich verdoppelte meine Schritte, und endlich erreichte ich den Wald. Ich suchte den dickſten und verborgenſten Ort, den mein Auge entdecken konnte. Ein dicker Eichbaum nahm mich unter die Schatten seiner belaubten Zweige. Hier sey es! rief ich, indem ich ein Pistol hervorzog. Hier will ich meiner Qualen auf immer mich entladen, die wie Ungeheuer mein angstvolles Herz, meine gemarterte Seele zernagen! — Philibert! der du mit Verwünschungen wider mich starbest und Rache dir wünschtest, hier ist sie! — Ich räche selbst, an mir selbst räche ich deinen Tod — Die Hand die dich zerstörte, ist zu meiner eigenen Zerstörung ausgestreckt und bewafnet — Sophie! die du in namenlosen Martern, die ein verworfener Verführer, ein verrätherischer Zerstörer deiner Unschuld, dir bereitete, dein junges Leben angstvoll verseufzetest, siehe hier dich gerächet! Das Blut deines Zerstörers fliesse, und mit ihm zerfliege sein Leben! — Erst ward er entehrt, so wie er entehrte — Dann ward er ein Bettler — jezt stirbt er als ein Mörder! —

Jezt hingen die schwer belasteten Donnerwolken wie Nächte über mich herab. Der Regen

stürzte gewaltsam hernieder. Die Dicke des Waldes vermehrte die Dunkelheit um mich herum, und das Licht des Tages war in Dämmerung verwandelt. Ein Schauder von Gott ergrif meine Seele — Sie bebte — Der erstickte Trieb zum Leben, der in dem elendesten Geschöpf sich immer wirksam erzeigt, wand, wie der Wurm, über den der Fuß des Wanderers dahin eilt, sich mühsam empor. Aber er ward von Neuem erstickt. Vor der inneren Verzweifelung Gebrülle ward er zum leisen Laute des ächzenden Sterbenden im Getöse der Schlacht, und verstummte. —

Ich zog das Pistol auf, setzte dessen Mündung an den Ort, den sie schon einmal berührte, und nun zog ich ab — Zischend fuhr das Pulver von der Pfanne, ohne mir den elenden Dienst zu erzeigen, den ich Unglücklicher erwartete. Mit den schrecklichsten Flüchen warf ich es auf den Boden, und trat es mit Füssen. Ich ergrif das zweyte, zog es auf und setzte es an. Es versagte — Nie ist die Raserey eines Menschen höher gestiegen, als jezt die meinige that — Unendliche Güte! mit welchem schonenden Mitleiden sahe das Auge deiner Barmherzigkeit auf einen Frevler herab, der hier in der schrecklichsten verruchtesten Bosheit begriffen war! — Ich spannete es zum zweytenmale, und war im Begrif, davon Gebrauch zu machen, als ein entsetzlicher Wetterschlag den Baum, unter wel-

chen ich stand, zersplitterte, und mich sinnlos und des Gefühls beraubt zu Boden donnerte.

Ich kan nicht sagen, wie lange ich in dem Zustande einer gänzlichen Gefühllosigkeit und völligen Betäubung, darin ich mich meiner gar nicht bewust war, zugebracht habe, noch kann ich von dem was in meiner Seele in diesem Mittelstande zwischen Tod und Leben, vorgegangen, Rechenschaft geben. So viel weiß ich, daß ich durch ein starkes Rütteln und einige heftige Stösse zur Empfindung und zum Gefühl zurückgebracht wurde. Ich hatte das Rütteln lange gefühlet; allein ich wuste nicht was mir geschahe, und ich hatte nicht so viel Macht, meine Augen zu öfnen oder meine Zunge zu bewegen, und so glich ich einem im vesten Schlaf liegenden, der zwar fühlet, daß man ihn berühret und schüttelt, aber ohne ermuntert zu werden, fortschläft. Die harte Stösse so ich empfing, drangen endlich durch. Ich machte eine Bewegung mit den Händen, und hörte gleich darauf eine Stimme, so die Worte ausrief: Gott sey Dank! er lebt! Der, so diese Wort sprach, fuhr fort, den schwachen Funken des Lebens, den er bemerkt hatte, aus der Asche hervorzusuchen und ihn aufzublasen. Er rieb meine Schläfe, und goß mir einige Tropfen Brantwein in den Mund, die, indem sie die rechte Röhre verfehlten, mir ein

ein heftiges Husten verursachten, dadurch ich völlig ermuntert ward und die Augen aufschlug. Ich sahe einen unbekannten Menschen vor mir stehen, der in einem grauen Ueberrock gekleidet war und ein gutes Ansehen hatte. So bald er mich die Augen aufschlagen und mich ihn mit verwilderten Blicken anstaunen sahe, rief er mir mit einer zufriedenen Mine zu: o! das ist mir lieb, daß ich meinen Zweck erreiche, richten Sie sich auf, nehmen Sie einen guten Schluck aus diesem Fläschgen, das wird Sie stärken. Mit diesen Worten drängte er seine Hand unter meine Schultern, und richtete mich auf, daß ich saß. Gleich einem Menschen der zur Unzeit im Schlafe gestöret worden, und noch nicht gänzlich ermuntert ist, sahe ich wild um mich herum, ohne ein Wort zu sprechen. Er hielt mir das Fläschgen an den Mund und ich trank. Dieses Mittel stärkte mich so sehr, daß ich völlig ermuntert ward, und zum ganzen Bewustseyn meiner selbst zurückkehrte. Mein Herr! redete mich mein Erwecker an, Ihren Kleidern und Ihrer anständigen Mine nach, scheinen Sie von Stande zu seyn. Sie mögen aber seyn, wer Sie wollen, so sind Sie ein Unglücklicher, der hier eine Absicht wider sein Leben hat ausführen wollen. Dieß beweisen diese beyde Pistolen. Ich habe sie besichtiget, es ist keine von beyden abgeschossen, und Sie selbst sind auch an keinem Theile Ihres Leibes verletzet.

Ich vermuthe, daß Sie durch den entsetzlichen Wetterschlag, der diesen Eichbaum gespalten und zersplittert hat, an der Ausführung Ihres schrecklichen Unternehmens verhindert worden seyn — Sie haben nicht Unrecht, mein Herr, erwiederte ich, der Donnerschlag hat mich betäubt, und zu Boden geworfen. Auch bin ich ein Unglücklicher, dem Sie einen wahren Dienst erzeigt haben würden, wann Sie ihn aus den Armen des Todes, die ihn umfingen, nicht zurück genommen hätten. Ich verdiene nicht zu leben, ich kann nicht und will auch nicht leben. Nehmen Sie dieß Pistol, und zerschmettern Sie damit den Kopf eines elenden Verworfenen: so sollen die letzten Blicke meiner brechenden Augen Ihnen noch danken! — Nicht so, mein Herr, das hiesse ein Haus zerstören, das man mühsam erbauet hätte! Entfernen Sie diese menschenfeindliche Gedanken! Es ist kein Weg so verworren, der nicht einen Ausgang hätte, und kein Unglück, in dieser Welt, so groß, das nicht überwunden werden könnte, wenn man die rechten Mittel anwendet, die zum Ueberwinden erfordert werden. Auch ich bin unglücklich gewesen, und denke nun glücklich zu werden.

Die Worte dieses Menschen machten mich aufmerksam. Ich sahe ihn mit einem aufmerksamen Stillschweigen an, und entdeckte in seiner Mine etwas Gefälliges, etwas Einnehmendes.

Wann Sie, erwiederte ich, das mich niederdrük-kende Schicksal kenneten: so würden Sie es meiner Verzweiflung verzeihen, daß sie mich eine Bitte an Sie thun heißt, die menschenfeindlicher Unsinn zu seyn scheint. Aber sagen Sie mir, wem bin ich die Zurückrufung eines Lebens schuldig, dessen Zerstörer zu werden mir zu wiederholtenmalen gewehret wurde? Ich sahe ihn bey dieser Frage in Verwirrung gerathen. Er stand und sahe mich mit forschenden Blicken an. Ich weiß nicht, antwortete er, ob ich Ihnen eine Frage beantworten darf, bey der es auf mein Glück und Unglück ankommt. Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen selbige zurück gebe und Sie bitte, mir zu sagen, wem ich das Leben zu retten das Glück gehabt habe? — Da Ihnen ein so wesentlicher Haupt-Auftritt meines Lebens, als der ist, darüber Sie mich, so zu sagen, angetroffen haben, bekannt ist, und Sie mir überhaupt, und besonders Ihrer Mine nach, Achtung zu verdienen scheinen, warum sollte ich Ihnen verschweigen, wer ich bin? Ich bin ein unglücklicher Edelmann, der Sohn eines vornehmen vormals in grossen Ansehen stehenden, jezt in Schande und Entehrung verstorbenen Officiers. Ich war der Erbe grosser und sehr einträglicher Güter, und bin jezt ein Bettler. Was meiner Seele den letzten und heftigsten Druck giebt und die elende Fortdauer eines qualvollen

Lebens mir zu einem immerwährenden Tod machen würde, ist: ich bin ein zwiefacher Mörder! — Das heißt mit grosser Aufrichtigkeit antworten. Ich bin nicht abgeneigt solche zu erwiedern; aber hier ist nicht der Ort, wo ich solches mit Sicherheit thun könnte. Lassen Sie uns, wenn es Ihnen gefällig ist, etwas tiefer in den Wald hineingehen, dort weiß ich eine Höle, in welcher wir wenigstens einen trockenen Boden antreffen. Ich will ihnen dort sagen, wer ich sey, und mich bemühen, die Nebel zu zerstreuen, darin Ihre schwermüthige Seele gehüllet ist.

Ich folgte seinem Rathe und stand auf; allein die Qualen, womit mein Geist seit den vorigen Abend gekämpft, und denen er endlich schändlicher Weise unterlegen war, wozu noch kam, daß ich an diesem Tage noch nichts genossen hatte, hatten meinen Körper so entkräftet, daß ich kaum im Stande war auf meinen Füssen zu stehen. Ich war vom Regen bis auf die Haut durchnässet, und mich frohr so sehr, daß jedes meiner Glieder sichtbar erschüttert wurde. Der Unbekannte sahe mein Unvermögen. Er reichte mir abermals seine Flasche. Trinken Sie, mein Herr, sprach er mitleidig, dieß wird Sie von Innen wärmen und Ihnen Stärke geben. Ich trank. Hier ist auch ein wenig Brodt, sprach er. Ich nahm auch dieß und aß, und

von

von dem Augenblick an fühlte ich mich gestärkt. Sie erzeigen Ihre Wohlthaten einem Unwürdigen, erwiederte ich, der nicht zu leben verdienet. Lassen Sie das jezt seyn, antwortete er, und beruhigen Sie sich. Mit diesen Worten ergrif er meine Hand, und sagte mir, daß ich mich auf ihn stützen mögte. Ich that es, und so gingen wir langsam tief in den Wald hinein.

Nach einer halben Stunde kamen wir an die Höle, von welcher der Unbekannte geredet hatte. Er kroch voran; denn der Eingang war sehr niedrig, und ich kroch hinter ihm her. So viel das Licht des Tages durch die niedrige Oefnung hereinfallen konnte, zeigte es mir dieselbe ziemlich geraumig aber völlig wüste und leer. Hier wollen wir, sprach der Unbekannte, diese Nacht bleiben. Wir sind beyde gleich naß, laßen Sie uns unsere Kleider abziehen, und sie hier ausbreiten, damit sie etwas abtrocknen. Wir thaten dieß. Ein großes Stück Brodt, und etwas kaltes Fleisch, so er aus seiner Tasche hervorzog, und davon er mir die Hälfte gab, diente uns zum Nachtessen. Seine Flasche erquickte uns nach dieser Mahlzeit.

Es fing jezt an, Nacht zu werden. Die überaus freundlichen Gespräche meines Gesellschafters munterten mich zwar ein wenig auf; aber die Unruhen, so meine Seele bestürmten, behielten immer die Oberhand. Ich setze keinen Zwei-

fel in Ihre Redlichkeit, mein Herr, fing der Unbekannte an, und ich bin bereit mich Ihnen zu entdecken; aber Sie haben mir Ihren Namen noch nicht gesagt — Ich heisse von P... — von P...? rief er mit Verwunderung. Haben Sie in L... studiret? — Ja! — Kennen Sie mich? — Nein! — Haben Sie einen Menschen gekannt, Namens Burchardy? — Wollte der Himmel, ich hätte den Namen dieses Bösewichts nie gehöret! O! Gott! von P...! : : : Wissen Sie mein Herr, daß ohne diesen Verräther wir nie an diesem Orte zusammengekommen seyn würden. Ich kenne Sie sehr wohl, und wenn ich mich Ihnen entdecken werde, werden Sie in mir einen ehemaligen Feind erblicken — Ich besinne mich nicht, Sie jemals gesehen zu haben — Ich glaube Ihnen das; denn es war zu finster, als daß Sie mein Gesicht hätten sehen können, so nahe ich Ihnen auch war. Indessen danke ich dem gütigen Gott, daß Sie noch leben, und mein Herz findet sich von einer Centnerschweren Last entbürdet, die es niederdrückte, so lange ich befürchten muste Ihr Mörder zu seyn. — Wollen Sie sich darüber nicht näher erklären? — Kann es Ihnen entfallen seyn, daß Sie in einer gewissen Nacht zu L... von zween Meuchelmördern angefallen worden sind? Einer von diesen Beyden war ich. Das Gerücht rief Sie für todt aus, und seit der Zeit habe ich mich immer als

Ihren

Ihren Mörder betrachtet — Wollte der Himmel, Ihre ganze Absicht wäre Ihnen damals gelungen: so wäre ich jetzt nicht der Elende, der ich nun wirklich bin! Lassen Sie diese schwermüthige Gedanken fahren! Ob ich gleich Ihre Geschichte nicht weiß: so vermuthe ich doch, daß dasjenige, davon Sie reden, von der Beschaffenheit seyn werde, daß Zeit und Zerstreuung die Schwermuth, so Sie darüber hegen, vermindern und verscheuchen können. Ihr Vater, wie Sie mir sagten, ist todt. Ist er in Schande gestorben, so ist seine Schande mit ihm begraben. Die Güter so Sie verloren haben, können Sie wieder bekommen, es giebt deren genug in der Welt; und was die Mordthaten betrift, von denen Sie redeten: so weiß man ja wohl, was die Morde zu bedeuten haben, deren sich Kavaliers schuldig machen. — Alles dieses, mein Freund, ist bald gesagt; aber gesetzt ich wollte mich beruhigen und leben, wovon soll ich das letztere? Ich habe nicht gelernet irgend ein Geschäft vorzunehmen, womit soll ich mein Leben erhalten, da ich Bettelarm bin? — Hätten Sie denn wohl heute Morgen vermuthet, daß Sie heute Abend in einer schmuzigen Höle ein Stück Brod, ein wenig Fleisch und einen Schluck Brandtwein zum Abendbrodt haben würden? Der Sie heute erhalten hat, wird es auch ferner können und thun. Ihre Umstände, mein Herr, sind von der Beschaffenheit, daß

Sie jezt in der ganzen Welt zu Hause gehören. Ich will Ihnen einen Vorschlag thun. Folgen Sie dem Schicksal, dem ich mich überlassen habe. Hier ist eine volle Börse. So lange ein Dreier darinnen ist, soll er Ihnen zur Hälfte gehören — Sie sind sehr gütig! Aber welches ist das Schicksal, dessen Leitung Sie folgen? —

Ich sehe, ich muß mich Ihnen entdecken. So wissen Sie denn, ich bin ein Ausreisser, der, so bald er ertappt wird, die Kugel vor den Kopf bekommt, wenn er aber glücklich entwischt, einem sehr wohlhabenden Vater in die Arme eilet, der ihn mit Sehnsucht erwartet, um ihn in den Besitz aller seiner Güter zu setzen. Wenn Sie mit mir giengen, könnten Sie mir vielleicht auf meinen gefährlichen Wegen nützlich seyn, und wenn wir glücklich bey meinen alten Vater anlangten, würde ich mich freuen, Ihnen mit einem Theile meines Vermögens dasjenige Unrecht einigermassen zu vergütigen, das ich Ihnen ehemals anthat, und dazu ich mich von einem Bösewicht, niederträchtiger Weise, erkaufen ließ.

Diese Worte flößten mir ein völliges Vertrauen gegen diesen Menschen ein, und ich entschloß mich, nach einigem Nachdenken, seinen Vorschlag anzunehmen. Ich kann nicht, sprach ich, nach den Ort, daher ich gekommen, zurückkehren, und weiß nicht wo ich hin soll. Zwar könnte ich in den Armen eines mich einladenden

Freundes

Freundes meines Vaters einige Erleichterung finden; allein ich wollte lieber sterben, als mich in dem Lande befinden, darin mein unschuldiger und rechtschaffener Vater ein unglücklicher Raub der niederträchtigsten Verläumdung ward, und darin er als ein Verräther, nach dem Ausspruch seiner rachgierigen Feinde, in Schande und Elend starb. Ueberdem wäre ich dort doch nur ein Bettler, ein Gegenstand der Verachtung aller Derer, die der ehemalige Wohlstand meines Vaters zum Neide reitzte. Am besten wäre es wohl, Sie hätten mich an dem Orte, wo Sie mich fanden, sterben lassen; da dieß nun aber nicht hat seyn sollen: so nehme ich Ihren Vorschlag an, und will Ihnen folgen. —

Nun gut! erwiederte er, indem er meine Hand ergrif, und sie freundschaftlich drückte. Ich freue mich, einen so guten Gesellschafter angetroffen zu haben. Ich wiederhole Ihnen mein Versprechen: kommen wir glücklich in mein Vaterland an; so will ich Ihnen die Frage: wovon soll ich leben? nachdrücklich beantworten. Aber es ist jezt spät. Sie haben heute einen schweren Tag gehabt, und ich nicht weniger. Ich habe zwey Meilen in weniger als zwey Stunden, unter Furcht und Angst zurückgelegt, und bin herzlich müde. Lassen Sie uns versuchen, ob wir uns durch den Schlaf erquicken können. Morgen will ich Ihnen meine Geschichte erzehlen. Dazu

werden

werden wir hier Zeit genug haben; denn meine Sicherheit erfordert es, daß ich morgen den ganzen Tag in dieser Höle bleibe, um nicht in der Verfolgung ergriffen zu werden. In der folgenden Nacht wollen wir unsere Reise antreten, zu deren glücklichen Beendigung uns der Allgütige Glück geben wolle.

Wir rückten jezt dicht zusammen, um uns an einander zu wärmen, und nach zehen Minuten gab mein Gesellschafter durch ein lautes Schnarchen Kennzeichen von einem sanften und vesten Schlafe. Um wie viel glücklicher war er doch als ich! Anstatt durch eine sanfte Ruhe erquickt zu werden, lag meine elende Seele auf der härtesten und qualvollesten Folter ausgespannet. Der ganze fürchterliche Auftritt des vergangenen schrecklichen Tages zeigte sich mir in seiner ganzen furchtbaren Gestalt. Die schreckliche Umstände, die mich zum Selbstmorde verleitet hatten, waren noch in nichts gemindert, und die gegenwärtige Lage, darin ich mich befand, war gewiß nicht tröstlich. Hier lag ich auf dem kalten und feuchten Boden einer graunvollen Höle, mit erstarretem Körper, an der Seite eines Ausreissers, dessen Schicksal noch sehr unbestimmt war, und für ihn und mich sehr gefährlich werden konnte; denn ward er ergriffen: so ward ihm der Strang oder die Kugel zum Theil, und ich, der ich als ein Durchhelfer betrachtet werden konnte, durfte kei-

ne

ne leichtere Strafe erwarten. Kam er auch glücklich und ich mit ihm in sein Vaterland an, wollte er auch dort das mir geleistete Versprechen erfüllen, wie konnte ich es von meinem Stolze erhalten, Wohlthaten anzunehmen von einem Menschen, der, nach dem verkehrten Urtheil meines hochmüthigen Herzens, so weit unter meinem Range war?

Diese mich beunruhigende, und mein Herz zerfleischende Gedanken, weckten den unsinnigen Entschluß, mir das Leben zu rauben, aufs Neue in mir auf. Ich fing an, darauf zu denken, wie solches am füglichsten bewerkstelliget werden könnte, da ich weder ein Messer noch sonst ein dazu dienendes Instrument hatte. Der Wind, welcher noch heftig brausete, obgleich das Gewitter längst vorüber war, verursachte, indem er sich durch die Oefnung der Höle preßte, und durch dieselbe fuhr, ein trauriges Geheule. Es glich dem Gewinsel eines Elenden, der in jammernden Tönen sein Unglück beweinet, und seine Seele zu verseufzen im Begrif ist. So hat Sophie gewinselt, ehe sie starb, so hat sie ihre Seele ausgejammert! — Dieser tödtende Gedanke fuhr wie ein Schwerd durch meine Seele, und alle Schrecknisse der Hölle fingen an, sie zu bestürmen. Meine Verzweiflung erreichte den höchsten Grad. Nein! rief ich, in einem brüllenden Tone, indem ich aufsprang, ich kann, ich will

nicht

nicht leben! Ich will mich von diesen Qualen befreyen, die wie Furien mein Herz zerfleischen, und mich mit unaufhörlichem Jammer überströmen! —

Die heftige Bewegung mit der ich aufsprang und darin ich meinen schlafenden Gesellschafter ziemlich unsanft berührte, und das Gebrülle darin ich ausbrach, weckten ihn auf. Erschrocken sprang er von seiner Stelle auf. Mein Gott! rief er, was ist? bin ich verrathen? Herr von P... wo sind Sie? Diese Worte machten mich stille, und ich erwachte von meinem Unsinn wie jener aus seinem Schlafe. Seyn Sie ruhig! antwortete ich. Aber ich kann es nicht seyn! Der Tod allein kann mich ruhig machen! Wie unglücklich bin ich, daß ich ihn nicht finden kann! Sie kann nicht ärgere Qualen mit sich führen, die Hölle, auch dann nicht, wann sie wirklich so schrecklich, so abscheulich, so Entsetzungsvoll ist, als der Aberglaube sie sich träumt, als diejenigen sind, so meine gemarterte Seele zerreissen, mit unaussprechlichen Martern zerreissen! Tödten Sie mich, o! mein Freund, erbarmen Sie sich eines Elenden und tödten Sie ihn, ich will : : : Um Gottes Willen! Herr von P... rief er, erschrocken, wo führet der rasende Unsinn Sie hin? Seyn Sie doch ein Mann, und bekämpfen Sie mit männlichem Muthe diese Anfälle der Verzweiflung, die Sie, wenn Sie weibisch nachgeben, und ihr

unterliegen, in den bodenlosen Abgrund des Verderbens stürzt! Beruhigen Sie sich! Geben Sie mir Ihre Hand und setzen Sie sich, ich will mich neben Sie setzen. Erzehlen Sie mir den traurigen Vorfall, der Sie so sehr beunruhiget. Vielleicht ist er nicht so schrecklich, nicht so schuldvoll, als ihn die Einbildung, deren sich die Verzweiflung bemächtiget hat, Ihnen vorbildet. Wir wollen ihn auseinander setzen, und mit Gelassenheit und Vernunft beurtheilen —

Mit diesen Worten ergrif er mich bey der Hand, und zog mich, indem er sich setzte, nieder auf den Boden. Die sanftesten Worte, so er mir gab, und die tröstlichsten Zusprüche, dadurch er mich zu beruhigen bemühet war, besänftigten mich endlich so weit, daß ich im Stande war, seinem Verlangen zu entsprechen, und ihm die ganze Geschichte, so mir mit Sophien begegnet, zu erzehlen. Er hörete mir aufmerksam zu, und unterbrach mich nicht, bis ich geendiget hatte.

Und nun, rief er, als dieß geschehen war, das wäre es alles? Dieß wäre die ausserordentliche Abscheulichkeit, die nicht anders, als durch einen Selbstmord getilgt werden könnte? Und wenn Sie ihn vollführten, können Sie so ganz und gar Ihre Vernunft verloren haben, daß Sie sich einbilden, Sie könnten ein schreckliches Verbrechen durch ein noch schrecklicheres

austilgen? Wofür würden Sie einen Menschen halten, der um ein brennendes Haus zu löschen, brennende Pechkränze hineinwürfe? Aber lassen Sie uns doch diese ganze Begebenheit mit einem forschenden Auge anatomiren, damit wir sehen, ob denn wirklich das Ungeheure, das so ganz und gar Unverzeihliche, darin anzutreffen sey, das Ihnen die Verzweiflung in solchen Riesen-Gestalten darin erscheinen läßt?

Ich bin so wenig in Abrede, daß die Verführung, eines unschuldigen Mädgens, zum Laster, ein Verbrechen sey, daß ich vielmehr glaube, daß es unter die durch ihre Abscheulichkeit sich auszeichnende gehöre; allein in dem Falle, darin Sie sich hier befanden, kommen Umstände vor, die noch immer viel Entschuldigung erlauben. Als Sie Sophien auf eine ausserordentliche Art kennen lernten, und Ihr Herz in Liebe gegen sie entzündet wurde, war es nicht Ihr Vorsatz, sie durch die Verführung unglücklich zu machen Der einzige Zweck, den Sie hatten, war, Ihren Lüsten ein Gnüge zu leisten. Hätte dieß ohne Sophiens Schaden, ohne ihre Entehrung, ohne sie ihrer Tugend und Unschuld zu berauben, geschehen können: so wäre die einzige Absicht, so Sie erreichen wollten, erreicht worden. Ein junger wollüstiger Herr, und ein junges reitzendes Mädgen, die einander lieben, wann sie, ohne Zeugen stundenlang

beysammen seyn, was kan davon eine natürlichere Folge seyn, als dasjenige, so zwischen Sie und Sophien vorfiel? das, was hernach hieraus erfolgte, war eben so natürlich. Daß Sophie schwermüthig wurde, dafür konnten Sie nicht. Es war wohl natürlich, daß Sie sich einem Mädgen entzogen, das Sie mit unaufhörlichen Klagen, denen Sie nicht abhelfen konnten, quälete. Daß sie darüber in Verzweiflung gerathen und sterben sollte, war gewiß weder Ihre Absicht noch Ihr Wunsch. Indessen that Sie es. Konnten Sie es ihr wehren? Also ist es zwar ausgemacht, Herr von P.., daß Sie eine entfernte Ursach ihres Todes seyn; allein das sind Sie geworden, ohne es werden zu wollen. Nur da verdienet das Umbringen eines Menschen den fürchterlichen Namen einer Mordthat, wo man mit Wissen, Willen und Vorsatz ihm das Leben entreißt. Der Arzt, der durch die Medicin, die er dem Kranken, in der wahren Absicht dadurch seine Genesung zu befördern, giebt, ihn auf den Todtenacker liefert, ist eine entfernte Ursach, die dessen Tod bewirkte; aber einen Mörder kan man ihn nicht nennen. Wenn nun alle diese Leute, wie Sie, in Verzweiflung gerathen und sich des Lebens berauben wollten, wo würde man endlich noch einen Arzt hernehmen sollen? Wann Sie aber z. B. in L... unter meinen Streichen gefallen, und des Lebens

beraubt worden wären, da wäre eine wirkliche Mordthat vorgegangen, und ich wäre, in aller Betrachtung, ein Mörder.

Eben eine solche Bewandniß hat es mit Philiberts Tode. Er starb aus Gram über den Tod seiner Tochter. Wollten Sie das? Er that es denn wider Ihren Willen, und ob Sie gleich die Gelegenheit zum Grame gegeben hatten: so hatten Sie doch gar nicht den Vorsatz gehabt, ihn dadurch zu tödten. Er war ein Greiß von 72 Jahren, mithin zum Tode überreif. Leute in einem so hohen Alter könnte eine weit geringere Sache dem Tode überliefern. Sie kehren zu der Gemüths Beschaffenheit der Kinder zurück, die im Stande sind über die elendeste Kleinigkeit in die ausschweifendste Freude auszubrechen, und über den Verlust eben dieser Kleinigkeit sich dem heftigsten Unwillen zu überlassen — Hören Sie also auf, sich von einem Vergehen bis zur Verzweiflung beunruhigen zu lassen, das, ich wiederhole es, immer sehr böse ist, aber unter die Verzeihlichen gehöret. Am allerwenigsten denken Sie ferner daran, ein Selbstmörder zu werden. Hierdurch würden Sie eben die Thorheit begehen, als wenn Sie, um sich von dem Regen zu trocknen, in einen Fluß springen wollten, es müste denn seyn, daß Sie zu den kleinen elenden, bemitleidenswürdigen schwärmenden Geisterchen gehörten, die die Fort-

dauer

dauer der Seele, nach dem Tode, zu den possierlichen Märchen der Kinderwärterinnen rechnen —

Diese Worte machten auf mich einen ausserordentlichen Eindruck. Ich fing an mich zu besänftigen und mein Verbrechen aus dem Gesichts-Punct zu betrachten, darin es mir hier vorgestellet wurde. In eben solchem Lichte zeigte mir mein Gesellschafter die Grille, so sich meinem Gehirn mitgetheilet hatte, und die Schande betraf, so mir, derselben gemäß, aus den Beschuldigungen und der Entehrung meines Vaters, erwüchse. Er benahm mir auch diese. Indessen war ich doch noch immer der gestürzte Edelmann, der aus einem reichen Manne in einen elenden Bettler verwandelt worden war. Aber auch den Besorgnissen, so mir hieraus erwuchsen, wuste er auf eine so gute Art, vielversprechende Mittel entgegen zu setzen, daß ich völlig beruhiget ward, und ihm versprach, nie wieder einem Anschlage, wider mein Leben, Raum zu geben.

Lassen Sie nun, fuhr er fort, alle beunruhigende Gedanken fahren, und damit solche um so eher zerstreuet werden, will ich Ihnen, wenn es Ihnen gefällig ist, meine Geschichte erzehlen. Da mir dieser Vorschlag sehr wohl gefiel, und ich ihm solches bezeugte: so fing er seine Erzehlung in folgenden Worten an:

Mein Name ist Wahnfried. Mein Vaterland ist das Herzogthum M.. Ich bin der Sohn eines sehr ehrlichen und rechtschaffenen Mannes, eines berühmten Roßtäuschers zu S.. Unter allen seinen Kindern, deren viere waren, und worunter sich drey Söhne befanden, liebte mein Vater mich, als den Jüngsten am zärtlichsten. Meine Brüder ergriffen beyde das Gewerbe meines Vaters. Ich allein hatte dagegen einen solchen Abscheu, daß ich mich niemals entschliessen konnte, ihnen in demselben die geringste Hülfe zu leisten. Mein Vater nahm mir diese Abneigung gegen sein Gewerbe so wenig übel, daß er mich vielmehr darin bestärkte, und mir nie ein Geschäft auftrug, das damit in Verbindung stand. Er wünschte einen unter seinen Söhnen zu haben, der sich dem Studiren widmete, und da die beyden andern sich nicht dazu hatten entschliessen wollen: so setzte er seine Hofnung auf mich, und um mich desto eher dazu zu bewegen, redete er mir beständig von hohen Ehrenämtern, die man durch Fleiß und gute Aufführung erhält, und stellete mir, jedes ihm bekannte Beyspiel grosser Männer, vor. Er erreichte seinen Zweck. Ich machte ihm das Vergnügen, daß ich mich zum Studiren entschloß. Die Güte der Vorsicht hatte mich mit schönen Fähigkeiten begabt. Die Lehrer der kleinen Schule, in dem Städtgen, darin mein Vater

wohnete, suchten dieselben, so gut sie konnten, hervor und lehrten mich sie nutzen. Mein Vater ließ es mir an nichts fehlen, und da er meinen Fleiß aufzumuntern wuste: so war ich in meinem 13ten Jahre so weit, daß ihm meine Lehrer riethen, mich auf eine höhere Schule zu bringen.

Er brachte mich nach R... Ich fuhr auch hier fort so fleißig zu seyn, daß ich mich dadurch auf eine auszeichnende Weise unterschied. Jede Nachricht, so mein guter Vater hiervon und von meiner guten Aufführung empfing, vermehrte seine Liebe, die sich in immer neuen Wohlthaten entdeckte und thätig erzeigte. Aber eben diese wohlthätige Beweise, die mir, jede für sich, ein neuer Sporn zur Fortsetzung der angefangenen guten Laufbahn hätten seyn sollen, machten, durch deren Mißbrauch, daß ich sie verließ und meinen Fuß auf schädliche Abwege setzte. Da mein Vater in sehr guten Umständen war: so gab er mir nicht nur eine gute Unterhaltung, so daß ich im Ueberfluß lebte, sondern ich empfing auch ein so reiches Taschengeld, daß ich dafür jedes kleinen Vergnügens geniessen konnte. Auf diese schränkte ich mich ein, bis ich das sechzehnte Jahr zurückgelegt hatte; aber hinter diesem wurde dieser Ueberfluß mir zum Netz, darin mein Fuß sich verwickelte.

Unvermerkt gerieth ich auf Abwege, darauf mich die Verführung brachte, und auf welchen ich mich durch sie leiten ließ. Indessen bestanden die Vergehungen, deren ich schuldig ward, nur noch in jugendlichen Fehlern, darüber ich, wie es die Gewohnheit mit sich brachte, gezüchtiget und loßgelassen ward. Mein Vater erfuhr meine Ausschweifungen; da er aber ein sehr sanfter Mann und ein überaus zärtlicher Vater war: so schrieb er sie auf die Rechnung der flatterhaften Jugend, bestrafte sie mit liebreichen Worten, und war zum Verzeihen bereit, so oft ich ihm Gelegenheit gab solches zu üben.

Ich hatte das 18te Jahr zurückgelegt, als ich die Academie zu R... bezog. Die grössere Freyheit, so ich nun erhielt, vermehrte meine Ausschweifungen, und ich gerieth bald in einen solchen Grad von Lüderlichkeit, daß ich mich dadurch vorzüglich auszeichnete. Mein Vater gab mir ein so schönes Jahrgeld, daß sich wenige junge Leute auf der Academie befanden, die es mir im Aufwand zuvor thun konnten. Ich sammelte bald um mich herum eine Anzahl Nichtswürdiger, die sich meine Freunde nannten, mir schmeichelten, die Ausübung niederträchtiger Streiche mit lautem Beyfall priesen, und mich zum Haupt und Anführer eine Rotte elender Taugenichts machten. Da sie als Schmarotzer nichts als meinen Beutel zum Ziele hatten, so erreichten sie ihren Zweck

vermöge meiner sehr übel angewandten Freygebigkeit leicht, und da bey solchen Umständen mein Beutel erschöpft werden muste: so gerieth ich bald in Schulden, welche zu machen mir um so leichter wurde, da mir der bekannte Wohlstand meines Vaters Glauben erwarb.

Mein Vater hatte zu R... viele Bekannten. Von ihnen erfuhr er meine Auffführung. Ich empfing Briefe von ihm, die voll von den väterlichsten Ermahnungen waren, die von einigen harten Drohungen begleitet wurden. Allein dieß waren die Mittel nicht, die ein ausschweifender Jüngling auf sich wirksam seyn ließ, ich fuhr nicht nur fort, mich der angefangenen elenden Lebens-Art zu überlassen, sondern ich ward auch in Ausübung frecher Streiche so dreist, daß ich mir dadurch öffentliche Bestrafungen zuzog, und mit der Drohung entlassen wurde, daß wenn sich dergleichen wieder ereignen sollte, man mich von der Academie verweisen würde. Meines Vaters Bekannte ließen ihn hierin nicht ununterrichtet, und er beschloß nun, mit etwas mehrerer Schärfe sich meiner Lüderlichkeit entgegenzusetzen.

Als ich mich eines Tages, mit einer Anzahl meiner Gesellschafter auf einem Dorfe, in der Nähe von R... befand, wo wir uns allen ersinnlichen Ausschweifungen ohne Rückhalt über-

ließen, sahe ich meinen Vater plötzlich in den Saal treten, darin wir uns befanden. Ob ich gleich seine Güte kannte, und von seiner Nachsicht Proben hatte: so verursachte mir dennoch seine unvermuthete Erscheinung, einen so heftigen Schreck, und brachte mich in eine solche Verwirrung, daß ich nicht im Stande war von meinem Platze aufzustehen, um ihn zu empfangen, sondern auf denselben, wie angeheftet, sitzen blieb. Er redete mich mit einer finstern Stirn und mit harten stürmischen Worten an; allein meine Bestürzung war so groß, daß ich von dem Sinn derselben wenig vernahm. Nachdem er aufgehöret hatte mit mir zu sprechen, wendete er sich an meine Gesellschaft. Sie werden es mir verzeihen, meine Herren, redete er sie an, wenn ich diesen Ihren Gesellschafter mit mir nehme, den ich hier so unvermuthet, auf meinem Wege nach R... antreffe. Nach diesen Worten machte er ihnen eine Verbeugung, und befahl mir, ihm zu folgen.

Er war zu Pferde, und ich sahe mich genöthigt zu Fuß neben ihn herzugehen. Ich will Ihnen, mein Herr von P... mit der Wiederholung der scharfen Strafpredigt, so ich anhören muste, nicht lästig werden, nur so viel will ich bemerken, daß ich ihn nie so böse und so äusserst aufgebracht gesehen hatte, und daß wenig daran fehlte, daß ich nicht das Instrument, dessen er sich

sich zur Aufmunterung seines Pferdes bediente, nachdrücklich und fühlbar zu empfinden bekam. Wir kamen endlich in die Stadt, und mein Vater trat bey einem seiner Freunde ab. Es war mir nicht erlaubt in meine Wohnung zu gehen, er befahl mir bey ihm zu bleiben. Indessen würde sich das Ungewitter gelegt haben, denn sein Zorn fing schon an, nachzulassen, wenn sich nicht ein neuer Sturm erhoben, und den noch übriggebliebenen Funken desselben von Neuem aufgeblasen hätte.

Kaum hatten wir am andern Morgen unsere Betten verlassen, als meine Gläubiger, Juden und Christen, die meines Vaters Ankunft erfahren hatten, sich einer nach dem andern einstellten, und meinem Vater von ihren Forderungen Bericht abstatteten. Sie können sich leicht vorstellen, daß er hierdurch äusserst aufgebracht werden muste. Ich hatte beym Anfang eines jeden viertheil Jahres nicht nur eine ganz ansehnliche Summe empfangen, sondern er hatte mir auch ganz artige Nachschüsse bewilliget. Gleichwohl fand er mich in Schulden, und die verschiedenen Summen, so er bezahlen sollte, betrugen keine Kleinigkeit. In den ersten Aufwallungen seines Zorns, warf er diese Anforderer, einen nach den andern, so wie sie erschienen, zur Thür hinaus, und in der Zwischen-Zeit, ehe wieder einer erschien, war ich mehr wie einmal in der größten Gefahr, von

ihm

ihm mit Füssen getreten zu werden, und ich weiß nicht, was mir begegnet seyn würde, hätte mich nicht der Freund, bey dem wir waren, in seinen Schutz genommen.

Indessen ließ er sich dennoch endlich besänftigen, und entschloß sich, um dem Schimpf der Klage auszuweichen, meine Schulden zu tilgen. Er that dieß am folgenden Tage, und nun war dieser harte Stand glücklich überstanden. Am Nachmittage befahl er mir, ihn in meine Wohnung zu führen. Jezt sahe ich einem neuen schrecklichen Auftritt entgegen. Ich bat meines Vaters Bekannten, mit uns zu gehen, und er that es. Gleich beym Eintritt in mein Zimmer sahe ich ihn wild umher sehen, und den Kopf schütteln. Das ist doch, bey meiner Treue! rief er, ein ganz artiges Sau-Nest, darin man nichts so sehr als die Ordnung vermißt! So wahr ich ein ehrlicher Mann bin! fände ich es in einem meiner Ställe so unaufgeräumt und so bunt durch einander, der Kerl, der diesen Stall zu besorgen hätte, bekäme eine tüchtige Tracht Prügel! — Er rechnete die Sachen her, indem er sie mit Namen nennte, die hier durch einander lagen. Aber, rief er endlich, ich sehe hier nichts von dem, so in einer Studenten-Stube nothwendig gefunden werden müßte. Was zum Teufel! Junge! hast Du keine Bücher? — — Ich stand und sahe vor mich nieder, ohne ein Wort zu antworten.

In aller Welt Namen! rief er, und stampfte mit dem Fuße auf den Boden, keine Bücher? — und Du hast bald 20 bald 30 Rthlr. zur Anschaffung derselben begehrt, und empfangen? — Himmel! in was für eine Wuth gerieth er! —

Die Reihe kam endlich auch an die Kleider. Als ich die Academie bezog, bekam ich, ausser denen, so ich hatte, zwey neue Kleider, und ward überhaupt in einen so guten Stand gesetzt, daß es mir an keiner Erforderniß, auf das anständigste zu erscheinen, fehlete. Alles dieses war verschwunden. Meine Kleider waren bey den Juden, und meine Wäsche hatten die Trödler. Mein Vater traf kein anderes Kleid bey mir an, als dasjenige so ich am Leibe trug, und nicht mehr Wäsche, als zur nothwendigsten Reinigung erfordert wurde. Sein Zorn brach jezt in eine Art von Raserey aus. Da er sich nicht zu mäßigen wuste: so ergrif er mich bey der Achsel, und schleuderte mich mit einer solchen Heftigkeit gegen eine Ecke des Ofens, daß ich, da ich wider dieselbe mit dem Kopfe fuhr, betäubt und sinnlos zu Boden stürzte. Ein Strom von Blut floß über mein Gesicht, und färbte meine Kleider. Dieser Anblick besänftigte die ganze Wuth meines Vaters. Seine Bestürzung war ausserordentlich, als er mich in einer tiefen Ohnmacht sahe, und befürchtete, daß ich todt sey. Er trug mich, mit Hülfe seines Freundes, auf das Bette, und

wendete

wendete hier alle ersinnliche Mittel an, mich zu erwecken. Nach vielen Bemühungen erreichte er endlich seinen Zweck, und nun sahe ich mich von seinen Schmeicheleyen und den tröstlichsten Zuredungen überhäuft. Er nahm mich in seine Arme, drückte mich, indem er mich väterlich küssete, an seinen Busen, und vergab mir auf der Stelle alle meine Vergehungen, wodurch ich seinen ganzen Zorn wider mich rege gemacht hatte. Mit eigenen Händen wusch er mir das Blut von dem Gesichte, und ließ einen Wundarzt holen, der die Wunde verbinden muste, so ich am Kopfe empfangen hatte, und nun war alles wieder gut, und mein Vater versprach, mich noch einmal wieder in den Stand zu setzen, daraus meine zügellose Wirthschaft, und die ausgelassenste Lüderlichkeit mich gebracht hatte. Indessen fand er : : : : : :

Hier ward ich durch die Ueberraschung eines sanften Schlummers, darin Wahnfried mich geplaudert hatte, und der meiner Sinnen sich bemächtigte, verhindert, weiter von dem etwas zu hören, so er in seiner Erzehlung fortfuhr mir zu sagen; und da jezt die Stille der Nacht mich auch dazu einladet, um darin zu den Geschäften eines folgenden Tages neue Munterkeit und frische Kräfte zu sammeln: so erlauben Sie mir, daß ich hier meinen Brief schliesse, nachdem ich Ihnen gesagt habe daß ich sey 2c.

Neunze-

Neunzehnter Brief.

Komm Weisheit! laß die Nacht verschwinden;
Nimm Deine Klarheit wieder an!
Weg mit des Irrthums Zauberbinden,
Damit mein Auge Dich erleuchten sehen kann!

Konnte auch ein angelegentlicherer Wunsch, als dieser, sich meinem gemarterten durch Wahnfrieds tröstliche Zusprüche nunmehro besänftigten, und durch balsamischen Schlaf beruhigten und erquickten Herzen, bey meinem Erwachen, entdrängen? — Ich hatte viele Stunden ununterbrochen sanft, vest und ruhig geschlafen, als ich erwachte. Meine Seele glich dem Meere, das, nach einem heftigen Orkan, der dessen hohe Wellen himmelan türmte, und seine schreckliche Tiefe aufdeckte, nun wieder anfängt beruhiget zu werden. Vom Himmel herab krachen nicht mehr betäubende Donner, fürchterlich zertheilen nicht mehr schreckliche durcheinanderkreutzende Blitze die Lüfte, auf den Flügeln des rasenden Sturms rauscht nicht mehr Tod, Verderben und allgemeine Empörung heulend daher; aber noch ist dem Ohr unterirdisches Gewirre, wie das Toben der Feldschlacht von Fern her, hörbar, noch wälzen

Wellen

Wellen über Wellen sich hin, schleimichter Schaum bedeckt die Oberfläche der Fluten noch, und noch gleicht unter ihm der Ocean einer unermeßlichen schlammichten und trüben Pfütze. Ich fand den Wahnfried an meiner Seite sanft und ruhig schlafen, und da ich durch nichts gestöret ward: so hatte ich Zeit, mich dem Nachdenken über die Umstände, darin ich mich befunden hatte, und noch befand, zu überlassen.

Der ganze schreckliche Vorgang des gestrigen fürchterlichen Tages stellte sich mir auf das Lebhafteste, als gegenwärtig, dar. Ich dachte mir mich selbst als Selbstmörder und bebte vor mich selbst zurück. Ich überdachte die Ursachen, dadurch ich mich zu dem abscheulichsten Verbrechen hatte verleiten lassen, und fand sie jezt nicht mehr von dem fürchterlichen Uebergewicht, darin die schwarze Verzweiflung sie mir vorgebildet hatte. Wahnfried, der mir das Leben erhalten, hatte meiner Seele den Frieden wieder eingeflößt, und mich von der tobenden Raserey befreyet. Zwar empfand ich, daß sich von dem Verbrechen, so ich in Absicht der Sophie und des Phliberts begangen hatte, wohl noch ein wenig mehr sagen liesse, und daß dieser ehrliche Freund nur deswegen die Riesen-Gestalt davon entfernet, um mich desto leichter zu beruhigen, und mich für ferneren Anfällen der Verzweiflung zu sichern; doch hatten seine Worte für mich eine so lindernde Kraft,

daß

daß sie die Wunden meines kranken Herzens, wie mit einem balsamischen Pflaster, verbanden —

Indessen führten mich meine Gedanken auf meinen ganzen vorigen Lebens-Wandel zurück und liessen mich ein so scheußliches Bild von mir selbst zusammen setzen, daß ich über meine eigene Häßlichkeit erschrak. Ich erblickte mich mitten im Kreise schändlicher Laster, als den frechsten Uebertreter aller heiligen Pflichten, als den schrecklichsten Bösewicht, als den fluchwürdigsten Lästerer der höchsten Majestät des Regierers der Welten, als einen Empörer wider seine Macht, die ich bisher unedel, wie in der Tollheit, verkannt, und, auf die zügelloseste unsinnigste Weise, ihrer gespottet hatte. Jezt ward ich von seinem Daseyn, von der höchsten Weißheit in seiner Regierung und von der Gewißheit, daß sie sich auch über das Einzele erstrecke, auf das lebendigste überzeugt, und der erste meiner elenden Grundsätze schwand in sein Nichts zurück. Wie hörbar war meinem verdickten Gehör seine rufende Stimme geworden! Zu so wiederholtenmalen ward meinem frechen Arme gewehret, ein Zerstörer meiner selbst zu werden, und da alle gelinde Mittel unwirksam blieben, nichts meinen schrecklichen Vorsatz zurück trieb, wie hörte ich da seine Stimme, in fürchterlichen Donner-Tönen,

nen, einen strafbaren Bösewicht zu schrecken, herabbrüllen.

Vom Himmel donnern helle Gluten,
Im Meere brausen schwere Fluten,
Der Abgrund heult aus schwarzer Nacht,
Der Tiefen Schlünde sind entriegelt,
Der Sturm hat seinen Arm beflügelt
Und zur Verwüstung stark gemacht.
Doch stärker schallt des Richters Stimme,
Die mehr als tausend Donner spricht.
Sie spricht, und wer entflieht dem Grimme;
Wer bleibt vor Dir, Herr! im Gericht!

Diese in die Augen fallende Beweise einer unendlichen so schändlich bisher verachteten Vater-Güte, rührten unwiederstehlich mein bisher unempfindliches Herz, und erfüllten meine Seele mit Scham und Reue. Zwar gelangte ich nicht mit einemmale zu dem Gefühl, und zu derjenigen Empfindung, die die wahrhafte Reue bezeichnet, doch kam ich so weit, das ich meine bishergeführte thierische Lebens-Art verabscheuete, und mich, seit so vielen Jahren, zum erstenmale wieder im Gebet zu dem Gott wendete, den ich bisher mit dem Munde, mit dem Herzen und mit der That verleugnet hatte. Ich faßte die vestesten Vorsätze, und that die feierlichsten Gelübde, von heute an mich zu bessern und jede Gelegenheit

genheit zur Ausübung rühmlicher Thaten aufzusuchen, um dadurch jene Flecken zu bedecken, womit mich das Laster besudelt hatte — Nach diesen mich lange beschäftigenden Gedanken fiel mir plötzlich die Frage ein: aber wovon werde ich leben, nachdem ich jezt in den Stand der Dürftigkeit zurückgesetzt bin? Diese Frage verursachte mir aufs Neue die heftigsten Unruhen, und es währte ziemlich lange, ehe ich sie mir, zu einiger Beruhigung, beantworten konnte. Der Eifer, womit sich die unendliche Güte der höchsten Regierung beschäftiget, mir, dem frechesten Sebstmörder, ein Leben zu retten, das ich auf die strafbarste Weise zu verschleudern, mehr als einmal, im Begrif war, flößte mir endlich den süssesten Trost ein. Würde, fragte ich mich selbst, diese höchste Weißheit mir das Leben, wider meinen eigenen thörigten und abscheulichen Willen, erhalten haben, wann sie nicht Mittel wüste, mir dasselbe zu erhalten, und wann sie nicht weise Absichten hätte, darum sie es mir erhalten? — — So sey denn, fuhr ich nach einigem Nachdenken fort, dieß mein vester Vorsatz, mich ihren Führungen gänzlich zu überlassen, ihren Anweisungen zu folgen, und die Wege zu betreten, auf welchen sie mich leiten wird —

Ich faßte den Entschluß, den Einladungen, so ich von Ihnen erhalten hatte, nicht zu folgen,

sondern mich dem Schicksaal des Menschen zu überlassen, den mir die Güte der Vorsehung hier gesendet hatte. Er hatte mich dem Tode entrissen, und in mehr als einer Betrachtung war er mein größter Wohlthäter. Ihm hatte ich, nächst der Gottheit, die ihn mir zuschickte, die Beruhigung zuzuschreiben, darin ich mich jezt sahe und er hatte die eisernen Ketten zerrissen, daran mich der fürchterlichste Tyran, die unselige Verzweiflung, zu den scheußlichsten Abgrund des schrecklichsten Verderbens führte. Wie gut muste nicht sein Herz, wie edel seine Seele seyn, daß er sich mit einem solchen Eifer eines unbekannten Unglücklichen annahm, und fortfuhr sein Freund zu seyn, auch da noch, als er wuste, daß er keine Belohnung, für seine grossen Dienste, zu hoffen habe! Er theilte seinen kleinen Vorrath, ohne zu wissen, wenn, wie und wo er solchen ersetzen könne, brüderlich mit mir und achtete es nicht, ob er auch gleich dadurch selbst in Noth kommen sollte. Alles dieses zeigte ihn mir in der Gestallt des edelmüthigsten Menschen, und eine geheime Stimme redete im Innersten meines Herzens, und befahl mir, seiner großmüthigen Einladung Folge zu leisten, und die weite und gefährliche Reise, in sein Vaterland, mit ihm anzutreten.

Nachdem ich mich mit diesen ernsthaften Betrachtungen, länger als drey Stunden, beschäftiget

tiget hatte, erwachte Wahnfried. Nun mein lieber Herr von P... rief er, indem er sich aufrichtete, wie ist es? Ich hoffe und wünsche, daß ein angenehmer Schlaf die Nebel zerstreuet haben werde, darin Ihre Seele eingehüllet gewesen ist? Ja! edelmüthiger Freund! antwortete ich, indem ich ihn umarmete, Ihnen sey es ewig gedankt, und die Güte der Gottheit sey unaufhörlich gepriesen, sie sind zerstreuet! Nie hat mir jemand grössere Wohlthaten erzeigt, als Sie, und nie sind einem Menschen grössere Verbindlichkeiten aufgelegt worden, als diejenigen, so Sie mir aufgelegt haben! Aber Sie haben diese Wohlthaten einem armen, dürftigen Unglücklichen erzeigt, der nicht im Stande ist, Sie Ihnen zu belohnen; doch haben Sie sie keinem Undankbaren erwiesen. Mein Dank wird ewig dauern, und ich schwöre bey dem Gott der Götter, so lange dieß Herz in diesem Busen schlägt, und so lange dieser Geist diese Hütte bewohnet, soll jeder thätige Beweiß, meiner aufrichtigsten Erkentlichkeit, die angenehmste Beschäftigung meines Lebens seyn! Ich will .....

Lassen Sie das jezt gut seyn, unterbrach mich Wahnfried, und rechnen Sie mir etwas, das meine Pflicht mit sich brachte, und dazu mich die Menschlichkeit verband, nicht zu hoch an. Bedenken Sie nur, was für eine Vergütigung ich Ihnen schuldig war, für den häßli-

 chen

chen Streich, den ich Ihnen zu L... spielen half, und sehen Sie dasjenige, was ich gethan habe, weiter als nichts, als eine solche schuldige Vergütigung an: so wird das, was Sie grosse Wohlthat nennen, ziemlich zusammen schrumpfen. Ueberdem habe ich in Sie einen fürtreflichen Gesellschafter gefunden, und schon dadurch bin ich für alles, was ich that, reichlich bezahlet. Doch das ist jezt nicht die Materie, darüber wir uns zu bereden haben. Lassen Sie uns vielmehr nunmehro darauf denken, wie wir in dieser Nacht unsere Reise antreten, und glücklich fortsetzen wollen. Wir haben zehen ganze Meilen zu machen, ehe ich der Gefahr, ergriffen zu werden, entgangen seyn werde; und da wir die Heerstrassen vermeiden und nur immer Schleich- und Neben-Wege nehmen müssen· so könnten daraus wohl 20 werden. Ueberdem werden wir uns sorgfältig in Acht nehmen müssen, daß wir den Landleuten nicht Verdacht erwecken; denn da diese für jeglichen Ausreisser, den sie einliefern, 10 Rthlr. bekommen: so lassen sie nicht leicht einen durchschlupfen. Ich weiß, Sie besitzen Herzhaftigkeit, Muth und Stärke. Mir fehlt es an keinem von allen, und ich bin entschlossen, ehe in der Gegenwehr das Leben zu verlieren, als mich ergreiffen und einbringen zu lassen; den da würde doch ein schimpflicher Tod mein Loos seyn. Lassen Sie uns also uns,

so gut wir können, bewafnen, der Gefahr so viel als möglich ausweichen, und, im erforderlichen Falle, uns, bis auf den letzten Tropfen unseres Blutes, wehren. Ich habe gestern die beyden Pistolen, so ich neben Ihnen fand, mitgenommen; aber es ist Schade, daß auf keiner von den Pfannen einiges Zünd-Pulver ist. Diese könnten uns sehr nützlich seyn. Indessen wollen wir uns bemühen, ob es uns glücken mögte, die Schüsse heraus zuziehen, um dadurch zu etwas Pulver, auf den Pfannen, zu gelangen.

Wir schritten sogleich an diesen Versuch. Durch Hülfe eines Messers, schrob Wahnfried eine Schraube des Schlosses ab. Er band sie mit etwas Zwirn, so er aus den Falten seines Rockes trennete, an den Ladestock vest, und nun fing er an, dieselbe in das Papier, so sich über der Kugel befand, hineinzudrehen. Er erhielt seinen Zweck leicht, zog das Papier heraus, und ließ die Kugel herauslaufen. Aber nicht so leicht ward es ihm, die Ladung über dem Pulver abzuziehen. Nachdem er sich eine gute Stunde damit gemartert, gelang es ihm dennoch. Er schüttete das Pulver heraus, nahm davon so viel, als auf beyde Pfannen nöthig war, ladete das Pistol von Neuem, und nun waren diese beyden Instrumente, die ich zu dem schrecklichsten Unternehmen hatte anwenden wollen, zu seiner größten Freude, wieder im besten

Stande. Hierzu, sprach er, gesellen wir nun heut Abend ein Paar tüchtige Prügel, und vertheidigen uns gegen jeden Angrif auf das Herzhafteste.

Sobald die Nacht hereinbricht, fuhr er fort, treten wir unsern Weg an, und setzen denselben quer durch diesen Wald fort. Hier ist, indem er ein Papier aus der Tasche hervor zog, eine kleine Karte zum Wegweiser, die mir ein Freund, der in der Provinz sehr wohl bekannt ist, gemacht und gegeben hat; wenn wir ihr folgen, werden wir nicht leicht irren können, und die Grenzen dieses Landes glücklich verlassen. So bald dieß geschehen ist, können wir einen Wagen nehmen und mit mehrerer Bequemlichkeit reisen — Jezt lasset uns ein wenig zu unserer Stärkung zu uns nehmen, alsdenn will ich Ihnen die Fortsetzung meiner Geschichte mittheilen, damit wir so den Abend heran plaudern.

Mit diesen Worten reichte mir Wahnfried abermals ein Stück Brodt, und ein wenig Fleisch, welches ich in seiner Gesellschaft, mit einem Appetit verzehrete, den ich bisher noch nie gekannt hatte. Aber jezt stellete sich ein arger Feind ein. Wir fingen an, von dem brennendsten Durst gequälet zu werden. Hier im Walde war keine Hofnung irgendwo eine Quelle, einen Bach oder einen Fluß anzutreffen; indessen trieb uns doch der Durst, eine Befriedigung desselben aufzusuchen.

Da ich unter uns beyden am wenigsten zu befürchten hatte: so übernahm ich dieß Geschäft. Ich verließ die Höle, und nachdem ich lange vergebens gesucht, traf ich eine Pfütze an, worin sich das Wasser, vom gestrigen Regen, gesammelt hatte. Ich schöpfte daraus mit meinem Hute, und trank, und nie glaubte ich einen herrlichern Trunk gethan zu haben, denn nie hatte mich ein so brennender Durst gequälet. Nachdem ich mich satt getrunken hatte, füllete ich meinen Hut aufs Neue, und brachte ihn dem Wahnfried. Er trank dieß Pfützen-Wasser mit eben einem so großen Vergnügen, und nun sahen wir uns so gestärkt, und fanden uns so gelabt, als wenn wir an einer Fürsten-Tafel gespeiset hätten. Wahnfrieds kleine Flasche war ausgeleeret. Ich gieng und füllete sie aus dieser Pfütze, und wir beschlossen, nur im höchsten Nothfall, bis wir Wasser erreichten, daraus einen Schluck zu nehmen.

Jezt setzten wir uns nieder, und Wahnfried fuhr in seiner Geschichte folgendermassen fort:

Sie schliefen in dieser Nacht ein, nachdem ich Ihnen gesagt hatte, daß zwischen meinem Vater und mir eine völlige Aussöhnung gestiftet worden. Wir verliessen jezt meine Wohnung, und giengen in das Haus des Bekannten, bey dem mein Vater logirete, zurück. Er war zwar wohl besänftiget, so daß keine heftige Ausbrüche

des Zorns mehr erfolgten, indessen kehrte doch der Verdruß über meine lüderliche Lebens-Art, und über seine gesunkene Hofnung, einen grossen Mann aus mir zu machen, deutlich genug zurück. Am folgenden Morgen empfing ich seinen Entschluß, den er mir in sehr ernsthaften Worten mittheilete. Ich habe Dir, sprach er, alle Deine Vergehungen, damit Du das Herz eines Dich liebenden Vaters gebeugt, und ihn auf das empfindlichste beleidiget hast, gestern verziehen. Ich bin gewohnt mein Wort zu halten, und es mag dabey bleiben; allein an diesem Orte, mitten im Zirkel Deiner Saufbrüder und lüderlichen Gesellschafter, kann ich Dich nicht lassen; denn hier würde keine Besserung zu hoffen seyn. Erst will ich Dich hier wieder in denjenigen Stand setzen, darin Du mit Anstand erscheinen kanst, und dann sollst Du gerade nach H... gehen. Allein hüte Dich, dort eine Lebens-Art fortzusetzen, die Dich meiner und Deiner ganzen Familie unwürdig und zum Schandfleck unseres Namens macht. Thust Du es dennoch: so überzeuge Dich auf das gewisseste, ich höre auf Dein Vater zu seyn, und mein Seegen wird sich wider Dich in Flüche verwandeln. Ich merke, daß der Ueberfluß, darin Du bisher gelebt hast, Dir eine Gelegenheit zur Ausschweifung und zur Lüderlichkeit geworden. Ich will Dir diese Gelegenheit abschneiden, um Dich dadurch zu bessern. Statt der

dreyhundert Thaler, so ich Dir bisher jährlich reichte, empfängst Du künftig nicht mehr, als hundert und funfzig, und dieß so lange, bis ich unverdächtige und überzeugende Zeugnisse bekomme, daß Du ein guter Wirth geworden, und mit Eifer denjenigen Zweck beobachtest, den zu erreichen Du dich auf der hohen Schule befindest. Hiebey bleibt es. Unternimm es nicht, mich um eine Abänderung dieses Entschlusses zu bitten, es würde Dir nichts helfen, denn ich werde dabey unbeweglich beharren. —

So empfindlich mir auch dieser Entschluß war: so muste ich mir dennoch denselben gefallen lassen. Mein Vater machte, von der Stunde an, Anstalt, ihn in Erfüllung zu setzen. Er ließ mich kleiden, versorgte mich mit der nöthigen Wäsche, und am Abend des fünften Tages war alles im erforderlichen Stande. Unter dieser Zeit durfte ich ihm nicht von der Seite weichen, und also bekam ich keinen von meinen Gesellschaftern zu sprechen. Sobald mein Koffer gepackt war, bestellte er mir die Post, mit der ich am folgenden Morgen nach H... abgehen sollte. Er gab mir das nöthige Reisegeld und vierzig Thaler in einem besondern Päckgen. Dieß ist, sprach er, Dein erstes Quartal. Du must schlechterdings damit auskommen; denn ich bekräftige es Dir auf das feyerlichste, Du bekommst nicht einen Dreyer Nachschuß! Machst Du Schulden: so

so will ich von den Tage an, an welchem ich sie jemals bezahle, aufhören ein ehrlicher Mann zu seyn. Denke auch daran, was ich Dir gesagt habe: Ich höre von dem Tage an, da ich erfahre, daß Du zu H... lüderlich lebst, auf, Dein Vater zu seyn, und er sey verflucht der Heller, den Du, so lange ich lebe, von mir erhalten wirst! —

Nach dieser Anrede war er wieder ganz Vater. Die treuesten und väterlichsten Vermahnungen, machten den Inhalt eines stundenlangen Gesprächs aus. Ich sahe ihn weinen, diesen würdigen Mann! Ach warum muste ich doch ein solcher Thor seyn, und diesen gütigen, diesen redlichen und besten Vater noch ferner betrüben! ...

Wahnfried hielt hier ein. Verzeihen Sie es mir, Herr von P... fuhr er, nach einer Minute, fort, wann hier die Empfindung meines Herzens sich einen Weg durch meine Augen bahnet. Diese Thränen sind keine Kinder einer weibischen Schwäche, sie sind Geburten einer schmerzlichen Reue über Thorheiten, womit ich eine ganze Reihe von Tagen mir verbitterte, und dadurch ich den besten und zärtlichsten Vater mit Wermuth und Galle tränkte! Ach! wie viele habe ich deren schon im Verborgenen verweinet, und wie werde ich damit den alten Busen, darin das redlichste Vater Herz schlägt, überströmen, wann mir Gott die Gnade erzeigt, und mich so glücklich werden

läßt, daß ich ihn mit diesen Armen umfangen, und auf diesen Knien um Verzeihung flehen kann! —

Wahnfried wischte hier die Thränen aus den Augen, und fuhr in seiner Erzehlung fort. Am folgenden Morgen schloß mich mein Vater in seine Arme, und benetzte mein Gesicht mit Thränen der väterlichsten Liebe. Weinend wiederholte er mir die Ermahnungen des vorigen Abends, und vermehrte sie mit neuen, die ihm die Vaterliebe eingab. Ich versprach jede derselben auf das treueste zu befolgen, nahm Abschied, und reisete ab.

Meine Reise war bald geendigt. Ich kam zu H. . an. Die Ermahnungen meines Vaters und die Drohungen, damit sie begleitet waren, hatten auf mein von Natur nicht böses und unempfindliches Herz einen starken Eindruck gemacht. Ich hatte im Ernst beschlossen, denenselben zu folgen, und da mit vierzig Thalern, an einem Orte wie dieser, in Wahrheit nicht viel anzufangen war: so hütete ich mich, auf das sorgfältigste, für jede Ausgabe, dazu die Nothwendigkeit mich nicht zwang. Ich traf hier keinen einigen Bekannten an, und beschloß, mir keinen Freund zu wählen, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß er zu der Klasse der Ordentlichen und Artigen gehöre. Ich fing mein Studiren mit neuem Eifer an, und verwendete darauf alle

meine Zeit. So verfloß das erste viertel Jahr. Ich hatte darin nicht eine einige Ausschweifung begangen, und hatte so gut gewirthschaftet, daß mir noch einige Thaler übrig waren, als mein Quartal Geld, beym Anfang des folgenden viertel Jahres, ankam.

Ach wie glücklich wäre ich gewesen, und wie manchen unglücksvollen Begebenheiten wäre ich ausgewichen, wann ich auf diesem ebenen und gebahnten Wege fortgegangen wäre! — Aber sie sind zu spät, diese Klagen, sie sind vergebens, und fruchtlos! Sie kehren nicht zurück, die verschleuderten goldenen Tage, im Dienst der Laster verschwendet, und sie sind nicht ungeschehen zu machen, die unrühmliche Thaten, damit dieser schändliche Tyran die weiche fühlbare Seele des Jünglings besudelt! Zu spät, zu spät bereuet er dann die verlornen Tage, und bejammert jeden, den er der reinen der liebenswürdigen Tugend entzog! — Glänzende und doch in der Verblendung der Laster verachtete Tugend!

Der Jüngling schmäht auf Deine Lehren,
Dergleichen kann sein Ohr nicht hören,
Bezaubert hört er seine Lust.
Du warnest; doch nur tauben Ohren.
Du flehst; die Unschuld geht verloren
Und Ottern füllen seine Brust.
Vom Gift und Laster aufgeschwollen,

Das

Das einst das Mark der Knochen frißt,
Wird er Vielleicht noch endlich wollen,
Vielleicht , , wenn nicht der Wunsch zu spät gewesen ist.
Betagt und auch beschwert mit Sünden,
Hoft Dich der Alte noch zu finden,
Und keichend sucht er seinen Stab.
Ach sie sind weg die schönen Stunden!
Und Kraft und Leben sind verschwunden,
Die Kraft, die er dem Laster gab!
Umsonst reicht er die matten Hände
Der sonst verlachten Tugend zu,
Und o! wie schreeklich ist sein Ende!
Ihn stärkt kein süsser Trost, ihn flieht die seelge Ruh!

Beym Anfang dieses viertel Jahres kamen zween von meinen Freunden, oder vielmehr Feinden, mit denen ich zu R... geschwärmet hatte, nach H... Diese Bösewichter suchten mich sogleich auf, und sie bahneten sich von Neuem einen Weg zu meinem übelbewachten Herzen. Sie fanden Mittel, meinen Fleiß, und den bisher bewiesenen Eifer, in Abwartung meines Studirens, zu verdrängen. Sie verleiteten mich, ihre Gesellschaften zu besuchen. Ihr Geschmack ward bald der meinige. Angesteckt von ihrem Gifte betrat ich nach und nach jene verlornen Pfade, von welchen mich die treue sorgsame Liebe eines zärtlichen

zärtlichen Vaters, gleich einem verirreten Schafe, zurückgeholet hatte, aufs Neue, und durch die Macht der Verführung war ich, noch ehe vier Monate vergiengen, ein lüderlicherer und häßlicherer Nichtswürdiger, als ich jemals vorher gewesen war. Ehe noch die Hälfte dieser Zeit verstrich, waren meine vierzig Thaler verschwunden. Bey meinem Vater durfte ich keine Hülfe suchen. Meine Ausschweifungen wollte ich nicht verlassen; also ergrif ich jene zum Verderben führende Abwege wieder. Ich verkaufte eines von meinen Kleidern für einen Pappenstiel, und hatte dennoch, als mein Quartal-Geld ankam, zehen Thaler zu bezahlen, die mir einer von meinen Saufbrüdern vorgeschossen hatte.

Ich war jezt nicht nur alles das, was der Ausdruck, lüderlicher Mensch, in seinem ganzen Umfang bezeichnet, ich ward auch ein Raufer und Balger, und suchte einen Ruhm darin, das zu seyn, was man einen Renommisten nennet. Die Ausschweifungen, deren ich mich als ein solcher schuldig machte, und dadurch ich mich auszeichnete, zogen mir auch hier öffentliche Strafen zu, und sogar auch diese, so sehr hatte mich die Thorheit geblendet, rechnete ich mir zur Ehre.

Ich vermuthete nicht, daß diese schändliche Lebens-Art die Entfernung, bis zu meinem Vater durchdringen und ihm bekannt werden würde.

Aber

Aber hierin betrog ich mich schrecklich. Er hatte, ohne daß ich das mindeste besorgte, Aufpasser bestellet, die ihm eine vollständige Nachricht von meiner Aufführung mittheilten, und ihm jede Kleinigkeit hinterbrachten. Himmel! welch einen schrecklichen Brief erhielt ich von ihm! Nachdem er mich darin in meiner ganzen schändlichen Blösse mir selbst gezeigt, machte er mir in den schrecklichsten Ausdrücken bekannt: daß er nunmehro seine Hand gänzlich von mir abzöge, mich aller Ansprüche und Rechte eines Sohnes beraubte, und mir untersagte, jemals zu sagen, daß er mein Vater sey. Er versagte mir alle fernere Unterstützung, und versicherte mich, daß ich nie einen einigen Pfennig, mit seinem Willen, empfangen sollte.

Das waren tröstliche Nachrichten für einen Menschen, der jezt von allem entblößt war und nichts gelernet hatte, das er, in dieser Verstossung, als ein Mittel fortzukommen, ergreifen konnte. Anfänglich ward mein Herz dadurch bis zur Verzagung gebeugt; allein die Wirbel, darin meine Gesellschafter mich faßten, und darin ich mich fortschleudern ließ, vertrieben die Gedanken der Schwermuth bald, zumal da diese Verführer meinen Muth dadurch belebten, daß sie mir sagten: dieß wäre nicht der Ernst meines Vaters, und ich hätte solches nicht anders, als eine blosse Drohung zu betrachten.

Allein dieser Irthum ward mir bald benommen. Dieser sonst so zärtliche Vater that mir die Schande an, daß er in den öffentlichen Blättern, so zu H... wöchentlich heraus kamen, bekannt machen ließ, wie er sich von seinem ungerathenen Sohne gänzlich los sage, und nie eine Schuldforderung, unter was für einem Namen sie auch immer gemacht würde, für denselben bezahlen wolle.

Dieß meinen ganzen Glauben und meinen guten Namen völlig vertilgende Verfahren, zeigte mir den Ernst meines Vaters ganz ungezweifelt. Anstatt aber mich dadurch von meiner Zügellosigkeit abtreiben zu lassen, gerieth ich vielmehr in eine gänzliche Verhärtung, und warf mich dem rasendsten Unsinn in die Arme. Ich verkaufte von dem, so ich noch hatte, ein Stück nach dem andrn, und beschloß, wann ich alles durchgebracht haben würde, mich dem Strome zu überlassen und mit demselben zu treiben, wohin er mich führen würde.

Um diese Zeit ward ich mit dem fluchwürdigen Verräther Burchardy bekannt. Er war von dem Dorfe zurück gekommen, darin ihn Ihre Hand gezeichnet hatte, und hatte sich zu H.. von dieser schweren Verwundung heilen lassen. Ehe dieser Umstand sich zutrug, hatte ich ihn zwar von Person gekannt; da er aber zu den sogenannten Stutzern gehörte, die ich haßte und

verfolgte,

verfolgte, hatte ich mich wenig um ihn bekümmert und seine Bekanntschaft nie verlangt. Jezt lebte er unter der zu H... studirenden Jugend in einer solchen Verachtung, die er sich durch seine weibische Verzagtheit, so er in den Händeln mit Ihnen bewiesen, zugezogen hatte, daß er weder in den öffentlichen Hörsälen, ohne auf das empfindlichste begegnet zu werden, noch in irgend einer Gesellschaft erscheinen durfte. Ich bemerkte, daß er meine Bekanntschaft suchte, und da ich jezt aufs Aeusserste gebracht war, und mir bekannt war, daß er eine gute Börse führte, so machte ich es ihm nicht schwer, selbige zu erlangen.

Das erstemal, als ich ihn auf seine Einladung besuchte, traf ich einen Italiener bey ihm an, der seinem Metier nach ein Fechtmeister war, und in dieser Kunst denen Studenten Unterricht gab. Burchardy gab uns einen recht herrlichen Schmauß, und noch ehe wir auseinander gingen, waren wir durch Hülfe des Weins, daran er es nicht fehlen ließ, so vertraut, daß wir uns eine ewige Freundschaft unter einander versprachen. Von dieser Zeit an waren wir drey unzertrennliche Gesellschafter. Ich wuste nicht warum dieser versteckte Bösewicht mit einem solchen Eifer meine Freundschaft suchte, noch weniger konnte ich errathen, warum er sich um den Umgang des Fechtmeisters, der ein häßlicher

und recht unangenehmer Kerl war, bemühete. Aber ich erfuhr es bald.

Als wir an einem Abend bey ihm schmauseten, spielte er die Unterredung auf die Händel, darin er im Wirths Hause des Dorfs bey L... durch Sie so tödlich verwundet worden war. Er wuste den ganzen Vorgang auf eine solche Art zu erzehlen, daß er uns dadurch wider Sie einnahm, und beschloß damit, daß er demjenigen, der ihn an diesen Feind zu rächen es übernähme, funfzig Thaler geben wolle. Der Fechtmeister, ein frecher und tollkühner Kerl, hörte diesen letzten Ausspruch mit Aufmerksamkeit an, und zeigte nicht undeutlich, daß er diese 50 Rthlr. zu verdienen Lust habe. Burchardy ergrif ihn sogleich bey seinem Worte, und suchte ihn durch die ausgesuchteste Schmeicheleyen völlig zu seinem Zwecke einzunehmen. Allein, fuhr er fort, der von P... ist ein starker und handvester Kerl, und er besitzt Kraft und Muth wie ein Löwe. Ob ich gleich Ihre Geschicklichkeit nicht in Zweifel ziehe: so würde es doch sicherer seyn, wenn Sie noch einen Unterstützer hätten. Wahnfried! Sie sind ein rechtschaffener Kerl, und verstehen Ihre Klinge troß dem besten Fechter. Leisten Sie dem Nikoliny bey dieser Unternehmung Gesellschaft, und wenn Sie den von P... aus der Welt schaffen, will ich Ihnen, so wie ihm, jedem fünf Pistolen geben, und Sie sollen über-

dem noch auf alle meine Freundschafts-Gefälligkeiten einen beständigen Anspruch haben —

Ich war gewiß so wenig ein Tugendhafter, daß ich vielmehr davon geradehin das Gegentheil war; aber dieser Antrag machte mich dennoch bestürzt. Ein Mörder, und was noch mehr ist als dieß, ein Meuchelmörder zu werden, so weit hatte ich es dennoch nicht in der Boßheit gebracht. Ich schlug dem Burchardy sein fluchwürdiges Begehren mit grossem Abscheu ab; und da er es nicht wagte, dieserhalb in mich zu dringen: so stand er dem Anschein nach davon ab, und wenige Minuten hernach verließ ich ihn, nachdem ich ihm, auf sein Verlangen, Verschwiegenheit zugesagt hatte.

Am folgenden Morgen bekam ich einen Besuch von dem Fechtmeister. Er fing bald an von dem Antrage zu reden, den Burchardy am vorigen Abend gethan hatte, und stellte die ganze Sache als eine solche Kleinigkeit, und unter solchen Umständen vor, daß er mich in meinen Grundsätzen, die ich darüber hegte, wankend machte. Er war noch keine Stunde bey mir gewesen, als sich auch Burchardy einfand. Es kan Ihnen nicht unbekannt seyn, Herr von P..., daß dieser fluchwürdige Verführer mit einer sich einschmeichelnden und unwiederstehlichen Beredsamkeit begabt war. Er unterließ nichts, mich zu seinen Absichten zu bereden, und wandte seine

ganze Beredsamkeit an, meine Bedenklichkeiten, so ich äusserte, zu schwächen, und meine Gründe, so ich wider dieß Unternehmen anführte, über den Haufen zu werfen. Gleichwohl blieb ich standhaft, und beharrete vest bey einer abschlägigen Antwort. Da er sahe, daß er nicht vermogte, mich zu bewegen, gab er dem Nikoliny einen Wink, und kurz darauf entfernete sich dieser.

Jezt drang Burchardy von Neuem in mich. Hören Sie, mein lieber Wahnfried, sprach er, auf die schmeichelhafteste Art, ich habe Ihnen zwar nur von fünf Pistolen gesagt, wenn Sie meinen Wünschen entsprächen, und Nikoliny ist auch damit zufrieden; allein Ihnen will ich zehen geben, wenn Sie einwilligen wollen, und diese sollen Sie gleich an dem Tage bekommen, da Sie das Unternehmen werden ausgeführet haben; allein Sie müssen mir versprechen, daß Sie dem Fechtmeister von dieser Zulage nichts sagen wollen. Von Ihrem Vater bekommen Sie keinen Heller mehr. Ihre Sachen haben Sie alle verkauft und das Geld verzehret, was wollen Sie künftig anfangen, und wovon wollen Sie leben? — — Funfzig Thaler ist doch eine feine Summe, und sie könnte Sie aus Ihrer ganzen gegenwärtigen Noth erretten — Ueberlegen Sie dieses, und sagen Sie mir auf den Abend, bey einem Glase Wein, Ihren Entschluß. Mit diesen Worten umarmte mich

der

der schwarze Verräther und verließ mich so- dann.

Die Lage, darin ich mich damals befand, war in der That traurig. Ich besaß nicht einen einigen Dreier. Alle meine Sachen waren verkauft und durchgebracht. Ich hatte nicht mehr die nöthige Wäsche zur Reinigung, und das Kleid, so ich trug, war so abgetragen und hatte so sehr die Farbe der schmutzigen Oerter, darin ich mich damit herum gewälzet, angenommen, daß man die ihm eigen gewesene nicht mehr daran erkannte. Ich wuste nicht, wofür ich am folgenden Tage dasjenige erlangen sollte, so zur Befriedigung des Hungers nöthig war. Das Ueberdenken aller dieser schrecklichen Umstände stürzte mich beynahe in Verzweifelung. Jezt zeigte sich eine Gelegenheit, allen diesen Ungemächlichkeiten, wenigstens auf eine Zeitlang, abzuhelfen. Ich konnte 50 Rthlr. verdienen — Ich kämpfte lange; aber endlich unterlag ich — Ich muß verhungern, oder doch ein Strassenräuber werden, sprach ich zu mir selbst, wenn ich Burchardys Vorschlag nicht annehme. Mein Vater hat mich verlassen, verstossen! Ich bin vor meiner Familie, vor der ganzen Welt entehrt! Was soll ich machen, und was soll ich anfangen? — Wohlan dann! rief ich, nach einigem Nachdenken, die äusserste Noth zwingt mich, etwas zu thun, das ich von

ganzem Herzen verabscheue, und ich entschliesse mich der Mörder eines andern zu werden, damit mich nicht der Hunger ermorde! —

Unter diesen letzten Worten warf ich einen alten Schlafrock ab, von welchem hundert Lappen herabhingen, zog ein Paar Stiefeln, mit zerrissenen Sohlen und durchlöcherten Schäften, über ein Paar Dinger, die ehedem Strümpfe gewesen waren, streifte ein Hemde, wie es die Kohlenschweler zu haben pflegen, so hoch ich konnte, hinauf, zog ein lumpichtes Kleid darüber, spannete einen fürchterlichen Hauer um meine Hüften, drückte einen grossen zerfetzten Hut in meine Augen, und verließ meine ledigen vier Pfäle, deren Bewohnung mir der Hauswirth schon seit zween Monaten aufgekündigt hatte.

Es war um die Mittags Zeit; aber für mich hatte kein Speisewirth in H... heute etwas zubereitet; denn ich konnte ihm keine Mahlzeit bezahlen. Also vertröstete ich meinen Magen bis auf den Abend, da ich bey dem Burchardy essen sollte. Mein Weg gieng gerade zum Thor hinaus. Ich durchstrich die Felder, und eine tiefe Melancholie und deren schwarze Geburten begleiteten mich. Ich war bemühet mein wiederstrebendes Herz zu der abscheulichen That, zu der ich mich anheischig machen wollte, abzuhärten; allein dahin konnte ich es nicht bringen. Ich faßte mehr als einmal den Vorsatz, den

Burchardy nicht wieder zu sprechen, und ihm den Zutritt gänzlich zu versagen, damit er mich nicht überrede; aber die schreckliche Folge: dann muß ich verhungern, trieb diesen Entschluß immer wieder zurück. Ein abscheulicher Hunger, der mich quälte, fing endlich an, meine Gedanken allein zu beschäftigen. Ich fand ein Feld mit Rüben, die man Wasser-Rüben zu nennen pflegt. Ich zog einige auf, und aß davon so viel, bis ich mich damit völlig gesättiget, und auf diese Weise den Hunger, für dießmal, verscheucht hatte. Es war nach drey Uhr, als ich zur Stadt zurückkehrte. Ich ging gerade zum Burchardy. Ein wohlschmeckender Kaffe, bey dem ich ihn antraf, und dessen ich mit ihm genoß, gereichte mir zu einem erquickenden Labsaal. Ich that ihm meinen Entschluß zu wissen, und machte mich zu dem schrecklichen Unternehmen, dazu er mich erkaufte, anheischig.

Gleich dem zärtlichsten Freunde schloß mich der schwarze Bösewicht in seine verfluchten Arme. Nun liebster Wahnfried, sprach er freudig, sehe ich, daß Sie mein Freund seyn! Ich werde nicht unerkenntlich seyn, und mehr thun, als ich Ihnen versprochen habe. Noch ehe wir nach L... abreisen, werde ich Sie beschenken. Ich nahm dieß Erbieten an, und bat ihn, mir jezt etwas auf Abschlag zu geben, weil ich gänzlich vom Gelde entblößt wäre. Er hütete sich wohl, der

listige Betrieger, mir viel zu geben, weil er befürchtete, ich mögte, wenn mich die Noth, die mich allein dazu vermogt hatte, verliesse, wieder zurücktreten. Ein einziger Gulden war alles, was er jezt missen konnte, und den ich, in Ermangelung eines mehreren, wie ein Bettler zum Geschenk von ihm annahm.

Nach fünf Uhr erschien Nikoliny. Aus ihm lachten die Freuden der Höllen, als er erfuhr, daß ich mich zu dem schändlichsten Unternehmen bequemet habe. Noch heute wurden alle nöthige Entschlüsse gefaßt, und der dritte Tag zu unserer Abreise vestgesetzt. Nun gingen wir auseinander, nachdem wir versprochen hatten, am folgenden Tage wieder zusammen zu kommen. Dieß geschahe. Burchardy miethete drey Pferde. Am Mittage des dritten Tages, nachdem wir bey ihm gespeiset hatten, schenkte er mir ein Oberhemde, ein Paar Stiefeln, und einen noch ganz guten Ueberrock. Ich weinte für Freuden über dieß wohlthätige Bezeigen, umarmte ihn mit der aufrichtigsten Erkenntlichkeit, und bot ihm mein Blut, mein Leben zur Vergeltung an. Der Nichtswürdige! hatte er wohl hierbey die Absicht, meinem Elende abzuhelfen? Trieb ihn etwa die Barmherzigkeit, einen Nackenden zu kleiden? Gewiß nicht! Er schämte sich, mit einem so lüderlich gekleideten Menschen, der wie ein zerlumpter Bettler erschien, nach L... zu reiten,

um der Entehrung zu entgehen, die ihm daraus erwuchs, warf er mir etwas von seinem Ueberfluß zu, und so that er dieß nicht meinet sondern seinetwegen.

Sobald ich mich umgekleidet hatte, stiegen wir zu Pferde, und ritten ab. — Hier erzehlte mir Wahnfried dasjenige, was mir Burchardy im Gefängniß berichtet hatte, und so ich Ihnen oben mitgetheilet habe; daher ich mich gerade nach N... wende, wo er von diesem schändlichen Bösewicht und unseligen Verführer verlassen ward.

Burchardy hatte mir, fuhr Wahnfried fort, das unselige Blut-Geld, dafür er mich zum Meuchelmörder erkauft hatte, ausgezahlet. Wie unglücklich war ich, als wir zu N... ankamen! Meine Wunden, so ich von Ihrer Hand empfangen hatte, und die von den Beschwerlichkeiten der Reise heftig entzündet waren, verursachten mir die empfindlichsten Schmerzen. Aber was waren diese Schmerzen gegen die Leiden, womit meine Seele in ihrem Innersten angegriffen und bestürmet wurde! Ich hielt Sie für todt, oder wenigstens muste ich befürchten, daß Sie an den empfangenen Wunden sterben würden; denn ich war überzeugt, daß mein Degen einigemale tief in die Theile ihres Körpers hineingedrungen war, ohne was Sie von dem Italiener empfangen hatten. Himmel! welche Qualen

erwachten in meinem Gewissen! Wie strömten die Martern der Hölle über mich her! — Der Bösewicht, der mich zu dieser satanischen Verrätherey verführet hatte, bemerkte meine Unruhe bald. Da er meine Vorwürfe fürchtete: so beschloß er, mich zu verlassen, und setzte diesen Entschluß, am dritten Tage nach unserer Ankunft, in Erfüllung. Er verließ mich wirklich, ohne mich eines Abschiedes zu würdigen.

Ich war froh, seiner entlediget zu seyn. Nach seiner Entfernung gerieth ich in die traurigsten Umstände. Die inneren Qualen, darunter mein gemartertes Herz beynahe erlag, verhinderten die Heilung meiner Wunden völlig, und ich gerieth in einen so erbärmlichen Zustand, daß ich mich für das unglückseligste und bejammernswürdigste Geschöpf, im ganzen Bezirk der Schöpfungen Gottes, hielt. So von innen und aussen gemartert, muste endlich mein verwundeter Körper den Qualen, die wie Wogen des Weltmeeres sich über mich her wälzten, unterliegen. Ein hitziges Fieber, das von der unsinnigsten Raserey begleitet wurde, brachte mich an die Pforten des Todes, die sich zum Empfang eines unglücklichen, verworfenen Elenden öfneten. In diesem schrecklichen Zustande befand ich mich siebenzehen Tage. Am achtzehenten kehrte meine Seele zur Vernunft und zum Denken zurück, und von diesem Tage an triumphirte meine Jugend

und die Stärke der Natur über den Angrif meiner Krankheit.

Ich ward endlich wieder hergestellet, und meine Wunden wurden geheilet; aber nur einem Theile meines Elendes ward dadurch abgeholfen, ein anderer und zwar der wichtigste blieb mir zurück. Die funfzig Thaler, so ich vom Burchardt empfangen hatte, reichten kaum zu, die Aerzte, die Apotheke und die Verpflegung zu bezahlen. Ein einziger halber Gulden war alles, was mir, nach der Bezahlung dieses Aufwandes, davon übrig blieb. Er konnte kaum zween Tage hinreichen mich zu erhalten. Welche schreckliche Aussichten eröfnete mir die Zukunft! Tausendmal elender als ich zu H... gewesen war, überließ ich mein Herz der Verzweiflung, und beschloß meinem Leben ein Ende zu machen. — Was soll ein elender Verworfener, sprach ich zu mir selbst, was soll er leben! Sein Vaterland speiet ihn aus, sein Vater hat ihn verstoßen, er ist ein schändlicher Meuchelmörder, und als ein solcher verdient er den schimpflichsten Tod! — Stehet es nicht in meiner Macht, meinem Elende abzuhelfen? Ich will es! — Ich will sterben! —

Nach diesem Entschluße kleidete ich mich an, verließ mein Zimmer, und begab mich auf den Weg, zum Thore hinaus, um mich, an einem einsamen Orte in den Strom zu stürzen. Ich war eine Straße durchgangen, als mir ein wohl-

gebildeter Mann in einem blauen Ueberrock, begegnete. Ich bemerkte, daß er mich genau ansahe, plötzlich umkehrete, und mir folgte. Kaum hatte ich das Feld erreicht, als er mir ein Zeichen gab, und mich zu sich rief. Wann ich mich nicht irre, mein Freund, redete er mich an, so sind Sie ein Unglücklicher, der der Hülfe bedarf. Eine tiefe Schwermuth herrscht so sichtbar in jedem Zuge Ihres gramvollen Gesichts, daß man daraus eine leidende Seele deutlich genug erkennen kann! — Ja, mein Herr! antwortete ich, Sie haben es errathen! Ich bin ein beklagenswürdiger Unglücklicher, der, um nicht vom Hunger, auf eine langsame Art, zu Tode gemartert zu werden, jezt auf dem Wege ist, sich von einem Leben zu befreyen, das ihm eine unerträgliche Last ist! — Der Unbekannte sahe mich mit Aufmerksamkeit und mit einer mitleidigen Mine an. Sie sind ein wohlgewachsener und schöngebildeter Jüngling, sprach er, ich bedaure Sie aufrichtig! aber es sind ja wohl noch Mittel übrig, die Sie ergreifen könnten, ehe Sie zu diesem Aeussersten schritten. Ich will Ihnen einen Vorschlag thun: werden Sie Soldat! Ich bin ein Werbe-Officier und nehme Sie, wenn Sie wollen, auf der Stelle in die Dienste meines Fürsten! Mit diesen Worten grif er in die Tasche, und zog eine volle Börse hervor, aus welcher er vier Dukaten nahm und sie mir vorhielt. Diese sollen die Ihrigen

seyn,

seyn, fuhr er fort, wenn Sie meinen Vorschlag annehmen. Wann Sie sich wohl verhalten, können Sie im Militair-Stande Ihr Glück besser machen, als in jedem anderen, und Sie können sich durch dessen Ergreifung für eine frevelmüthige That bewahren, dazu Sie, wie Sie sagen, der Hunger und das Elend verleiten. —

Ich hatte diese Worte aufmerksam angehöret. Der Glanz des vorgehaltenen Goldes, ein innerer Abscheu für den Selbstmord, und die Betrachtung, daß der Vorschlag des Officiers das einzige ehrliche Mittel sey, so mir zu meiner Erhaltung übrig blieb, brachten mich bald zum Schluß. Gut, mein Herr! antwortete ich, ich nehme Ihren Vorschlag an. Führen Sie mich, wohin Sie wollen, ich folge Ihnen. Eine zufriedene Mine erschien jezt auf dem Gesichte des Officiers. Folgen Sie mir dann, sprach er, indem er mir die Backen strich. Wir gingen. Ich erzehlte ihm auf dem Wege einiges von den betrübten Umständen, darin ich mich befand; doch hütete ich mich, ihm etwas davon zu sagen, daß ich mich durch einen Meuchelmord geschändet hatte. Ich verwandelte den Namen Wahnfried in Siegfried, unter welchem ich, so lange ich als Soldat gedienet habe, bekannt gewesen bin.

Wir gelangten nach einer viertel Stunde in dem Werbe-Hause an. Der Officier überlieferte mich einem Unterofficier, und befahl ihm, mich

wohl

wohl zu halten, und mir wohl zu begegnen. Ich fand hier mehrere neu Angeworbene, und ward in ihrer lustigen Gesellschaft bald aufgeräumt gemacht. Vier Tage nach meiner Anwerbung, ward ich, nebst funfzehen andern, zu dem Regimente, darin ich dienen sollte, abgeführet. Bey meiner Ankunft hatte ich das Glück, in die Kompagnie eines sehr guten und sanftmüthigen Kapitains zu kommen. Mein Unglück hatte mich gebessert. Ich war nicht mehr der wilde, ausgelassene und lüderliche Wahnfried, ich ward ein stiller und ordentlicher Siegfried, und da ich mit der Zeit zur Erkenntniß meiner vorigen Thorheiten kam: so bereuete ich sie nicht nur, sondern ich faßte auch den ernstlichen Vorsatz, künftig als ein Mensch, nach dem ganzen Umfang dieses Worts, zu leben, und ich darf mich rühmen, diesen Vorsatz erfüllet zu haben. Die ordentliche Lebens-Art, so ich führte, und die regelmäßige Abwartung meiner Dienstverrichtungen, erwarben mir die Gewogenheit meines Hauptmanns und der übrigen Officiers. Da ich meine Zeit, ausser dem Dienste, nützlich anwendete, indem ich für einige Herren von der Regierung, für Bezahlung, schrieb: so hatte ich mein sehr gutes Auskommen, und ich würde mich der Unwahrheit schuldig machen, wenn ich sagte, daß ich, während dieser ganzen Zeit, einige Noth gelitten hätte.

Es sind nunmehro zween Monate, daß ein Kaufmann aus L... in seinen Handlungs-Geschäften durch die Stadt reisete, in welcher ich in Garnison stand. Er war ein guter Bekannter meines Vaters, mit dem er öfters, im Pferde-Handel, zu thun hatte, und ich hatte ihn in meiner Jugend, auch in R... dahin er oft kam, sehr wohl gekannt. Ich war eben auf der Wache und stand auf dem Posten am Thore, als er ankam. Ich that die gewöhnlichen Fragen an ihn, ohne ihn zu kennen. Er beantwortete sie und sahe mich dabey steif an. Mein Gott! Herr Wahnfried, rief er aus, wie treffe ich Sie hier an? Ich stutzte über diese Anrede und über die Nennung meines Namens; allein er riß mich bald aus meiner Verwirrung, indem er mir seinen Namen sagte, und mich an unsere ehemalige Bekanntschaft erinnerte. Er bat mich, ihn in dem Gasthofe, darin er abtreten würde, zu besuchen, und versprach mir, sich so lange hier aufzuhalten, bis ich von der Wache abgelöset seyn würde.

Am folgenden Tage suchte ich ihn auf. Er umarmte mich väterlich und bedauerte den Zustand, darin er mich sahe. Kehren Sie doch, rief er, in die Arme eines gebeugten Vaters zurück, der die Härte, womit er Ihnen begegnet, auf das schmerzlichste bereuet. Er hat jezt keinen Sohn mehr, als Sie. Ihre beyde Brüder

sind im Kriege erschossen, nachdem sie gewaltsamer Weise gezwungen worden, Soldaten zu werden. Ihre Schwester ist in der Geburt eines Sohnes gestorben, und seit dieser Zeit beweinet ein kinderloser Vater den Verlust seiner Kinder. Ich bin ein Zeuge davon, wie viele Mühe sich Ihr Vater gegeben hat, Sie zu entdecken, um Sie in seinen Schooß zurück zu rufen. Wie groß wird die Freude seyn, wenn er erfähret, daß sein einziger Sohn noch lebet— Diese Nachricht rührte mich bis zum Weinen. Der Kaufmann rieth mir, alles anzuwenden, meinen Abschied zu erlangen, und sogleich zu meinen Vater zu reisen. Er erbot sich, mir zu diesem Behuf hundert Thaler zurück zu lassen. Dieß war ein Vortrag, den niemand lieber in Erfüllung gebracht hätte als ich; allein meinen Abschied zu erlangen, dazu erlaubten mir meine Grösse und meine Bildung nicht die mindeste Hofnung. Indessen versprach ich, keine Mühe zu sparen, und nahm die angebotene Summe an.

Der Kaufmann reisete jezt weiter, und versprach, bey seiner Rückreise wieder durch diese Stadt zu kommen. Gleich nach seiner Abreise schrieb ich an meinen Vater, machte ihm meinen Aufenthalt bekannt, bezeugte ihm in den rührendsten Ausdrücken meine Reue über meine vorige Thorheiten, und bat ihn auf das beweglichste

um

um Verzeihung, und um seine durch meine Mißtritte verscherzte Gewogenheit. Noch ehe der Kaufmann von seiner Reise zurück kam, hatte ich ein Antworts-Schreiben. Das ganze Vaterherz lag darin aufgedeckt. Zuerst gab er mir Nachricht von dem niederbeugenden Kummer, darin er durch den Tod meiner Brüder und meiner Schwester versetzt worden. Sodann bezeugte er mir, in den rührendsten Ausdrücken seine heisse Sehnsucht, einen Sohn zu umarmen, der stets sein Liebling gewesen sey, und den er für verloren gehalten hätte. Er befahl mir, meinen Abschied, unter welchen Bedingungen es auch immer geschehen könnte, wenn es auch fünfhundert Thaler kosten sollte, zu nehmen und seinen Umarmungen entgegen zu fliegen.

Nachdem ich diesen Brief erhalten hatte, ging ich zu meinen Kapitain. Ich trug ihm mein Verlangen, nach meinen Abschied, vor. Allein er gab mir eine überaus spöttische Antwort. Ich bot ihm hundert Thaler, und er fragte mich, ob ich kühn genug sey, mit ihm zu scherzen? Ich fuhr fort zu bitten und zu bieten, und kam im letztern bis auf fünfhundert Thaler; allein es war alles vergebens. Du kanst mir tausend bieten, erwiederte er, und es wird doch nichts daraus. Ein Kerl Deiner Art ist mir gar nicht feil. Ueberzeuge Dich nur davon, so lange ich die Kompagnie habe, ist für Dich kein Abschied

zu hoffen; und wann Du so verwegen bist, mir noch ein Wort davon zu sagen: so empfängst Du hundert Stockschläge auf der Stelle.

Diese Antwort überzeugte mich, daß nichts ausgerichtet werden könne, und ich fing an, mich darüber auf das empfindlichste zu grämen. Zween Tage hernach kam der Kaufmann aus L... zurück. Ich gab ihm meines Vaters Brief, und sagte ihm des Kapitains Antwort. Was ist nun dabey zu thun? antwortete er. Der Herr, dem Sie dienen, ist nicht Ihr Landes-Herr, wäre ich in Ihrer Stelle, ich würde mir zu helfen wissen. Ich verstand diesen Wink; und da ich meine Entschlüsse bereits gefaßt hatte: so sagte ich ihm, daß ich dieselben zu befolgen den Vorsatz habe. Ich bat ihn, daß er mir noch funfzig Thaler vorschiessen mögte, und er war dazu sogleich bereit. Er bestärkte mich in meinem Vorsatz; und da seine Angelegenheiten ihm nicht erlaubten, sich länger aufzuhalten; so reisete er ab und wünschte, mich bald in meinem Vaterlande zu umarmen.

Ich hatte mit dem Schreiber eines Regierungs Raths, in dieser Stadt, eine Bekanntschaft errichtet, und die Uebereinstimmung unserer Gemüther stiftete zwischen uns die aufrichtigste Freundschaft. Da ich seine Ehrlichkeit kannte: so hielt ich mein gegenwärtiges Anliegen, das meine Seele beschäftigte, nicht vor

ihm

ihm verborgen. Er versprach mir, alles anzuwenden, um mir glücklich fortzuhelfen. Ich kaufte ihm den ganzen Anzug ab, darin Sie mich hier sehen, und er nahm es auf sich, mir denselben an den Ort hinzuschaffen, dahin ich ihn verlangen würde. Am dritten Tage hernach kam ich auf die Wache. Ich erfuhr aus der Liste, daß ich, von zwölf bis zwey Uhr, einen der äussersten Posten, an den Pallisaden, haben würde. Da ich diesen Ort sehr wohl kannte, und wuste, daß es wenig Mühe kosten würde, eine dieser Pallisaden loßzubrechen, wenn mir jemand von aussen zur Hülfe käme: so wollte ich diese gute Gelegenheit nicht ungenutzt lassen. Ich bat mir Urlaub und ging eiligst zu meinen Freund. Er war bereit zu allem, was ich verlangte. Er gab mir diese Reise-Karte, bezeichnete mir den Weg zu dieser Höle auf das genaueste, und versprach, nach zwölf Uhr, an den bestimmten Ort, mit den Kleidungs-Stücken zu erscheinen. Wir versprachen einander eine ewige Verschwiegenheit, schworen uns eine unaufhörliche Freundschaft, und ich ging auf meine Wache zurück.

Die bestimmte Stunde kam heran, und ich bezog meinen Posten. Mein Freund fand sich richtig ein. Wir brachen eine Pallisade los, und sogleich gab er mir die Kleider, und entfernete sich auf das eilfertigste. Ich zog mich in der möglichsten Geschwindigkeit aus, und jene

Kleider an, kroch durch die gemachte Oefnung, und verfolgte meinen Weg mit einer solchen Eilfertigkeit, daß ich, noch vor Ablauf zweyer Stunden, zwey Meilen zurück legte. Das zu Ihrem Besten über Sie wachende Schicksaal führte mich an den Ort, an welchem Sie lagen. So bald ich Sie sahe, beschloß ich, mich zu bemühen, Sie zu ermuntern. Es gelang mir nach einer langen Bemühung. Das übrige wissen Sie.

Hier beschloß Wahnfried seine Geschichte, und mit derselben beschliesse ich auch hier diesen Brief, der ich bin 2c.

Zwanzigster Brief.

Sehen Sie, mein lieber Herr von P... fuhr Wahnfried fort, daß ich mich in eben so mißlichen Umständen befunden, als Sie, und daß ich mit noch grösseren Triebseligkeiten zu kämpfen gehabt habe; dennoch hat mich die Güte der Vorsicht erhalten, und ich habe das veste Vertrauen, daß Sie mich noch ferner erhalten, und mich glücklich an den Ort meiner Bestimmung führen werde.

Der Abend brach jezt herein, und gab uns das Zeichen zur Reise. Wir verzehrten das Letzte von Wahnfrieds Vorrath, und machten uns nun fertig, die Höle zu verlassen. Unsere Kleider waren mehrentheils trocken, wir zogen sie an. Ich war im Begrif, aus dem Loche der Höle heraus zu kriechen, als ich meinen Gesellschafter auf die Knie fallen sahe. Er bat Gott auf das brünstigste um Glück zu seiner Reise, und um die glückliche Ankunft in sein Vaterland, und empfahl sich seiner weisen Leitung und Führung. Als er dieß Geschäft verrichtet hatte, stand er auf und umarmte mich. Wohlan! mein Freund! rief er, so lassen Sie uns nun unsern Weg antreten! Gott sey uns gnädig und führe uns nach seinem Willen! Mein Entschluß ist vest und unveränderlich gefaßt. Im Fall wir angegriffen werden sollten, verspreche ich mir Ihren treuen Beystand. Ich werde mich nicht eher ergeben, bis mein letzter Othem-Zug erschöpft ist, und meinen Leib nicht anders, als entseelt, meinen Angreifern überlassen — Ich schloß ihn in meine Arme, bekräftigte ihm auf das feyerlichste meine Treue, und den äussersten Beystand, und nun gingen wir.

Das erste so wir thaten, nachdem wir die Höle verlassen hatten, war, daß wir uns nach einem Paar tüchtiger Prügel umsahen. Wahnfried fand bald, was er suchte. Er schnitt für

mich und sich ein Paar so wichtige Stäbe, darauf wir uns verlassen konnten. Jeder hatte ein geladenes Pistol iu der Tasche, und so hielten wir uns, gegen jeden Anfall, hinlänglich bewafnet. Wir gingen noch einmal an unsere Pfütze, tranken uns satt, und traten dann unsere Wanderschaft an.

Der Abend war ausserordentlich schön, und um uns herum herrschte eine Stille, als wann wir die beyden einzigen lebenden Geschöpfe, in diesem Bezirk der Schöpfung, gewesen wären. Wir marschierten frisch fort, und keiner unter uns öfnete den Mund. Da wir immer im Inneren des Waldes bleiben musten, und die Heerstrasse nicht ergreifen durften: so war dieser Weg, zumal als es völlig finster ward, ausserordentlich beschwerlich. Wir fülleten zuweilen wechselweise, zuweilen auch beyde zugleich die Gruben und Löcher aus, aus welchen man die Stämme der Bäume herausgegraben hatte. Allein nichts hielt den Wahnfried auf, und nichts war ihm auf seinem Wege ein Hinderniß, das ihm wichtig schien; und ich, der ich ihm nichts nachgeben wollte, folgte ihm mit Aufbiethung aller meiner Kräfte.

Hier habe ich gesehen und erfahren, in was für einem Gemüths-Zustande sich ein Ausreisser befinde, auf seinem Wege, auf welchem er, in jedem Augenblicke, ergriffen zu werden befürchten muß. Wahnfried gehörte in Wahrheit nicht

zu den Muthlosen und Verzagten; gleichwohl befand er sich in einer merklichen Angst. Das geringste Geräusch erregte seine Aufmerksamkeit, und mit forschendem Ohr stand er und horchte. Ein Wildprät, das wir aus seinem Lager verscheuchten, und im flüchtigsten Lauf vor uns hinjagten, eine Nacht-Eule, die durch die Zweige der Bäume rauschte, ein trockener Zacken, der von einem Baume herabfiel, und im Fallen zerknisterte, machten ihn zitternd und bewegten ihn, mehr als einmal, sein Pistol hervor zu ziehen, und sich in Vertheidigungs-Stand zu setzen.

Wir mogten so ungefehr drey Stunden von der Furcht gespornet, auf dem unebensten Wege fortgegangen, gerennet, gestolpert, gefallen seyn, als es mir, der ich eines solchen Marschirens gänzlich ungewohnt war, unmöglich fiel, dem Wahnfried, der noch an kein Ausruhen dachte, weiter zu folgen. Ich bitte Sie, sprach ich zu ihm, lassen Sie uns nun ein wenig ausruhen, sonst werde ich niederfallen und nicht wieder aufstehen. Meine Lenden sind völlig gebrochen, und ich kann meine Füsse nicht ferner schleppen — Diese Worte machten, daß er stille stand. Ich glaube es Ihnen wohl, antwortete er, daß Sie müde seyn. Wir haben einen weiten Weg zurück gelegt, und unser Pfad ist sehr ungebahnet gewesen; allein wir sind noch zu nahe, und es ist gefährlich, hier auszuru-

hen. Wir werden am Tage Zeit genug haben, uns von der Müdigkeit zu erholen, lassen Sie uns . . . Und wann ich sterben soll, unterbrach ich ihn: so kann ich, ohne auszuruhen, nicht weiter gehen! Nun, antwortete er, so wollen wir uns ein wenig niedersetzen, aber es darf nicht länger als eine halbe Stunde dauern.

Ich fiel, gleich einem umgeworfenen Klotze, zu Boden. Wir nahmen jeder einen Schluck von unserem Pfützen-Wasser, zur Erfrischung; und Wahnfried bemühete sich sorgfältig, zu verhindern, daß ich nicht einschliefe, wozu ich alle Anstalten zu machen anfing. Es war noch keine halbe Stunde verflossen, wenigstens schien es mir so, als Wahnfried aufstand und mich trieb, ein gleiches zu thun, um unsern Weg fortzusetzen. Kein achtzigjähriger, verlebter und völlig abgestumpfter Greiß, der auf seinen Krücken sich stüzt, kann steifer seyn, als ich war, da ich aufstehen wollte. Ich fiel, als wenn ich ohne Gelenke gewesen wäre, auf meine Lagerstelle zurück, und ich würde nicht haben aufstehen können, wenn mich Wahnfried nicht unterstüzt und mir aufgeholfen hätte.

Es kostete mich keine geringe Mühe, wieder in den Gang zu kommen; allein mein Gefährte grif mir unter den Arm, zog mich fort, und nach und nach lernete ich wieder gehen. Wir mogten noch eine Stunde gegangen seyn, als das däm-

mernde Licht des Morgens hervorbrach. Der Wald ward jezt dünner und heller, und das Licht des Morgens nahm zu. Nach einer halben Stunde erreichten wir einen Kreutz-Weg, auf welchem ein Wegweiser befindlich war. Wahnfried las die darauf bezeichneten Oerter, nach welchen er hinwies, zog seine Karte hervor, und die Freude stralete aus seinen Augen, als er, nach Anzeige derselben, fand, daß er seinen Weg so richtig getroffen, als wenn ihn jemand bey der Hand geführet hätte. Er theilte mir diese Nachricht in den freudigsten Worten mit, und sahe dieses als ein glückliches Zeichen zu unserer Reise an.

Wir giengen noch etwas weiter, und trafen eine geraume Wiese an, auf welcher verschiedene große Heu-Haufen aufgerichtet standen. Gott sey gelobt! rief Wahnfried, hier finden wir einen sichern Zufluchts-Ort! Nun Herr von P... hat unsere Reise für dießmal ein Ende. Der Tag ist jezt noch unser Feind, diesen sollen Sie, wenn es Ihnen beliebt, ganz verschlafen, um zur folgenden Nacht frische Kräfte zu sammeln. In einem dieser Heu-Haufen wollen wir uns hineinwühlen, und uns darin verkriechen, ich verspreche Ihnen ein weiches und gutes Lager.

Nie hatte ich eine erfreulichere Nachricht gehört als diese. Ich konnte kaum noch kriechen, und sammelte alle noch übrigen Kräfte zusammen, um

mich

mich zu denjenigen Haufen hinzuschleppen, den Wahnfried erwählete. Er las den verstecktesten und dem Gebüsche nächstliegenden aus, half mir hinaufkriechen, folgte nach, und in kurzer Zeit waren wir bis an die Zähne verschanzt. Wir hatten hier kaum eine viertel Stunde zugebracht, als ein vester Schlaf meine Augen schloß. Nie habe ich sanfter geschlafen; aber nie war ich auch müder gewesen. Ein gleiches wiederfuhr dem Wahnfried. Die Sonne hatte die Mittags-Höhe erreicht, als wir durch das Geläute verschiedener kleiner Glocken, die sich um uns herum hören ließen, aufgeweckt wurden. Wahnfried fuhr im äussersten Schrecken auf, und die Bestürtzung zeigte sich in jeder Mine seines verstörten Gesichts. Im Taumel, darin der Schlaf seine Sinne noch verwebte, verwandelte seine von der Furcht geleitete Phantasie dieß Geläute in den fürchterlichen Schall der Sturm Glocke, welche das Landvolk zusammen rief, um einem Ausreisser nachzusetzen, und ihn zu ergreifen. Wie groß war seine Freude, als er sich, nach völliger Ermunterung, von dieser Furcht befreyet sahe. So freuet sich ein Träumender, den fürchterliche Schreckenbilder umgaukeln, und Furcht und Entsetzen über ihn verbreiten, bey seinem Erwachen, daß dieß nur ein Traum war. Indessen hatte er doch nicht den Muth, seinen Kopf zuerst hervorzurecken, er that es nur erst, als ich ihm sagte,

daß

daß eine große Heerde Rindvieh um uns herum-grase, darunter einige dieser Thiere, Glocken am Halse hängen hätten.

Wir hatten eine halbe Stunde stumm neben einander gelegen, als Wahnfried unser Stillschweigen unterbrach. Mich quälet, sprach er, ein so heftiger Durst, daß zehen solcher Flaschen, als ich eine in der Tasche habe, nicht zureichend seyn würden, ihn zu löschen. Trinken Sie nur zuerst, Herr von P..., indem er mir die Flasche reichte; denn wenn ich sie einmal an den Mund setze: so bleibt kein Tropfen darin. Nein, mein lieber Wahnfried, erwiederte ich, ich mag nicht trinken, geniesset nur alles was darin ist, ich habe vielmehr einen solchen Hunger, daß ich von diesem Heu fressen mögte. Er trank, und dennoch hörte er nicht auf zu schmachten. Mir fällt jezt etwas ein, fuhr Wahnfried nach einigem Bedenken fort, glücklich wären wir, wenn es so von Statten ginge, als ich wünsche. Bey dieser Heerde Vieh muß ein Hirte seyn. Diese Leute pflegen immer etwas zu essen und zu trinken bey sich zu führen. Wenn ich es wagen dürfte, mich hervor zu machen: so suchte ich ihn auf, und kaufte ihm ab, was er hätte, mögte er doch dafür verlangen, was er wollte. Ich verstand den Sinn dieser Worte. Nein, mein Freund, antwortete ich, Sie dürfen nicht hervorgehen, es würde für Sie gefährlich seyn; aber ich will

es thun. Helfen Sie mir nur heraus, ich will den Hitten aufsuchen.

Gut sprach er; aber wir müssen noch einige kleine Veranstaltungen machen. Wenn Sie ihn finden: so müssen Sie ihm sagen, daß Sie ein verirreter Reisender wären, und ihn nach dem Weg nach (ich weiß nicht mehr was er mir für einen Namen nennete) fragen. Beklagen Sie sich alsdenn über Hunger und Durst, und fragen ihn, ob er Lebens-Mittel bey sich führe? Hat er dergleichen, so bieten Sie ihm dafür diese beyden blanken halbe Gulden. Bey diesen Leuten ist nichts seltener als das Geld, er wird lieber einen Tag hungern, als diesen Gulden missen wollen. Aber noch eins: Ihre Kleider sind für einen Reisenden zu Fuß viel zu vornehm. Ziehen Sie selbige aus und ziehen Sie meinen grauen Ueberrock an, der sich mehr für einen Fußgänger paßt; und wenn Sie zurückkehren, so sehen Sie sich sorgfältig um, ob auch jemand in der Nähe sey, der Sie in den Heu-Haufen hineinsteigen sehen könnte, damit wir nicht verrathen werden.

Ich zog Wahnfrieds Rock an, sprang aus dem Haufen hervor, und gieng in das Gebüsch. Ich hatte eine halbe Stunde vergebens gesucht, als ich den Schall der Schläge einer Holz-Axt vernahm. Ich ging dem Orte zu, daher der Schall kam, und traf einen alten Mann an, der mit einem Beile ein Stück Holz behieb. Es

war

war der Hirte. Guter Vater! redete ich ihn an, wie glücklich bin ich, daß ich Euch hier antreffe! Ich bin ein Reisender, und habe mich so sehr verirret, daß ich mich nicht wieder zurecht finden kann Seyd so gut und zeigt mir den Weg nach . . Er sagte mir ihn, in den freundlichsten Worten. Aber, fuhr ich fort, ich bin so vom Hunger entkräftet, daß ich fast nicht weiter gehen kann; habt Ihr nicht etwas zu essen? ich will es Euch gern bezahlen. Ich hätte wohl etwas, erwiederte er; aber es ist nur schlecht, Ihr werdet es nicht essen. Mit diesen Worten nahm er eine lederne Tasche, die neben ihm lag, von der Erde auf, öfnete sie und holte ein grosses Stück grobes Brodt hervor, und sodann auch eine hölzerne Büchse, darin sich Butter befand. Er schnitt ein Stück Brodt ab, reichte es mir, und gab mir die Büchse und sein Messer.

O! Gott! wie groß ist Deine Güte! Was für einen Wohlgeschmack hast Du, für den Hungrigen, auch in die einförmigsten Speisen gelegt, die der verzärtelte Geschmack schlecht nennet, und sich dadurch versündiget! — Ich verschlang dieses Stück Brodt mit einer ausserordentlichen Begierde, und nie hatte der delikateste Wildbraten, mit allem was zu seiner Suite gehöret, meinem Geschmack mehr Vergnügen erweckt, als diese Hirten-Speise. Unterdessen daß ich aß,

unterhielt

unterhielt mich der Hirt mit einem freundlichen Gespräch, darin er mir seine Freude bezeugte, darüber daß es mir so wohl schmecke. Ich war nun fertig, und mein Magen geitzte noch nach mehr. Ihr seyd ein so guter alter Mann, sprach ich zu ihm, daß ich mich nicht scheue, Euch noch eine Bitte vorzutragen. Ich habe über meinem Verirren so viel Zeit verloren, daß ich nicht gern in einer Dorfschenke noch mehr verlieren wollte. Euer Brodt und Eure Butter sind fürtreflich. Sehet, hier sind zwey harte Silber-Münzen, lasset mir dafür Euren Vorrath ab, den Ihr aus Eurem Dorfe bald ersetzen könnet, und habt dann die Gutheit, und zeigt mir irgendwo eine frische Quelle, daraus ich meinen Durst lösche, und dann meinen Weg verfolge.

Der Alte sahe das Geld mit begierigen Augen und mich mit bedeutenden Blicken an, und schwieg. Nun, lieber Vater! fragte ich nochmals, wollt Ihr mir diese Gefälligkeit erzeigen? Ich habe mein Mittag-Brodt, antwortete er, schon gegessen, und ich kann das wohl thun; aber das, was Ihr mir da anbietet, ist zu viel. Nehmt es nur, lieber Alter, versetzte ich, ich gebe es Euch für die Waare, und für die Gefälligkeit, so Ihr mir erzeigt. Nun, sprach er, dann will ich mich hundertmal bedanken; aber denn nehmet auch dieses noch, wenn es Euch anständig ist. Er lief und holete aus einer Grube neben einem alten

Stamme

Stamme, eine ziemlich große steinerne Flasche. Hierin ist etwas Milch, sprach er, nehmet es mit, es wird Euch den Durst löschen, und Euch kühlen. — Beynahe hätte ich den Alten für Freuden umarmt. Welch ein Labsal, dachte ich, für den schmachtenden Wahnfried! Ich zog mein Schnupftuch hervor, und band darin alles, was mir der ehrliche Hirt gab, dankte ihn dann, für seine mir erwiesene Gefälligkeit, ließ mir nochmals, zum Schein, den Weg bezeichnen, und gieng, durch einen Umweg, zu unsern Heu-Haufen zurück.

Meine Abwesenheit hatte etwas lange gewähret. Wahnfried war schon meinetwegen in Sorgen. Wie groß war seine Freude, als er mich ankommen sahe! Mit Sehnsucht sahe er mir entgegen! So, vielleicht, sahe ein schmachtender Daniel dem Habakuck entgegen, als er ihm, wie die Geschichte sagt, den Brey zutrug, dadurch seinem ausgehungerten Leibe neue Lebens-Kräfte eingeflößt werden sollten. Gott sey Dank! rief er mir entgegen, ich sehe Sie wieder, und noch mehr, ich sehe Sie auch etwas tragen! Ja! liebster Wahnfried! antwortete ich mit freudiger Stimme, ich bringe etwas, das Sie wohl nicht vermuthen, und dadurch Ihre durstige Seele herrlich gelabet werden wird. Nehmen Sie mir nur dieses Pack ab, und helfen Sie mir hinauf! Er that beydes. Nun trinken Sie, fuhr ich

fort, dann will ich auch trinken, denn noch habe ich es nicht gethan.

Er trank. O! Himmel! rief er, wo haben Sie diesen Götter-Trank her? Ein ganzer Himmel von Wohlgeschmack fließt aus dieser Flasche, in meine ermattete Seele, und kühlt fühlbar meine verbrannten Eingeweide! Gottes Güte sey für dieß Labsal gepriesen! Ich erzehlte ihm hierauf mein Gespräch mit dem gutherzigen Hirten, und meinen Handel, den ich mit ihm geschlossen hatte. Er dankte mir für die Uebernehmung dieses wohlgelungenen Geschäfts, gleich als hätte ich für ihn alles, und für mich nichts gethan; da er es doch nicht nur bezahlet, sondern auch den ersten Anschlag dazu gegeben hatte. Eine so edle Seele hatte Wahnfried! —

Mein Herz empfand eine wahrhafte Freude, als ich ihn erquickt, und das grobe Brodt mit alter eckelhafter Butter bestrichen, ihm so wohl schmecken sahe. Ich muß nun aufhören, sprach er; denn von diesem Brodte und der Butter müssen wir essen, wie Geitzige, die sich nur halb satt essen. Wir wissen nicht, ob wir eine so gute Gelegenheit, uns zu versorgen, sobald wieder antreffen. Er packte alles in das Schnupftuch sorgfältig zusammen, und las die Brodt-Krümel, so in das Heu gefallen waren, auf, und steckte sie in den Mund. Die Flasche mit der Milch verbarg er tief in das Heu, damit die

Milch

Milch von der Sonnen-Hitze nicht verdürbe. Wissen Sie auch, fuhr er fort, daß uns der gute Hirt mit dieser Flasche ein recht schätzbares Geschenk gemacht hat? Sie hält vollkommen zwey Maaß, beym ersten Wasser, das wir antreffen, wollen wir sie füllen, und denn können wir uns lange behelfen.

Wir waren jezt gesättiget, gelabt und erquickt. Ich fing an, dem Wahnfried, auf sein Verlangen, meine Geschichte zu erzehlen. Als ich auf die irrigen Grundsätze kam, so mir der fluchwürdige R . . . eingeflößt hatte, bedauerte er mich auf das herzlichste. Sie haben das Unglück gehabt, sprach er, mehr als einmal, in die Hände verführerischer Bösewichter zu gerathen, und so haben Sie die Macht der Verführung, gleich mir, zu Ihrem größten Schaden empfunden. Wahnfried besaß Geschicklichkeit genug, mir das Matte, das Elende, das Blendende und auf Trugschlüssen Gegründete dieser verhaßten Grundsätze, in seiner ganzen Blösse zu zeigen. Er hatte, wenigstens in seinen Schul-Jahren, einen guten Grund gelegt, in den Wissenschaften, die hierher schlugen, und ob er gleich nicht zu den elenden Haufen der Abergläubigen und Strengen gehörte: so hatte er doch viel und zwar viel gereinigte Religion. Er war ein Bösewicht gewesen, und war durch harte Züchtigungen gebessert worden. Sein Herz

war von Natur nicht böse. Seine Mißtritte waren Fehler des Temperaments, Vergehungen, dazu ihn die Verführung verleitete. Wer wird der Erfahrung wiedersprechen, und es leugnen wollen, daß Leute dieser Art, wenn sie umkehren und sich bessern, die aufrichtigsten Verehrer des höchsten Wesens und die treuesten Beobachter aller heiligen Pflichten werden, die eine Religion gebiethet, die vom Aberglauben des Milzsüchtigen und der groben Deisterey des thörigten Witzlings gleich weit entfernet ist? Von heute an ward er mein Lehrer, und setzte den Unterricht, den er mir mit Eifer gab, auf unserer ganzen Reise fort. Ihm bin ich, nächst der mitwirkenden Kraft des höchsten Regierers, meine Besserung, meine Umkehr vom Wege des Verderbens, und vom Pfade der Laster schuldig, und noch jezt verehre ich ihn, als den edelmüthigsten Freund, und als den großmüthigsten Wohlthäter.

Der Nachmittag war zur Hälfte verflossen, als er mich bat, die Fortsetzung meiner Geschichte bis auf eine andere Zeit zu versparen. Wir wollen, sprach er, nun noch ein wenig ruhen, damit wir auf den Abend und die Nacht hindurch desto frischer marschiren können. Er nahm seine Karte, studirte nochmahls seinen Weg durch und legte sich alsdann schlafen. Der Schlaf ließ sich nicht lange nöthigen, er schloß unsere Augen

bald.

bald. Es war völlig finster, als mich Wahnfried aufweckte. Wohlan! mein Freund! sprach er, jezt müssen wir aufbrechen. Ich befürchte, wir haben zu lange geschlafen, es mag schon tief in die Nacht seyn. Ich richtete mich auf, und wir verliessen beyde unsern getreuen und wohlthätigen Heuhaufen. Der Himmel war mit schwarzen Wolken umzogen und die Nacht war so finster, daß wir nicht einen Schritt vor uns hinsehen konnten. Nach einer halben Stunde befanden wir uns, so viel die Dunkelheit bemerken ließ, auf einem geraumen Felde, und kurz hernach sahen wir uns am Eingang eines Dorfes. Glücklich genug getroffen, flüsterte Wahnfried, wann wir nur erst glücklich durch wären! Kommen Sie, sprach ich, uns wird kein Mensch aufhalten! Ich ging voran, und Wahnfried folgte mit klopfendem Herzen.

Wir mogten zwanzig Schritte vorwärts gegangen seyn, als wir uns neben einer niederen Hütte befanden. Wer da? rief uns eine brüllende Stimme entgegen. Reisende! antwortete ich eben so trotzig. Kaum hatte ich es gesagt, als uns ein langer starker Kerl entgegen trat. Woher und wohin? fragte er — Wir kommen von H... und gehen nach S... Ihr müßt, sprach er in der Sprache des Landmanns, mit zum Richter. Man spüret einem Ausreisser nach. Dort werdet Ihr examiniret, und wenn

Ihr richtig seyd, entlassen werden — Dieß war genug gesagt. Schwerlich mag Bileam mehr erschrocken seyn, als unter ihm das lastbare Thier unvermuthet das Maul, im Esels-Ton, öfnete und ihm, in der Sprache der Menschen, eine Strafpredigt hielt, als Wahnfried bey dieser Anrede erschrack. Es war nicht viel Zeit sich zu bedenken. Ich ergrif den Kerl mit beyden Händen, und da ich alle meine Stärke zusammen nahm und er sich gegen einen Angrif, den er nicht vermuthete, nicht sicherte: so warf ich ihn, mit einer solchen Heftigkeit, gegen eine Bretterwand, daß dadurch ein prasselndes Getöse verursacht wurde. In diesen Augenblick strichen wir, mit der Eilfertigkeit verscheuchter Rehe, vorwärts und in wenigen Augenblicken waren wir am Ausgang des Dorfs, das nur diese einige Strasse hatte. Hier wurden wir aufs Neue angerufen; allein da wir es nicht für rathsam hielten, Antwort zu geben: so liessen wir diese Frage uns nicht aufhalten und flohen hindurch.

Nie habe ich einen flüchtigeren und schnelleren Lauf gesehen, als der war, darin sich Wahnfried gesetzt hatte. Mit Anwendung aller meiner Kräfte konnte ich ihm kaum folgen, und er hatte immer drey bis vier Schritte voraus. Wie groß ward seine Angst, als er das jezt wirklich hörte, was er am Tage nur in der Einbildung gehöret

hatte!

hatte! Der schreckliche Schall der Sturmglocke, die vermuthlich der so heftig Angegriffene zog, drang fürchterlicher als schmetternde Donnerschläge in unsere Ohren. Gott sey mir gnädig! rief Wahnfried, indem er seine Schritte verdoppelte, nun bin ich verlohren! Wir werden nun bald zu Fuß und zu Pferde verfolgt werden. Mit diesen Worten setzte er über einen breiten Graben, der längst dem Wege hinging. Folgen Sie mir, sprach er, wir müssen hier quer Feld ein laufen! Ich sprang; aber so unglücklich, daß ich bis über die Mitte des Leibes in ein morastiges Wasser fiel. Das Geschrey, so ich über diesen Unfall ausstieß, brachte den Wahnfried zurück. Er bot mir seine Hand, und mit Aufbiethung aller meiner Krafte kletterte ich auf den gegenseitigen Bord des Grabens hinauf. Dieß war in den Umständen, darin wir uns befanden, für mich ein häßlicher Streich. Ich war bis an die Mitte meines Leibes mit Schlamm und Morast überzogen, wodurch mir das Gehen, das mir ohnedem überaus sauer ward, unaussprechlich beschwerlich gemacht wurde. Wahnfried ließ sich indessen durch nichts aufhalten. Er hörte nichts als das Trampeln uns verfolgender Pferde, und das Ruffen hinter uns hersetzender Bauer. Jede dieser Einbildung war für ihn ein Sporn, der ihn hart anstach, daß er, wie mit beflügelten Füssen, dahin eilete.

Der Boden, darauf wir liefen, denn gehen kann ich nicht sagen, war feucht und zuweilen trafen wir Pfützen an, die wir durchwaten musten. Hieraus konnten wir so viel zusammen setzen, daß wir uns in einem Wiesenbruche befanden. Wahnfried schöpfte aus dieser Entdeckung keinen geringen Trost. Das ist ein Glück für mich, sprach er, daß wir diesen Weg ergriffen haben, zu Pferde uns hier zu verfolgen wird man schwerlich wagen, und Fußgänger sollen uns, bey diesem Vorsprung, nicht leicht einholen. Wir mogten noch eine halbe Stunde gelaufen seyn, als das, jedem andern Menschen, nur uns nicht, angenehme Licht des Morgens die Finsterniß der Nacht zu verjagen, den Anfang machte. Wohin, sprach Wahnfried, werden wir uns an diesem Tage verkriechen? Mögte uns doch der Himmel so wohl wollen, daß wir wieder einen sichern Zuflucht=Ort anträfen! Es ward nun immer heller, und wir konnten die Gegenstände um uns herum, in ziemlicher Entfernung, erkennen. Wir befanden uns auf einem grossen breiten Luche, darauf sich zwar hin und wieder einige niedere Gesträuche befanden; aber wir entdeckten keinen Ort, darin wir uns sicher hätten verbergen können. Hier war kein wohlthätiger Heuhaufen, der sich uns dargeboten hätte, zu sehen. Also sahen wir uns genöthiget, weiter zu gehen. Die Sonne

fing

fing jezt an der Berge Spitzen zu vergolden und neue Reitze über Gefilde und Thäler zu verbreiten. Nie hatte ich einen prächtigern Anblick gehabt. Gern hätte ich ihren mit mehr als königlichem Pomp gezierten Aufgang, mit aufmerksamer Bewunderung, betrachtet, wenn Wahnfried mir dazu Zeit gelassen hätte. Die Sonne, sprach er, ist ein herrliches Licht, das von der unendlichen Grösse, Güte und Weißheit des Schöpfers den glänzendsten Beweiß giebt; aber wir können uns jezt mit Bewunderung derselben nicht aufhalten. Ich für mein Theil betrachtete jezt viel lieber den Mond.

Beym Ende dieser Worte befanden wir uns bey einer alten zerfallenen Brücke, zwischen deren verstockten Balken und Bolen langes Graß hervorgewachsen war, zum Beweise, daß sie lange aufgehöret hatte, gebraucht zu werden. Hier stand Wahnfried zum erstenmale stille. Sehen Sie, sprach er, wie wohl uns der Himmel will! Hier ist ein Schutz-Ort für zween müde gejagte Elenden. Unter diese Brücke wollen wir uns verkriechen; denn dieser Graben ist völlig ausgetrocknet. Was war dieß für mich für eine angenehme und tröstliche Nachricht! Sogleich stiegen wir hinab, und arbeiteten uns durch einen ganzen Wald von Nesseln, und anderem Kraute, womit beyde Zugänge verwachsen waren, hindurch. Wahnfried richtete dieß

von uns zertretene Kraut sorgfältig, so gut es möglich war, wieder auf, um jede Spur eines Eingangs zu verlöschen. Wir traten die Nesseln, die sich unter der Brücke eben so reichlich befanden, nieder, und nun legten wir uns, oder besser, nun fielen wir erschöpft, entkräftet, ermattet auf den Boden nieder.

Hier hörte ich den Wahnfried den brünstigsten Morgen-Seegen und das feurigste Dankgebet zum Thron der Gottheit hinaufschicken. Wie ward mein Herz durch diese wahrhafte und ungeheuchelte Andacht gerührt! Ich empfand Regungen in meiner Seele, die ich bisher nie gekannt, nie empfunden hatte. Als er geendiget hatte, ergrif er meine Hand. Bester Freund! sprach er, mit Thränen in den Augen, wie groß ist der Dank, den ich Ihnen zu entrichten habe! Ihre rühmliche Entschlossenheit hat mir in dieser Nacht Leben und Freyheit geschenkt. Hätten Sie den Kerl nicht so herzhaft übertölpelt, er würde bald die Nachbarn aufgeweckt haben, und dann wäre ich verloren gewesen — Aber in was für Beschwerlichkeiten habe ich Sie dadurch verwickelt, daß ich Sie überredete, mir zu folgen! Ich hätte es nicht thun, ich hätte Sie vielmehr antreiben sollen, der Einladung des Freundes Ihres verstorbenen Vaters Folge zu leisten! Sagen Sie mir davon nichts mehr, mein Werther, antwortete ich. Ich folge Ihnen mit Freuden, ob ich gleich nicht

leugnen kann, daß mir diese forschirten Märsche sehr beschwerlich fallen. Ich hasse mein Vaterland, und will es nie wiedersehen. Meines Vaters Feinde sind gewiß auch die meinigen. Ich würde mich nicht enthalten können, sie aus allen Kräften zu verfolgen, und sie würden nichts unangewendet lassen, mich zu zerstören. Da Sie, mein Freund, mich nicht wollten sterben lassen, und ich keinen Dreyer Vermögen besitze, wohin hätte ich sollen gehen? Ich will mit Ihnen gehen oder mit Ihnen auf dem Wege sterben! Wann wir glücklich bey Ihrem Vater ankommen: so haben Sie die Freundschaft für mich, und vermögen ihn dahin, daß er mir eine kleine Summe vorstrecke. Davon will ich mich equipiren, und in die Dienste irgend eines Fürsten gehen. Der Krieg wütet jezt überall, und reißt viele Menschen aus der Welt. Vielleicht mache ich mein Glück, oder wann das nicht ist, vielleicht befreiet mich eine wohlthätige Kugel, von einem Leben, das mir zur Last gereicht.

Gut, mein treuer Freund, erwiederte Wahnfried, indem er mir die Hand freundschaftlich drückte, kommen Sie mit mir, ich verspreche Ihnen die beste Aufnahme im Hause meines Vaters. Er ist ein recht guter und redlicher Mann, und sein Vermögen ist sehr ansehnlich. Ich habe nun keine Geschwister mehr, alle seine Güter sind, in Hofnung, die meinigen. Er ist alt, er

wird

wird sich in Ruhe setzen, und mir seine Güter übergeben, und dann verlassen Sie sich auf meine Freundschaft! Ehe sollen diese Nesselsträuche in Weinreben verwandelt werden, ehe Wahnfried den Freund verlassen könnte, der, auf den gefährlichsten Wegen seines Lebens, sein so treuer Begleiter und freundschaftlicher Unterstützer war!

Nach diesen Worten ergrif er unser Packet, und öfnete es. Lassen Sie uns nun ein wenig Frühstück zu uns nehmen, sprach er, und hierdurch und hernach durch einen erquickenden Schlaf die zugesetzten und verlohrnen Kräfte wieder erwerben. Wir aßen mit dem größten Appetit, und ob gleich der Ueberrest von unserer Milch sauer geworden und verdorben war: so genossen wir dennoch derselben, und verzehreten sie bis auf den letzten Tropfen. Wahnfried zog jezt seine Karte hervor; aber er sahe daraus mit der größten Betrübniß, daß er gänzlich von seinem Wege abgekommen wäre. Für Reisende unserer Art, sprach er, ist es das größte Unglück, den Weg nicht wissen; weil wir es nicht einmal wagen dürfen, nach denselben zu fragen. Ich weiß nicht, wohin wir uns diesen Abend wenden sollen, um unsern Verfolgern glücklich zu entgehen? Von dem Dorfe, wo wir diese Nacht angehalten wurden, sind wir hier zum wenigsten zwey starke Meilen entfernet . . . Zwey starke Meilen? unterbrach ich ihn; so wie wir marschieret seyn,

haben

haben wir, von diesem Orte an, mehr als drey zurückgelegt, und so sind wir von dem Heu-Hausen vollkommen vier Meilen entfernet. Rechnen Sie auf den Marsch in der vergangenen Nacht nur auch vier Meilen, und dazu noch die zwey Meilen, so die Höle von dem Ort Ihrer Garnison entfernet lag: so sind wir nunmehro von dem letzteren zehen Meilen entfernet, und ich sollte glauben, daß die größte Gefahr überstanden, und so viel eben nicht mehr zu befürchten sey. Fassen Sie einen guten Muth, lieber Wahnfried, Sie werden glücklich entkommen, und die nächstkommende Nacht, nach der bevorstehenden, wollen wir recht bequem in einer Dorfschenke zubringen.

Diese Worte richteten Wahnfrieds gesunkenen Muth vollkommen auf. Wir unterredeten uns noch eine kleine Weile, und legten uns alsdann schlafen. Dieser Ort war für uns ungemein bequem. Mit der Sicherheit, so wir darin fanden, vergesellschaftete sich eine angenehme Kühle; denn kein brennender Sonnenstrahl drang durch unser Obdach, und fiel uns beschwerlich. Gleichwohl hatte er seine Unbequemlichkeiten. Wir entdeckten bald, daß wir hier nicht allein waren. Eine Menge Schlangen, Eidexen und Kröten, und anderes Ungezieffer, so diesen Ort zu seinem Wohnsitz erwählet hatte, bewegte sich

um

um uns herum, und ward uns mit seiner eckelhaften Gesellschaft nicht wenig zur Last. Aber noch weit empfindlicher quäleten uns ganze Schwärme von Mücken, die diese gute Gelegenheit, sich einmal recht wohl zu sättigen, nicht ungenutzt lassen wollten. Wir verwahreten uns so gut wir konnten, die Müdigkeit verscheuchte alle Furcht für jedes schädliche Insect, und wir schliefen viele Stunden hinter einander recht sanft und veste.

Die Sonne hatte ihren Lauf weit über die Hälfte zurückgelegt, und war im Niedersteigen begriffen, als wir durch das Bellen eines Hundes, der sich dicht neben uns befand, aufgeweckt wurden. Wir fuhren beyde zugleich aus dem Schlafe, und sahen einen Hünerhund, der uns in unserem verborgenen Schlupfwinkel aufgespüret hatte. O Himmel! rief Wahnfried, das ist ein Jagdhund! Die Jäger werden nicht weit seyn, uns durch ihn hier entdecken, und dann bin ich verloren! Seyn Sie ruhig, flüsterte ich ihm zu, wenn die Jäger nicht ganz in der Nähe seyn: so soll uns dieser Hund nicht verrathen. Sogleich ergrif ich unser Brodt, schnitt ein Stückgen ab, bestrich es mit Butter, und lockte den Hund an mich. Er war hungrig, und folgte der Einladung leicht. Ich schmeichelte ihm, lösete in der Geschwindigkeit eines meiner Strumpfbänder ab, und schlang es ihm um den Hals.

Er

Er legte sich ganz geduldig neben uns nieder, leckte meine Hände, und stellete sich ungemein freundlich. Wenige Minuten hernach hörten wir, jedoch aus einer ziemlichen Entfernung, pfeifen. Der Hund verstand dieß Zeichen sogleich. Er war bereit, demselben Folge zu leisten, und gab seinen Kummer, da er fand, daß er es nicht könnte, durch ein lautes Winseln zu erkennen. Ich machte ihn indessen, theils durch Schmeicheln, theils durch Drohungen, wieder ruhig, und da wir nicht ferner pfeifen hörten: so vermutheten wir, daß sich der Jäger entfernet habe, in Hofnung, daß sich sein Hund schon wieder aufinden werde.

Der erschrockene Wahnfried fing jezt an, sich von seiner Furcht wieder zu erholen. Wissen Sie auch, sprach ich, daß uns dieser Hund recht nützlich seyn soll? Diesen Abend soll er uns, die wir weder Weg noch Steg wissen, zum Wegweiser dienen, und uns an den Ort hinführen, an welchen er zu Hause gehöret. Hier werde ich mich nach den Weg erkundigen, damit wir aufhören, so in der Irre herumzulaufen, ohne selbst zu wissen, wohin wir kommen werden. Fürtreflich! rief Wahnfried, wie glücklich bin ich doch, einen so guten Reisegefährten angetroffen zu haben! — Die Sonne war jezt ihrem Untergang nahe, und wir machten uns zu unserer Abreise fertig. Wir nahmen ein wenig Brodt und Butter zu

uns,

uns, aber zu trinken hatten wir bey dieser Mahlzeit nichts; denn unsere Milch war verzehret, und Wasser aufzusuchen, hatten wir, auf diesem freien offenen Luche, nicht gewagt. Sobald es dunkel war, brachen wir auf. Unser Wegweiser, den ich am Strumpfbande leitete, zog, wie ich es vermuthet hatte vor, uns her. Der erste Vortheil, den er uns stiftete, war, daß er uns gerade auf eine Viehtränke zuführete, die er wuste, und dahin ihn sein eigener Durst trieb. Dieß war kein geringer Dienst, den er uns erzeigte; denn wir wurden beyde vom Durst gemartert. Also trunken wir uns alle Drey satt, und Wahnfried füllete unsere Flasche. So mit neuer Stärke belebt, giengen wir frisch vorwärts. Die Nacht war ungleich heller als die vorige. Der Himmel war klar, und mit funkelnden Brillanten bedeckt. Eine angenehme kühle Luft frischte uns auf, und der Weg, darauf wir giengen, war glatt und eben.

Nach einer guten Stunde, seit unserem Aufbruch, sahen wir vor uns etwas schwarzes liegen, das wir anfänglich für ein Gebüsch hielten, kurz nachher aber überzeugte uns das Bellen verschiedener Hunde, daß es ein Dorf sey. Nun fingen neue Besorgnisse an, das Herz meines Begleiters zu bestürmen. Werden wir auch, fragte er ängstlich, so glücklich hindurch kommen, als in der vergangenen Nacht? Fassen Sie Muth, mein Lieber,

der, antwortete ich, wir wollen hindurch gehen, und eine ganze Dorfschaft Bauern soll es uns nicht wehren! Im Fall es nöthig seyn sollte, zu diesem Aeussersten zu greifen: so wird ein einziger Pistolen-Schuß eine ganze Heerde dieser Furchtsamen zerstreuen, und wir werden sicher von hinnen scheiden. Diese Worte richteten seinen Muth einigermassen auf. Kurz hernach waren wir am Dorfe. Hier band ich meinen Hüner-Hund los, und im vollen Laufen strich er fort, und in das Dorf. Wir blieben neben einem alten zerfallenen Zaun stehen. Steigen Sie nun, sprach ich, über diesen Zaun, und legen Sie sich hinter denselben nieder, ich allein will erst in das Dorf gehen, und im ersten Hause nach den Weg fragen. Sagen Sie mir nur, nach was für einen Ort muß ich mich erkundigen? Fragen Sie, antwortete er, nach den Weg nach Ch... und sodann wie weit D... von hier sey. Aber seyn Sie ja so vorsichtig, daß man Sie nicht etwa, Statt meiner, anhält und vest nimmt.

Ich gieng. An die Thür des ersten Hauses, so mir vorkam, klopfte ich an. Ein altes Weib steckte ihren betagten Kopf zu einem kleinen Kapfensterchen heraus und fragte, mit einer heiseren Stimme: wer da sey? Ein Reisender, antwortete ich, der seinen Weg verloren hat, und sich gern nach denselben erkundigen wollte. Seyd doch so gut, liebes Mutterchen, und sagt mir,

wo gehe ich denn recht nach Ch...? Wenn Ihr dahin wollt, antwortete sie: so habt Ihr Euren Weg gar nicht verloren, dieß Dorf ist ja Ch.. O! da bin ich glücklicher, versetzte ich, als ich glaubte. Saget mir doch, wie weit habe ich noch bis D... und was für ein Weg führet mich dahin? Von hier bis D... sprach sie, sind zwey gute Meilen, und der Weg gehet rechter Hand neben dem Dorfe weg, und also müßt Ihr wieder zurück. Nun danke ich Euch denn, sprach ich, und wünsche Euch eine gute Nacht! Erfreuet über die gute Nachricht, so ich eingezogen hatte, eilete ich zum Wahnfried zurück. Freuen Sie sich, mein liebster Wahnfried, redete ich ihn an, Sie sind viel näher am Ende Ihrer Gefährlichkeiten, als Sie glauben, und bald werden sie überstanden seyn. Uns muß unsichtbar ein Engel geführet haben; denn wir sind da, wo wir seyn wollen. Dieß Dorf ist Ch... und D... liegt nicht weiter als zwey Meilen von hier. Wir brauchen nicht durch dieß Dorf zu gehen, der Weg gehet hier rechter Hand neben weg.

Gleich einem Menschen, der unvermuthet zum Besitz eines Guts gelangt, dessen Werth alle seine Erwartungen übertrift, und der Nachricht kaum glaubt, die es ihm sagt, stand Wahnfried, hörte mir aufmerksam zu, sahe mich mit freudiger Bestürzung an und schwieg. Und das wäre, sprach er endlich, wirklich so, wie Sie da jezt sagten? Oder wollen Sie mich nur mit einer er-

freulichen

freulichen Nachricht täuschen? Wirklich so, mein Werther, erwiederte ich, kommen Sie nun, diese zwey Meilen können wir noch, ehe der Morgen anbricht, mit Bequemlichkeit zurück legen. Wir gingen, und mogten ein Paar hundert Schritte gethan haben, als Wahnfried plötzlich stille stand. Die Freude über Ihre Nachricht, sprach er, hätte mich bald unvorsichtig gemacht. Es ist wahr, wie Sie sagten, ich bin nahe am Ende meiner Gefährlichkeiten, aber noch wartet meiner die größte unter allen. D... ist ein Städtgen, darin Garnison liegt. Es finden nur zwey Wege Statt, entweder wir müssen durchgehen, und da stehe ich in der größten Gefahr, entdeckt und ergriffen zu werden; denn da dieser Ort hart auf der Grenze liegt, so examiniret man hier genau, und man wird es nicht haben daran fehlen lassen, Steck-Briefe hierher zu schicken; oder aber wir müssen durch den vorbey fliessenden Fluß setzen, und da stehen wir in Gefahr zu ersaufen. Linker Hand der Stadt hat dieser Fluß, laut meiner Karte, eine Durchfurt, wo das Wasser, zum Durchwaten, seicht genug ist; aber wer kennet sie, und wie können wir sie finden? Lassen Sie doch, erwiederte ich, den Muth nicht sinken! Wir wollen den letzteren Weg zuerst erwählen. Wo eine Durchfurt ist, da wird sich auch eine Spur antreffen lassen, sollten wir diese nicht finden, nun, dann wollen

wir überlegen, wie wir uns des Weges durch die Stadt am sichersten bedienen.

Wir gingen jezt weiter, und Wahnfried sagte mir, daß wir eine halbe Meile jenseit der Stadt über die Grenze wären, und daß wir im Wirths-Hause des ersten Dorfs mit völliger Sicherheit einkehren könnten. Diese Nachricht war für mich sehr erfreulich. Ich war dieser Art zu reisen, solcher Mahlzeiten, und solcher Nachtlager gewiß nicht gewohnt; und Sie, mein Werthester, werden es mir ohne Betheurung glauben, daß mir daraus die äusserste Beschwerde erwachsen seyn müsse. Ich sehnete mich also mit grossem Verlangen nach der bisher vermißten Bequemlichkeit, und trieb, um desto eher dazu zu gelangen, den Wahnfried, vorwärts zu eilen. Wir beobachteten auf unserm Wege die möglichste Vorsichtigkeit, und die Behutsamkeit leitete jeden unserer Schritte. Drey Stunden oder etwas mehr, mogten verflossen seyn, als wir auf ein Vorwerck stiessen. Nun müssen wir uns linker Hand halten, sprach Wahnfried, der Fluß kann von hier nicht weit entfernet seyn. Wir thaten dieß, und gelangten bald auf eine breite Wiese, nach deren Uebergehung wir den Fluß vor uns sahen. Da es noch finster war: so konnten wir jezt weiter nichts thun. Also legten wir uns nieder, jedoch nahmen wir uns vest vor, nicht einzuschlafen. Nach einer Stunde brach die

Morgen-

Morgendämmerung an, und sobald wir nur einigermassen vor uns hinsehen konnten, standen wir auf und fingen an zu suchen, ob wir nicht eine Spur der Durchfurt entdecken konnten. Wir sahen, daß wir wenigstens eine viertel Meile von der Stadt, die wir liegen sahen, entfernet waren. Wir wollen uns, sprach ich, hier theilen. Ich will dem Ufer, nach der Stadt zu, nachgehen, gehen Sie dem nach, das abwärts führet, und sobald einer oder der andere die gewünschte Entdeckung macht, wollen wir uns wieder vereinigen.

Ich hatte diese Worte geendiget, als wir einen Wagen, der von dem Vorwerg kam, dem wir vorbey gegangen waren, gerade auf uns zu fahren sahen. Wir warfen uns soglеich nieder, und drückten uns so sehr wir konnten. Der Wagen fuhr nicht zwanzig Schritte vor uns über, und nahm seinen Weg gerade durch den Fluß, durch welchen wir ihn das gegenseitige Ufer glücklich erreichen sahen. O! Gott sey ewig gelobt! sprach Wahnfried, wie hätten wir es doch besser treffen können! Nun kommen Sie, liebster von P.... wir wollen, gleich hinter den Wagen her, durchsetzen, ich habe eigen bemerkt, daß das Wasser kaum über die Hälfte der Räder ging. Sogleich sprangen wir auf, und Hand in Hand die wir uns freudig drückten, liefen wir dem Orte zu, wo der Wagen hineingefah-

ren war. Wir traten ein. Der Fluß war weder breit noch tief, und nach wenigen Minuten sahen wir uns am jenseitigen Ufer. Die Freude umstralte in ihrem hellesten Glanze das Gesicht des vergnügten Wahnfrieds, und sein Mund floß von den Entzückungen seines geöfneten Herzens über. Er sprach nur in halben Worten. Freundschaftliche Anreden und freudiges Lob Gottes waren darin auf eine seltsame Weise mit einander vermischt. Lassen Sie uns nun, rief er, unsere Schritte verdoppeln, noch eine Stunde und wir sind, o! Gott hilf uns dazu! in Sicherheit. Es geschahe, wie er gesagt hatte. Nach einer Stunde sahen wir ein Dorf vor uns liegen, dessen Namen er, aus seiner Karte, nennete. Gewonnen! Gott sey ewig gepriesen! wir haben gewonnen, wir sind über die Grenze! Dieß waren die Worte, die er, in seiner Entzückung, wohl öfter als zehnmal wiederholete, und dabey er, gleich einem achtjährigen Knaben, der das, worauf er sich lange gefreuet, endlich erhält, freudig herum sprang.

Wir erreichten dieß so sehnlich gewünschte Dorf bald, und gingen gerade in das Wirthshaus, dessen Schwelle wir mit einem Uebermaß von Freude übertraten. So läuft das Schif, das Welt-Meere durchschnitten, manchen Sturm ausgestanden, und mit allen Anfällen des flüßigen Elements gestritten hat, so läuft es endlich

glücklich in den mit so vieler Sehnsucht erwarteten Hafen ein. Entzückendes Vergnügen umglänzt das Gesicht des viel wagenden Kaufmanns. Er siehet sich und seine Güter gerettet, und Freude blitzt aus seinen Augen. Mit tausend freudigen Rufen siehet der frohe Matrose, nach so vielen ausgestandenen mühseeligen Beschwerlichkeiten, nach manchen Stürmen und manchen grausamen Anfällen aller See Uebel, das geliebte Vaterland wieder, und jauchzt für Entzückung. So jauchzete auch der entzückte Wahnfried im Innersten seines Herzens, und auf seinem Gesicht, dem Spiegel der Seele, wohnten das Vergnügen und die Freude in ihren kennbarsten Zügen.

Wir fanden hier einen freundlichen überaus lustigen Wirth, und recht gute Bequemlichkeit. Er wieß uns, auf unser Verlangen, ein eigenes Stübgen an, und wir erhielten ein sehr gutes Frühstück. Nach demselben bestellten wir eine gute Mahlzeit, und streckten dann unsere müden und entkräfteten Glieder auf das Bette, das für uns da stand. Es war weit über den Mittag, als ich erwachte, und den Wahnfried aufweckte. Seit verschiedenen Nächten hatte er, heut zum erstenmal, wieder mit Sicherheit geschlafen; denn sein Schlaf im Heuhaufen, und unter der alten Brücke war voll Unruhen, und mit ängstlichen Träumen durchwebt gewesen. Er

stand mit einer Heiterkeit des Gemüths auf, die sein schönes Gesicht umstralete, auf dessen Wangen die lieblichen Farben der Morgenröthe prangeten. Zum erstenmale entdeckte ich jezt, daß mein Gesellschafter der aufgeweckteste und lustigste Geist war. Die belustigendsten Scherze, die ein feiner und angenehmer Witz beseelte, flossen über seine Lippen, und ich entdeckte in ihm einen Gesellschafter, den ich nicht vermuthet hatte. Besorgende Furcht für drohende Gefahren hatten seinen lebhaften Geist niedergedrückt, und gleichsam einen Schleier über seinen wahren Character verbreitet, und so hatte er mir mehr melancholisch und mürrisch, als lustig und aufgeräumt geschienen. Jezt waren diese Gefahren verschwunden, der Schleier fiel weg, und die Heiterkeit seines Gemüths stralete wie die Sonne nach zertheiltem Gewölke hervor.

Der Wirth brachte uns eine fürtrefliche Mahlzeit, die wir in Lust und Frölichkeit verzehrten. Sein Wein war freylich weit unter dem Werthe, den er ihm beylegte; aber Leute, die selbst im schlammichten Pfützen-Wasser die Reitze des Wohlgeschmacks nicht vermisset, und bey denen auch verdorbene Milch unter die Delikatessen gehörte, fanden in ihm die entzückenden Süssigkeiten des himmlischen Nectars, und schöpften aus seinem Genusse mehr reines Vergnügen, als die verhärtete Zunge des Schwelgers, wann

sie

sie in Strömen des theuersten und kostbarsten Rebensaftes schwimmet. Der Wirth leistete uns beym Mittagessen Gesellschaft. Seine ausserordentliche Lustigkeit, und Wahnfrieds aufgeräumtes Wesen, zogen meinen Geist vollends aus den Trübseligkeiten hervor, darunter er bisher noch immer niedergebeugt gewesen war. Dieser Aufgeräumtheit meines fürtreflichen Gesellschafters, die er von nun an immer beybehielt, und seinen Belehrungen, die er unablässig fortsetzte, bin ich meine endliche Genesung schuldig, eine Genesung, die weit mehr zu bedeuten hat, als die Wiederherstellung des Körpers von einer tödlichen Krankheit. Wir beschlossen, um völlig auszuruhen, diesen Tag und die folgende Nacht hier zu bleiben. Wir genossen in der diesem vergnügten Tage folgenden Nacht einer erquickenden Ruhe, und fuhren am folgenden Morgen auf einem Bauerwagen, den uns der Wirth besorgte, nach der auf unserer Tour nächstgelegenen Stadt ab. Da sich hier unsere eben so beschwerliche als gefährliche Reise endigte: so beschliesse ich mit derselben diesen Brief und bin ꝛc.

Ein

Ein und Zwanzigster Brief.

Wenn ich, mein Werthester, nicht befürchtete, daß ich Sie durch eine Geschichte, die schon viel weitläuftiger geworden, als ich Anfangs vermuthete, ermüdete: so könnte und würde ich mich hier über die Mittel ausbreiten, deren die unendliche Güte und Weißheit der obersten Regierung sich bedienete, einen lasterhaften Nichtswürdigen, einen frevelmüthigen Ruchlosen, einen strafbaren Empörer, einen Gottesverleugner und Lästerer der höchsten Majestät, einen fluchwürdigen Selbstmörder, zu retten. Wie reichhaltig wäre diese Materie! Wie viel liesse sich darüber sagen! Aber was würde ich Ihnen sagen? Ihnen? — Ich finde es dann für das rathsamste, davon zu schweigen, und mich sogleich zur Fortsetzung meiner Geschichte zu wenden.

Nach Ablauf dreyer Stunden kamen wir zu S... an, einem Städtgen, darin sich ein Posthaus befand. Hier nahmen wir die Mittags-Mahlzeit ein, und reiseten sodann mit Postpferden weiter. Ich würde Ihnen sehr überlästig fallen, wann ich jeden kleinen Ort, durch welchen wir reiseten, bemerken wollte. Ich könnte Ihnen doch weiter nichts sagen, als: hier aßen

wir, hier nahmen wir das Nachtlager ꝛc., und so würde ich Ihnen ein verdrießliches Einerley vorleyern. Dieß zu vermeiden, nehme ich mit einemmale einen Satz, und führe Sie gerade nach F... Es war um die Abendzeit, als wir in diese mir sehr wohlbekannte Stadt einfuhren. Die Erinnerung der sehr guten Umstände, darin ich mich an der Seite meines geliebten K.. bey meinem ersten Hierseyn, befunden, und die klägliche Lage, darin ich mich jezt sahe, umwölkten meine Seele mit Gedanken des Kummers, und verscheuchten die Lustigkeit völlig, damit mich Wahnfrieds angenehme Scherze beglückseliget hatten. Damals war ich ein geehrter und reicher Edelmann, jezt war ich ein armer Bettler, der der Gnade eines Fremden lebte. Ein Gedanke, der meinen ganzen Stolz empörete, und meinen ganzen Kummer rege machte. Wahnfried bemerkte dieß bald. Sagen Sie mir, Herr von P... redete er mich an, was macht Ihre Stirn so finster, und warum herrscht Schwermuth in jedem Zuge Ihres Gesichts? Bin ich nicht Ihr Freund? Entdecken Sie mir Ihre Sorgen, ich will, wenn ich kann, jede derselben zerstreuen! Ich machte ihm aus dem, was in meinem Herzen vorging, kein Geheimniß, entdeckte ihm die Ursach meiner Schwermuth, und bat ihn, daß wir uns nicht lange in einer Stadt aufhalten mögten, darin ich ehedem in sehr glänzenden

Umstän-

Umständen erschienen, und darin ich jezt als ein Bettler aufträte. — Als ein Bettler? erwiederte Wahnfried. Bey wem betteln Sie denn? — Warum finden Sie doch ein Vergnügen darin, sich selbst zu quälen? Wissen Sie nicht, daß Sie mein Wort haben, daß es Ihnen an nichts fehlen soll, und daß Sie sich auf dieß Wort mit Zuversicht verlassen können? Wüste ich, daß Sie darüber feyerliche Eydschwüre verlangten, ich wollte sie, zu Ihrer Beruhigung, Ihnen gern leisten! Aber mir deucht immer, ich werde den Stein treffen, der Sie drückt? Nicht wahr, Herr von P... Sie sind ein Edelmann, und es empöret Ihren Stolz, daß Sie, als ein solcher, von einem Bürgerlichen, Vorschüsse annehmen sollen? Ist es Ihnen unbekannt, daß weit vornehmere von Adel als Sie, daß dieß Prinzen gethan haben? Lassen Sie doch alle diese kränkenden Gedanken fahren, und beruhigen Sie sich völlig. Sie haben sich vorgesetzt in Dienste zu treten; um sich dazu in den gehörigen Stand zu setzen, streckt Ihnen mein Vater eine hinlängliche Summe vor, die Sie ihm, wenn und zu welcher Zeit Sie können werden, wieder zurückzahlen. Liegt hierin etwas, das Ihrer Ehre zu nahe träte?

Nichts, mein lieber Wahnfried, erwiederte ich; aber ist es nicht schon unbescheiden, wenn ich, der ich Ihrem Vater ganz fremd und unbekannt bin, so gerade zu, zu ihm komme? Und

wie kann ich verlangen, daß er einem Menschen, den er gar nicht kennet, und der ihm keine Sicherheit geben kann, Geld vorschiessen soll, ohne daß der Empfänger weiß, wovon er es wieder bezahlen soll? Und in was für einer Gestalt, und unter welcher Qualität, soll ich Ihren Freunden und den Einwohnern des Orts mich zeigen? Lauter unnütze Fragen, Herr von P... versetzte er, lauter unnütze Bedenklichkeiten! Ich bringe Sie zu meinem Vater, ich der ich sein Sohn bin. Ihm und meinen Freunden stelle ich Sie vor, als meinen Freund. Dasjenige, darauf er Ihnen eine Summe Geld vorschießt, ist die Bürgschaft, die ich ihm für Sie leiste, und mir und nicht ihm sollen Sie selbige wieder bezahlen. Wovon Sie solches thun werden, ist eine Frage, die Ihnen niemand vorlegen soll. Das ist es, was ich Ihnen zu antworten habe, und ich glaube, Sie können sich bey bey dieser Antwort beruhigen. Was übrigens Ihr Verlangen betrift, diese Stadt bald zu verlassen, so soll dieses geschehen, so bald es Ihnen belieben wird, es zu befehlen.

Wir brachten jezt einige Minuten im Stillschweigen zu. Mir ist etwas eingefallen, Herr von P... unterbrach Wahnfried endlich dasselbe, ich will es Ihnen mittheilen: Mein Vater weiß alle die Frevelthaten, die ich, in meiner ehemaligen wüsten Lebens-Art, auf die Rechnung meiner

ner Verschuldungen geschrieben habe. Er weiß auch, daß ich zu L... einen jungen Edelmann meuchelmörderischer Weise angegriffen habe, und daß dieses der Bewegungs-Grund zu meiner Flucht gewesen sey. Glauben Sie nicht, daß dieser Vorfall ihm, seines Sohnes wegen, noch immer Sorge und Furcht erwecken müsse? Welch ein Stein der Besorgniß wird ihm von seinem Herzen fallen, wenn er hört, daß Sie dieser Edelmann seyn, daß Sie mein Freund seyn, und daß er von Ihrer Seite, keine Verfolgung seines Sohnes ferner zu befürchten habe! Er wird Sie lieben, und es an nichts ermangeln lassen, Ihnen alle ersinnliche Vergütigung zu ertheilen. Um Ihnen seine Zuneigung noch sicherer zu erwerben, werde ich Ihm sagen, daß Sie derjenige wären, durch dessen Hülfe ich denen Soldaten nicht nur glücklich entkommen, sondern der auch auf meiner gefährlichen Reise das meiste dazu beygetragen habe, daß ich glücklich entflohen sey. Dieß wird ihn so sehr zu Ihrem Vortheil einnehmen, daß er Sie als seinen Sohn lieben wird, weil er Ihnen denselben schuldig ist. Entdecken Sie ihm nach unserer Ankunft alle Ihre Umstände auf das genaueste und aufrichtigste, und überlassen Sie mir das übrige. Wollen Sie nicht unter meinen übrigen Verwandten und den Einwohnern des Orts in dem Character eines Edelmanns auftreten: so dürfen Sie nur denselben

ben auf eine Zeitlang ablegen, Ihren Namen verändern, und eine Person vorstellen, wie es Ihnen selbst belieben wird. — Ich dankte dem Wahnfried auf das aufrichtigste für einen Vorschlag, der mir sein ganzes edelmüthiges und uneigennütziges Herz entfaltete, und nahm sein großmüthiges Erbieten, nach einigen Weigerungen und Einwürfen, endlich an.

Ich hatte, bey meinem ehemaligen Aufenthalt in F... eine sehr ansehnliche Bekanntschaft gemacht; allein, den ehrlichen Richard ausgenommen, fiel es mir nicht ein, einen einigen darunter zu besuchen. Daß er wahrhaftig mein Freund sey, daß er das edelste Herz besitze, und daß seine Frau in beyden ihm nichts nachgebe, davon war ich auf das vollkommenste überzeugt. Ich beschloß, dieß edle Paar zu besuchen, und den Kummer, über meine Unglücks-Fälle, in die Busen so redlicher Freunde auszuschütten. Da ich an diesem Orte das Licht scheuete: so wählete ich zu diesem Besuch den Abend des folgenden Tages. Ich traf diese beyden fürtreflichen Menschen beym Nachtessen an. Ein Mädgen im Hause öfnete mir die Thür des Zimmers, und ich trat hinein. Richard stand auf von seinem Sitze, und trat mir entgegen. Mein Herz war so sehr beklommen, daß ich nicht sprechen konnte, ich machte ihm eine stumme Verbeugung. Er sahe mich an. Was ist zu Ihrem Befehl, mein

Herr?

Herr? war seine Anrede. Thränen entträufelten meinen Augen. Ich schloß ihn, noch stumm, in meine Arme, und befeuchtete damit seine Wangen. Diese Thränen erleichterten einigermassen mein aufgeschwollenes Herz. O! Gott! rief ich, so unglücklich bin ich, daß derjenige, den ich für den edelsten Freund hielt, mich nicht mehr kennet! Richard betrachtete mich mit Bestürzung. Er trat zum Tische, daran seine Frau in Verwunderung saß, nahm ein Licht und leuchtete mir damit unter die Augen. Himmel! rief er, und trat zurück. Herr von P... — Sind Sie es — oder täuscht ein Gesicht meine Augen? — Welche Veränderung! Wie sichtbar ist diese Entstellung! Welch ein blasses ausgekümmertes Gesicht, auf dem die Mine des Grams und der Sorgen so sichtbarlich herrscht! — Unter diesen Worten war seine Frau aufgestanden, und an meine Seite getreten. Ihr Auge floß von Thränen über. Weinend ergrif sie eine von meinen Händen, drückte Sie sanft, nennete mich ihren Freund, und fragte mich schluchsend, welche Unglücks - Fälle mir diese in die Augen fallende Veränderung zugezogen hätten? Die Umarmungen ihres Mannes, der sich jezt erholet hatte, erlaubten mir nicht, ihre Frage zu beantworten. Mit welcher Innbrunst drückte mich dieser Rechtschaffene an sein Herz! Wie

flossen

flossen seine Augen von Thränen der Freundschaft über! —

Nach dieser ersten Bewillkommung führte mich seine Frau an den Tisch, und ich muste mich setzen. Man legte mir zu essen vor; allein mein Herz war zu voll, und mein Geist zu sehr niedergedrückt, als daß mir einige Achtsamkeit für meinen Magen übrig geblieben seyn sollte. Man bat mich um eine Aufklärung der Umstände, die man bemerkt hatte, und da ich nicht abgeneigt seyn konnte, ihrem Begehren zu wilfahren: so theilte ich Ihnen die Nachricht vom Tode meines Vaters und von dem gänzlichen Umsturz, meines ganzen zeitlichen Glücks, mit. Wie rührend war der Antheil, den diese edle Herzen an dem Unglück ihres Freundes nahmen! Richard nahm oft sein Schnupftuch vor die Augen, und schluchsend saß seine edelmüthige Gattin an meiner Seite. Man suchte mich durch die freundschaftlichsten Trostgründe aufzurichten, und bat mich auf den folgenden Tag zum Mittagessen. Ich muste dieß verbitten, weil wir vestgesetzt hatten, am folgenden Morgen F... zu verlassen. Ich war zum Abschiednehmen aufgestanden, als Frau Richard das Zimmer verließ, und kurz hernach ihren Mann hinausrufen ließ. Wenige Augenblicke hernach erschienen sie beyde.

Liebster Herr von P... redete sie mich an, ich bin so sehr Ihre Schuldnerin, daß ich beynahe unter der Last meiner Schulden erliege. Ihnen bin ich diesen liebenswürdigen Mann schuldig, ohne Ihre Hülfe würde er sein Leben unter den Streichen der Mörder verlohren, und ich würde mein Leben in Kummer und Elend verseufzet haben — Ich wollte sie hier unterbrechen; allein sie legte mir sanft ihre Hand auf den Mund, und bat mich, sie anzuhören — Könnte ich doch so glücklich seyn, fuhr sie fort, Ihnen, auf irgend eine Art, die ganze Fülle meines dankbaren Herzens, für diese Wohlthat, zu zeigen! Aber das werde ich nie können; doch sey es mir erlaubt, Ihnen davon einige geringe Kennzeichen zu geben. Wann Sie wirklich mein Freund seyn, Herr von P... so schlagen Sie mir eine Gefälligkeit, darum ich Sie jezt bitten werde, nicht ab. Thäten Sie es: so würden Sie mich dadurch unendlich betrüben, und dieß würde mir ein Beweiß seyn, daß Sie mich verachteten. Nach der Erzehlung, deren Sie uns gewürdiget haben, muß Ihre Börse nicht in den besten Umständen seyn. Welche Ungemächlichkeiten müssen hieraus für denjenigen erwachsen, der sonst nie den Druck des Mangels gekannt hat! Erlauben Sie mir, mein werthester Freund, daß ich diesen Mangel durch diese Wenigkeit abhelfe —

Mit diesen letzten Worten reichte sie mir eine Tabatiere. Bestürzt und über diese Großmuth beschämt, trat ich zurück. Ich wollte reden; allein sie legte abermals ihre Hand auf meinen Mund und bat mich auf das freundlichste, ihre Bitte zu erfüllen. Ihr Mann vereinigte sich mit ihr. Alle meine Weigerungen, alle meine Einwürfe wurden überschrien. Richard schloß mich in seine Arme, und unter der Zeit, daß er dieß that, steckte seine edle Gattin die Tabatiere in meine Tasche. Ich sahe mich gezwungen, sie zu behalten, und mein Herz ward durch diesen abermaligen Beweiß der großmüthigsten Freundschaft so sehr gerührt, daß eine Fluth von Thränen meinen Augen entstürzte. Ich nahm endlich Abschied von diesen Engeln in Menschen-Gestalt und entfernete mich.

Ich bin nicht fähig, Ihnen von demjenigen, was in meiner gerührten Seele, auf meinem Wege nach Hause, vorging, eine Beschreibung zu geben. Alles was ich Ihnen sagen kann, ist: mein Herz war so voll, daß es dem Zerspringen nahe war. Da ich an nichts als an den rührenden Auftritt dachte, dem ich nun zum zweytenmale in diesem Hause beygewohnet hatte: so verfehlte ich abermals, wie ehedem geschehen war, meines Weges. Ich hatte die Augen auf das Pflaster der Strassen geheftet, und ging, gleich einem Menschen, der schwere Aufgaben entziffert,

sert, vor mich hin. Etwas funkelndes, das auf dem Wege lag, und darauf ich beynahe getreten hätte, zog meine Aufmerksamkeit auf sich. Ich bückte mich, und nahm es auf. Es war finster; aber das Gefühl belehrte mich bald, daß es ein Ring sey, und der Schimmer, den er um sich herum warf, überzeugte mich, daß es ein brillantener Ring sey. Ich steckte ihn in meine Tasche. Dieser Vorfall hatte mich aufgeweckt. Ich erkannte bald, daß dieß nicht der Weg nach Hause sey, und ging die Strasse, darin ich war, zurück. Ein Bedienter, der mir aufstieß, wieß mir den Weg, und ich gelangte glücklich bey meinen Wahnfried an.

Wie in die Augen fallend war der freundschaftliche Antheil, den er an die Geschichte nahm, die ich seinem edlen Herzen mittheilte. Ich zog die Tabatiere hervor, und Wahnfried besahe sie. Es war eine goldene. Wie ward ich aufs Neue gerührt, als er sie öfnete! Sie war nicht leer. Die Hand so sie mir reichte, wollte sich ganz als die Hand einer Großmüthigen zeigen. Ein Papier, und darin 25 Stück Dukaten war dasjenige, so sie enthielt — O! Gott! was empfand mein Herz! — Das ist nicht das einzige Glück, mein Bester, rief ich, nachdem ich mich einigermassen erholet hatte, das ich heute Abend gemacht habe, sehen Sie, diesen Ring habe ich, beynahe auf eben dem Wege gefunden,

den, auf dem ich mich ehemals verirrete, und darauf ich von Räubern beraubt wurde. Wahnfried nahm den Ring. Das scheinet, sprach er, ein Ring von hohem Werthe zu seyn. Der mittelste Brillant ist von einer ansehnlichen Grösse. Ich besahe ihn. Wahnfried hatte nicht Unrecht. Nach der wenigen Kenntniß, so ich davon hatte, schäzte ich ihn auf 120 Pistolen.

Sehen Sie, Herr von P... sprach Wahnfried freudig, wie die Güte der Vorsehung für Sie sorgt! Hier ist eine goldene Tabatiere, 25 Dukaten und 120 Pistolen! Sind sie jezt noch ein Bettler? Dieser Ring ist der Ersaz desjenigen, was Ihnen ehedem auf diesem Wege geraubt worden! Nein, mein lieber Wahnfried, antwortete ich, dieser Ring ist nicht der meinige. Die Ehrlichkeit macht es mir zur Pflicht, ihn auszubiethen. Dieß soll Morgen ganz öffentlich geschehen, und so werden wir uns, seinethalben, morgen schon noch aufhalten müssen. Da Wahnfried diesem völlig beystimmte: so liessen wir am folgenden Morgen unsere Pferde absagen, und beschlossen, uns noch heute hier aufzuhalten. Wir übertrugen unserem Gastwirth das Geschäft, den Ring öffentlich, in allen Strassen, ausrufen zu lassen. Allein ich wartete bis auf den Abend vergebens, es meldete sich niemand dazu, und also hielt ich mich berechtiget, ihn für mein Eigenthum anzusehen.

Durch diese glückliche Begebenheiten machte die Vorsehung den Anfang, das zertrümmerte Glück eines Unwürdigen wieder aufblühen zu lassen. Aber ich war jezt nicht mehr der wüste verwilderte Jüngling, der dem sinnlichen Schweine gleicht, das die Früchte des Eichbaums zwar auflist und frißt, aber kein dankbares Auge zum Eichbaum hinaufwendet. Wahnfried hatte mich gelehrt, dankbar gegen den gütigen Geber aller Güter zu werden. Ich leistete ihm die Pflicht der Erkenntlichkeit, nach den Kräften meiner gerührten Seele, und ich fing an, in ihm den gütigsten Vater zu verehren. Nach dieser Entrichtung meiner ersten Schuldigkeit, bot ich dem großmüthigen Wahnfried meine 25 Dukaten an, für die Erhaltung, deren ich bisher durch ihn genossen hatte; aber wie empfindlich ward ich abgewiesen! Er drohete mir mit dem Verlust seiner Freundschaft, wenn ich mir jemals einfallen liesse, ihm einen ähnlichen Antrag zu wiederholen.

Wir gingen von F... ab, und richteten unsere Reise gerade nach B... Wir beschlossen, uns hier einige Tage aufzuhalten, um uns mit einigen nothwendigen Kleidungs-Stücken, und insonderheit mit Wäsche, zu versehen. Wir hatten diesen Weg bis zur lezten Station vollendet, und nahmen in einem kleinem Städtgen das Nachtquartier. Der Wirth hatte uns ein Abend-

essen zubereitet, und wir sassen eben am Tische, dessen zu geniessen, als ein Officier in die Thür trat, und, ungestüm genug, vom Wirth verlangte, daß er sein Pferd besorgen lassen mögte. Er warf seinen Reiserock ab, und ging mit stampfenden Schritten im Zimmer auf und nieder. Wahnfried berührte mit seinem Fusse den meinigen, und sahe mich mit einem bedeutenden Blicke an; allein ich verstand ihn nicht. Wir waren beynahe mit unserer Mahlzeit fertig, als der Officier an unseren Tisch trat, und den Wahnfried starr ansahe. Wie, zum Teufel! rief er, Siegfried, bist Du es, oder bist Du es nicht? und wenn Du es bist, wie kommst Du hieher? — Nicht mehr Siegfried, mein Herr Lieutenant, antwortete mein Freund, auch nicht mehr Du! In diesem Tone mit mir zu reden, würde ich jezt verbitten, mein Name ist Wahnfried. Siegfried war ehedem Ihr Soldat, Wahnfried hängt von niemanden ab, als von sich selbst. Hergekommen bin ich mit Postpferden. So viel auf Ihre Fragen!

Nun wahrhaftig! erwiederte der Lieutenant, das ist trozig! So wird es mir doch erlaubt seyn, zu fragen, ob Sie Ihren Abschied haben? — Herr Lieutenant, ich bin nicht mehr Ihr Soldat, sprechen Sie nichts vom Troz! Ob ich meinen Abschied habe, das kann Sie, in dem Lande, darin wir jezt sind, wenig ange-

 hen!

hen! — Wie? mich nicht angehen? Wenn Sie keinen Abschied haben: so sind Sie ein Ausreisser, und vermöge des Kartels, das zwischen meinem Herrn, und dem Herrn dieses Landes Statt findet, müssen Sie mir ausgeliefert werden! Der Lieutenant sprach dieß mit einer triumphirenden Mine, und ich sahe den Wahnfried erblassen. Ich hielt es jezt für Zeit, das Wort zu nehmen. Sind Sie wirklich so einfältig, mein Herr, redete ich ihn an, daß Sie dieß im Ernst sagen, oder glauben Sie ein Paar Pinsel vor sich zu haben, die sich durch ein solches Geschwätz schrecken liessen? Wie können Sie von einem stattfindenden Kartel reden, zwischen zween Fürsten, die im offenbaren Kriege mit einander begriffen sind? Würden Sie auch dieß Land bereisen dürfen, wenn Sie nicht besondere Sicherheits-Pässe hätten? Und Sie können von Kartel und vom Ausliefern sprechen?

Er war im Begrif zu antworten, als zween P... Husaren-Officier, die zur Armee der verbunden Fürsten gehörten, in das Zimmer traten und uns auf das freundlichste und höflichste begrüßten. In diesem Augenblick strich der Lieutenant zum Zimmer hinaus, und wir bekamen ihn hernach nicht wieder zu sehen. Wahnfried erzehlte mir, daß er einer der gröbsten und ungeschliffensten Officiere des Regiments sey, in dem er gedienet habe, und daß er wünsche, daß

er geblieben wäre, um etwas für seine Kühnheit zu empfangen. Wir unterhielten uns noch einige Stunden, auf eine angenehme Art, mit den Husaren-Officieren, und begaben uns dann auf unser Zimmer zur Ruhe. Am folgenden Morgen setzten wir unsere Reise nach B... fort, wo wir gegen Mittag glücklich anlangten.

Da sich Wahnfried sehnete, einen alten würdigen Vater, der durch so manches Familien-Uebel niedergebeugt war, und der der Ankunft eines verlohrnen und wiedergefundenen Sohnes, schmachtend entgegen sahe, bald zu umarmen: so nahmen wir uns vor, sogleich, nachdem wir unsere Angelegenheiten hier besorgt haben würden, abzureisen, und unsere Reise zu beschleunigen. In dieser Absicht besorgten wir gleich nach der Mahlzeit das Nöthige, und bestelleten alles, dessen wir bedurften. Unterdessen, daß dieses zubereitet wurde, schrieb mein Freund an seinen Vater, und meldete ihm seine Annäherung. Er gab ihm zugleich Nachricht, daß er einen Freund mitbringe, dem er, in mehr als einer Betrachtung, die größten Verbindlichkeiten schuldig wäre, und daß er sich für denselben die beste Aufnahme ausbitte. Am dritten Tage gegen Abend waren alle unsere Bestellungen fertig. Es war für heute zu spät abzureisen. Da wir jezt so gekleidet waren, daß wir in jeder Gesellschaft erscheinen konnten: so beschlossen wir, den Abend auf einem

Kaffe Hause zuzubringen. Wir saßen bey unserer Flasche Wein, erinnerten uns unseres Pfützen-Wassers, der sauren Milch rc., und unterhielten uns mit den Abendtheuern unserer Reise, als ich mich, mitten unter diesen Gesprächen, von hinten zu, umarmet fühlte. Mein werthester Herr von P... redete mich, der es that, an, wie freue ich mich, Sie einmal wieder anzutreffen! Ich stand auf, entriß mich seinen Armen, und sahe in seiner Person eben den Rittmeister, mit welchem ich zu O... in die blutigsten Händel verwickelt worden war. Eine wahrhafte Freude, die ich aus seinem Wiedersehen, und daraus, daß er jezt mein Freund war, schöpfte, trieb mich, ihn in meine Arme zu schließen, und ihn desjenigen wegen, so ehedem unter uns vorgefallen war, um Verzeihung zu bitten. Sie sind der rechtschaffenste Kavalier, antwortete er, den ich kenne. Sie haben mir damals nichts gethan, als wozu ich Sie zwang. Der Vorfall hätte für mich sehr unglücklich seyn können; aber, dem Himmel sey Dank! er ist zu meinem Glücke ausgeschlagen. Die Züchtigung, so ich von Ihrer Hand empfing, und die meinen wilden Geist an die Pforten der Ewigkeit führte, hat mich von dem Ungestüm geheilet, das mich, mehr als einmal, die gefährlichsten Abwege betreten ließ, und so habe ich Sie, von der Zeit an, als einen

Wohlthäter

Wohlthäter betrachtet, gegen den ich nicht unerkenntlich seyn kann. —

Der Rittmeister nahm bey uns Platz und trank mit uns. Er erzehlte mir, daß er sechs volle Monat an der Heilung seiner Wunde zugebracht habe, daß er sehr glücklich geheilet worden sey, und daß er sich jezt, als ein Kriegs-Gefangener, hier befinde, der seiner Auswechselung entgegen sähe. Wir blieben bis nach zwölf Uhr beysammen, nahmen alsdenn auf das freundschaftlichste Abschied, und trenneten uns. So hatte ich das Vergnügen, hier einen wahrhaften Freund anzutreffen, in der Person eines Menschen, der ehedem mein bitterster Feind war.

Um acht Uhr des folgenden Morgens reiseten wir ab. Wir hatten eine Meile zurückgelegt, als wir einen Menschen, der ein Packet auf dem Rücken trug, vor uns hergehen sahen. Wie groß war meine Verwunderung, als ich, nachdem wir ihn eingeholet hatten, meine Livree und gleich darauf den Anton darin erkannte. Ich rief ihm an den Wagen, und ward sogleich von ihm erkannt. In was für eine freudige Bestürzung gerieth dieser ehrliche Kerl, als er mich sahe! Er umfaßte meine Knie, küßte meine Füße, und suchte so gut er konnte, seine Freude über mein Wiedersehen an den Tag zu legen. Nachdem er sich einigermaßen erholet hatte, und zu uns in den Wagen gestiegen war, fragte ich ihn, wohin

sein Weg ginge? Er gab mir hierauf eine Nachricht von den eifrigen Bemühungen, so er angewendet habe, zu erfahren, wo ich geblieben, und wohin ich gekommen sey? Da er dieß in vielen Tagen nicht habe entdecken können: so habe er meine noch übrige zurückgelassene Sachen verkauft, und habe sich auf den Weg gemacht, zu meinem Vater zu gehen, und ihm von meinem Verschwinden Nachricht zu geben. Ich freue mich, fuhr er fort, daß ich dieß nun nicht nöthig, und daß ich meinen lieben Herrn wiedergefunden habe.

Das ist wohl gut mein lieber Anton, antwortete ich ihm; allein in meine Dienste kanst Du nicht wieder treten. Ich habe keinen Vater mehr. Meine Güter sind geplündert, und von Grund aus verbrannt. Ich bin jezt arm, und kann keinen Bedienten mehr halten. — Anton sahe mich bey diesen Worten mit starren Augen an. Thränen drangen, nach deren Endigung, aus denselben. Wenn ich nun aber, erwiederte er, nach einiger Erholung, gern bey Ihnen bleiben wollte, würden Sie mich denn von sich stoßen? Mich, der ich Sie von Jugend auf bedienet habe, und der sich nicht einen Augenblick bedenken würde, sein Leben in Ihren Diensten aufzuopfern? Diese Worte, die traurige Mine, womit sie begleitet waren, und der Ton, darin er sie sprach, rührten mich auf das empfindlich-

ste. Du bist, antwortete ich ihm, allezeit ein guter Junge gewesen, ich habe Dich immer lieb gehabt, und ich behielte Dich gern; aber ich kann Dir keinen Lohn geben und ich kann Dich nicht erhalten. O! rief er, wenn Sie mich nur bey sich behalten wollen, gern will ich Ihnen ohne Lohn dienen! Ich habe mir durch Ihre Freygebigkeit einen guten Thaler gesammelt, kann ich ihn besser anwenden, als wenn ich ihn in den Diensten desjenigen, von dessen Güte ich ihn empfing, verzehre? Sie sind mein angebohrner Herr, Ihnen allein gehöre ich zu! Nach Hause kann ich nicht gehen; denn wenn Ihre Güter niedergebrannt seyn, so ist meiner Eltern Haus und Hof auch mit verbrannt, was soll ich nun da machen? Käme ich hin: so müste ich doch Soldat werden. — Gebt Euch zufrieden, mein Freund, antwortete der gerührte Wahnfried, Herr von P... reiset mit mir, Ihr sollt auch mit reisen. Ihr sollt uns beyde bedienen, und von mir sollt Ihr Lohn und Unterhaltung bekommen, so lange, bis Euch der Herr von P... wieder allein brauchen wird. Diese Worte beruhigten ihn völlig. Ich drückte dem Wahnfried die Hand, sahe ihm mit einem beredten Blick ins Auge; aber mein Herz war zu beklommen, als daß ich ihm dessen Empfindungen über seine Edelmuth, in Worten ausdrücken konnte.

Die

Die Gegenwart dieses guten Kerls erregte meine Melancholie aufs Neue, indem er mir zu einer Erinnerung meines vorigen Wohlstandes dienete. Mein treuer Wahnfried merkte dieß kaum, als er seine yanze lustige Laune aufbot, und meinen Kummer wegzuscherzen bemühet war. Es gelang ihm. Noch ehe wir das Städtgen erreichten, dahin unser Weg ging, hatte er meine Nebel mit seinen Sonnenschein zerstreuet. Anton trat gleich bey unserer Ankunft seinen Dienst an. Er wartete uns bey der Mahlzeit auf. Nach derselben wollte er mir das aus meinen Sachen gelösete Geld bezahlen. Es betrug etwas über dreißig Thaler. Ich befahl ihm, es zu behalten, und es auf einige Monathe als Lohn und Kost-Geld anzusehen. Allein er war schlechterdings nicht dahin zu bringen, uud bekräftigte mit einem feyerlichen Schwure, daß er es nicht annehmen würde. Also sahe ich mich genöthiget, es zu mir zu nehmen, und so war ich nun schon wieder, um etwas mehr als dreißig Thaler, reicher. Eine Summe, die ich ehedem als eine Kleinigkeit weggeworfen haben würde, die aber jezt allerdings bey mir hoch in Rechnung kam. So sehr hängt das veränderliche Geschöpf von der Veränderung der Umstände, darin es sich befindet, ab! —

Wir sezten gleich nach der Mahlzeit unsere Reise fort. Ich übergehe abermals die kleinen

Oerter, durch welche wir reiseten, und führe sie gerade nach B... Eine Unpäßlichkeit so dem Wahnfried zustieß, nöthigte uns, hier einige Tage zu bleiben. Er erholte sich bald wieder, und war am dritten Tage nach unserer Ankunft wieder hergestellet. Als wir an diesem Tage, gegen 10 Uhr Vormittags, in unserem Zimmer waren, wurden wir durch ein ausserordentliches Geräusch auf der Straße, an das Fenster gezogen. Wir sahen die Straße von einer solchen Menge Volks vollgepfropft, daß niemand durchzukommen vermogte. Ich rief dem Anton, und fragte, was dieser Auflauf zu bedeuten habe? Nichts weiter, antwortete er, als daß ein Verbrecher, den man hier vorbeyführen wird, durch den Staubbesen gezüchtiget werden soll. Wir beschlossen dieser traurigen Ceremonie am Fenster zuzusehen. Man kam endlich mit ihm an.

Wie soll ich Ihnen, mein Werthester, die Bestürzung beschreiben, darin ich gerieth, als ich in der Person des Ehrlosen, der hier bestraft wurde, meinen ehemaligen Hofmeister, den nichtswürdigen R... erkannte? O! Gott! rief ich, Wahnfried was sehe ich! Der Niederträchtige, der hier bestraft wird, ist eben der Verräther, eben der tückische Bösewicht, von welchem ich Ihnen gesagt habe, daß er mein Herz mit seinen fluchwürdigen Grundsätzen vergiftet habe! Hier hat ihn die Gerechtigkeit des Gottes,

den er mich verleugnen lehrte, ereilet! — Wahnfried hörte mich mit Verwunderung an. Das sind allezeit die Folgen, erwiederte er, die aus so schädlichen und unreinen Quellen fließen. Ein Mensch, er sey so böse er immer wolle, ist er es nur nicht von der Seite des Herzens: so wird sich die unendliche Güte seiner erbarmen, und es an Mitteln nie fehlen lassen, ihn zu bessern; aber ein Bösewicht aus Grundsätzen, ein Bösewicht, der das Böse um des Bösen willen thut, wird allezeit ein hervorstechendes Beyspiel der Strafgerechtigkeit des höchsten Richters werden! Wie glücklich, liebster Freund, sind Sie, daß Sie noch zu rechter Zeit die verlohrnen Pfade des Irrthums, die allezeit zum Verderben führen, verlassen haben! —

Und dieses Glück, rief ich, indem ich ihn in meine Arme schloß, bin ich niemanden als Ihnen, schuldig! Nein, erwiederte er, Sie dürfen es nicht ganz auf meine Rechnung setzen. Ich war dabey weiter nichts, als ein Instrument, dessen sich die höchste Weißheit bediente, einen Verirreten, einen durch die schändlichste Verführung Verirreten wieder auf den rechten Weg zu bringen, ihr gebühret der Dank, ihr müssen Sie ihn entrichten! — Unter diesem Gespräch war der Strafbare vorbeygeführet worden, der ganze Schwarm des Volks war ihm gefolgt, und unter unsern Fenstern ward es wieder ruhig.

Wir hatten diese eben wieder geschlossen, als ein Jude, seines Schachers halben, in unser Zimmer trat. Könnt Ihr mir nicht sagen, rief ich ihm entgegen, was der Mensch verbrochen hat, den man eben hier vorbey führte? Das ist, antwortete er, ein abgefeimter Spitzbube, der viele Leute unglücklich gemacht, indem er sie durch falsche Wechsel um große Summen betrogen hat. Man hat ihm lange nachgetrachtet, und ihn endlich ertappt. Was seine Strafe vermehret hat, ist, daß er die Hand des Fürsten von ... nachgemacht, dabey er auch entdeckt worden ist. Wenn er seinen Staubbesen empfangen hat, kommt er auf Lebens-Zeit auf den Bau. Man hat ihn noch mehrerer Verbrechen beschuldiget, die ihn gewiß an den Galgen oder auf das Rad gebracht haben würden; allein es hat an hinlänglichen Beweisen gefehlet, ihm an das Leben zu kommen —

Hier hatte ich also meinen zweyten Verführer, als einen öffentlichen Schandfleck der Gesellschaft, aufführen und öffentlich bestrafen sehen. Schreckliches Laster, schändlichster unter allen Tyrannen! wie hervorstechend zeichnest Du Deine Knechte aus, die blind genug sind, sich, an deiner unedlen Kette, bis zu deinen Abgründen führen zu lassen! — Trunkene! die Ihr Eurer Verurtheilung entgegen taumelt, können so redende Beweise der Straf-Gerechtigkeit Euch nicht schrecken!

schrecken: so zählet Ihr Euch selbst zu den unglücklichen Verworfenen, die auf alle Gnade des Richters Verzicht thun! —

Wie groß war der Eindruck, den dieser Aufzug auf mein Herz machte! Die Heiterkeit des Gemüths war, auf diesen ganzen Tag, von mir verscheucht. Alle Bemühungen des lüstigen Wahnfrieds, der sich beynahe an Scherzen erschöpfte, um meine Schwermuth zu vertreiben, waren fruchtlos. Nur erst die sanfte Ruhe der folgenden Nacht gebahr mir einen heitern Morgen, an welchem sich mein Geist, gleich den Pflanzen, deren Wurzeln ein wohlthätiger Thau getränkt hat, wieder empor richtete.

An diesem Morgen reiseten wir weiter, und kamen endlich zu R . . . an. Sichtbar klopfte das Herz des guten Wahnfrieds dem klopfenden Vater-Herzen entgegen. Bald sollte er sich nun an seinen Hals werfen, ihn in seine Arme schliessen, und Ströme von Freuden-Thränen in seinen Busen verweinen — Nie hat ein opfernder Priester, mit grösserer Feierlichkeit, sich seinen Geschäften geweihet, nie hat ein heiligerer Schauder ihn ergriffen, als er dem Altare sich näherte, als Wahnfried es that, und als der war, der diesen edlen Sohn ergrif, als er das kindlichste Herz, das Liebe und Ehrfurcht durchglüheten, als das angenehmste Opfer, seinem nach ihn schmachtenden Vater entgegen trug. Nur noch zwey Stunden,

den, uud dann sollte er ihn umarmen. Sein Geist zog sich in eine heilige Stille zurück. Seine Gesprächigkeit verlohr sich. Kein scherzender Ausdruck entfuhr seinen Lippen; aber von seinen inneren Empfindungen, von den unauszudrückenden Empfindungen seiner edlen Seele, seines fürtreflichen Herzens, sprach rednerisch sein blitzendes Auge — Der Wagen ging schnell. Wir erreichten die Spitze einer ziemlichen Anhöhe. Hier öfnete Wahnfried zum erstenmal wieder den Mund. Dort, mein Bester, sprach er, mit zitternder Stimme, indem er meine Hand ergrif, und sie drückte, wo jener Thurm zwischen rauchenden Häusern empor steigt, liegt Ihres Wahnfrieds Geburts-Ort! Bald wird er das Glück haben, seinen besten Freund, in der väterlichen Hütte zu umarmen, und, mit der wärmsten Freundschaft, ihn an seinen Busen zu drücken! — Wie rührend musten einem Herzen, dem es nie an Empfindung, nie am Gefühl, auch in den verlohrnen Tagen seines Lebens, nie am Gefühl fehlte, diese so aus dem Innersten der besten Seele sich hervordrängende Worte seyn! —

Die Sonne warf jezt ihre letzten Stralen in mattem Schimmer über die Flächen, und senkte sich nun, wie dem kurzsichtigen Auge es scheinet, und wie der phantasiereiche Dichter es dichtet, in des Oceans Fluten. Die Abend-Dünste stiegen nebelnd empor, und die Dämmerung hüll-

te die Gegenstände in ihren Flor ein, als wir die Thore des Städtgens erreichten. Wir hatten eine Strasse durchfahren, als der Wagen vor einem der besten Häuser still hielt. Hier, mein Bester, redete Wahnfried, hier wohnet mein Vater! Mit diesen Worten sprang er vom Wagen. Mit prasselndem Getöse öfnete sich die Thür des Hauses, und ein schöner Greiß stürzte sich den geöfneten Armen meines Wahnfrieds entgegen.

Besässe ich nun Geschicklichkeit genug, mein Werthester, Ihnen in treffenden Zügen ein Bild zu entwerfen, von einem Auftritt, der sich mir jezt darstellete, und dadurch meine Seele, bis in ihr Innerstes, gerührt ward! Aber woher nähme ich die Farben, das zu bezeichnen, was nur gedacht, was nur empfunden werden kann! Denken Sie sich den zärtlichsten unter den Vätern, denken Sie sich den für Vater-Liebe brennenden Jacob, wie er den Umarmungen seines Lieblings Sohns, seines für todt und verloren gehaltenen Josephs, entgegen fliegt, und hinwiederum den zärtlichen gefühlvollen Joseph, wie er, am Halse dieses liebenden Vaters, Entzückung in seinen Busen weinet, und nehmen Sie dann zu diesem Bilde, Ihre Empfindung zu Hülfe, um das Matte in dessen Zügen zu erheben: so haben Sie das, was meine Feder zu schildern zu schwach ist.

Lange standen beyde sich Umarmende, Mund auf Mund, Busen an Busen gedrückt, in ihren Entzückungen verloren. In einer kleinen Entfernung betrachtete ich beyde mit der gerührtesten Seele. Einige Verwandte, die aus der Thür des Hauses heraus traten, machten diesem stummen Auftritt dadurch ein Ende, daß sie den Wahnfried den Armen seines Vaters entrissen, und ihn in die ihrigen nahmen. Mit glühendem Gesicht und für Freude blitzenden Augen trat jezt der alte Wahnfried auf mich zu. Sie sind, sprach er, indem er mich umarmte, der Freund meines Sohnes, von dem er mir gemeldet hat? Tausendmal seyn Sie mir willkommen! Mit welchem Vergnügen werde ich allen meinen Eifer, alle meine Vermögenheiten aufbieten, mich Ihnen für das kostbare Geschenk, das Sie mir überbringen, dankbar zu erzeigen! Mit diesen Worten, die mit dem kennbaren Siegel der wahrhaften Aufrichtigkeit bezeichnet waren, nahm er mich bey der Hand, und führte mich in das Haus, und seine Freunde führten seinen Sohn nach. Hier schloß er denselben von Neuem in seine Arme, und ich ward von seinen Freunden bewillkommet. Nach diesem zweyten Auftritt der Zärtlichkeit ergrif mein Freund meine Hand, und führte mich seinem Vater entgegen. Hier, mein Vater! sprach er, ist der großmüthige, der edle Freund, den der Himmel mir gab, dem ich meine glück-

liche Befreyung schuldig bin, und der Ihre ganze Achtung verdienet! Was werde ich Ihnen doch alles von ihm zu sagen haben, und was werden wir thun können, ihm die Dienste zu vergelten, so er mir auf das großmüthigste erzeigt hat! — Mit Aufmerksamkeit betrachtete mich der Alte, so lange sein Sohn redete. Ich sahe einige Thränen über seine Wangen rollen. Er drückte mich mit der Zärtlichkeit eines Vaters an seinen Busen, und nennete mich seinen Wohlthäter.

Es versammelten sich bald mehrere Verwante und Freunde, den jungen Wahnfried zu bewillkommen. Er stellete mich ihnen vor, unter dem Character seines besten Freundes, gab mir einen fremden Namen, und machte aus mir einen jungen Kaufmann, der in diesen Gegenden gewisse Geschäfte auszurichten hätte. Wir setzten uns bald zu einer sehr guten Abend-Mahlzeit. Der alte Wahnfried war für Vergnügen ausser sich. Er sahe den noch einzigen übrigen Trost seines Alters an seiner Seite. Er sahe seine ausgebildete schöne Person, und konnte sich nur mit ihm allein beschäftigen. Der Abend ward in der größten Fröhlichkeit vollbracht. Mein Freund führte mich in das für mich zubereitete Zimmer, umarmte mich mit Inbrunst, und kehrte dann zum Kreise seiner Verwandten, deren aller Liebling er war, zurück.

Also war nun diese Reise vollbracht, und der Ort unserer Bestimmung war glücklich erreicht. Die Art, womit ich hier aufgenommen worden war, that allen Erwartungen, dazu mir Wahnfrieds Versprechungen Hofnung gemacht hatten, ein vollkommenes Genüge. Dennoch war ich jezt unruhiger als jemahls. Was werde ich nun hier machen? Was wird man von dem trägen Müßiggang denken, darin man mich hier sehen wird? Wahnfrieds alter Vater wird mir diesen Aufenthalt mit Vergnügen gönnen, es wird ihm eine Freude seyn, mich zu unterhalten; denn mein Freund wird nicht ermangeln, ihn zu meinem Vortheil einzunehmen; aber wird dieß nicht den Schein haben, als suchte ich mich dadurch für die Dienste, so mein Freund mir andichtete, bezahlt zu machen? — Diese Fragen beunruhigten mich nicht wenig, und durch sie verstrich ein grosser Theil der Nacht ohne Schlaf. Nach manchen Ueberlegungen faßte ich endlich einen vesten Entschluß. Mein Aufenthalt, sprach ich zu mir selbst, soll hier nicht von langer Dauer seyn. Habe ich nicht einen Freund, der mir auf das großmüthigste seinen Schuz angeboten hat? Was ist es denn in mir, so mich abhält, dieses edelmüthige Anerbiethen anzunehmen? Stolz, eitler Stolz mit Rache verbunden — sind die nicht die Quellen dieser Weigerung, die zu meinem Schaden gereicht? Kan mein Vater-

 land

land etwas dafür, daß es unter seine Bewohner einige Bösewichter zählte, die dasselbe eines redlichen und rechtschaffenen Bürgers, durch die schändlichste Verläumdung, beraubten? — Gewiß nicht! Warum will ich es denn fliehen? Der Hof hat meinen Vater nicht verurtheilet, neidische Feinde, rachsüchtige Befehlshaber thaten es. Verdient denn mein Landes-Herr meinen Zorn, meine Rache? — Der Krieg verbreitet jezt in meinem Vaterlande seine verherende Verwüstungen! Bin ich ihm nicht meinen Arm zu seiner Vertheidigung schuldig? Ich will allen unedlen Stolz unterdrücken, mich aller Rache entschlagen, und am frühen Morgen mich zu den großmüthigen Freund wenden, der mir versprach, mich seiner Unterstützung, seiner Hülfe zu würdigen. Durch ihn will ich meinem Vaterlande meine Dienste anbiethen, mir seinen weisen Rath ausbitten, und mich dessen, in allen Vorfallenheiten, wie des Rathes eines Vaters, bedienen! — Nach diesem Entschlusse ward ich beruhiget, und kurz hernach schlief ich ein.

Es war ziemlich hoch am Tage, als mich mein ehrlicher Wahnfried weckte. Er that dieß mit einem freundschaftlichen Kusse, und mit einer brüderlichen Umarmung. Er ladete mich zum Frühstück ein, mit welchem sein Vater auf mich wartete. Sobald ich mich angekleidet hatte, folgte ich ihm. Mit was für einer Güte,

die mit Ehrerbiethung vergesellschaftet war, empfing mich der alte Wahnfried! Sein Sohn hatte ihm meinen Stand entdeckt. Er hatte ihm gesagt, daß ich eben der Edelmann sey, den er ehedem, meuchelmörderischer Weise zu L... angegriffen habe, und daß er es mir einzig und allein schuldig sey, daß er denen Soldaten glücklich entkommen, und sein Vaterland glücklich erreicht habe. Dieß waren Empfehlungen, die auf das Herz eines Mannes, wie dieser war, den größten Eindruck machten. Mein Stand füllete ihn mit Ehrerbiethung an. Mein Unglück, das ihm sein Sohn nicht verschwiegen hatte, rührte ihn. Das, was zwischen mir und seinem Sohn vorgefallen war, ließ ihn mich theils als einen Beleidigten, theils als einen grossen Wohlthäter seiner und seines Sohnes ansehen. Diese verschiedene Gesichts-Puncte, daraus er mich betrachtete, flößten seinem guten redlichen Herzen eine solche Hochachtung und Liebe gegen mich ein, daß er darin keine Grenzen kennete.

Ach, mein Herr! rief er mir, bey meinem Eintritt in das Zimmer, entgegen, mein Sohn hat einen weit vornehmern Freund, als ich vermuthen konnte, und Sie sind ein weit grösserer Wohlthäter von uns beyden, als ich je geglaubt hätte! Lehren Sie uns, Ihnen nach Würden zu begegnen, und sagen Sie uns, was müssen wir thun, um Ihnen die Beleidigung zu vergü-

tigen, die Ihnen ehemals durch meinen Sohn wiederfuhr, und womit können wir Ihnen die Wohlthaten vergelten, die Sie ihm und mir, in so reichem Maße erzeigt haben? — Nichts von dem allen, ehrwürdiger Greiß! antwortete ich ihm, indem ich ihn umarmte. Ich bin kein vornehmer Herr, ich bin ein armer Edelmann. Ehedem besaß ich allen den unedlen und unrühmlichen Stolz, den man den adlichen Nagel zu nennen pflegt, und den man so vielen Edelleuten mit großem Rechte vorwirft; aber der Umgang mit Ihrem würdigen Sohne, meinem geliebten Freunde, hat mich von dieser Narrheit geheilet, und mich gelehret, daß nur die Tugend und das Verdienst allein adeln. Was ehedem in L... vorgegangen ist, das sey auf ewig vergessen. Der Bösewicht, der ihn dazu verleitete, hat, auch dieß Verbrechen, durch die schrecklichste Strafe gebüsset. Die Wohlthaten, so Ihr edelmüthiger Sohn mir anrechnet, hat er mir tausendfältig bezahlet. Er hat mein Herz von Thorheiten geheilet, damit es vergiftet war. Dadurch hat er mich dem Verderben entrissen, das den scheußlichsten Rachen, mich zu verschlingen, schon geöfnet hatte. Also sind Sie mir ganz keine Vergeltung schuldig. Wollen Sie sich so wohlthätig erzeigen, und mir erlauben, daß ich mich unter dem Schatten Ihres Daches so lange aufhalten dürfe, bis ich von einem Freunde, an

den ich noch heute schreiben werde, eine Antwort erhalte: so werde ich Ihnen dafür aus allen meinen Kräften dankbar seyn!

Der alte Wahnfried hatte mich aufmerksam angehöret. Als ich aufgehöret hatte zu reden, betrachtete er mich mit beredtem Stillschweigen. Sie sind, sprach er endlich, ein fürtreflicher Edelmann, ein wahrhafter Edelmann! Wäre ich nicht ein geringer Mann, ein purer Bürger, mit welchem Vergnügen würde ich Sie meinen Sohn nennen! Mein Haus ist das Ihrige, gebieten Sie darin nach eigenem Belieben. Die Hälfte meines Vermögens, womit mich Gott gesegnet hat, stehet zu Ihrem Befehl! Mein Sohn! ich bin alt. Die Vergnügungen der Jugend sind mir unbekannt geworden. Du must es auf Dich nehmen, dem Herrn von P... den Aufenthalt in unserer schlechten Hütte so angenehm zu machen, als es Dir möglich ist, und damit es Dir hierzu an dem nöthigen Aufwande nicht fehle: so nimm hier diesen Beutel, und verwende dessen Inhalt auf Belustigungen, die mit dem Geschmack Deines edlen Freundes übereinstimmen! — Der junge Wahnfried nahm den Beutel. Freude blitzte aus seinen Augen. Er umarmte seinen Vater. Nun, mein Vater, sprach er, sehe ich, daß Sie Ihren Sohn lieben. Einen deutlicheren Beweiß konnten Sie ihm da-

von nicht geben, als daß Sie seinem Freunde so begegnen, als er es wünschet! —

Nach dem Frühstück besorgte mir mein Freund das Nöthige zum Schreiben, und nun entwarf ich denjenigen Brief, den ich an Sie, mein Werthester, zur Armee in S... abschickte. Die Entfernung war nicht groß; noch ehe drey Wochen völlig verflossen, hatte ich Ihre Antwort. Ich will Sie, aus eben den Ursachen, aus welchen ich Ihren ersten Brief angeführet habe, hier einrücken.

Endlich einmal, nach langem fruchtlosen Hoffen, bin ich so glücklich, von dem Sohne meines seeligen Freundes, einige Nachricht zu bekommen. Mit welchem Vergnügen erfahre ich, daß Sie leben, und sich wohlbefinden! Nach Abgang meines vorigen Schreibens sahe ich Ihrer Ankunft entgegen. Da ich weder eine Antwort erhielt, noch Sie selbst ankommen sahe: so beschloß ich, noch einmal zu schreiben; allein die Beunruhigungen des Feindes, der uns nicht einen einigen Tag in Ruhe ließ, und die unaufhörlichen Märsche, ließen mir nie so viel Zeit, diesen Entschluß zu erfüllen. Wie sehr bin ich erfreuet, daß ich jezt im Stande bin, Ihnen weit angenehmere Nachrichten mitzutheilen,

als mein erstes enthielt! Das erste Erfreuliche, so ich Ihnen melde, ist: Die Ehre Ihres rechtschaffenen Vaters ist auf das herrlichste gerettet, und seine Unschuld auf das deutlichste dargethan worden. Alle seine Feinde sind gestürzt, und büßen jezt ihre niederträchtigen Verläumdungen mit der Ehrlosigkeit, darin sie sich befinden. Der Hof hat das Urtheil, so das Kriegs-Recht wider ihn gefället hatte, auf das ungnädigste verworfen, und völlig vernichtet. Er bedauert einen würdigen Officier, den er allezeit hochgeschätzt hatte, und wünschet Gelegenheit zu haben, dem noch einzigen übrigen Zweige dieses berühmten Hauses, alle Vergütigung angedeihen zu lassen. Diese wichtige und Ihnen so ersprießliche Veränderung der Umstände sind Sie der Gnade des General-Feld-Marschall Grafens von D... schuldig. Gleich nach der Schlacht von C... wurden wir von der Belagerung befreyet. Wir stiessen zur Armee dieses Feldherrn. Der Proceß Ihres Vaters ward ihm vorgelegt. Er war allezeit ein grosser Gönner desselben gewesen, kannte seine Tapferkeit, und keine seiner grossen Eigenschaften war ihm unbekannt. Es fiel ihm unmöglich zu glauben, daß ein Mann von solcher Würde die schänd-

lichen

lichen Beschuldigungen verdiene, damit seine Ehre war angefochten worden. Er setzte zu einer neuen Untersuchung eine eigene Commission nieder. Da er dieser selbst beywohnete, und sie nicht mehr aus den Feinden Ihres Vaters bestand: so wurden alle Verläumdungen entdeckt, und am folgenden Tage sprach man öffentlich im Lager: daß dem rechtschaffenen Obersten von P... auf eine unverzeihliche Weise Unrecht geschehen sey. Sein Regiment, das einer seiner wichtigsten Feinde bekommen hatte, stand auf den Punct zu rebelliren. Der Feld-Marschall schickte das verkehrte Urtheil, in Begleitung eines eigenhändigen Schreibens, an den Hof ab. Die darauf erfolgte Antwort war für Ihres Vaters Feinde sehr unglücklich. Einige derselben sahen sich völlig gestürzt, andere beseufzen ihr Vergehen unter einer merklichen Ungnade.

Von dem F. M. G. von D... habe ich den mündlichen Befehl, Sie, mein Werthester, zur Armee einzuladen. Ich habe ihm Ihren Brief übergeben, und er hat ihn gelesen. Er sprach von Ihrem Vater in den gnädigsten Ausdrücken, und nannte ihn seinen Freund. Schreiben Sie seinem Sohne, dieß waren seine Worte, daß er sich unverzüglich bey der Armee einfinde.

Ich

Ich verspreche ihm meinen Schutz, meine Unterstützung, und baldige Beförderung! — Werden Sie es nun noch aufschieben, dieser gnädigen Einladung Folge zu leisten?

Dieß ist nicht die einzige gute Nachricht, mein Liebster, die ich Ihnen zu geben habe. Sie sind nicht so arm, als mein letzter Brief Sie gemacht hat. Die Equipage Ihres sel. Vaters war bey der Schlacht bey P... verlohren gegangen. Er hatte nicht so viel gerettet, als zur Reinigung gehöret. Während seiner Krankheit bekümmerte er sich beynahe um gar nichts. Als er todt war, ließ ich seine Kleidungsstücke zusammenpacken, ohne sie anzusehen. Die Unruhen erlaubten mir dieß nicht. Als die Belagerung aufgehoben, war dazu fast noch weniger Zeit. Endlich bekamen wir etwas Ruhe. Mein Gepäcke muste durchgesehen werden, und Ihres Vaters Uniform fiel mir in die Augen. Ich durchsuchte sie selbst. In seinen Beinkleidern fand ich seine goldene Uhr und eine Börse, worin sich 122 Stück Pistolen befanden. Die letzteren überschicke ich Ihnen hierbey, um sich davon in den erforderlichen Stand zu setzen. Das einzige Pferd, so er gerettet und darauf er geritten, habe ich behalten, es liegen dafür,

bey obiger Summe, 30 Stück Dukaten. — In einer seiner Rock-Taschen fand sich eine Brief-Tasche. Verschiedene darin befindliche Briefe, die Ihnen sehr nützlich seyn können, habe ich aufgehoben. Das was für Sie, vor der Hand, am nützlichsten ist, und sich darin befand, ist ein Wechsel auf 380 Pistolen. Diesen und die Uhr werden Sie aus meinen eigenen Händen empfangen.

Die vorhergedachten Briefe nöthigten mich, denjenigen seiner Verwalter, den ich hatte kennen lernen bey unserem Ausmarsch aus P... und der mir die Nachricht brachte, daß Ihre Güter geplündert und verbrannt worden, zu mir kommen zu lassen. Dieß ist ein sehr ehrlicher Mann. Er hat auf Ihren Gütern viele Kostbarkeiten glücklich gerettet, davon er mir ein Verzeichniß übergab, das Sie hier finden werden. Durch seine Angaben brachte ich eine Summe von 22000 Rthlr. heraus, die an verschiedenen Orten standen, und davon die Verschreibungen verbrannt waren. Glücklicher Weise sind die Schuldner ehrliche und sichere Leute. Niemand hat, auf meine Anfrage, seine in Händen habende Summe geleugnet, jeder hat mir eine neue Verschreibung darüber gegeben. Ich

denke,

denke es wird sich nach und nach mehr anfinden; denn ich weiß, daß Ihr Vater einer der reichsten Edelleute der Marggrafschaft, an Baarschaften war.

Ihre Güter sind nun zwar verbrannt, und liegen völlig wüste; allein die Aecker, die Wiesen, die Gärten, die Brandstelle ꝛc. sind noch immer das Ihrige. Der Friede und eine glückliche Veränderung können Sie wieder in den Stand des Glücks zurückführen, daraus Sie gestürzt worden sind.

Kommen Sie nun, mein Bester, mein liebster Sohn! und eilen Sie allen den Vortheilen entgegen, die Ihnen die Gnade eines so großen alles geltenden Beschützers verspricht! Sie erwartet mit offenen Armen

Ihr

Hauptquartier L...
den

wahrhaftig getreuer und
väterlicher Freund

J. v. K.

Erlauben Sie mir, mein bester und väterlicher Freund! daß ich hier meinen Brief schliesse. Die Rechtschaffenheit, so aus dem Ihrigen hervorleuchtet, hat mich, bey dessen Abschreiben,

bis zu den Thränen gerühret. Ich bin nicht fähig heute weiter zu schreiben. Nach einiger Erholung werde ich morgen fortfahren, Ihnen den Verfolg meiner Geschichte zu melden. Ich bin :c.

Zwey und Zwanzigster Brief.

Darf ich es Ihnen auch wohl betheuern, mein Bester! daß Ihr Brief mich mit ganzen Strömen von Freuden überschüttet habe? Durfte ich auch so angenehme Nachrichten, als er enthielt, erwarten? Ueberzeugen Sie sich davon, daß meine Erwartungen nie mehr übertroffen worden seyn, als damals, da ich ihn empfing. Ich sahe meine Ehre wieder hergestellet, dadurch, daß meines Vaters besudelte Ehre auf das nachdrücklichste gerettet worden. Ich sahe mich weit reicher, als ich jemahls geglaubt hätte, und der sicherste Weg zur Ehre war mir gebahnet. Und das mehreste von diesem, wem hatte ich es beyzumessen? Dem ehrlichsten, den rechtschaffensten Mann, dem wahren Vater, an den ich hier zu schreiben die Ehre habe. — Noch jezt fließt mein Herz von

den

den Empfindungen des reinesten und aufrichtigsten Danks über! O! mögte doch der Himmel zu allen den Gütigkeiten, damit er mich beglückseliget hat, auch noch diese hinzuthun, daß er mir eine Gelegenheit zeigte, mich einem so grossen Wohlthäter dankbar genug zu erzeigen! Aber Sie sind reich, und mit Gütern des Glücks gesegnet! Ruhm, Ehre, Stand und Ansehen umglänzen Sie! Was kann ich thun? — Meine besten Wünsche für Sie, für Ihr Wohl zum Himmel schicken. Verlohren sey der Tag, an welchem ich dieß zu thun jemahls unterlasse. —

Ich empfing diesen für mich so viele glückliche Nachrichten enthaltenden Brief aus der Hand meines geliebten Wahnfrieds. Ich kannte die edle Hand, von der er kam. Ein Brief von meinem Vater, sprach ich seufzend, und küssete ihn. Nichts von dem allen, so er enthielt, durfte ich erwarten. Denken Sie sich die frohe Bestürzung, darin ich gerieth, als ich ihn las, und ihn gelesen hatte! — Wahnfried war bey mir geblieben. Da, mein liebster Freund, sprach ich, als ich fertig war, lesen Sie diesen Brief, und wünschen Sie mir Glück! Er las ihn. In seiner Mine, als er ihn mir zurück gab, fand sich eine seltsame Mischung von Betrübniß und Freude. Nun, mein Freund,

 rief

rief ich, ich denke Sie sollen mir Glück wünschen? Was soll ich sagen? mein Bester! gab er zur Antwort. Freilich muß ich Ihnen Glück wünschen; aber ich kann es nicht ohne Betrübniß thun! So bald Sie zu verlieren, so bald meines besten Freundes beraubt zu werden, hätte ich nicht vermuthet! Ich sahe seine Augen naß werden, und einige hervordringende Thränen über seine Wangen rollen. Gott kennet mein Herz, fuhr er fort, ich freue mich über diese glückliche Veränderung Ihrer Umstände: aber warum muß ich darunter leiden? Eine ansehnliche Summe liegt in meines Vaters Schreib-Tisch bereit, die war für Sie bestimmt, sobald Sie deren benöthiget seyn würden; aber nun sind Sie reicher als ich, nun werde ich wohl damit abgewiesen werden! —

Diese Worte und der sanfte kummervolle Ton, damit sie gesprochen wurden, den eine traurige Mine begleitete, drangen bis in das Innerste meiner Seele. Ich konnte weiter nichts thun als ihn umarmen, und an seinem Busen weinen. In dieser Stellung traf uns sein alter Vater an, und seine Erscheinung brachte uns von einander. Seine Augen straleten Freude und Segen auf uns herab. Aber kaum hatte ihm sein Sohn den Inhalt des erhaltenen Briefes gemeldet, so entstand in seinem Gesich-

te eben die Mischung, die ich vorher in seines Sohnes Minen entdeckt hatte. Gut für Sie, Herr von P... sehr gut! rief er; aber für uns — ist der Gedanke, Sie zu verlieren, sehr traurig — Siehst Du, mein Sohn, fuhr er fort, warum folgtest Du nicht meinem Rathe, und gabst dem Herrn von P... das, was ich Dir schon vor acht Tagen überreichte? Damals hätte er es angenommen; aber nun . . . Er trat an das Fenster, zog sein Schnupftuch hervor, und wischte sich die Augen. —

Es war mir unmöglich diesen Auftritt, darin jedes Wort, jede Mine, jede Bewegung, ein redender Beweis von der Rechtschaffenheit zweyer so edlen Herzen war, länger auszuhalten. Ich verließ das Zimmer, um in Freiheit weinen zu können. Einige Minuten hernach ging ich zurück. Verzeihen Sie es uns, redete mir der fürtrefliche Greiß entgegen, daß wir bey der Nachricht von Ihrem wieder aufgeblüheten Glück, traurig werden konnten! Wir wurden es bloß unsertwegen. Mögten Sie doch so glücklich seyn als wir es Ihnen wünschen, wenn wir Sie nur bey uns behalten könnten! — Bester Vater! sprach ich mit beklommener Stimme, wie beugen Sie mein Herz durch Ihre Edelmuth und Güte! Hören Sie auf mich diesen Lasten Ihrer großmüthigen Freund-

schaft zu beladen, oder ich muß darunter erliegen! — Wie väterlich schloß er mich in seine Arme! wie zärtlich drückte er mich an seinen Busen! — Ein darzwischen kommender Fremder machte diesem rührenden Auftritt ein Ende.

So sehr ich auch dieser edlen Freunde zu schonen bereit war: so durfte ich doch nicht zaudern, Ihre Einladung zu befolgen und dem hohen Befehl meines grossen Gönners Gehorsam zu leisten. Ich beschloß so bald als möglich abzureisen, und meine Reise mit geflügelter Eilfertigkeit fortzusetzen. Meine Freunde sahen sich gezwungen, in meine Abreise zu willigen. Ich beschloß nach R... zu gehen, und mich daselbst mit einer anständigen Equipage zu versehen. Der alte sowohl als der junge Wahnfried begleiteten mich dahin. Ich bestellete hier alles was ich nöthig hatte. Anton war wieder in meine Dienste getreten. Ich ließ auch ihn von neuem equipiren. Es vergingen acht Tage, ehe ich im Stande war abzureisen. Am siebenten Tage nach Mittag erhielt ich alle meine Bestellungen. Ich gerieth in Bestürzung, als ich alles weit prächtiger fand, als ich es bestellet hatte, noch weit mehr aber, als kein einiger von den Ueberbringern einen Heller Bezahlung annehmen wollte. Die Quelle, daraus dieß floß, war leicht zu entdecken. Der

junge Wahnfried hatte alles bestellt, alles bezahlt. Ich weigerte mich, diese Großmuth anzunehmen; allein Vater und Sohn droheten mir mit dem Verlust ihrer Freundschaft, wann ich diese Weigerung fortsetzen würde; und so sahe ich mich gezwungen, alles anzunehmen. Der Tag meiner Abreise brach endlich an. Schenken Sie mir immer die saure Mühe, Ihnen den rührenden Auftritt zu schildern, der bey unserm Abschiede erfolgte. Ich würde Ihnen doch nur etwas sehr unvollkommenes liefern, und was kann Ihnen mit einer Pfuscherey gedienet seyn. Begnügen Sie sich damit, daß ich Ihnen sage: Wir entrissen uns unsern wechselseitigen Umarmungen, und schlossen einander von Neuem in die Arme. Thränen flossen im reichen Masse über unsere Wangen, die wir auftküßten, uns dann endlich gewaltsam einander entrissen, uud schieden. —

O! Freundschaft! Was für ein edles Geschenk des Himmels bist Du! Dich gebahr die Liebe, die reineste, die wahreste, die lauterste Liebe! Gott selbst war dein Erzeuger! Dich recht kennen, und Deiner geniessen, das ist der Vorschmack des Himmels! —

Da ich mich an keinem Orte auf dem Wege aufhielt: so kam ich am 13ten Tage nach meiner Abreise im Lager des General-Feld-Mar-

schall G. von D... an. Hier zog ich die unangenehme Nachricht ein, daß Sie, drey Tage vor meiner Ankunft, mit dem Armee-Corps, so, dem Feinde eine Diversion zu machen, detaschiret worden war, nach S... abmarschiert wären. So meiner besten Stütze beraubt, wußte ich nicht an wen ich mich wenden sollte. Ich fand den damaligen Major von F... den ich sehr oft bey meinem Vater gesehen hatte, Seine Freude war ausserordentlich, als er mich erkannte. Er führte mich zum General, Fürsten von E... Von ihm ward ich ungemein gnädig aufgenommen. Ich sagte ihm alles, was Sie mir vom Feld-Marschall gemeldet hatten. Er versprach mir, noch heute mit ihm meinetwegen zu sprechen, und hielt sein Wort. Der Major von F... behielt mich bey sich. Um 9 Uhr des folgenden Tages überbrachte mir ein Officier den Befehl, mich sogleich beym Feld-Marschall einzufinden. Der Major gab mir eins von seinen Pferden, und ich folgte ihm.

Noch jezt, da ich dieses schreibe, bewundere ich die Gnade, mit welcher dieser oberste Feldherr sich gegen mich herabließ. Nachdem er sich, noch etwas über eine halbe Stunde, auf das gnädigste mit mir unterredet, und mir die Verdienste meines Vaters zum Muster der Nachbildung empfohlen hatte, ernannte er mich

auf

auf der Stelle zum Lieutenant, mit dem Befehl, mich so lange zu seiner Suite zu rechnen, bis ich meine Anweisung zu einem Regimente bekommen würde. Er übergab mich dem Flügel-Adjutanten von S... mit dem Befehl, mir in den Dienstverrichtungen Anweisung zu geben. In wenigen Tagen war ich auf das beste equipiret, und mit Pferden und allem benöthigten versehen. Sechs Wochen nachher ward ich bey dem Kavallerie-Regiment von B... als Lieutenant angesetzt, und gleich darauf nöthigte uns der vordringende Feind aufzubrechen. Unsere Armee war nicht im Stande, seiner hereinbrechenden Macht Wiederstand zu leisten, also wichen wir beständig. Man sahe mit jedem Tage einer blutigen Schlacht entgegen, die uns der Feind mehr als einmal anbot; allein der Feld-Marschall fand es nicht für gut, es dazu kommen zu lassen.

Wir rückten auf unserm Marsche in M... ein. Der Feind fiel uns überall unaussprechlich beschwerlich, und mein Lehr-Jahr ward mir so sauer gemacht, daß ich denen Beschwerlichkeiten beynahe untergelegen wäre. Die feindliche Armee hatte, da sie uns nicht zur Schlacht bringen konnte, ihr Absehen auf O... gerichtet. Der F. M. setzte sich, um diese Vestung decken zu können, derselben zur Seiten. O... ward indessen

dessen wirklich belagert. Der Feind gab uns alle Tage verstellte Blössen, um uns dadurch zum Angrif zu verleiten; allein seine Absicht ward entdeckt und vereitelt. Beyde Armeen standen einander im Gesicht, und es geschahen Wetten, daß sie ohne die allerblutigste Schlacht nicht auseinander gehen würden. Der kleine Krieg dauerte unaufhörlich fort. Man sahe täglich blutige Actionen. So standen die Sachen, als der Feld-Marschall Nachricht erhielt, daß der Feind einen sehr starken Transport an Kriegs-Bedürfnissen, Lebens-Mitteln, und Geld in seinem Lager erwarte. Ein sehr starkes Corps muste in der möglichsten Stille aufbrechen. Der kommandirende General hatte Befehl, diesen Transport, an einem bequemen Orte, anzugreifen, und ihn zu verbrennen, zu zerstreuen, oder sonst zu verderben. Das Regiment, bey dem ich dienete, war bey diesem Corps. Der Transport kam an, und ward von uns mit äusserster Tapferkeit angegriffen. Die Bedeckung setzte uns die heldenmüthigste Gegenwehr entgegen. Wir wurden bey mehr als einem Angrif zurückgetrieben. In einem derselben ward mein Rittmeister erschossen. Es fiel mir anheim die Schwadron anzuführen. Hier zeigte mir das Glück eine auserlesene Gelegenheit, Muth und Tapferkeit zu zeigen. Ich drang

an der Spitze meiner Schwadron in ein Quarree ein, das mit der äussersten Hartnäckigkeit, wie in Verzweiflung, fochte. Da es zugleich von mehreren Seiten angegriffen wurde, ward es über den Haufen geworfen, und nun war der Streit entschieden. Der grössere Theil des Transports fiel in unsere Hände, das übrige kam dennoch, so gern wir es gewehret hätten, im feindlichen Lager an.

Der kommandirende General ließ mir öffentlich Gerechtigkeit wiederfahren. Das Glück dieses Tages hat die Tapferkeit des Herrn von P. . . entschieden. Dieß waren die Worte, so er in Gegenwart vieler vornehmen Officiers sagte. Dieser Tag hatte uns viel Blut gekostet. Wir hatten eine sehr starke Anzahl Officiers verlohren. Mit Ruhm und Ehre beladen, kamen wir im Hauptlager zurück. Wie hervorstechend war die Belohnung, so mir der Feld-Marschall wiederfahren ließ! Nach einer öffentlichen Lobrede ernannte er mich zum Rittmeister der Schwadron, so ich in der Action angeführet hatte. Kurz hernach hob der Feind die Belagerung auf, und wir folgten ihm auf seinem Marsche durch M. . . und B. . . bis nach S. . . .

Meine baldige Erhebung, und die ausserordentliche Gnade, so mir der Feld-Marschall bey aller Gelegenheit erzeigte, zogen mir eine anseh-

ansehnliche Anzahl von Feinden und Neidern zu. Ein gewisser Herr von T... bey eben dem Regiment, bey dem ich dienete, fand sich insonderheit darunter. Er glaubte sich dadurch beleidigt und berechtiget zu seyn, sich für meinen Feind zu erklären, weil ich ihm vorgezogen worden war. Verschiedene Worte, die er sich in meiner Gegenwart entfahren ließ, und die sehr beleidigend waren, würden mich auf der Stelle mit ihm in Verwickelung gebracht haben, wäre ich noch der unruhige, der wilde, und so leicht feuerfangende Jüngling gewesen, in dessen Gestalt ich mich Ihnen, in meiner vorigen Lebens-Art, gezeigt habe. Es fehlte nicht an Aufhetzern, die mir anlagen meine beleidigte Ehre zu retten. Allein, dem Himmel sey es gedankt! meine Begriffe von der Ehre waren jezt nicht mehr die Begriffe dieser Wüstlinge. Mein theurer Wahnfried hatte mich davon geheilet und mich gebessert. Meine Ehre, antwortete ich, kann der Herr von T... nicht verletzen, sie müste sehr schlecht gegründet seyn, wenn er das könnte. Ich werde mich nicht mit ihm schlagen. Daß ich mich dessen aus Muthlosigkeit weigere, kann niemand glauben, ich habe von meinem Muthe Beweise gegeben, und werde sie noch ferner geben; aber das werde ich nur am rechten Orte, und da wo es Pflicht für mich ist, thun.

Sollte

Sollte mich indessen der Herr von T... zur Vertheidigung zwingen, so werde ich mich bemühen, ihn dahin zu bringen, daß er seinen Uebermuth bereue. —

Diese mit Entschlossenheit gegebene Antwort, erwarb mir auf einige Zeit Ruhe. Indessen konnte es mir nicht entgehen, daß der Herr von T... nach einer Gelegenheit zur Rache dürstete. Sie fand sich endlich. Ein sehr ansehnlicher Rekrüten-Transport kam im Lager an. Die Regimenter, zu welchen sie gehörten, bekamen ihre Anzahl, und jede Schwadron diejenigen, so ihr zufielen. Der Herr von T... kommandirte die Schwadron bey der er stand, weil sein Rittmeister blessiret war. Ich hatte meine Anzahl auf der Liste, aber an den Leuten fehlete mir einer. Ich meldete es dem General und bey der Untersuchung fand sich, daß der Herr von T.. den Vermißten hatte. Es war einer der schönsten Kerl vom ganzen Transport. Er weigerte sich schlechthin, ihn herauszugeben, ob er gleich erbötig war, Statt seiner, einen andern zu stellen. Dieß war ein Vorschlag, den ich schlechterdings nicht annehmen konnte. Die Sache ward weitläuftig, und endlich ward er vom General gezwungen den, Kerl dennoch auszuliefern. An dem Tage, an welchem dieß geschahe, gerieth ich mit ihm in den heftigsten Wortwechsel, und da ihm seine

Rache nicht erlaubte, meiner zu schonen: so brachte er mich in Wuth, und diese verleitete mich, daß ich meiner vergaß, und es an schimpfreichen Beleidigungen nicht fehlen ließ. Noch an eben diesem Tage musten wir marschieren, und dieser Marsch dauerte vier Tage. Am späten Abend des vierten Tages rückten wir ins Lager.

Um sieben Uhr des andern Morgens trat der Herr von T... in mein Zelt. Hereintreten, den Degen ziehen, und mich anfallen, war das Werk eines und eben desselben Augenblicks. Ein Glück für mich war es, daß ich völlig in Uniform war; weil ich im Begrif stand, zu Pferde zu steigen. Ich hatte kaum so viel Zeit, meinen Degen aus der Scheide zu reissen, und mich in Vertheidigungs-Stand zu setzen. Der grimmigste und aufgereitzteste Löwe hätte mich nicht mit einer blutgierigern Wuth anfallen können, als dieser Aufgebrachte es that. Aber eben diese blinde Wuth gereichte ihm zum Verderben. Eine heftige Verwundung so ich ihm beybrachte, reitzte seinen Zorn nur noch mehr auf. Da er sich gar nicht zu schonen wuste: so nahmen seine Kräfte bald ab, und ich sahe ihn ermatten. Ich bot ihm Frieden an; allein er schlug ihn mit so beleidigenden und schimpfvollen Worten aus, daß er mich aufbrachte.

Ein schrecklicher Hieb, den ich, mit Anwendung aller meiner Kräfte, auf seine rechte Achsel fallen ließ, machte, daß der Degen seiner Hand entfiel. Gleich darauf fiel er rückwärts zu Boden.

Ich ließ sogleich den Regiments Arzt holen. Er erschien in Gesellschaft meines Feldscheers. Der Herr von T . . . lag in einer tiefen Ohnmacht. Er ward entkleidet, und man machte, zu meiner nicht geringen Betrübniß, die Entdeckung, daß seine rechte Achsel beynahe völlig abgelöset sey. Ich ließ ihn unter den Händen der Aerzte, stieg zu Pferde, und stattete dem General von diesem betrübten Vorfall den aufrichtigsten Bericht ab. Er gerieth darüber in eine nicht geringe Bestürtzung, und befahl mir, zurück zu reiten, und in meinem Zelte so lange zu bleiben, bis er die Sache dem Feld-Marschall gemeldet habe. Bey meiner Zurückkunft fand ich den Herrn von T . . . verbunden, und von seiner Ohnmacht ermuntert. Der Verlust einer sehr großen Menge Bluts hatte seine Hitze verlöschet, und er war völlig besänftigt. Er bat mich seines Angrifs wegen um Verzeihung, und dankte mir für die Schonung, so ich ihm hätte wiederfahren lassen, nachdem er gefallen wäre. Wir söhneten uns auf der Stelle aus,

und er versprach mir, sich selbst als den Angreifenden Theil anzugeben.

Zwey Stunden hernach ward ich zum Feld-Marschall befehligt. In meiner Abwesenheit ward von T... in meinem Gezelt verhöret. Ich stattete dem General-Feld-Marschall den treuesten Bericht ab. Wenn dem so ist: so haben Sie nichts zu besorgen. Dieß waren seine Worte, als der Oberst von H... in das Zelt trat. Ich muste abtreten. Eine viertel Stunde darauf entfernte sich der Oberst, und ich ward wieder vorgelassen. Sie können an Ihren Dienst gehen, Herr von P... sprach der Feld-Marschall mit einer gnädigen Mine, ich bin mit Ihnen zufrieden! — Ich ging. Gleich nach meiner Ankunft, ließ ich den von T... in sein Zelt bringen. Ich wünsche noch heute, daß mich dieser sonst würdige und recht brave Officier nicht gezwungen hätte, ihm so hart zu fallen! Er ward zwar wieder geheilet; aber zum Dienst war er völlig unfähig.

Von dieser Zeit an lebte ich in einer erwünschten Ruhe, und ich wüste nicht, daß mich jemand mit Vorsatz wieder beleidiget hätte. — Die Feldzüge, so wir thaten, waren ausserordentlichsten beschwerlich, und es verging kein Tag, der sich nicht durch blutige Auftritte bezeichnete. Das Glück wollte es nicht, daß wir, mein Werthester

ster, zusammenkommen sollten. Sie befanden sich entweder in Vestungen, oder bey abgesonderten Corps. Es fehlte mir nicht an Gelegenheiten, Muth, Entschlossenheit und Tapferkeit zu zeigen, und da ich keine ungenutzt ließ: so setzte ich mich dadurch in die Gnade des General-Feld-Marschalls immer vester, der nicht unterließ, meiner, in seinen Berichten an den Hof, in den gnädigsten Ausdrücken zu gedenken. In der ausserordentlich blutigen Schlacht bey F.. befand ich mich bey dem Hülfs-Corps des General-Lieutenants von L... Hier wollte mir das Glück so wohl, daß es mir eine Gelegenheit darboth, vor den Augen dieses Feldherrn mich zu unterscheiden. Zum Zeichen seiner Gewogenheit, würdigte er mich, mich mit der Nachricht von dieser Schlacht an den General-Feld-Marschall Grafen von D... abzufertigen. Da er mich in derselben mit großen Lobes-Erhebungen belegt hatte: so war die Gnade, womit mir der Feld-Marschall begegnete, hervorstechend. Vier Wochen nach diesem blutigen Auftritt, ward ich zum Oberstwachtmeister erhoben.

Von dieser Zeit an ist fast keine wichtige Action oder Schlacht dieses blutigen Krieges vorgefallen, dabey ich nicht zugegen gewesen wäre. Das Glück war mir überall hold. Aus jeder derselben ging ich mit neuem Ruhme. In

der unglücklichen Schlacht bey T. . . war ich nur beym ersten Auftritt dieses blutigen Trauerspiels zugegen. Eine Kugel, die ich durch den obern Theil des linken Arms bekam, und ein nachdrücklicher Hieb, den mir ein feindlicher Hussar über den Kopf beybrachte, machte mich zum Gefecht untüchtig. Ich ließ mich nach T. . . bringen. Wir musten fliehen. Ich ging nach F. . . und von da nach C. . . wo ich mich von meinen Wunden heilen ließ. Ich war glücklich wieder hergestellet, und war im Begrif, zur Armee abzugehen, als eine ansehnliche Anzahl Kriegs-Gefangene durch C. . . geführet wurde. Ich stand auf der Strasse, und sahe sie vor mich vorbey marschiren. Ein Hussar erhob mitten im Trupp seine Stimme, rief mir bey meinem Namen, und zog seine Mütze ab. Ich kannte ihn nicht. Weil ich gern wissen wollte, wer er sey: so ging ich auf den Marktplatz, wo diese Leute aufgeführet wurden. Er trat bald hervor, und auf mich zu. Ich sahe jezt nicht ohne Verwunderung, daß es der eben so lüderliche als lustige L. . . sey, mit dem ich zu L. . . studiret hatte. Er war gemeiner Hussar, sahe ungemein krank und elend aus, und war so abgerissen, daß er kaum seine Blösse bedecken konnte Dennoch hatte ihn seine Lustigkeit nicht verlassen, und es entfuhren ihm, indem

ich

ich mit ihm sprach, zwey bis drey so schertzreiche Einfälle, daß ich dadurch zum heftigen Lachen gezwungen ward. Seine Umstände waren kläglich. Er hatte bey seiner Gefangennehmung alles eingebüßt, und besaß jezt nicht einen Dreyer. Ich schenkte ihm zween Dukaten, wofür ich ihm erlauben muste, mir die Hand zu küssen.

Ich ging zur Armee ab. Der Feld-Marschall empfing mich mit den deutlichsten Kennzeichen der Gnade. Von dieser Zeit an muste ich fast beständig um seine Person seyn. Er vertraute mir die wichtigsten Dinge an, und ich arbeitete nicht selten mit ihm in seinem Kabinette. Endlich erfolgte der Friede, der einem Kriege ein Ende machte, welcher so reich an blutigen Auftritten war, daß er in Europa niemals seines Gleichen gehabt hat. Die Heere gingen auseinander, und ich rückte mit dem Regimente, bey dem ich stand, als Oberstlieutenant, in P... ein. Hier hatte ich das so lange und so sehnlich gewünschte Glück, Sie, mein bester mein väterlicher Freund, bey Ihrem Durchmarsch zu umarmen, und Sie hernach, da wir nur vier Meilen auseinander standen, öfters zu sehen. Der Befehl des Feld-Marschalls, der mich nach W... forderte, und den ich befolgen muste, brach unseren angenehmen Um-

gang auf eine Zeitlang ab. Einige Tage nach meiner Ankunft zu W.... stellte mich der Feld-Marschall dem Hofe vor. Huld und Gnade umglänzten mich mit ihren heitersten Stralen. Was ich nie vermuthet hätte, wiederfuhr mir. Eine ansehnliche Summe, zur Wiederaufbauung meiner Güter, ward mir, ohne Ansuchung, angewiesen, und ich bekam auf ein ganzes Jahr Uhrlaub, um dieses Geschäft in eigener Person treiben zu können. Damals nahm ich die Summen in Empfang, die Ihre väterliche Fürsorge mir gerettet und aufbewahret hatte. Mit Hülfe derselben stellete ich meine verbrannten Güter wieder her. Ein grosser Theil meiner ehemaligen Unterthanen fand sich wieder ein. Sie hatten etwas gerettet, und da ich sie nach Vermögen unterstützte: so sahe ich sie bald in einem Stande, der mir grosse Hofnung einflößte.

Nachdem ich dieß wichtige Geschäft einigermassen zu Stande gebracht hatte, ging ich wieder nach W... Hier lernte ich das fürtrefliche liebenswürdige Frauenzimmer kennen, die ich jetzo das Glück habe meine Gattin zu nennen. Der Baron von Z.... war in der Schlacht bey T... geblieben. Er hinterließ eine Wittwe von 21 Jahren. Sie war schön, tugendhaft, ausserordentlich reich, und besaß einen

hervorstechenden Verstand. Beym ersten Blick, den ich auf sie warf, war mein Herz erobert. Indessen waren meine häußlichen Umstände nicht von der Beschaffenheit, daß ich kühn genug gewesen wäre, mir mit der Hofnung zu schmeicheln, daß eine so ausserordentliche Partie für mich aufgehoben sey. Diese Besorgniß hielt mich lange zurück. Ich sahe die Baronesse von Z... oft bey Hofe und in Privat Gesellschaften. Ich bemerkte, daß sie mir mit einer vorzüglichen Hochachtung begegnete; aber ich hatte nicht Muth genug ihr auch nur den entferntesten Beweiß von meiner Liebe zu geben. Was war dieß für eine Veränderung in meiner Gemüths Art! Vormahls würde ich mich nicht gescheuet haben, einer Prinzeßin meine Absichten zu erkennen zu geben, wenn meine Leidenschaft auf sie gefallen wäre. Aber damals war ich ein eiteler, närrisch stolzer und aufgeblasener Jüngling, der jede Narrheit auszuüben bereit war. Jezt hatte ich meine Schwächen, meine unrühmlichen Blössen kennen lernen, ich war dadurch gedemüthiget worden, und ich war glücklich, es geworden zu seyn! —

Der junge Fürst von L... gab einen öffentlichen Ball. Ich hatte die Ehre dabey zu seyn. Die Gesellschaft war ausserordentlich zahlreich, und die Baronesse von Z... fand sich darun-

ter. Die Gemalin des Generals Grafen von St... die fürtreflichste Dame, und meine wahre Freundin, führte sie mir zu, und ich hatte das Glück mit ihr zu tanzen. Nach dem Tanz führte ich sie zu einem Sitze, und setzte mich zu ihrer Seiten. Die einnehmende Freundlichkeit, damit sie mich unterhielt, flößte mir so viel Muth ein, daß ich mit ihr, auf eine entfernte Weise, von den Angelegenheiten meines Herzens sprach. Ihre Antworten waren so zweydeutig, daß ich sie weder für abschlägig noch für ermunternd halten konnte. Der Ball endigte sich, und ich verließ denselben weit verliebter, als ich dahin gegangen war.

Am folgenden Mittag speisete ich beym General Grafen von St... Mein Vergnügen war ausserordentlich, als ich die Baronesse von Z... hier antraf. Nach geendigter Tafel ließ mich die Gräfin in ihr Kabinet rufen. Wahrhaftig, Herr Obristlieutenant, rief sie mir entgegen, ich freue mich, daß ich Ihnen Glück wünschen kann! Sie sind der Sohn einer Mutter, die meine beste Freundin war, ich habe nie wieder eine so gute und wahre bekommen. Immer wünschte ich Ihnen eine Gemalin, die Ihrer werth wäre. Mein Wunsch ist erfüllet. Die Baronesse von Z... besitzt alles, was zu einer solchen Gemalin erfordert wird. Sie lieben

ben sie. Sie hat mir das Gespräch erzehlt, das Sie gestern Abend mit ihr gehabt haben. Sie können Ihre Anwerbung dreist fortsetzen, Sie werden von der Baronesse wieder geliebt, und das nicht erst seit gestern Abend, sie hat Sie, von dem ersten Tage an, da sie mit Ihnen bekannt ward, hochgeachtet. —

Diese Worte setzten mich in eine freudige Bestürtzung. Ich küssete der Gräfin die Hand, dankte ihr für eine so frohe Nachricht, und bat sie, mich ferner mit ihrer Gnade zu unterstützen. Wir gingen zur Gesellschaft zurück, und ich hatte noch heute Gelegenheit, der Baronesse meine Anwerbung zu wiederholen. Da ich es jezt in viel deutlicheren Worten that: so war auch ihre Antwort weit klarer. Sie erlaubte mir zu hoffen. Durch die Betriebsamkeit der Gräfin kam diese wichtige Sache bald zum Stande. Die Baronesse gab mir ihre Hand, und mit derselben ihr edles liebenswürdiges Herz. Der Hof gab seine Erlaubniß zu diesem Bündniß in den gnädigsten Ausdrücken, und unsere Vermählung ward zu W . . . mit allem dem Pracht gefeyert, den die Reichthümer der Baronesse erlaubten. Einige Wochen nach deren Feyer ging ich mit der liebenswürdigsten Gemalin nach P . . . ab, wo ich mein Standquartier hatte. Von hier aus besorgte ich den fernern

Anbau meiner Güter, die ich nunmehro, mit verneuertem Glanze, aus ihrer Asche hervorsteigen sahe. Meine Gemahlin, die es nie an Beweisen ihrer Zärtlichkeit fehlen läßt, gab mir gleich Anfangs einen der größten. Sie zwang mich, 60000 Gulden, zum Anbau dieser Güter anzunehmen. Dieser ansehnlichen Summe bin ich den fürtreflichen Pallast schuldig, den Sie, mein Werthester, so oft bewundert haben. Die Güte der Vorsehung segnete mich auf eine in die Augen fallende Art. Alles, was ich vornahm, gerieth mir, nach allen meinen Wünschen. Ich bin jezt reich, eben so reich, als mein geliebter Vater, in seinem besten Wohlstande, war. Ich geniesse der Gnade des Hofes, und diene ihm in einem Posten, der mir Ehre macht. An der Seite der zärtlichsten, der tugendhaftesten und liebenswürdigsten Gattin geniesse ich des Glücks des Lebens, das vollkommen seyn würde, wenn es nicht zuweilen von einigen körperlichen Ungemächlichkeiten, die aus meiner vorigen Lebensart, wie aus einer giftigen Quelle fließen, gestöret würde. —

Und so hätte ich nun hiermit, mein Allerbester! Ihrer Aufgabe, in Beschreibung meines Lebens, ein Gnüge geleistet. Wie unendlich sauer ist mir die Schilderung nicht weniger unedler Auftritte desselben geworden! Wie manche Thräne

ne der Reue, ist meinen Augen dabey entflossen, und wie oft habe ich über mich selbst seufzen müssen! Mehr als einmal ist die Feder meinen Fingern entfallen, und ich bin oft im Begrif gewesen, Sie zu bitten, daß Sie mich meines Versprechens entlassen, und mir erlauben mögten, diese Feder gänzlich nieder zu legen. Der einzige Bewegungs-Grund, der mich fortfahren hieß, den ich Ihnen auch schon in meinem allerersten Briefe, mit welchem ich diese Geschichte anfing, gemeldet habe, war: die Meinung, daß ich vielleicht im Stande wäre, durch die Uebernehmung dieser ungemein unangenehmen und beschwerlichen Arbeit, Ihnen einen geringen Theil der großen Schuld, so Ihre Gütigkeit auf mich gelegt, abzutragen. Mögte ich doch diesen Zweck erreicht haben! Mögte ich Ihnen doch dadurch nur wenigstens erwiesen haben, wie bereitwillig ich sey, jede Ihrer Anforderungen, mit dem vollkommensten Vergnügen, zu übernehmen! —

Was bleibt mir nun hinzuzuthun noch übrig? Nichts, als die angelegentlichste Bitte meines Herzens, daß Sie, mein würdigster Freund, noch ferner fortfahren, mich mit Ihrer mir unendlich schätzbaren Freundschaft zu beglücken! Ueberzeugen Sie sich davon, als von der unumstößlichsten Wahrheit, daß ich es mir als das

höchste Verdienst anrechne, daß Sie mir erlauben mich nennen zu dürfen ꝛc.

Drey und Zwanzigster Brief.

So eben habe ich das Vergnügen gehabt, Ihren mir überaus angenehmen Brief zu lesen. Was soll ich Ihnen, mein Allerbester, darauf antworten? Sie ersuchen mich, daß ich Ihnen erlauben mögte, meine Briefe, oder die Stücke, darin ich Ihnen meine Geschichte mitgetheilet habe, durch die Presse bekannt zu machen. Was soll ich dazu sagen? Mit welchem Wiederwillen würde es geschehen, wenn ich mich genöthiget sähe, einem so schätzbaren Freunde irgend ein Begehren abzuschlagen! Und dennoch bin ich fast Willens, es dießmal zu thun. Unter allen den Bewegungs-Gründen, so Sie dazu anführen, ist zwar das der triftigste: daß dadurch vielleicht mancher Lasterhafte gebessert werden könnte; allein ich stehe noch immer in dem besorgenden Zweifel, ob auch diese Geschichte so abgefaßt sey, daß dieser so große Zweck dadurch erreicht werden könne?

Sie

Sie schmeicheln mir zwar damit; aber kann nicht vielleicht die Freundschaft, die Sie die Güte haben gegen mich zu hegen, Sie verleiten, mich weit günstiger zu beurtheilen, als Ich verdiene? — Was kann ich aber nun machen? Ihr Begehren scheint Ihnen so sehr ein Ernst zu seyn, daß Sie nur ungern davon abgehen würden. Werde ich mich nicht entschliessen müssen, demselben zu entsprechen? Wohlan! Ich thue es; aber ich kann es nicht ohne einige Bedingungen thun, die ich mich erdreiste, Ihnen hier zu machen. Es sind folgende; Haben Sie die Güte, und sehen Sie die ganze Geschichte noch einmal mit der möglichsten Genauigkeit durch. Verbessern Sie alle darin eingelaufenen Fehler. Lassen Sie bey jedem Namen, die ausgenommen, an denen nichts gelegen ist, nur den Anfangs-Buchstaben stehen. Thun Sie ein Gleiches mit den Namen der Länder und Städte. Streichen Sie alles aus, was die Welt nicht zu wissen braucht, und was sie nicht wissen darf. Streuen Sie, nach der Ihnen beywohnenden Weißheit, die nöthigen der Geschichte zum Nutzen gereichenden Moralen ein. Liefern Sie sie überhaupt in einem solchen Stande, daß dadurch derjenige große Zweck erreicht werde, den Sie selbst als den ersten, als den vorzüglichsten, als den Hauptzweck angefüh-

ret

ret haben. — Unter diesen Bedingungen, kann ich es mir, aus Achtung für Ihren bey mir alles geltenden Willen, gefallen lassen, diese Geschichte öffentlich durch die Presse bekannt gemacht zu sehen. Ich bin ꝛc.

Ende.

ERRATA.

Im Ersten Theil.

S. 301. Z. 19 ließ: ich bin nicht gewohnt, statt ich bin gewohnt.
— 358. Z. 9 — Beunruhigung, statt Beruhigung.
— 396. Z. 18 — füglig, statt völlig.

Im Zweyten Theil.

S. 86. Z. 1 ließ: bey der ich die, statt bey die ich der.
— 157. Z. 22 — Träume, statt Thränen.
— 159. Z. 24 — im, statt am.
— 161. Z. 20 — denn, statt dem.
— 174. Z. 11 — im, statt ein.
— 289. Z. 8 — ihm, statt ihn.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Beuvius, Adam, ca. 2. H. 18. Jh.

Die Macht der Verführung oder der gebesserte Lasterhafte

Bd.: 2

Berlin und Leipzig 1776

P.o.germ. 1775 h-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10312725-2
VD18 8037302X-001